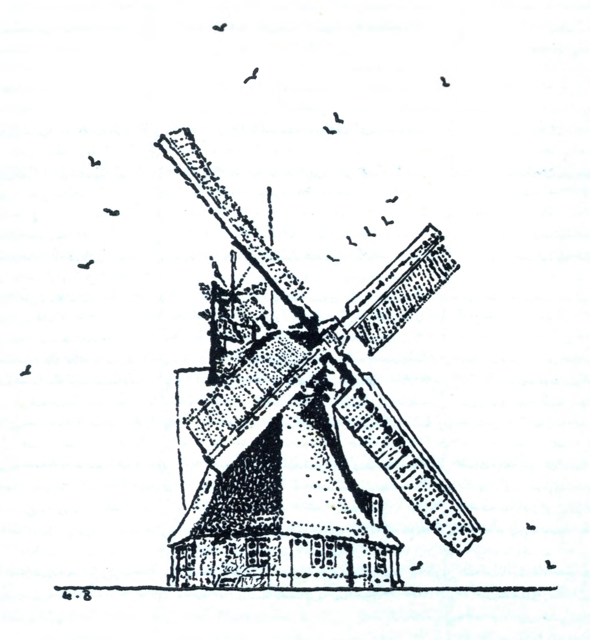
Heimatkundliches

JAHRBUCH

für den Kreis Segeberg

1971



Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg



Das Seminar zu Segeberg um 1840

HEIMATKUNDLICHES JAHRBUCH FÜR DEN KREIS SEGEBERG

Herausgegeben vom

Heimatverein des Kreises Segeberg

Kreisgruppe des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes e. V.

1971

SIEBZEHNTER JAHRGANG

VERLAG C. H. WÄSER, BAD SEGEBERG

Außenumschlag:
Die Götzberger Mühle, Zeichnung Uwe Bangert

*

Vorsitzender des „Heimatvereins des Kreises Segeberg“
Karl Berthel, 2361 Leezen

*

Zusendungen für die Redaktion des Jahrbuches
sind erbeten an Dr. Horst Tschentscher,
236 Bad Segeberg, Klosterkamp 9 (Telefon: 04551 / 37 65).
Die Mitarbeiter werden höflichst gebeten,
Manuskripte vollständig druckreif und
nur auf einseitig beschriebenen Blättern sowie möglichst
in Maschinenschrift vorzulegen.
Für Abbildungen können nur Schwarzweißzeichnungen oder
Hochglanzfotos verwendet werden.
Im übrigen sind Einsendungen jederzeit willkommen
und an keinen Termin gebunden.

*

Verlag und Druck: C. H. Wäser, Bad Segeberg, Hamburger Straße 26

Geleitwort

Jahr für Jahr kommt uns als guter Begleiter durch die Zeit das Heimatkundliche Jahrbuch für den Kreis Segeberg in das Haus. Seine Nachrichten, von vielen Mitarbeitern aus verschiedenen Bereichen zusammengetragen, fassen Aktuelles und Geschichtliches, Natur und Kultur in ebenso interessanter wie lehrreicher Weise zusammen. Eine Mitteilung weckt den Wunsch nach der nächsten. Die Vielfalt der Perspektiven führt zu immer neuen Bildern.

Ich freue mich besonders, daß in diesem Jahrbuch das Niederdeutsche noch stärker berücksichtigt werden konnte. Die lebendige Kraft der Sprache bestätigt sich, ihr Reichtum wird bewußt erlebt.

Das Jahrbuch hat in den vergangenen Jahren viele Freunde gewonnen. Mit diesem Band wird die Zahl weiter anwachsen.

Dr. Helmut Lemke

Präsident des Schleswig-Holsteinischen Landtages
Ministerpräsident a. D.

Geleitwort

Der vorliegende Band des Heimatkundlichen Jahrbuches enthält wieder heimatkundliche und volkskundliche Beiträge, die mehr sind als ein Bericht aus der Arbeit des Heimatvereins.

Ich hatte auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Gelegenheit, über die Aufgaben zu sprechen, die unserer Verwaltung heute gestellt sind. Die Kenntnis der Vergangenheit erleichtert es uns, Fehler in der Gegenwart zu vermeiden und die Zukunft noch vernünftiger zu planen. Die Arbeit des Heimatvereins und die Arbeit anderer Gruppen bieten uns hierfür gute Hilfen. Ich nehme diese Gelegenheit gern wahr, dafür Dank zu sagen, unser Interesse an dieser Arbeit zu bekunden und die weitere Unterstützung in Aussicht zu stellen.

Ich wünsche allen Mitgliedern des Heimatvereins viel Freude an diesem Band des Heimatkundlichen Jahrbuches.

Graf Schwerin von Krosigk

Landrat

Vorwort

Wie in den vergangenen Jahren, so umfaßt das Jahrbuch 1971 wieder alle Gebiete der Heimatforschung: Vor- und Frühgeschichte, Landes- und Volkstumskunde, die Dichtungen heimischer Schriftsteller und nicht zuletzt die Sprache der Heimat, das Plattdeutsche, dessen Pflege dem „Plattdütschen Krink“ obliegt, der in diesen Tagen seinen 10. Geburtstag begehen konnte. Besonderer Dank sei auch an dieser Stelle der „Mutter“ des Krink, Lina Rickert, ausgesprochen, die sich in selbstloser Weise für die Pflege des Plattdeutschen eingesetzt hat.

In einer Zeit, da so viel Wertvolles unserer Vergangenheit vernichtet wird, da das Kommerzielle über das Ideelle siegt, bedarf es eines verstärkten Einsatzes aller Mitglieder des Heimatvereins, bedarf es aber auch einer intensiven Werbung von Mitgliedern und Mitarbeitern in den Gemeinden unseres Heimatkreises.

Heimatliebe ist kein museales Anliegen. Die Menschen, die sich der Heimat verschrieben haben, gehören nicht, wie man so oft zu hören bekommt, in Opas oder Omas Rumpelkammer. Erst aus der Liebe zur engeren Heimat — und zu ihr bekennen sich die vielen Vertriebenen, die hier in zwei Jahrzehnten eine neue Heimat gefunden haben — erwächst die Liebe zu Volk und Vaterland! So rufen wir auch die Jugend unseres Kreises wie auch die Großstädter, die hier an unseren Seen und Wäldern ein zweites Zuhause gefunden haben, zur Mitarbeit in den Gemeinden des Kreises auf. Möge das Jahr 1972 dem Heimatverein recht viele neue Mitglieder bringen.

All denen, die die Herausgabe dieses Jahrbuches in seiner inneren und äußeren Gestaltung ermöglichten, gebührt unser aller Dank!

Leezen, Oktober 1971

Karl Berthel

1. Vorsitzender

Inhaltsverzeichnis

Ernst de Cuveland, Norderstedt:



In memoriam Professor Dr. rer. nat. Rudolf Bönicke, Borstel

geb. 26. 12. 1911 — gest. 11. 9. 1970

An einem sonnigen Septembertage folgte eine große Trauergemeinde, darunter bedeutende Wissenschaftler, dem Sarge eines Mannes, der als Werftarbeitersohn in Kiel geboren und dank ungewöhnlicher Begabung zu hohen wissenschaftlichen Ehren gelangt war.

Rudolf Bönicke war keine bequeme Karriere beschieden gewesen. Das sich gesetzte Ziel hatte er nur teilweise erreicht.

Hätte er an seinem ursprünglichen Lehrerberuf festgehalten, wären seine Tage ruhiger verlaufen.

Der Mikrobiologe Prof. Dr. Bönicke gehört zu den ersten Wissenschaftlern am nach dem 2. Weltkrieg entstandenen Forschungsinstitut Borstel, dessen internationaler Ruf sich zu einem wesentlichen Teil auf seine Arbeit stützt. Unter anfangs primitiven Bedingungen entwickelte er auf speziellen Gebieten seines Faches Methoden, die sich als so bedeutend erwiesen, daß — wie dies der Direktor des Instituts, Professor Dr. Dr. Freerksen, in der Sülfelder Kirche zum Ausdruck brachte — in der Welt nirgends mehr ernsthaft ohne Bezugnahme auf Prof. Bönicke über Mykobakterien diskutiert werden könne.

Als der Tod Rudolf Bönicke traf, der kurz zuvor von einer Gastprofessur aus den USA zurückgekehrt war, plante er neue Auslandsreisen, u. a. nach Japan. Auch sein Arbeitsfeld in einem Leprosorium in Abessinien versorgte er weiter. Anläßlich der ihm noch während seines Aufenthaltes in Chikago zuteil gewordenen Verleihung des Aronson-Preises durch den Senat der Stadt Berlin im März 1970, schrieb er mir in bescheidenem Stolz, mit dem er auch kommentierte, wenn man sein Urteil für eine Lehrstuhlneubesetzung einholte, scheinbar aber ver-

gaß, ihn selber zu berufen: „Die Liste der bisherigen Preisträger zeigt, daß ich mich in guter Gesellschaft befinde.“

Diese Bemerkung findet eine Ergänzung in einer Anlage zu demjenigen Schreiben des Senators für Kunst und Wissenschaft, mit welchem Prof. Bönicke die Verleihung mitgeteilt wurde und aus dem kurz zitiert sei:

„Stets fiel die Wahl des Kuratoriums auf Persönlichkeiten, die sich als Wissenschaftler auf dem Wege des Erfolges befanden; zwei Preisträger wurden später mit dem Nobel-Preis ausgezeichnet.“

Dies nur knapp zur Kennzeichnung des wissenschaftlichen Ranges, welchen Prof. Bönicke hatte, und zur Kennzeichnung auch der berechtigten Hoffnung, die wir als seine Freunde mit ihm hegten, daß dem Aronson-Preis weitere Anerkennungen und das erstrebte Ordinariat folgen möchten.

Dazu ist es nicht mehr gekommen.

Nach seiner Rückkehr aus den USA warf ein ernster gesundheitlicher Schlag Rudolf Bönicke auf das Krankenlager. Als er aus dem Krankenhaus entlassen war, wußte er besser als zuvor, daß sein Leben schnell zu Ende sein könnte. Aber das Leben hätte sich für ihn nicht mehr gelohnt, wenn er auf Sparflamme hätte schalten sollen. So nahm er sich denn auch weiter der Aufgabe an, die offizielle Feier des 60. Geburtstages des Institutsdirektors als seines jahrzehntelangen Weggenossen vorzubereiten.

Nachträglich mag es als Symbol der Besiegelung loyaler Treue eines noblen Charakters erscheinen, daß Rudolf Bönicke vor den Augen seiner Ehefrau, der Wissenschaftler und Gäste, im Abgang von der soeben durch ihn vorgenommenen Ehrung seines Institutsdirektors begriffen, niedersank und tot war.

Es war nicht gelungen, wie er es einmal formuliert hatte, den Faktor „t“ = Zeit, mit dem er in seinem letzten Lebensabschnitt besonders zu kämpfen hatte, zu „eliminieren“!

Rudolf Bönicke, dem hohe Führungs- und Organisatorenqualitäten eigen waren, war ein sehr ausgeglichener, toleranter, gütiger, unter den musischen Künsten ganz besonders der Musik zugewandter empfindsamer Mann.

In seiner Jugend hatte er den Wunsch gehabt, Opernsänger zu werden. Eine von ihm besungene Schallplatte vorgespielt zu bekommen, gelang nur wenigen. Er hatte viel Sinn für Menschliches und Allzumenschliches, das er mit einer durch köstlichen Humor gefärbten Brille betrachtete. So wußte er Geschichten aus der Zeit, in der er Adjutant in einer Nachrichtenabteilung gewesen war, wie solche aus besonders auch der Borsteler Institutshistorie so trefflich mit Akzenten zu versehen, daß man sich einen Erzähler, welcher besser auch Fremde in seinen heiteren Bann zu ziehen vermöchte, kaum denken kann.

Mit dem Heimatkundlichen Jahrbuch des Kreises Segeberg, dessen Bezieher er lange Jahre gewesen ist, hat Professor Bönicke uns bekanntgemacht. Er wußte gut darin Bescheid und konnte manchen Hinweis daraus geben. Mein Eintritt in den Heimatkundlichen Verein des Kreises Segeberg ist ihm zu danken.

Karl Berthel, Leezen:

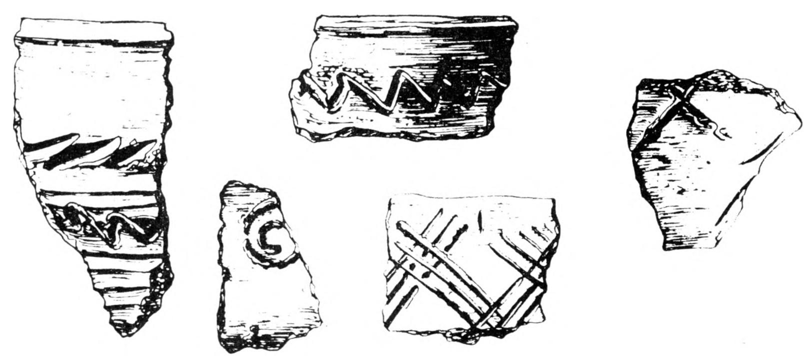
Sage und Geschichte am Neversdorfer See

„Der Leezener See ist Königlich und vererbpachtet; an diesem See sind noch Spuren einer ehemaligen Burg, deren letzte Besitzer Sivert von Neverstorf, Horn von Siegeberg und Michael von der Helle gewesen sein sollen; diese drei adelichen Junker haben dem Leezener Pastorat einen bedeutenden Strich Landes geschenkt, welcher noch gegenwärtig Papenholm und Papenmissen genannt wird."

Um diesen See haben sich im Laufe der Jahrhunderte alle möglichen Vermutungen geschlungen. Es soll versucht werden, Sage und Wirklichkeit auseinanderzuhalten und das Dunkel über die eigentliche Geschichte des Sees aufzuhellen.

Im Dorf Leezen zweigt von der B 432 die Landstraße ab, die über Neversdorf (mit Zufahrt zur B 404), Bebensee, Schwissel, Klein Gladebrügge nach Bad Segeberg führt. Sie verläuft zunächst in östlicher Richtung entlang dem See, um dann scharf nach Norden abzubiegen. Der See heißt amtlich Neversdorfer See, was nicht ausschließt, daß der westliche Teil mit den Gemarkungen Leezen und Krems I Leezener See und der östliche Teil Bebenseer See genannt wird. Das Gebiet zwischen dieser sogenannten Neversdorfer Straße und der von Bebensee nach Krems I führenden Straße ist Landschaftsschutzgebiet. Die Hinweisschilder wurden allerdings erst dann aufgestellt, nachdem ein großer Teil der Seeufer teilweise planlos verbaut worden war.

Nördlich des Sees befindet sich ein interessantes vor- und frühgeschichtliches Siedlungsgebiet mit dem bekannten eisenzeitlichen Friedhof von Schwissel an der Kreuzung der B 404 und der obengenannten Landstraße von Leezen über Neversdorf nach Bad Segeberg. Es ist ein kleines Plateau zwischen Trave, Mözener und Leezener Au mit einer Ausdehnung von 2,5 x 5 km. Das Gelände fällt steil zum See und zu den



Slavische Keramik von der Insel im Neversdorfer See

Auen ab. Das ganze Gebiet ist eiszeitlichen Ursprungs und wurde in nachfolgenden Jahrtausenden überformt. Hier berührt der äußere Rand der Weichselvereisung — der von Wittenborn über Bark, Todesfelde, Fredesdorf, Heiderfeld nach Seth verläuft — das Gebiet des Neversdorfer Sees. In diesem Gebiet befindet sich also auch die westliche Grenze des sogenannten Oldesloer-Segeberger Vorstoßes des Lübecker Gletscherzungenbeckens.

Nach Gripp handelt es sich bei dem Tal der Leezener Au um ein Tunneltal. Dieses Tal stand über eine Rinne, in der heute der Neversdorfer See liegt, sowie über das Tunneltal der Mözener Au mit der Trave-Rinne in Verbindung, zweigte zwischen Leezen und Kükels nach Westen ab und ließ die Schmelzwasser durch ein Gletschertor, das wir bei Fredesdorf gut erkennen, ins Freie treten.

Die Tatsache, daß sich die Hohlform des Tales der Leezener Au bis heute erhalten hat, ist dem Toteis zuzuschreiben. Nach dem Zurücktauen des Gletschers verhinderte das im untereisischen Sohlental geschützt eingelagerte Toteis das Ausfüllen des Tales mit Sand oder Ton. Das Tal konnte also nach dem Tauen des Toteises als Hohlform an der Oberfläche wieder erscheinen. So entstand der langgestreckte, im ehemaligen Tunneltal liegende Neversdorfer Binnensee beim Auftauen eines entsprechend großen Toteisblockes. Zur gleichen Zeit entstanden die in des Schmelzwassers.

Der Abfluß des Neversdorfer und des Mözener Sees gehört zum Ein-Höhen von 30 m liegenden Sandinseln (Sander) aus den Ablagerungen zugsgebiet der Trave, die ihr Wasser zur Ostsee bringt.

Die Leezener Au, die sich zwischen Kremser Schar und dem Boksberg (Holm) in vielen Windungen zum Mözener See den Weg bahnte, wurde 1952 reguliert.

Den Zufluß erhält der See von der Niendorfer Au, deren Quellgebiet sich in den Mooren westlich der B 432 befindet.

Der See hat eine Länge von 2,5 km, eine größte Breite im Westen von rund 500 m und bei der Insel von 250 m. Die Uferformen weisen deutlich auf die diluviale Entstehung des Sees hin.

Markante Punkte am See sind längs der Neversdorfer Straße die Schluchten, die leider bebaut sind, so daß eine genaue Untersuchung des Geländes nicht mehr möglich ist. Im Westen des Sees, auf Kremser Flur, sind zu erwähnen der sogenannte Schüttberg, Wichmanns Berg und die durch allmähliche Verlandung mit dem Nordufer verbundene Insel.

Werfen wir einen Blick auf die eben genannten Punkte: Um die Wiesen an der Au besser berieseln zu können, hat Pastor Decker, der auch die alte Feldsteinkirche abreißen ließ, hier Staudämme anlegen lassen, die den Wiesen und dem angrenzenden Gelände den Namen „Schüttwiesen“ und „Schüttberg“ gaben. Die ursprünglichen Schüttwiesen liegen laut Verkoppelungskarte vom Jahre 1775 weiter südlich an der Groß Niendorfer Au.

Der „Schüttberg“ in der Nähe der alten „Aalkiste“ hatte vor Jahrzehnten ein anderes Aussehen. Im Jahre 1893 wurde die Bodensenke zur besseren Nutzung als Weide eingeebnet. Dadurch ist ein offenbar vorhandener Wall zerstört worden.

In östlicher Richtung bildet eine sumpfige Niederung die Verbindung zu einer von West nach Ost in den See ragenden kreisrunden Halbinsel, die im Volksmund „Wichmanns Berg“ heißt. Dieser Name aber ist neueren Datums und bezieht sich auf den ehemaligen Besitzer und zeitweiligen Bürgermeister nach dem 2. Weltkrieg, Wichmann. Der ursprüngliche Name dieser Halbinsel lautet „Olenborg“, und allmählich bürgert sich dieser Name wieder ein. Von einer Burg ist allerdings nichts zu sehen. Allein Name und Lage der Halbinsel lassen vermuten, daß es sich hier um einen Turmhügel handelt. Derartige Turmhügel, aus Wall und Turm bestehend, fanden sich zahlreich in der Zeit der Wiederbesiedlung verlorengegangener Gebiete. Gut erkennbare Anlagen dieser Art finden wir z. B. in Strenglin und Quaal. Oft finden sich solche Turmburgen in der Nähe slavischer Ringwälle.

Ungefähr 250 m weiter nach Osten liegt mehr zum Kremser Ufer hin eine Insel. Von Norden her ist sie zu erreichen über Koppeln und an einem kleinen Wald entlang (Asbahrs „Tannen“). Zwischen Ufer und Insel hat sich eine Verlandungszone gebildet, durch die im Laufe der Zeit die Insel zu einer Halbinsel wird. Je nach Wind und Wetter ist die Insel von hier aus trockenen Fußes zu erreichen. Wir befinden uns hier auf der Insel, von der eingangs berichtet wurde. Noch einmal muß auf einzelne Vermutungen zurückgegriffen werden, die wichtig sind für die späteren Forschungsergebnisse.

Wer als Fremder zum ersten Male mit dieser Landschaft in Berührung kommt, erfährt von den Alteingesessenen merkwürdige Dinge. So soll auf der Insel eine Schule gestanden haben, zu der Kinder aus Neversdorf und Krems I mit dem Boot gebracht wurden. Andere berichten von einem Kloster oder einer Kapelle. Was liegt näher, als daß dann auch eine Nonne hier eingemauert wurde. In der Reformationszeit sollen katholische Mönche hier Zuflucht gefunden haben. In engster Beziehung damit steht das nahe gelegene Ufer an der Neversdorfer Straße, an dem vermutlich die in der Topographie erwähnte Burg der drei Junker gestanden haben soll — vielleicht in der „Bilsen“- oder „Birsenschlucht“.

Dies alles wurde von Mund zu Mund durch lange Zeiträume weitergegeben. Das Ursprüngliche hat sich im Laufe der Zeit stark verändert, manches wurde vergessen, anderes hinzugedichtet, und zuletzt standen sich Sage und geschichtliche Wirklichkeit gegenüber.

Es ist bekannt, daß „für die Veränderungen von Volkssagen das einfache Versagen des Gedächtnisses in Betracht kommt, das Einzelheiten und oft ganze Motive vergißt oder sie durch andere, bereits vorhandene ersetzt“ (Ranke). Schule, Kloster, Kapelle, Burg — sie zu lokalisieren, ist immer schwieriger geworden. Dieses Erzählgut einfach abzutun, wäre zu einfach.

Immer wieder hört man im Ort von einem ehemaligen Besitzer der Insel im Neversdorfer See. Er soll auf der Insel wertvolle Dinge gefunden, aber auch weggebracht haben. Im Kirchenarchiv zu Leezen und im Archiv des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte zu Schleswig befinden sich interessante Hinweise auf merkwürdige und auch recht unklare Vorkommnisse auf der Insel. Zunächst sei der Text eines Briefes wiedergegeben, den ein Herr M. Möller aus Hamburg am 21. 8. 1926 an das Landesamt gerichtet hat:

„. . . Im Juli dieses Jahres (1926) ließ ich mich von dem Fischer Levermann in Neversdorf nach der Insel hinüberfahren. Kaum konnte ich mir einen Weg durch das Gestrüpp und das mannshohe Gras bahnen. Auf einer Anhöhe inmitten großer Bäume stand ein verlassener und zerstörter Pavillon, von welchem zu meinem Erstaunen eine gut angepflanzte Allee von Kastanien und Eichen mitten über die Insel führte. Links von der Allee liegt ein kleiner Teich oder Sumpf, und eine alte große Tanne steht mitten im Dickicht. Rings um die Insel stehen hohe Bäume. — Laut Kirchenchronik im Leezener Pastorat sollen auf der Insel nach Aussagen eines 80jährigen Greises 1587 drei Junker gehaust haben, die dort eine Burg bewohnten. Der zuletzt Überlebende von diesen hat kurz vor seinem Tode der Kirche die ganzen Ländereien am See vermacht mit der Bestimmung, daß für ewige Zeiten Messe gelesen werden sollte. Nach Zerstörung der Burg ist ein Kloster oder eine Schule errichtet worden, denn wahrheitsgetreue Berichte der alten Leute in Neversdorf und Leezen, die es von den Alten gehört haben, erzählen, daß eine Fähre von der Schlucht am See zur Insel führte, um die Dorfkinder dort zum Religionsunterricht zu bringen. — Da ich nun bei dem verwilderten Zustand der Insel trotz fleißigen Suchens keine Spuren entdecken konnte, begab ich mich im August dieses Jahres nach Lübeck zu Frau Tamm, Parade Nr. 4. Frau Tamm ist eine 70jährige alte Witwe, wohnt in einem katholischen Stift und gab mir bereitwillig über alle meine Fragen Auskunft. Frau Tamm berichtete wörtlich: Seit 1879 bin ich mit meinem Mann, der aus Muggesfelde bei Segeberg ist, verheiratet. Mein Mann kaufte bald darauf den Leezener See mit der kleinen Insel, und wir hatten die Absicht, auf derselben ein Genesungsheim zu errichten. Dieses war aber zu kostspielig, und so fing mein Mann an, die Insel zu einem Park umzugestalten. Er pflanzte Bäume,



Neversdorfer See / Insel / Wall

die er im Nachen vom Ufer hinüberholte und legte die Allee an, holte eine Unmenge Kies, um die Wege schön zu gestalten usw. In den Jahren 1880 — 1885 wollten die Bäume nicht recht wachsen, und als er tiefer grub, fand er allerlei Gerätschaften aus alten Zeiten, auch altes Geld. Er wollte auch einen Teich anlegen. Da fand er beim Graben glänzende Leuchter, eine alte Dochtlampe, die wohl mit Öl gespeist wurde, mit kleinen hübschen Ketten verziert und eingravierten Zeichen. Auch alte Tassen mit Goldrand und violetten Verzierungen, auch eine Art Pfanne. Auch fand er beim Graben einen regelrecht gepflasterten Hof aus alter Zeit. Mein Mann hat mir immer verboten, zu irgendjemand darüber zu reden, da er nicht wollte, daß es ruchbar würde, weil sonst die Altertumsforscher kämen und ihm seinen mühsam angelegten Park zerstörten. So hat er denn alles wieder zugeschaufelt, und es ist noch heute so. Außerdem hat er einige Grabplatten an der Ostseite der Insel gefunden und darunter eine Menge Knochen. Die Knochen waren groß, so daß sie einem großen Menschen angehört hatten. Als er diese am andern Tage begraben wollte, hat er sie und die anderen Sachen nicht wiedergefunden. Sie sind uns gestohlen worden.

Auf meine Frage, ob etwas auf den Platten gestanden, sagte Frau Tamm, sie wüßte es nicht mehr, und es wäre so grauweißer Granit gewesen, der dort überall ist. Auch wußte sie nicht, wo das Geld geblieben sei.

Nachzutragen ist noch, daß beim Graben große verkohlte Balken gefunden wurden. 1917 verkaufte Frau Tamm den See an Theodor Möller . . . Da nun mit Bestimmtheit zu erwarten ist, daß Nachgrabungen von Erfolg gekrönt werden, beantrage ich bei der Hohen Behörde, diese zwangsweise vorzunehmen und mich dabei zugegen sein zu lassen, oder ich bitte um behördliche Genehmigung, auf eigene Kosten nachgraben zu dürfen.

Hochachtungsvoll gez. M. Möller

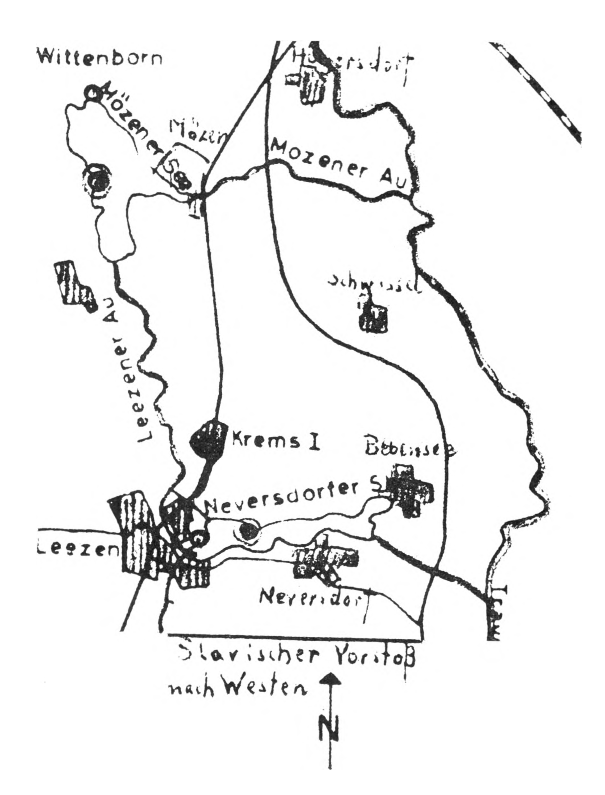
Obersekretär a. D."

In diesem Brief stoßen wir wieder auf die drei Junker, auf das Kloster, die Inselschule und auf die Burg. Der Briefschreiber verlegt die Burg einfach vom See-Ufer auf die Insel.

In der ältesten Aufzeichnung des Leezener Pfarr-Archivs aus dem Jahre 1564 berichtet Jacob Wittens aus Leezen: Wider (weiter) von den Lande, so Hans Rheder in Hure (Pacht) heft, ok diße Witlichkeit (Zeugnis) gegeven: Also dat datsülve von dreen Junkern (welkener Namen diße sint: Sivert von Neverstorp, Her Horn von Siegeberg, Michel von der Helle) sy samt den ganzen Orde mit dem Remel Holtes von den Rechen her (Flurbezeichnung) ther Kerk tho ewigen Gedechtnis gegeven. Woher averst Hans Rheders sine Öldern eft Vörfahren datsülve in de Hure gekregen, welche Hure is 21 Sch. em unbewußt sy. Bekent, dat in siner Jögd (Jugend) dißer Junkern Name alle Sondage von der Canzel alle drei sint afgenömt (genannt), und na papistischer (katholischer) Gewanheit vor eere Seele gebeden worden und dat Landt (wegen der Landschenkung).

Der 1951 verstorbene Pastor Dr. Meifort schrieb 1939 in dem Gemeindeblatt für das Kirchspiel Leezen folgende Erklärung zu der obigen Eintragung: Das Land, das Hans Rheder damals in Pacht hatte, ist danach eine Schenkung der drei genannten Junker aus katholischer Zeit. Als Gegenleistung ist für diese Stifter von der Kanzel der Leezener Kirche sonntäglich nach „papistischer Gewohnheit" Fürbitte geleistet (Seelenmesse). Eine eigentliche Schenkungsurkunde ist nicht vorhanden, sie soll beim Abbruch des Schlosses in Neversdorf vorgefunden und daselbst verlorengegangen sein.

Nach dem Kircheninventar handelt es sich dabei um folgendes Land: die heutigen Koppeln links und rechts vom Tralauer Weg, die teils den Namen „Krögerland" trugen (weil lange an einen Gastwirt verpachtet), teils „Papenmüssen" (heute einfach Müssen) bezeichnet werden. Diese Landstriche sind 1953 und zuletzt 1969 besiedelt worden und tragen zwei beachtliche neue Ortsteile von Leezen. Das Wort „Papenmüssen" deutet jedenfalls noch auf die alte Schenkung hin: Im ersten Teil steckt offenbar das lateinische Wort „papa" (Pfaffe), im zweiten Teil liegt in dem Wort Müssen (missa = Messe) ein Hinweis auf die sonntägliche Fürbitte, die eine Art Seelenmesse war. Dazu kam noch der „Papenholm" (heute Holm, Boksberg) und das angrenzende Gebiet mit einem Stück Moor.



Nachweisbar haben die drei Junker gelebt und der Kirche zu Leezen Land geschenkt, das noch heute im Besitz der Kirche ist bzw. in einzelnen Fällen an die Bewohner der neuen Siedlungen verkauft worden ist. Wo die Burg der Junker gestanden hat, läßt sich nicht mehr nachweisen, vermutlich in einer der Schluchten oder auf einer der Landzungen, die am südlichen Ufer in den See ragen. Durch die Bebauung des Seeufers seit 1945 sind Bodenuntersuchungen leider nicht mehr möglich. Wegen dieses Landes (der „Papenholm“ war inzwischen in Privatbesitz übergegangen) war es dann zu einem Streit gekommen, wie aus alten Urkunden zu ersehen ist: Vorder sy witlik (ferner sei bezeugt), dat eodem anno 64 (im selben Jahre 1564) sick thogedragen: dat Her Balzar Schröder, Pastor tho Siegberg (Segeberg), ein Bekendnis vör den Pravest (vor dem Propst) gedahn. Nemlich, als Hans Stender sick upt Land heft befrien willen (sich seiner Verpflichtung betreffs des Landes hat entziehen wollen) und Her Gummer, Pastor tho Lezing, eme anseggen laten, dat he sick upt Land nicht befrien dörfte, denn he idt wedder an sick tho nehmen bedacht were (derPastor wollte das Land wieder übernehmen), heft Stenders Frundschop (Freunde?) dorch de Kloster-Herrn Her Gummern solches afgebeden . . . ock gedachte Her Balzar. . . uns drei Stucke Lands up den Heiske (Flurbezeichnung „Heisch“) mehr tho sick tho nemen, samt fief Voder Korns in der Aren (Ernte) in tho vöhren, Vorwilligung (Einwilligung) geschehen. Einerlei is geschehen, wie de Nabers vormelden. Dat Land averst heft Her Gummer em gelaten, und na einen andern Dienste getrachtet, wie Frederick (bei diesem Wort steht angemerkt: d. Küster) siner Fruwen Vader vormeldet. Diße Vorwilligung averst heft Her Gummer eme ingegahn nicht länger als de Tydt sines Dienstes salvo tamen iure succesoris (unbeschadet der Rechte des Nachfolgers).

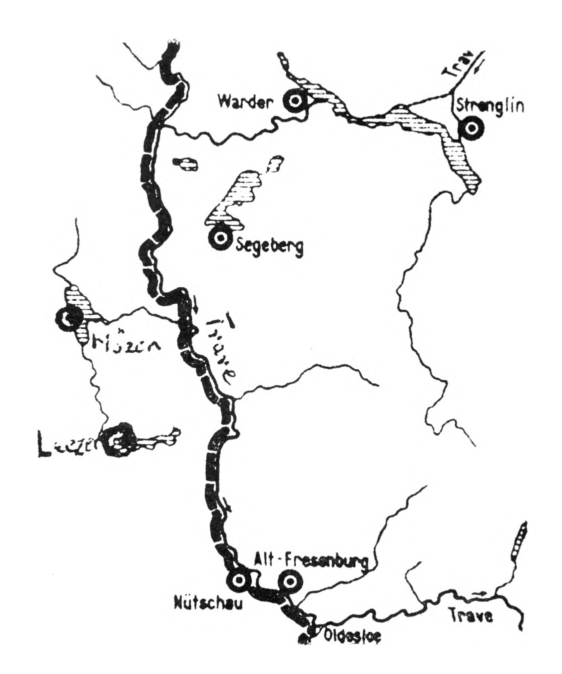
Hierzu gibt Dr. Meifort folgende Erklärung: Aus der Bezeichnung „Klosterherr“ für den Pastor Gummer in Leezen hat man den Schluß gezogen, es müsse in Leezen ein Kloster gewesen sein, nach dem der Pastor dort den Titel trug (Inselkloster im Neversdorfer See). Es ist fraglich, ob dieser Schluß berechtigt ist. An sich braucht die Bezeichnung nur darauf hinzuweisen, daß die Kirche in Leezen in einer engen Beziehung zum Segeberger Kloster gestanden hat. Das hat sie jedenfalls getan, wie auch das Dorf Leezen ganz überwiegend klösterlich gewesen ist. 1537 werden nur drei Kätner als „nicht klösterlich“ aufgeführt: Hildebrandt, Reders, Wittinges.

Als 1870 die 800 Jahre alte Kirche wegen Baufälligkeit abgerissen werden mußte — so berichtete der damalige Pastor Decker — fand man vor der Mauer der kleinen Kirche an der Südseite in der Ecke, wo sie an die große Kirche stieß, eine von Backsteinen gemauerte Gruft. Unten war auf zwei oder drei Lagern von Mauersteinen ein Sarg gesetzt worden. Derselbe bestand, wie die Trümmer zeigten, aus gutem Eichenholz mit rundem Deckel. Von den Seitenbrettern war einiges erhalten, die Unterbretter noch ganz. Auf letzteren lag eine Schicht von weichem Gotländer Kalk, und auf diesem hatte die Leiche geruht, von der wenige ganz mürbe und faserige Knochenreste noch vorhanden waren. Sechs starke eiserne Griffe des Sarges wurden gefunden, einige Fetzen von Seidenband mit Atlasstreifen und schmalen Goldspitzen. Den oberen

Teil der gemauerten Gruft hatte eine spätere Zeit mit Geröll von Kalk, Mauersteinen und Ziegeln angefüllt und mit Grassoden alles verdeckt. Früher soll ein großer Grabstein oben gelegen haben. Niemand weiß indes, wo derselbe geblieben oder wann er entfernt worden ist. Kein gewöhnliches Glied der Gemeinde kann hier seine Ruhstätte gefunden haben. Pastor Decker vermutet, daß der hier Bestattete Sievert von Neversdörp war, einer jener Junker am See, für die hier vor Einführung der Reformation wegen einer Landschenkung an die Kirche sonntäglich nach papistischer Gewohnheit von der Kanzel gebetet wurde.

Pastor Decker berichtet außerdem, daß bei dem Abbruch der „kleinen Kirche" in der Nordmauer, dicht über dem Fundament, eine Leiche ohne alle Bekleidungsreste, das Gesicht nach Osten gekehrt, gefunden wurde. Das Gerippe war noch ganz erhalten, das Gebiß vollzählig, aber bei leiser Berührung zerbröckelten die Knochen, selbst der Schädel war weich und faserig. Dicht am Kopf lag ein Stück Eisen oder Bronze mit einer scharfen Spitze, das schon größtenteils oxydiert war. — Sollte dieser Leichnam einer der ersten Christen sein, der ein Blutzeuge wurde, vielleicht während man die Kapelle zu Lescinghe baute, und den man auf solche Art ehrte?

Was nun die Schule auf der Insel im Neversdorfer See betrifft, so sei auf Pastor Nissen verwiesen, der 1896 in der Kirchenchronik darüber folgendes schreibt: Glaubhafte Nachrichten besagen, daß das erste bekannte Neversdorfer Schulhaus etwa von der Zeit des 30jährigen Krieges bis zum Jahre 1763 auf der noch vorhandenen kreisförmigen Insel im Neversdorfer See gestanden habe, ca. eine Viertelstunde in nordwest-



licher Richtung vom Dorfe entfernt. Alte Leute erzählen, daß die damals in geringer Zahl vorhanden gewesenen Kinder auf einem Boote hinüber- und herübergefahren seien. Auch die Schulkinder der Ortschaft Krems haben, wenigstens teilweise, die erwähnte Schule auf der Insel besucht. Diese letzteren gelangten bei niedrigem Wasserstand auf einem noch vorhandenen Damm, bei höherem Wasserstand ebenfalls per Boot an das Schulhaus. Eine noch um 1880 in Neversdorf wohnhafte Frau Drews hat dem dortigen Lehrer Krohn als ganz zuverlässig mitgeteilt, daß auch ihre Mutter von Krems aus die in Rede stehende Schule im See besucht habe. Der alte Bruder der genannten Frau hat vor 60 Jahren auf der Seeinsel noch das Fundament und die verfaulten Laden des schließlich abgebrochenen Schulhauses gekannt."

Diese Schule hat man dann in Verbindung gebracht mit einem Kloster oder einer Klosterkirche, die angeblich im Mittelalter auf der Insel gestanden habe.

Nach Dr. Meifort ist es nicht leicht, in dieser Frage ein Urteil abzugeben. An sich ist es schwer denkbar, daß diese Überlieferung von der Inselschule gänzlich aus der Luft gegriffen wäre; denn der Gedanke, daß auf einer Insel eine Schule gewesen sein sollte, ist so fernliegend, so etwas zu erfinden. Andererseits findet sich bisher nirgends eine Aufzeichnung, die auch nur andeutungsweise auf die Inselschule hinwiese. Jedoch finden sich Aufzeichnungen über Neversdorfer Lehrer in den Kirchenbüchern, die bis 1700 zurückgehen. Im Jahre 1763 gibt es eine Schule in Neversdorf. Ebenso läßt sich feststellen, daß die Kinder aus Krems, wie auch die Kinder aus Heiderfeld, bereits damals die Schule in Leezen besuchten. Die mündliche Tradition müßte also über das Jahr 1763 hinausreichen, was eine recht große Unsicherheit in sich schließt.

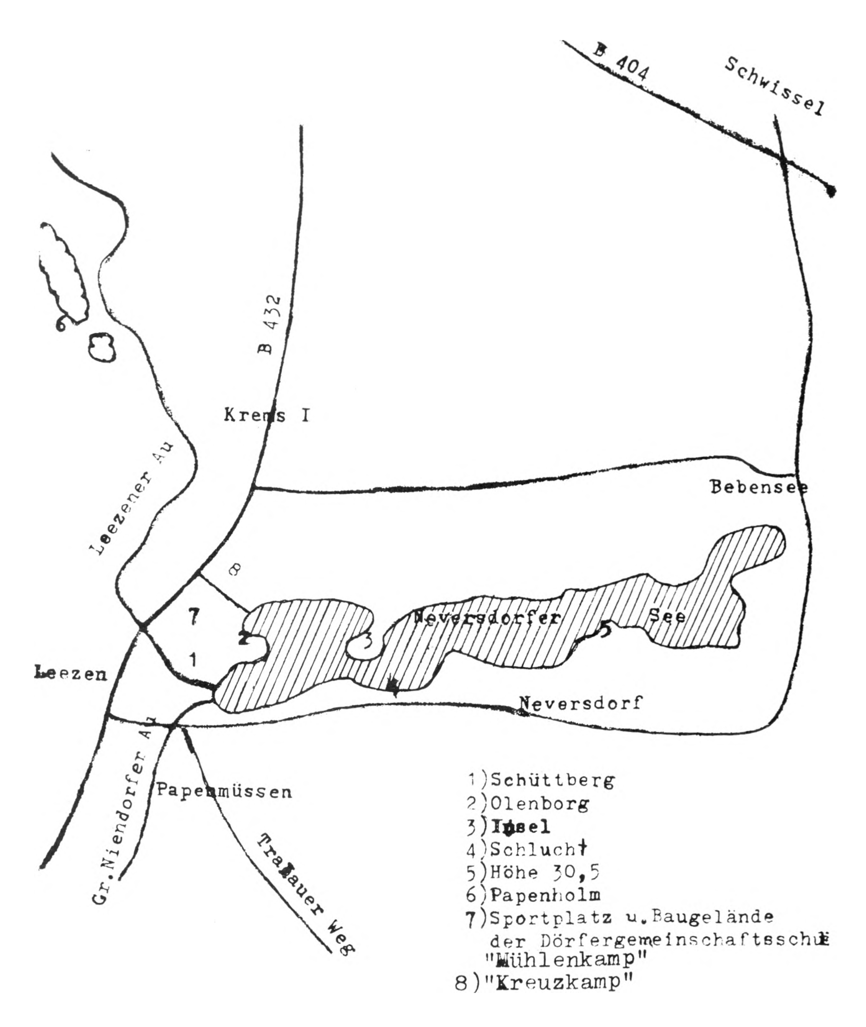
Von all den Fragen nach Sage oder Geschichte kann demnach nur eine klar beantwortet werden: Drei Junker haben hier gelebt und der Kirche ca. 100 Tonnen Land geschenkt — „Papenmüssen" und „Papenholm". Nicht beantwortet werden kann bis zum heutigen Tage die Frage nach dem Standort der Burg. Im Volk spricht man dabei von einer Schlucht an der Neversdorfer Straße, die aber inzwischen bebaut ist. — Die Burg kann ebenso auf der Halbinsel „Olenborg" oder auf dem „Schüttberg" gestanden haben. Dies alles aber kann erst nach systematischen Grabungen nachgewiesen werden.

Der Beantwortung der Frage nach dem Inselkloster und der Inselschule kann man ebenfalls nur näherkommen, wenn auf der Insel entsprechende Funde gemacht werden.

Bei der Nachforschung über den Wahrheitsgehalt all dieser Vermutungen wurden seit 1963 interessante Funde gemacht, die die Insel im Neversdorfer See in das Licht der Geschichte rücken: Der Kustos des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, Dr. Struve, führte im Winter 1962/63 mit Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte im Kreis Segeberg eine Begehung des Sees durch. Eine feste Eisdecke ermöglichte dieses Vorhaben, und der „Schüttberg", die Halbinsel „Olenborg" und die Insel wurden einer eingehenden Prüfung unterzogen. Ob es sich beim „Schüttberg" um eine sogenannte Vorburg zur „Olenborg" handelt oder ob überhaupt der „Schüttberg"

die eigentliche Befestigungsanlage darstellt, blieb noch dahingestellt. Viel wichtiger war die Tatsache, daß sich rings um die Insel ein Wall hinzieht, der die Vermutung nahelegte, daß es sich hier um einen Ringwall handele, der sich zeitlich erst dann einordnen ließ, wenn Keramik oder Werkzeug gefunden würden.

Im Herbst 1963 führte die Arbeitsgemeinschaft eine Probegrabung durch. Bei den geborgenen Tonscherben handelte es sich nach Dr. Struve um „zweifellos frühgeschichtliche". Die Datierung von solchen Scherben bereitet einige Schwierigkeiten, wenn keine Randstücke vorhanden sind. Nun befand sich zwar unter den Funden ein kleines Randstück, aber es war vollständig durchglüht. Eine Scherbe trug eine Gurtfurche, bei der



es sich um eine spätslavische handelte, die man in das 11. bzw. 12. Jahrhundert datiert.

Im Juli buddelte Kurt Kröger aus Leezen auf der Insel und fand im Außenwall ca. 100 Tonscherben, die Dr. Struve zur Datierung vorgelegt wurden. Randstücke, Bodenstücke, Scherben mit und ohne Ornamente ermöglichten eine genaue Datierung als mittel- und spätslavische Keramik (10. bis 12. Jahrhundert). 1966 führte Dr. Struve selbst eine Probegrabung durch, die eine Bestätigung dafür erbrachte, daß es sich bei der Insel im Neversdorfer See um einen slavischen Ringwall handelt, der mehrere Jahrhunderte hindurch von Slaven besetzt gewesen ist. Eine reiche Auswahl an Wellen- und Strichlinien sowie an verschiedenen Stempeleindrücken kennzeichnete die mittelslavischen Gefäße, die freihändig, ohne Benutzung einer Töpferscheibe, hergestellt wurden, während es sich bei der spätslavischen Keramik um ein besser gebranntes Massenprodukt handelte mit umlaufenden Rillen und den von der Töpferscheibe herrührenden Bodenabdrücken.

Wichtige Hinweise auf die spätere Besiedlung der Insel geben die Funde, die Kurt Kröger, Leezen, im Frühjahr 1967 machte: Auf der nördlich der Insel gelegenen Koppel fand er zahlreiche slavische Tonscherben; er fand aber auch in einem künstlich angelegten kleinen Teich am Westrand der Insel Henkel von mittelalterlichen Sterttöpfen, im Innenwall eine frühgeschichtliche Messerschneide und ein bronzenes Henkelfragment von einem Holzeimer. Der Henkel weist Kerbschnitzverzierungen auf. Diese Funde könnten auf das Vorhandensein von Bauwerken auf der Insel im Mittelalter schließen lassen. Bei Abschluß dieses Berichtes konnte der Verfasser mittelalterliche Dachpfannen bergen. Die beiden Schüler Pillkahn und Karnatz hatten ihm berichtet, daß durch das Absinken des Seespiegels um die Insel ein zwei Meter breiter Saum entstanden sei. Hier lagen zahlreiche mittel- und spätslavische Tonscherben, eine mit senkrechten Ornamenten verzierte Scherbe eines früh- oder mittel-neolithischen Gefäßes (Trichterbecher!) und zahlreiche Bruchstücke der oben angeführten Dachpfannen.

Auf der Suche nach der Burg der Junker wird jedenfalls auf der Insel ein slavischer Ringwall entdeckt, der auch in späterer Zeit in irgendeiner Form als Wohnplatz verwendet wurde. Der größte Teil der Funde befindet sich im Besitz des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte bzw. des Landesmuseums und von Kurt Kröger, Leezen. Sie sagen ganz eindeutig aus, daß die Insel bereits in Jüngerer Steinzeit (Neolithikum) besiedelt war und daß im Mittelalter wahrscheinlich Menschen hier Zuflucht gefunden haben.

Zum Schluß soll ein Blick auf die geschichtlichen Zusammenhänge geworfen werden. Der slavische Ringwall ist ein Glied der Befestigungsanlagen, die im Zuge des Limes Saxoniae errichtet worden sind. Aus der Karte ist deutlich erkennbar, daß sich die slavische Ortsnamengrenze im Bereich des Neversdorfer Sees weit nach Westen vorschiebt, daß der Neversdorfer Ringwall gewissermaßen zu einem Brückenkopf der Slaven gehört, während die Grenze der sächsischen Ortsnamen weit zurückweicht. Der Schluß liegt bei der Betrachtung der Karte nahe, daß es sich bei der Befestigungsanlage am Westufer des Mözener Sees — der „Olden-

borg“ — um eine sächsische Fluchtburg handelt. Derartige Vorstöße von einer Seite aus führen zu Verzahnungen zwischen sächsischen und slavischen Niederlassungen. Der Lauf der Trave als Grenzzone zwischen beiden Völkern ist hier jedenfalls von den Slaven verlassen. Es liegt nahe, daß ähnlich Strenglin (Kreis Segeberg) unweit dem slavischen Ringwall im Neversdorfer See ein sächsischer Turmhügel liegt, dessen Standort vermutlich auf der Halbinsel „Oldenborg“ oder auf dem „Schüttberg“ zu suchen ist. Daß im Zuge des slavischen Vorstoßes der altsächsische Ort Leezen an die Slaven verlorengegangen ist, soll nur nebenbei erwähnt werden.

Diese Feststellung wird erhärtet durch einen interessanten Fund, den der Verfasser im März 1971 machte. Auf dem „Sander“ zwischen Westufer des Sees, See-Abfluß Leezener Au, B 432 und dem alten See-Abfluß „Kreuzkamp“ im Norden (Flurbezeichnung „Mühlenkamp“) wird die Dörfergemeinschaftsschule Leezen errichtet. Bei Erdarbeiten wurden schwarze Erdverfärbungen sichtbar. Eine dieser Verfärbungen konnte der Verfasser noch freilegen: Es war eine „Feuerstelle“, eine Herdgrube, kreisförmig mit schwarzen Steinen ausgelegt, Flint und Holzkohle lagen dazwischen, und genau im Zentrum lagen Bruchstücke von ornamentierter Tonware, die als mittel- und spätslavisch datiert werden konnte.

Bei einer sofort vorgenommenen Untersuchung des Geländes fand Dr. Hingst vom Landesamt für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig mehrere Wohngruben, die als Horizontal verlaufende schwarze Streifen unter dem Bodenniveau sichtbar wurden. Sie deuteten darauf hin, daß hier Häuser der Slaven gestanden haben.

Die im April dieses Jahres unter Leitung von Dr. Bokelmann, ebenfalls vom Landesamt, durchgeführten Grabungen auf dem umfangreichen Gelände ergaben Funde an Eisenware und Keramik (Ringaugen-Ornamente) aus spätslavischer Zeit und deutsche Ware aus dem 12. Jahrhundert, der frühesten Zeit der Ostbesiedlung. Das von Slaven um die Jahrtausendwende besiedelte Gebiet am Neversdorfer See läßt sich also immer besser abgrenzen. Frühgeschichtlich bieten sich hier Parallelen zur Insel im Warder See.

Gleichzeitig konnten unter der slavischen Siedlungsschicht große Mengen von Steinwerkzeugen und Keramik aus dem mittleren Neolithikum geborgen werden. Nach Ausdehnung und Funden gehört das Baugelände der Dörfergemeinschaftsschule Leezen zu einer der wichtigsten Siedlungen der Jüngeren Steinzeit (ca. 3000 v. Chr.) in Schleswig-Holstein. Letzte Aufschlüsse über die Vor- und Frühgeschichte am Neversdorfer See werden die Grabungen bringen, die im Rahmen des großen Forschungsprogramms hier fortgesetzt werden.

Literatur:

Horst Brügmann: Die siedlungsgeographische Entwicklung von Leezen 1970.
H. Riediger und B. Köhler: Feldsteinkirchen, Burgen und Herrensitze im Gebiet des Limes Saxoniae 1967.
Callies und Brodersen: Chronik von Leezen

Otto Neumann, Itzehoe:

Segeberg und die Störmarschen

Wie die frommen Brüder unter Vicelin in Neumünster Ländereien in und bei den fruchtbaren Marschen an der unteren Stör besaßen, so hatten dort auch das Segeberger Kloster wie auch Bürger der Stadt Ländereien. Die Erträge aus diesen Ländereien dienten den Klöstern zum Unterhalt. Noch heute erinnern Namen in der Marsch an diesen früheren Klosterbesitz. Noch zahlreicher finden wir diese Erinnerungen an die Mönche in den alten Akten. Die Bauern auf den Höfen, die den Klöstern gehörten, standen unter der Gerichtsbarkeit der Mönche, sie gehörten zum „Mönkerecht". Als nach der Einführung der Reformation die Mönche verschwinden, bleibt doch noch lange die Bezeichnung „Mönkeland" auf den früheren Klosterbesitzungen. Der heutige erste große Bauernhof in dem Dorfe Dammfleth war früher der „Klosterhof"; er diente den frommen Brüdern als Absteigequartier. Hier wurden wohl auch die abgabepflichtigen Zehnten in natura von den hörigen Klosterbauern abgeliefert. Neben dem Bordesholmer, dem früheren Neumünsteraner, und dem Segeberger wird in den päpstlichen Urkunden in Rom noch um 1350 in dem kleinen Städtchen Wilster ein weiteres Kloster genannt.

Bereits in der ersten Urkunde auf dem Schloß Breitenburg wird in dem Jahr 1256 Segeberger Klosterbesitz verzeichnet. Nach dieser Urkunde verkaufen Propst und Konvent des Klosters in Segeberg ihre zwischen Kellinghusen und Stilnowe (*Stellau*) gelegenen Äcker an die Kirche in Neumünster, da sie wenig Ertrag aus den Ländereien ziehen. Über die Größe und den Kaufpreis der Äcker erfahren wir nichts. Im selben Jahr werden zwei Segeberger als Zeugen bei einem Kaufvertrag erwähnt, den Margaretha, Mutter des verstorbenen Hinricus de Barmstede, mit dem Hamburger Domkapitel tätigt. Sie verkauft den 6. Teil ihres Zehnten in dem Krempermarsch-Dorf Grevenkop für 300 Mark; Zeugen bei diesem Kauf sind Gotscalcus de Segebergh und Otto de Segebergh. (300 Mark bedeuteten damals eine sehr hohe Summe.)

In der Urkunde von 1307 wird ein Graf Adolf von Segeberg als Bruder des Johann Grafen von Holstein genannt. Graf Adolf gibt die Zustimmung zum Verkauf des ganzen Zehnten zu Neuenbrock an das Hamburger Domkapitel. Bemerkenswert ist wieder die Urkunde aus dem Jahre 1315. Conradus, Propst, Prior und Convent von Segeberg, verkaufen dem Hamburger Domherren Hermannus von (dem Dorfe) Hilligenstede (*Heiligenstedten)* ihren Zehnten am Ende des Dorfes für 20 Mark. Der Vertrag ist getätigt in Hamburg am 25. Mai. Die 20 Mark hatten damals einen ganz anderen Realwert als heute. Eine Milchkuh kostete damals nur einige Mark. Bemerkenswert ist es, daß das Hamburger Domkapitel auch hier wieder als Käufer auftritt.

Doch den größten Besitz, er umfaßte mehrere größere Bauernhöfe und erstreckte sich bis nach Wilster, veräußerten die Segeberger Mönche

erst um 1525 an Johann Rantzau. Um 1525 haben also die Segeberger Mönche ihre Ländereien in der Störmarsch verkauft.

Nach dieser Zeit lernen wir aber Jochen Fuß (*Voß*) und seine Frau Taleke aus Segeberg als Grundbesitzer in der Störmarsch kennen. Vielleicht haben auch sie nach der Einführung der Reformation, die die Segeberger Mönche zum Verlassen ihres Klosters zwang, diese Ländereien von den frommen Brüdern erworben. Über diesen Besitz und Verkauf finden wir die drei folgenden Urkunden in dem Breitenburger Urkundenbestand. Am 25. Mai 1528 verkaufen Jochen Fuß (*Voß*) und Frau Taleke, Segeberg, an Johann Rantzau vier Stücke Ackers in der Münsterdorfer Marsch (bei Itzehoe) für „Anderthalbhundert" Mark Lübsch. Nach dem Preis kann es sich um eine größere Fläche gehandelt haben. 1557 und 1566 lassen sich Johann Rantzau und dann sein ihm folgender Sohn Heinrich Rantzau beglaubigte Abschrift durch das Domkapitel zu Lübeck anfertigen. 1557 verkaufen Jochen und Taleke Voß an Heinrich Rantzau ihre Äcker bei der Münsterdorfer Kirche für 145 Mark Lübsch. — Mit Kirche dürfte hier das alte Mönchsbethaus gemeint sein, denn die jetzt noch stehende Kirche in Münsterdorf wurde erst durch Gerd Rantzau um 1601 erbaut. Die Summe von 145 Mark deutet an, daß hier auch ein größeres Stück Land verkauft wurde. Am 1. Februar 1567 erwirbt Heinrich Rantzau wohl den letzten Landbesitz von diesen Segeberger Leuten. Es heißt, daß Taleke Voß, Witwe des Jochim Voß, an Heinrich Rantzau ihre Stücke Ackers bei der Schulenburg (auch in der Nähe von Münsterdorf, nach Itzehoe zu) für 270 Mark Lübsch verkaufte. Die Kaufverträge wurden sämtlich in Segeberg getätigt, wohl in dem Amtshause, wo Heinrich Rantzau als Segeberger Amtmann und als Statthalter wohnte. An den Pergament-Urkunden hängen die mit Stoff umhüllten Siegel des Voß.

So hat der Segeberger Voß durch den Verkauf dieser wohl nicht kleinen Landflächen an Johann und Heinrich Rantzau zur Bildung derer Herrschaft Breitenburg beigetragen. Klosterbesitz wurde Besitz des Segeberger Bürgers, dann des Breitenburger Ritters, um 1870 durch die Ablösung der Reallasten ist es zu heutigem Bauernbesitz geworden. Und dürfte damit die Besitzveränderung abgeschlossen sein?

Quelle: Urkundenverzeichnis Archiv Schloß Breitenburg.

Horst Tschentscher, Bad Segeberg:

Regesten des Segeberger Ratsbuches

(Teil I: 1601 — 1611)

„Regesten (lat.), chronologisch geordnete Urkundenverzeichnisse mit Angabe des Datums, Orts und Inhalts . . . " — Meyer's Hand-Lexikon 1878

Die Veröffentlichung von Urkunden in Form von Regesten hat Vor- und Nachteile. Regesten benötigen weniger Platz und sind übersichtlicher, da der Text der Urkunden nur sinngemäß und nach einheitlichen Grundsätzen gestaltet wiedergegeben wird; dafür gehen alle Feinheiten des ursprünglichen Wortlautes verloren. Wie bereits am Ende unseres Segeberger Urkundenabdrucks erwähnt (HJbS 12 1966 S. 19), nehmen die Segeberger Archivalien mit dem Jahre 1600 einen solchen Umfang an, daß es unmöglich ist, die Stadtbucheintragungen und Urkunden, wie bis dahin, wörtlich abzudrucken. Deshalb wiesen wir schon damals auf die Notwendigkeit hin, zum Regest überzugehen. Doch selbst mit dieser Einschränkung war die Menge des vorhandenen Materials nicht zu bewältigen, und so entschlossen wir uns, zunächst nur die Beurkundungen aus dem „Segeberger Ratsbuch von 1539" zu veröffentlichen, weil hiermit auch den Familienforschern gedient sein dürfte.

Bei der Gestaltung der Regesten sind wir um eine möglichst genaue Inhaltsangabe bemüht, was manchmal durch den allzu umständlichen Wortlaut des Ratsbuches erschwert wird (vgl. Nr. 46). Auffallende Ausdrücke werden beibehalten oder sogar wörtlich in der alten Schreibweise zitiert und mit Kursivdruck gekennzeichnet, Namen buchstabengetreu wiedergegeben. Etwaige Zeugenreihen sind vollständig mit allen Zusätzen aufgezählt, jedoch am Ende der Regesten. Darauf folgt der genaue Wortlaut der Datumsangabe, sofern diese in den alten Bezeichnungen der Fest- oder Heiligentage erfolgt ist. Der eigentlich selbstverständliche Ortsname Segeberg (außer Nr. 60: Breslau) steht jeweils beim Datum, wenn er bei der Beurkundung ausdrücklich genannt ist. Außer der Fundstelle werden etwaige Erwähnungen im Register vermerkt, der Wortlaut dieser Vermerke jedoch nur bei bemerkenswerten Abweichungen. Bei der Foliierung der Blätter 64 — 67 sind dem Ratmann Dietrich Schroeder Fehler unterlaufen; diese sind stillschweigend berichtigt.

In den Regesten kommen folgende Abkürzungen vor:

Bg. — Bürger bzw. ohne Zusatz: Segeberger Bürger
BM — Bürgermeister
D. — Datum
Fol. — Folium des Ratsbuches von 1539
kgl. — königlich
o. J. — ohne Jahr, d. h. im Ratsbuch ist kein Datum angegeben
RM — Ratmann, Ratsherr, Ratsverwandter
Rv. — Registervermerk im Ratsbuch
Z. — Zeuge(n)

1601 Januar 5. 1

Aßmus Bluncke überläßt Haus und Hof, zwischen Henrich Boeye und Lammerdt Henning, ehemaligem Stadtvogt, auf der Süderseite gelegen, mit Acker und Wiesen seinem Schwager Timme Toten. — Z.: Clawes Reimers, Jurgen Wenge, beide Bg.
Fol. 45 a (Rv. fol. 203 a).

1601 April 27. 2

Henrich thor Neddenn überläßt mit Wissen seiner Ehefrau Elßebe Haus und Hof, zwischen Richardt[1] Trummenschleger[1] und Detleff Sirich[2] auf der Norderseite gelegen, mit Acker und Wiesen an Jurgenn Groeningk, Bg. zu Lübeck. — Z.: Detleff Sirick, Bertho[l]dt Sorgenfrie, beide Bg.
Fol. 44 v (Rv. fol. 203 a).
1—1) auf dem Rand nachgetragen. 2) folgt: *Dieterich Schroeder;* gestrichen.

1601 Dezember[1] 10. 3

Jacob Hake, Bg., überläßt mit Wissen und Einwilligung seiner Mutter Beke Oßeborns, Witwe des Aßmus Hake, das kleine Haus, zwischen Hinrich Maetfeld und Hinrich Hervest auf der Süderseite gelegen, für 100 ℳ seinem Schwager Hinrich Bruns, Bg. zu Lübeck. Falls bei einem Weiterverkauf ein höherer Preis erzielt wird, soll der 100 ℳ übersteigende Betrag Jacob Hake oder seinen Erben ausgehändigt werden. — Z.: Hanß Hoyer, Jasper Hake, beide Bg.

Fol. 45 v (Rv. fol. 203 a).

1) durch Streichung verbessert aus September.

1601 Dezember 20., Segeberg 4

Diderich Bruggeman, kgl. Amtsverwalter des Hauses und Klosters Segeberg, leiht Wilm Kleinsmit 168 ℳ[1], wofür dieser jährlich zu Weihnachten für jede Mark einen Schilling Zinsen zahlen soll sowie Haus und Hof, zwischen Heinrich Toete und Nicolauß Carlier gelegen, mit Acker und Wiesen als Pfand gesetzt hat. — Rückzahlungsvermerk von späterer Hand.

Fol. 47 a (Rv. fol. 203 v). — Die Eintragung ist gestrichen.

1) durch Streichungen verbessert.

1601 Dezember 25. — 28., Segeberg. 5

Diderich Bruggeman, kgl. Amtsverwalter des Hauses und Klosters Segeberg, leiht Berendt Bockholdt 150 ℳ, wofür dieser jährlich zu Weihnachten 9 ℳ Zinsen zahlen soll sowie Haus und Hof, zwischen den Häusern des verstorbenen Statthalters und der Anefeldeschen gelegen, mit Acker und Wiesen als Pfand gesetzt hat. — D.: *in den heyligen Winachten des außgehenden 1601. Jares.* — Zusatz von späterer Hand: Hans Holste hat 1609 hierauf 100 ℳ bezahlt.

Fol. 46 v (Rv. fol. 203 v).

1601 6

Hinrich Matfeldt, kgl. Klosterholzvogt zu Segeberg, hat mit der Jungfrau Margaretha Wolpes die Ehe geschlossen. — Z.: Diderich Bruggeman, Peter Bekeman, Hinrich Bekeman, Steffenn und Berent vonn Essenn, Johann Schultte, Wilhelm Wantt, Marcus Hasenkrog, kgl. Amtsverwalter zu Segeberg bzw. RM und Bg. zu Hamburg.

Fol. 57 v. — Die Eintragung ist gestrichen.

o. J. 7

Hinrich Mattfeldt[1] hat nach seiner in Gegenwart von Diderich Bruggemann und Christiann von Hattenn[1] erfolgten Eheschließung mit der Jungfrau Margaretha Wolpes aus Hamburg seiner leiblichen Tochter Anne aus der Ehe mit seiner verstorbenen Ehefrau Christine vor dem Rat von ihrer Mutter her ein Kindergeld von 100 Reichstalern „ausgesagt“. — Z.: Hinrich Boye, Diderich Schroeder, Johann Vagett, BM, RM bzw. kgl. Holzvogt.

Fol. 53 v. — Die Eintragung ist gestrichen.

1) durch besondere Streichung unleserlich gemacht.

o. J. 8

Hinrich Mattfeldt hat nach seiner Wiederverheiratung seiner Tochter Anna aus der Ehe mit seiner verstorbenen „Vorfrau“ von ihrer Mutter her 100 Taler, die Kleider und den „Leibeszierrat“ der Mutter gemäß dem Ehezerter „ausgesprochen“. — Z.: Hinrich Boye, Diderich Schroeder, Johann Vagett.
Fol. 57 v. — Die Eintragung ist gestrichen.

1602 März 6., Segeberg 9

Dirich Bruggeman, kgl. Amtsverwalter des Hauses und Klosters Segeberg, leiht Helwigh Bernardus 100 ℳ, die dieser ihm in den Ostertagen 1604 mit 12 ℳ Zinsen gemäß seiner darüber ausgestellten Handschrift zurückzahlen soll, und zwar mit der Bestimmung, daß er die ersten 6 ℳ Rente Ostern 1603, die Zinsen des zweiten Jahres bei der Rückzahlung des Kapitals zahlt sowie Haus und Hof, zwischen Timme Tote und dem Ratskeller gelegen, mit Acker, Wiesen und allem anderen Zubehör als Pfand gesetzt hat. — Zusätze von späteren Händen: Die Rückzahlung erfolgte an Johan Brugeman in Gegenwart des Bürgermeisters und Diderich Schroeders, als Timme Toedte das Haus kaufte.
Fol. 47 v (Rv. 203 v). — Die Eintragung ist gestrichen.

1602 April 26. 10

Meister Tonnies Rasch, Goldschmied zu Lübeck, klagt vor dem Segeberger Rat gegen Helwich Bernhardus, Bg., weil dieser für reines Silber, das er vom Kläger erhalten hat, 30 ℳ schuldig ist, worauf der Rat mit Zustimmung des Beklagten entscheidet, daß der Kläger nach den Armen und nach Anne Bruggeman einen Anspruch auf Zahlung aus der Habe des Beklagten hat. — D.: *1602 Mandages na Jubilate.* — Rückzahlungsvermerk von späterer Hand.
Fol. 49 v.

1602 Mai 14. 11

Theodoricus Schroeder, RM [1] und Gerichtsverwalter [1], stellt ein Register des *Origenal*-Buches (= Ratsbuch von 1539) im Auftrage von Hanns Sorgenfrey, BM und nach dem Tode seines Vorgängers Paulus Bevensee Senior, zusammen. — D.: *im jare na Christi gebord sechszehnhundert und andrem jare etc., den 14. May.*
Titelblatt.
1 — 1) von Schroeder später nachgetragen.

1602 November 17. 12

Heinrich Suchting verkauft mit Wissen und Einwilligung seiner Ehefrau Elsebe, Witwe des verstorbenen Heinrich Grape, Haus [1] und Hof, zwischen Roleff Durinnck und Heinrich Kennemann auf der Norderseite gelegen, mit Acker, Wiesen und sonstigem Zubehör für 312 ℳ bei sofortiger Barzahlung an Cathrina Schroders, Witwe des verstorbenen Herrn Balttzer Schroder. — Z.: Samuell Schroder, Pastor, Hannß Sorgennfrey, BM, Heinrich Harvest, Jacob Ponninkhusenn, RM, Clawes Reimers, Dettleff Sirck, Diricus Schroder, Marchus Boltte, Hannß Thoethe, Bg. — D.: *des middewekens na Martini.*
Fol. 50 a (Rv. fol. 204 v).
1) Rv.: *Hinrich Grapen huß.*

1602. 13

Henninck Gronhagenn hat sein Haus, das er mit seiner Frau *befreyet,* zwischen Jurgenn Wennge und Timme Tote gelegen, mit beiden Gängen für 104 Taler an Bartoldtt Sorgennfrey verkauft und die erste Rate von 54 Talern am 25. Februar 1600, die zweite Rate am 26. März 1600 erhalten. — Z.: Samuell Schroder, Pastor, Pawell Bevennsehe, BM, Hannß Sorgennfrey, BM, Marchus Boeye.
Fol. 48 a (Rv. fol. 203 a).

1603 Januar 18. 14

Carstenn Voeß und seine Ehefrau Anneke, Tochter des Jurgenn Langeheinrichs, schließen folgenden Vertrag: 1. Carstenn Voeß sagt seinen beiden Kindern aus erster Ehe, Anneke und Heinrich, je 50 ℳ zu. — 2. Stirbt Carstenn Voeß, so sollen Kinder aus zweiter Ehe den gleichen Betrag von 50 ℳ erhalten. — 3. Verringert sich der Besitz des Carstenn Voeß, so sollen die ersten Kinder ebenso viel „missen" wie die letzten. — 4. Der jüngste Sohn soll nach Lübschem Recht das Haus erben. — Z.: Hannß Sorgennfrey, BM, Timme Tote, Barteldtt Sorgennfrey, Bg.
Fol. 216 a.

1603 März 7., Segeberg. 15

Detleff Soedt, RM, erscheint mit seinem Sohn, dem „kunstreichen" Gesellen Hannß Soeth, vor Hans Sorgenfrei, BM, und erklärt, daß er nach dem Tode seiner Ehefrau Anna Soeth ihrem gemeinsamen, ehelichen Sohn 600 ℳ in Gegenwart von Georgius Wippermann[1], Pastor, Paull Bevennsehe[2] und Hinrich Herbst, BM bzw. RM, als Vormündern des Sohnes, von denen Hinrich Herbst noch lebt, „ausgesagt" hat. Da zwei Vormünder verstorben sind, hat Hannß Soeth von Hanns Sorgenfrei, BM, begehrt, daß seines Vaters „Ausrede und Bericht wegen der 600 ℳ" im Ratsbuch verzeichnet wird. — Z.: Diderich Schroeder, RM, Bartoldt Sorgenfrey, Bg. — D.: *Montag vor Fastnacht.*
Fol. 50 v.
1) verstorben 1598 Juli 18. 2) verstorben 1602 April 9.

1603 April 4. 16

Dirick Bruggemann leiht Jacop Knutzen, Bg., 106[1] Taler bis *Jacoby* (Juli 25.) 1603, wofür ihm Jacob Knutzenn Haus und Hof, zwischen Hannß Hoeyer und Dirick Bruggemans Haus, das dieser von Hannß Bruggenn gekauft hat, auf der Süderseite gelegen, mit Acker, Wiesen und sonstigem Zubehör als Pfand gesetzt hat. — Z.: Clawes Reimers, Jochim Bevennseh, Bg.
Fol. 49 v.
1) 6 verbessert aus 4.

1603 April 20. 17

Clawes Hertiges, Bg., verkauft Haus und Hof, zwischen den Häusern der kgl. Majestät und Pawell Köners oben in der Stadt gelegen, mit Akker, Wiese und allem Zubehör gemäß eines Kaufvertrages an Joachim Reich[1]. — Z.: Jacop Boenninkhusenn, Diderich Schroeder, RM, Pawell Köner, Jochim Pawelsenn, Bg.
Fol. 51 a (Rv. fol. 204 v).
1) Rv.: Syndikus.

1603 Juli 18. 18

Richartt Bungener[1], Bg., verkauft Jurgenn Groning, Bg. zu Lübeck, Haus und Hof, zwischen Marcus Crafft und Mattias Redenn an der Norderseite gelegen, mit allem Zubehör gemäß eines Kaufvertrages. — Z.: Rudolp Duringk, Hinrich Boye, Gerichtsverwandte, Hanns Swarte, Stadtvogt, Detleff Sirick, Bg.

Fol. 53 v (Rv. fol. 204 v).

1) Rv.: *Trumsleg[er]*.

1604 Januar 12., Segeberg. 19

Clawes Reymers[1] und seine Ehefrau Margaretenn Reimerß treffen folgende letztwilligen Verfügungen: 1. Sie befehlen ihre Seelen Gott und ihre toten Körper einer Bestattung nach christlicher Ordnung. — 2. Falls Clawes vor seiner Ehefrau stirbt, soll Margarete ausnahmslos alle liegende und fahrende Habe ohne jegliche Einrede der Verwandten des Ehemannes erben, da es sich um ihrer beider freierworbene Güter und nicht um Erbgüter handelt. — 3. Falls Margareten vor Claweß, ihrem Ehemann, stirbt, soll dieser ermächtigt sein, in dem hinterlassenen Haus und Besitz zu bleiben oder sich bei einem seiner „liebsten Freunde" in Kost zu begeben mit der Bedingung, daß Clawes aus der genannten Habe mit Essen, Trinken und Kleidung zeit seines Lebens versehen wird. — 4. Falls Clawes ohne leibliche Erben stirbt, bestimmen Claweß und Margareta Reymerß als die wahren „Testatores", daß ihre hinterlassene Habe ausnahmslos den beiderseitigen zu Segeberg gebürtigen „Freunden" vermacht wird, nämlich den Familien Bruggemanß und Bhevensehe. — Z.: Hinrich Harvest[2], Roleff Durinck[2] (eigenhd.: *Roeleff Duerinck*), Hinrich Boye[2], Jochim Kikeside[2] (eigenhd.: *Kikesy*), BM, Gerichtsverwalter bzw. RM, Hanns Rodenburgk, Jochim Bevensehe[2].

Fol. 51 v — 53 a (Rv. fol. 204 a).

1) Rv.: *Grabow*. 2) hat eigenhändig unterschrieben.

1604 März 28. 20

Gertt Rantzow, kgl. dänischer Statthalter, Rat und Amtmann auf Hadersleben, Erbgesessener zu Breitenburg etc., hat Haus und Hof, zwischen Berenth Bochwoldt und Diderich Bruggemann auf der Süderseite gelegen, mit Acker, Wiesen, Weiden und allem erd- und nagelfesten Zubehör für 500 ℳ an Samuel Schroeder, Pastor zu Segeberg, verkauft und Christian van Hattenn, kgl. Hausvogt, „nachgegeben", das Kaufgeld laut Kaufvertrag „aufzunehmen". — Z.: Diderich Schroeder, RM.

Fol. 54 v (Rv. fol. 204 v). — Nach einer Beurkundung von 1605 Januar 3.

1604 Juni 24. 21

Anneke Oldenn hat mit Zustimmung des Gabriell Brandt, Bg. zu Oldesloe, des nächsten Verwandten ihres verstorbenen Mannes, Haus und Hof, zwischen Casper Frickenn und Lammertt Smit auf der Norderseite gelegen, mit allem Zubehör Jochim Pulse gemäß einer Kaufverschreibung verkauft. — Z. des Kaufvertrages: Jacob Boeninckhusenn, Roleff Duringk, RM, Jochim Pawelsenn, Bg. — Actum: *in des Herren Borgermeisters Hinrich Boyenn Hause und* (!) *Diderich Schroedernn, Gerichtesbefehlighabern*. — D.: *den Tag Joannis des Teuffers*.

Fol. 56 v (Rv. fol. 204 v).

1604 Dezember 6., Segeberg. **22**

Der Rat der Stadt Segeberg verfügt, daß Barbara Schroders, Witwe des Pastors Jurgenn Wippermhann, oder ihr Ehemann Diderich Schroeder vor allen anderen Gläubigern Anspruch auf die Auszahlung der von Detleff Soeth geschuldeten 8 Taler haben soll. — Zusatz von späterer Hand: Die Bezahlung erfolgte an Dirich Schroder aus der Habe des Detleff Sodt.

Fol. 48 v. — Die Eintragung ist gestrichen.

1605 Januar 3. **23**

Samuel Schroeder, Pastor zu Segeberg, hat das Kaufgeld von 500 *M* für das Haus des Gertt Rantzow in einer Summe Christian von Hatten bezahlt und dies im Ratsbuch vermerken lassen. — Z.: Hinrich Boye, BM, Jochim Kikesy, Diderich Schroeder, RM und Gerichtsverwalter, Hanns Rodenborch, Matz Keteler, beide Bg.

Fol. 54 v.

1605 [1] April 29. **24**

Hellwich Bernhardus, Bg., hat Timme Totenn, Bg., Haus und Hof, zwischen dem Ratskeller und Timme Totenn auf der Süderseite gelegen, mit Acker, Wiesen, Weide und allem Zubehör gemäß eines im Hause des Bürgermeisters Hinrich Boyenn geschlossenen Kaufvertrages verkauft. — Z.: Hinrich Boye, BM, Roleff Duringk, Diderich Schroeder, Hinrich Mattfeldt, RM, dazu von Hellwich Bernardts Seite Matz Snider, Lutke Bokwoltt, Hinrich Suchting, Jochim Stuveke, von Timme Toten Seite Jochim Bevensehe, Hanns Rodenborch, Berentt Staell, alle Bg. — D.: *den Mandach na Cantate.*

Fol. 55 a (Rv. fol. 204 v).

1) 5 verbessert aus 4.

nach 1605 April 29. **25**

Helwich Bernardt ist so verschuldet, daß er mit dem Erlös vom Verkauf seines Hauses an Timme Toten nicht auskommen konnte, abgesehen davon, daß er auch das Haus, das er von Timme erhalten hat, an Jochim Wulves verkauft hat. Darum hat der Rat Timme Toete dazu bewegt, über den Kaufvertrag hinaus noch 50 *M* zu erlegen, so daß alle dem Rat bekannten Schulden bezahlt sind.

Fol. 55 a. — Nachtrag zur Nr. 24 von der gleichen Hand.

1605 Juni 2. **26**

Jacoup Bonnhusen, Rollff Durinnch, beide RM, Dellff Sirich, Hinrich Meiner, Jochim Stuffcke, alle Bg., sind vor dem Ratsbuch erschienen, wo Jacoup Bonnhusen, Rollff Durinnch und Jochim Stuffcke, alle drei Vormünder der Tepenken Rounwen, Tochter des verstorbenen Michegll *(sic!)* Rounwen [1], das Haus ihres Vaters, zwischen Hinrich Tohtenn und Niclawy Karller auf der Süderseite gelegen, mit Acker, Wiesen und allem erd- und nagelfesten Zubehör Harmen tho der Wost [2] wohnhaft auf der kgl. Walkmühle vor Segeberg, für 320 [3] *M* [4] verkauft haben.

Fol. 55 v (Rv. fol. 204 v).

1) Rv.: *Michell Rugenn.* 2) Rv.: *Hermen Walker.* 3) *vor 003 M und 20 M,* von späterer Hand auf dem Rand nachgetragen. 4) Lesart des Münzzeichens unsicher.

nach 1605 Juni 2. **27**

Von den 300[1] ℳ[2] sind bezahlt: Kindergeld — 110 ℳ, Kasper Friese für den Bürgeracker — 40 ℳ, Armengeld — 40 ℳ, von der Kapelle — 10 ℳ, *ane wat salig[en] Dirik Brugemans erven bekam vor den acker up den burfelt;* Catrine Francken hat noch Land gehabt; auch Hans Tote hat ein Stück Acker gehabt für 10 Taler[3].

Fol. 55 v. — Nachtrag von späterer Hand zu Nr. 26.

1) Text: *003.* 2) Lesart dieses und der folgenden Münzzeichen unsicher. 3) so ausgeschrieben.

1605 September 23. **28**

Niß und Lorentz Jonnsenn, aus Rabel in Angeln gebürtig, haben in Gegenwart ihres *Mitconsorten* Clawes Huldorp, der edlen Mette[1] Powische aus Buckhagen *schriver und bevelhebber,* ihres verstorbenen Vaters Hofstätte, zwischen Bartolmeus und Nicolaus Carlier auf der Süderseite gelegen, an Diderich Bruggemann verkauft. — Z.: Hinrich Boye, BM, Jacob Boeninkhusenn, Roleff During, Diderich Schroeder, Hinrich Mattfeltt, alle RM. — D.: *den Mandach vor Michaelis.*

Fol. 56 a (Rv. fol. 204 v).

1) Lesart durch Überschreiben unsicher.

1605 Oktober 28. **29**

Hanns Bevennse, zu Schlamersdorf wohnhaft, ist mit seiner Ehefrau und seinem Schwager Busse Bordz erschienen und hat Haus und Hof, in Segeberg zwischen Alexander Vogler[1] und Bartholomeus Brunß auf der Süderseite gelegen, mit Acker, Wiesen, Weiden, *„binnen und buten Feldes“,* und allem Zubehör an Ladwich Beydennborch[2] gemäß einer Kaufverschreibung verkauft. — Z.: Hinrich Boye, Rodolp Duering, Didericus Schroeder, BM bzw. Gerichtsbefehlshaber, Jochim Bevense, Jochim Stuvekenn, Bg. — D.: *den dach Simonis et Iudae.*

Fol. 57 a (Rv. fol. 204 v).

1) dafür gestrichen *Casper Frickke.* 2) Rv.: *Kramer.*

1605 November 28. **30**

Jacob Hacke, Bg., hat mit seinem Schwager Hinrich Bruns, Bg. zu Lübeck, mit Wissen und Zustimmung der Becke Hacke, Witwe des verstorbenen Asmus Hacke, das kleine Haus, zwischen Hinrich Mattfeld und Jurgen Hervest auf der Süderseite gelegen, Jochim Stuffcke, Bg., aufgetragen und verlassen. — Z.: Clawes Reimmers, Matz Kedeller, beide Bg.

Fol. 54 a.

1606 Mai 26., Segeberg. **31**

Ties Bartols, Bg., hat Haus und Hof, zwischen Hinrich Specht und Swarte Hinrichs auf der Süderseite gelegen, mit Acker, Wiesen und allem Zubehör Jacob van der Borch[1] verkauft. — Z.: Rudolph Duringk, Jacob Boeninckhusenn, Diderich Schroeder, RM, Hanns Toete, Jochim Pawellsen, Bg.

Fol. 57 v (Rv. fol. 204 v).

1) Rv.: *ther Borch.*

1606 Juli 3., Segeberg. **32**

Das Haus des Hanns Grape, in dem bisher Marius[1] Schutte gewohnt hat, ist mit Schulden belastet. Für diese Schulden haben Hinrich Suchting

und Marckus Crafft *merendeels* die Bürgschaft übernommen. Da die Gläubiger von den Bürgen die Rückzahlung gefordert hatten, hat Hinrich Suchting den Rat gebeten, das Haus zum Verkauf taxieren zu lassen, damit jeder sein Geld erhalten kann. Nachdem der Rat hierzu vier vereidigte Bürger ausgewählt hatte, haben die beiden Bürgen das Haus, zwischen Hermen Luningk und Berenth vann Meldenn in der Stadt gelegen, mit Hof, Acker, Wiesen und Weiden, *binnen und buten Feldes,* Didericus Schroeder, RM, gegen Barzahlung verkauft. — Z.: Hinrich Boye, BM, Jacob Bonninkhusenn, RM, Hinrich Meyer, Detleff Sirick, Bg.

Fol. 58 a (Rv. fol. 204 v).

1) Rv.: *Marcus.*

1606 September 8. **33**

Weil Timme Tote das Haus zwischen dem Rathaus und dem eigenen Haus des Timme Tote gekauft hat, hat der Rat wegen der 8 Fenster, die zum Rathaus gerichtet sind, bestimmt, daß er die Fenster zeit seines Lebens benutzen darf, jedoch die *Slachtfenster* schließen soll, wenn der Rat zum Rathaus geht. Nach seinem Tode soll der Erbe den Willen des Rates tun; und der Rat soll jederzeit berechtigt sein, ein Verbot zu erlassen. Timme Tote hat diesmal dem Rat 4 Taler gegeben.

Fol. 58 v (Rv. fol. 204 a).

1606 September 11. **34**

Weil Helwich Bernhardt den Armen ein Kapital von 130 ℳ bzw. 13 ℳ Rente und anderen frommen Leuten eine ziemliche Summe schuldig ist, die er nicht bezahlen konnte, und weil er deshalb sein Haus „verlassen" mußte, haben Hinrich Boye, Roleff Duringk, BM, Jacob Boeninckhusenn, Diderich Schroeder (Protokollant) und Hinrich Mattfeldt, RM, mit Helwich Bernhardts Zustimmung dessen Haus, zwischen dem Graben und Jochim Berndes auf der Norderseite gelegen, mit allem Zubehör Jochim Wulff, *Snitkern,* für 280 ℳ verkauft, die dieser den Gläubigern zu zahlen zugesagt hat, vor allem die 130 ℳ, die die Segeberger Armen erhalten sollen; er hat dafür Hinrich Meyer, Jochim Bevense, Timme Toete als Bürgen gestellt. Da Timme Toete 50 ℳ hat „nachlegen" müssen, damit den Gläubigern die Schulden wegen Lammert Henninges Haus, die Helwich Bernhardt zu zahlen auf sich genommen hatte, zukommen konnten, ist solche Regelung getroffen worden. Dies alles hat Helwich Bernhardes mit seiner eigenen Handschrift, die er Jochim Wulff übergeben hat, bekräftigt. — Z.: Hinrich Meyer, Detleff Sirich, Jochim Bevense, Timme Toete.

Fol. 59 a (Rv. fol. 204 v).

1607 September 24., 9. Stunde vormittags. **35**

Marquardt Pentze, kgl. Amtmann zu Segeberg, läßt im Ratsbuch beurkunden, daß er veranlaßt ist, wegen seiner Verwandtschaft *(angeborne Freundschaft)* mit der verstorbenen Anne vonn Alefeldeßche deren Behausung, zwischen dem Haus des verstorbenen Geverts und Hanns Holstenn gelegen, „beizusprechen", da Mattias vonn Langenn in vergangenen Zeiten dieses Haus gekauft hat, nach Lübschem Recht jedoch binnen Jahr und Tag ein „Beispruch" erfolgen muß.

Fol. 59 v (Rv. fol. 204 a: *Beyspruch deß Hern Obersten . . .* ; fol. 204 v: *Alefeldeschen huß Mathias von Langen vorlaten . . .*).

1607 September 25. **36**

Johann Vastenberch, wohnhaft zu Flensburg, hat Haus und Hof, zwischen dem Haus der verstorbenen Anne vann Aleveldeschenn und Hinrich Mattfeld gelegen, mit allem, nämlich mit Haus, Hof, Acker, Wiesen und allem Zubehör, allen beweglichen und unbeweglichen Gütern, die jetzt im Hause vorhanden sind, Hinrich Mattfeldt, RM, entsprechend einem Kaufbrief, den Hinrich Mattfeldt bei sich hat, verkauft.

Fol. 60 a (Rv. fol. 204 v).

1607 Oktober 28., Segeberg. **37**

1. Hinrich Matfeldtt hat vor etlichen Jahren Haus und Hof, zwischen dem Haus des verstorbenen Gebhartt Vastenberg und Jochim Stuvenn gelegen, mit Acker, Wiesen, Weiden und allem Zubehör gekauft; jedoch war das Haus bisher Hinrich Schraeder, Bg. zu Lübeck, zugeschrieben und Hinrich Matfeldt noch nicht „verlassen" worden, obwohl er Hinrich Schrader „befriedigt hatte. — 2. Da Hinrich Mattfeldt, RM und „Gerichtsbefehlshaber", die Besitzfrage geregelt haben möchte, Hinrich Schroeder (sic) jedoch dringender Geschäfte wegen nicht kommen kann, hat dieser dem Segeberger Rat ein vollgültiges Schreiben zukommen lassen, das Hinrich Matfeldt in Verwahrung hat, mit folgendem Inhalt: Hinrich Schraeder, Bg. zu Lübeck, tritt das Haus mit genanntem Zubehör Hinrich Mattfeldt ab. — 3. Dieser Vorgang ist auf sein schriftliches Begehren hin im Ratsbuch *(diß Stadtbuch)* verzeichnet worden.

Fol. 60 v (Rv. fol. 204 v: *Hodtmans huß Mattfeldt vorlaten* . . .) .

1608 Februar 3., Segeberg. **38**

Antonius Caucius, ehemals zu Stipsdorf, war Timme Toete mit einem Geldbetrag verpflichtet und hatte deshalb das Haus des Jurgenn Wenge, zwischen Clawes Loep und Bartoldt Sorgenfrey gelegen, das ihm verpfändet war, seinerseits entsprechend einer darüber ausgestellten Obligation Timme Toete verpfändet. Da Anna Barthols, die sich jetzt mit Peter Schultzenn verehelicht hat, mit Zustimmung ihrer ungenannten Brüder, ihrer beiden Schwestern Christine und Lisebeth, ihres Stiefvaters Jurgenn Wenge und ihrer leiblichen Mutter, die *merendel* ihren Verzicht vor dem Rat erklärt haben, das Haus ihres verstorbenen Vaters Alex Olrich, zwischen Claws Loep und Bardolt Sorgenfrey gelegen, mit Acker, Wiesen, Weiden, allem Zubehör und auch den Schulden übernommen hat, hat Anna Schulzen im vergangenen Sommer (1607) am 4. August vor den Gerichtsverwaltern Diderich Schroeder und Hinrich Mattveldt (Z.: Hermenn Hoyer, Anne Caucien, Christine Janeke) und am heutigen Tag die Verpflichtung auf sich und ihren Mann Peter Schultzenn genommen, entsprechend einer Verschreibung, die sie und ihr Mann Timme Toete gegeben haben, diesem wegen des verstorbenen Antonius Caucius von dem Haus ihres verstorbenen Vaters 200 Reichstaler zu zahlen. Nun hat aber der Statthalter auf dem Haus ein Kapital von 100 ℳ; deswegen haben Peter Schultze und Anna Schultzen, um Timme Toete zu sichern, diesem ihr Haus mit genanntem Zubehör und den beweglichen und unbeweglichen Gütern an zweiter Stelle hinter dem Statthalter verpfändet und *hypotheciret.*

Fol. 61 a. — Die Eintragung ist gestrichen.

1608 Februar 13., Segeberg. **39**

Henricus vonn Hattenn, kaiserlicher Notarius publicus, hat Haus und Hof, zwischen dem Haus der kgl. Majestät und Pawell Koenert gelegen, mit Acker, Wiesen, Weiden und allem Zubehör Hanns Langmake[1], Bg., verkauft. — Z.: Didericus Schroeder, Hinrich Mattfeldt, „Gerichtsbefehlshaber", Detleff Sirich, Hinrich Block, Timme Toete, alle Bg.

Fol. 61 v (Rv. fol. 204 v).

1) Rv.: *Hans Tralow.*

1608 August 30. **40**

Hinrich Mattfeldt, RM, hat Haus und Hof, die er laut Vertrag vom 25. September 1607[1] von Johann Vastenberch gekauft hatte, für 175 Reichstaler zu je 33 β und einen Rosenobel an Marquardt Pentze, kgl. Amtmann zu Segeberg und Erbgesessenem zum Quaste, mit der Einschränkung verkauft, daß der zum Hause des verstorbenen Gebhartt Vorstenberg gehörende Acker, und zwar ein *Pawerland* und ein *Burgerland,* mit den dazu gehörigen Wiesen, nicht eingeschlossen sind, sondern dem Verkäufer weiterhin verbleiben. Auch soll dieser vom Acker und von den Wiesen alle Abgaben und Hauer zahlen, und zwar *Bischofstegen, Schutze- und Grabegelt* usw. Der Amtmann ist nur die 12 β Grundhauer schuldig, die auf dem Hause ruhen. Die übrigen jährlichen Abgaben, nämlich Türkensteuer, Fräuleinschatz usw., sollen von beiden Parteien je zur Hälfte, halb vom Haus und halb vom Acker, entrichtet werden. Auch der *Scheidezaun* soll, wie üblich, halb vom Käufer, halb vom Verkäufer unterhalten werden.

Fol. 63 (Rv. fol. 204 v.: *Geberts Hauß dem Hern Obersten . . .*).

1) Vgl. Nr. 36.

1608 September 2., Kiel. **41**

Vermerk über ein eigenhändiges Schreiben des Amtmannes Marquart Pentze an Hinrich Boyenn, BM, welches Mattias van Langen in Verwahrung hat, mit folgendem Inhalt: Der Amtmann hat den Beispruch[1] Mattias vonn Langenn aufgetragen und ihm das betreffende Haus überlassen.

Fol. 59 v. — Mit Verweis auf fol. 63.

1) Vgl. Nr. 35.

1608 September 2., Kiel. **42**

Marquardt Pentze, kgl. Amtmann zu Segeberg und Erbgesessener zum Quaste, hat Hinrich Boyenn, BM, brieflich mitgeteilt, daß er Haus und Hof des verstorbenen Gebhardt Fastenberg mit Zubehör, das dem Amtmann von Hinrich Matfeldt verschrieben worden war, und das Haus des Gosche vonn Alefeldt, das Mathias vonn Langenn gekauft hatte, Mathias von Langenn, Amtsschreiber zu Segeberg, überlassen hat. Der Amtmann ersucht den Bürgermeister, das Haus, das früher Hinrich Mattfeltt gehört hat, dem Amtsschreiber „einzuräumen und zu überantworten".

Fol. 63 v (Rv. fol. 204 v: *Der Herr Oberster widerumb Mathias von Langen . . .*). — Mit Verweis auf fol. 59 v.

1608 Oktober 10. **43**

Vermerk, daß Jochim Wulves außer dem Armengeld, das er auf dem Haus behält und jährlich verrentet, alles[1] bezahlt und darüber eine *Copia* erhalten hat. Mattias vonn Lang[en] hat mit diesem Geld Paull

Reeks[2], Marcus Voß zu Wakendorf, einen ungenannten „Kerl“ aus Schlamersdorf, Johann Bruggemann und 13 ℳ Armenrente bezahlt.

Fol. 59 a.

1) Vgl. Nr. 34. 2) Lesart unsicher.

1608 November 28. **44**

Mathias Reder, Barbier, hat sich und seiner Ehefrau Magdalene Haus und Hof, zwischen Hanns Toete und Hanns Swarte gelegen, mit einem *Burland* und mit Acker, Wiesen, Weiden, Zubehör und dem halben Hof auf der Koppel für 700 ℳ bei sofortiger Bezahlung von seiner Schwiegermutter Agnete, Witwe des verstorbenen Hanns Sorgenfrey, BM, und von ihrem Sohn Bartoldt Sorgennfrey entsprechend einem Kaufzerter gekauft. — Z.: Samuell Schroeder, Diderich Schroeder, Pastor bzw. RM und Gerichtsverwalter, Anne Sorgenfrey.

Fol. 62 a (Rv. fol. 204 v: *Hans Sorgenfreys erben Mathias Reder vorlaten).*

1608 **45**

Vermerk, daß Hannß Langmake für ein Haus mit Zubehör [1] Hinricus von Hatten den Kaufpreis von 110 Reichstalern schuldig geblieben ist, daß Detlef Sirich, Timme Tote und Hinrich Block für diesen Betrag bürgen und daß das Haus verpfändet worden ist.

Fol. 61 v.

1) Vgl. Nr. 39

1609 Juni 24.[1], Segeberg. **46**

1. Elsebe Burmeisters und *(?)* [2] Nicolaus, Pastor zu Pronstorf, haben Catrine Moller, Witwe des verstorbenen Harmen Moller zur Herrenmühle, 50 Taler zu je 33 β mit dem 24. Juni als Zinstermin *(auf Joannis Babtist. betaget)* geliehen, wobei Hinrich Boye, BM, Jochim Kikesie, Diderich Schroeder, RM, Jochim Bevense, Hanns Rodenborch, Bg., die Bürgschaft übernommen haben. — 2. Als Sicherheit für die Bürgen hat Catrina Mollers mit Wissen ihrer Erben und ihres Schwiegersohnes Haus und Hof, zwischen Jochim Wulve und dem Haus des verstorbenen Diderich Brugmann gelegen, mit dem Zubehör verpfändet.

Fol. 62 v. — Die Eintragung ist gestrichen.

1) verbessert; wahrscheinlich aus 12. Juli. 2) Lesart durch unvollständigen Satzbau unsicher.

1609 November 17., Segeberg. **47**

Jochim Kikese, Hanns Swarte und Jurgenn Wenge, RM, Stadtvogt bzw. Bg., geben auf Bitten des Nicolaus Carlier vor dem Rat zu Protokoll: Der verstorbene Antonius Caucius hat um den 27. März 1597 *(ungefehr umb Ostern)* ihnen und dem verstorbenen Paull Bevense, BM, *offentlich berichtet,* daß er mit Zustimmung seiner Ehefrau Anne Haus und Hof, in Segeberg zwischen Hermenn thor Woestenn und Hinrich Langhinrich gelegen, mit 2 Buden und mit Acker, Wiesen, Weiden und allem Zubehör seinem Schwestersohn Nicolaus Carlier für 400 ℳ überlassen hat, *ausbenommen auch dazu* 100 ℳ Armengeld im selben Haus, die den Armen jährlich mit 5 ℳ verrentet werden, daß er vom Kaufpreis 200 ℳ sofort bar erhalten hat, die restlichen 200 ℳ jedoch, die der Käufer nicht sofort ge-

ben konnte, diesem *wegen angeborner Freuntschaft* schenken wollte und daß er daraufhin mit den genannten Zeugen den *Weinkauf getrunken* hat.
Fol. 64 a (Rv. fol. 204 v).

1610 Februar 12. **48**

Isaac Naegell hat Haus und Hof, zwischen Hanns Toetenn und Clawes Grabow gelegen, mit allem Zubehör an Meister Johann Greve, Barbier und Bg., für 218½ Taler zu je 33 β verkauft und, nachdem der Kauf „geschlossen" war, einen Kaufzerter übergeben. — Z.: Hinrich Boye, BM, Jochim Kikesie; Protokollant: Diderich Schroder, Gerichtsverweser.
Fol. 65 a (Rv. fol. 204 v).

1610 Februar 12. (?) 49

Vermerk, daß auf dem an Johann Greve verkauften Haus[1] ein Kapital von 125 ℳ Armengeld ruht, daß der Verkäufer den Kaufpreis von 218½ Talern um diese 125 ℳ gekürzt hat und daß der Käufer den Armen diesen Betrag mit der Verpflichtung schuldig geworden ist, dafür jährlich dem Armenvorsteher 6 ℳ 4 β Rente zu zahlen.
Fol. 65 a.
1) Vgl. Nr. 48.

1610 Februar 12., Segeberg. **50**

Casper Frickke hat Haus und Hof, zwischen der *wosten Stede* und Jochim Puls gelegen, mit Acker, Wiesen und allem Zubehör an Hermenn Moller, Schuhmacher, verkauft. — Z.: Roleff Duringk, BM, Hinrich Meyer, Berendt Moller, Frantz Moller, RM bzw. Bg.
Fol. 65 v (Rv. fol. 204 v).

1610 Februar 24., Segeberg. **51**

Bartholomeus Brusch[1], Zimmermann und Bg., hat Haus und Hof, zwischen Hinrich Langhinrich und Ladewich Beydennborg gelegen, mit der Bude und mit Acker, Wiesen, Weiden und allem Zubehör an Hanns Harder[2] verkauft.
Fol. 66 a (Rv. fol. 204 v).
1) Rv.: *Bartolomeus huß* . . . 2) Rv.: *Herder.*

1610 März 15., Segeberg. **52**

Hans Swarte zu Segeberg und seine Ehefrau Marrie sind Hinrich Schillingh, Bg. zu Lübeck, für Malz und für anderes, das sie zu verschiedenen Zeiten erhalten hatten, 531 ℳ schuldig geworden und haben ihm dafür Haus und Hof, in Segeberg zwischen Matthias Reder und Lucia Meyers auf der Norderseite gelegen, mit Acker, Wiesen, Weiden und allem Zubehör verpfändet, zur Sicherheit in *diß deß erbarn Rats Stadtbuche* verzeichnen und Hinrich Schilling eine Kopie mitteilen lassen, und zwar mit der Bedingung, daß der Gläubiger dem Schuldner, falls sich dieser bei der Bezahlung „fleißig" verhält, 50 ℳ erlassen wird. — Z.: der gesamte sitzende Rat.
Fol. 68 a (Rv. fol. 203 v).

1610 April 17., Rathaus zu Segeberg. **53**

Agnete Hervest, Witwe des Jurgenn Herbest, hat von Hinrich Ties, Johann Vagett, Jochim Bevennse und Christine Haus und Hof, zwischen Jo-

chim Stuve und Matz Keteler gelegen, mit den beiden *Buhrlanden,* mit Acker, Wiesen und Weiden, erd- und nagelfest, für 1 000 ℳ gekauft, und zwar gemäß eines Kaufvertrages, von dem die Erben des verstorbenen Hinrich Hervest, ehemals BM, eine Ausfertigung, Agnete Herbest die andere erhalten haben. — Z.: Hinrich Boye, Diderich Schroeder, Matz Keteler, Timme Toete, BM, RM bzw. Bg. und auch Stadtvogt.

Fol. 69 a (Rv. fol. 204 a: *Vordracht Jurgen Herbst sahligen fruwen und kinder . . .*).

1610 April 30., Segeberg. **54**

Nicolaus Carlier, Kirchendiener zu Selent, ist Johann Vagett, kgl. Holzvogt zu Segeberg, 300 ℳ, die er bar empfangen hat, laut einer Obligation schuldig geworden und hat dafür Haus und Hof, in Segeberg zwischen Hermen thor Woestenn und Hinrich Langhinrich gelegen, mit den zwei dazugehörigen Buden und dem Bürgeracker verpfändet unter der Bedingung, daß Johann Vagett, solange die 300 ℳ nicht abgelöst sind, davon den Armen im hiesigen Hospital die jährliche Rente von 5 ℳ, die wegen eines Kapitals von 100 ℳ auf diesem Hause ruhen, die bürgerliche Gerechtigkeit und die jährliche Kontribution „abtragen und ausgeben" soll.

Fol. 64 v.

1610 Oktober 15. **55**

Jurgen Jurgensen und Lucia, Witwe des Martenn Meyers, lassen im Stadtbuch protokollieren, daß sie sich die Ehe versprochen und am 7. Oktober in Gegenwart nicht genannter Leute eine „Ehestiftung aufgerichtet" haben. Von dem Ehezerter erhielt der Bräutigam die eine Ausfertigung, die andere der Vormund der Witwe, Rolef Dueringh, BM.

Fol. 69 v (Rv. fol. 204 a).

1610 November 29 [1]. **56**

Clawes Loep, Bg., hat Haus und Hof, zwischen Elseben Schroeders und Peter Schulte gelegen, von Jurgenn Wenge, Bg., gekauft und dabei die Bezahlung der auf dem Hause befindlichen Kapitalien übernommen, nämlich 100 ℳ des verstorbenen Statthalters Hinrich Rantzow und 300 ℳ der Catrina Franckenn. Nunmehr hat er die 100 ℳ des verstorbenen Statthalters bar bezahlt, das Geld Christiann von Hattenn übergeben und dafür die „Handschrift" des verstorbenen Hermenn Wollmer vom 3. Januar 1594 „eingelöst".

Fol. 70 a (Rv. 204 v: *Jurgen Wengen huß Peter Schultt vorlaten).*

1) 29 verbessert aus 19.

1611 Februar 22., Segeberg. **57**

Margaretha Vogelers hat Bartholdus Muller [1], BM zu Oldesloe, der ihrem verstorbenen Ehemann Sander Vogeler und ihr 50 ℳ geliehen hatte, die sie jährlich am 22. Februar *(Petri Stuelfeir)* mit 3 ℳ 2 β verzinsen soll, Haus und Hof, zu Segeberg oben in der Stadt zwischen Ladewich Beidenborch und Hanns Hoyer auf der Süderseite [2] gelegen, mit Acker und Wiesen verpfändet und dies als gerichtliche Verpfändung in das Stadtbuch eintragen lassen.

Fol. 71 a (Rv. fol. 203 v).

1) Rv.: *Moller.* 2) verbessert aus Norderseite.

1611 Februar 25. **58**

Hanns Herder hat Haus und Hof, zwischen Jochim Sorgenfrey und Detleff Vaged oben in der Stadt gelegen, mit allem Zubehör, mit Acker, Wiesen und Weiden, erd- und nagelfest, gemäß eines Kaufzerters für 430 ℳ seiner Stieftochter Catrine Wegkhorst verkauft. Da die Mutter, Anne Herders, die 430 ℳ der Tochter vorgeschossen hat, Catrine jedoch der Mutter das Geld zurückzahlen soll, damit die anderen Kinder nicht benachteiligt werden, ist vereinbart worden, daß *nach advenant (!)*, wenn die Tochter das Geld zurückgibt, dies im Hauszerter gerichtlich vermerkt werden soll. — Z.: der Rat und Matz Keteler, Frantz Moller, zwei Bg.
Fol. 72 a (Rv. fol. 204 v).

1611 März 14., 11 Uhr. **59**

Marquardt Pentze, kgl. Amtmann auf Segeberg, Erbgesessener zum Quast, teilt dem Rat seinen Einspruch gegen den Verkauf des Hauses des verstorbenen Detleff Soet, zwischen Clawes Grabow und Hinrich Toete gelegen, mit drei *Bawrlanden* und mit Äckern, Wiesen und Weiden an Johann Vagett mit und läßt dies im Stadtbuch protokollieren.
Fol. 72 v (Rv. fol. 204 a: *Beyspruch deß Hernn Obersten . . .*) .

1611 Oktober 8., Breslau. **60**

Vor dem Stadtgericht des Rates von Breslau schließen Hanns Soth, Kläger, vertreten durch Hinrich Edler, und die Beklagten, Johan Bruggeman, Johann Vagett, Jochim Bevensehe, Hanns Rodenborch und Konsorten, als Gläubiger des verstorbenen Detleff Soth wegen der 600 ℳ Kindergeld des Hanß Soth und wegen der Schulden folgenden Vergleich: Die genannten Gläubiger entrichten dem Bevollmächtigten des Klägers wegen der Erbforderung von 600 ℳ sofort bar und in guter Münze 360 ℳ ohne Abzug des Zehnten. Dafür entsagt Hinrich Edler im Namen seines „Prinzipals“ Hanns Soth aller Ansprüche auf Haus und Hof des verstorbenen Vaters, in Segeberg gelegen, mit allem Zubehör und allen Gerechtigkeiten zugunsten der Gläubiger.
Fol. 81 (nach einem Vermerk von 1613 Mai 21.).

1611 Oktober 14., Segeberg. **61**

Hannß Toete, Bg., verkauft Haus und Hof, zwischen Hermen Moller, Schuster, und Hannß Tote gelegen, mit Acker, Wiesen, Weiden und allem Zubehör dem jungen Jochim Kikese [1], Bg., der mit Jochim Kikese, RM, erschienen ist. — Z.: Hinrich Boye, BM, Diderich Schroder, Jochim Bevense, RM, Matthies Tonnies. — D.: *den Montagh vor Galli.*
Fol. 73 v (Rv. fol. 204 v).

1) Rv.: Schwiegersohn des *Hanns Töete.*

1611 November 20., Segeberg. **62**

Clawes Schroeder[1], Bg., hat mit seiner Ehefrau Agnete von Hinrich Boye und Diderich Schroeder, BM bzw. Gerichtsverwalter, je 50 ℳ, also insgesamt 100 ℳ, geliehen und dafür zwei Stücke seines *Baurlandes* verpfändet, nämlich eine Breite zwischen Diderich Schroeder und Hanns Toete und ein Stück bei der *Mohrkhule* zwischen Carstenn Vos und Johann Vaget unter der Bedingung, daß die Gläubiger das Land sechs Jahre als Rente nach ihrem Ermessen gebrauchen sollen, während Clawes Schroeder die Hauer geben will. Nach sechs Jahren will der Schuldner die 100 ℳ

zurückzahlen; falls die Rückzahlung nicht erfolgt, sollen die Gläubiger das Land bis zur Bezahlung weiterhin gebrauchen. — Z.: der Rat mit Rudolf Duringh, Jochim Kikesie, Hinrich Matfeldt, Hinrich Meyer und mit genannten Hinrich Boye, BM, Diderich Schroeder.

Fol. 73 a (Rv. fol. 203 v).

1) hat eigenhändig unterschrieben.

1611 November 28. **63**

Clawes Moller, Schmied zu Gieschenhagen, leiht Hanns Wittingh auf dessen Bürgeracker und Wiese 80 ℳ, wofür der Gläubiger das genannte Land als jährliche Rente nach seinem Ermessen gebrauchen soll. Der Vertrag gilt zunächst für sechs Jahre; dann soll der Schuldner das Geld zurückzahlen. Falls die Rückzahlung nicht möglich ist, darf der Gläubiger das Land ungehindert benutzen, bis die 80 ℳ bezahlt sind. — Zusätzlicher Vermerk: Die 80 ℳ stammen von Elsebe, der Ehefrau des Clawes Moller. — Z.: der sitzende Rat und Clawes Loep, Bg.

Fol. 74 a (Rv. fol. 203 v: *Hanns Wittings huß* (!) *Clawes Smit vorpfandet*).

1611 November 28. **64**

Clawes Moller, Schmied zu Gieschenhagen, hatte dem verstorbenen Sander Vogeler und dessen Ehefrau Margrethe, beide aus Segeberg, 64 ℳ geliehen, die zum Teil zum Brautschatz der Elsebe, Ehefrau des Claws Moller, gehört haben. Jetzt verpfändet Margrethe Vogelers Bürgeracker und Wiese, damit Clawes und Elsebe Moller das Land wie bisher noch für zwei Jahre benutzen können; dann soll die Schuldnerin die 64 ℳ zurückzahlen. Falls die Rückzahlung nicht möglich ist, dürfen die Gläubiger das Land ungehindert benutzen, bis die 64 ℳ bezahlt sind. — Zusätzlicher Vermerk: Weil das Geld aus dem Brautschatz der Elsebe Mollers stammt, will Clawes Moller die 64 ℳ seiner Ehefrau geben.

Fol. 75 a (Rv. fol. 203 v: *Sanderschen huß* (!) *Clawes Smit vorpfandet*).

Carl Johan Pape, Fannerup (Dänemark):

Christian von Hatten „der Alte", Hausvogt zu Segeberg (+ 1630) und seine Familie in Holstein

Zu der Zeit, als *Heinrich Rantzau* Statthalter in Holstein und Amtmann zu Segeberg war, — in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts —, gab es auf der Burg Segeberg einen Hausvogt mit Namen *Paul Garp*. Sowohl er als auch seine Gattin *Heilwig* stammten aus wohlhabenden Familien. So stellten die Garps mehrere Ratsherren und Bürgermeister in Wilster und Itzehoe.

Aus einer Urkunde im Breitenburger Archiv geht hervor, daß Heilwig *Garp* als Witwe 1589 ein Stück Land bei Itzehoe mit Einwilligung der Brüder ihrer Mutter, hierunter *Marcus Brandt* aus Hamburg, verkaufte. Sie versiegelte den Verkaufsbrief mit dem noch erhaltenen Siegel ihres Mannes: Eine Sparre, darüber 2 Rosen, und unten 1 Rose, sowie die Initiale P. G.

Das Ehepaar hinterließ eine Tochter, *Anna Garp,* die mit dem jungen *Christian von Hatten* verheiratet war. Vom König Friedrich II. wurde ihm in einem Brief „Sub Dato Cronenburg" am 14. 11. 1585 eine Konzession auf das dem König gehörige Haus nahe der Stadt Segeberg gegen eine jährliche Abgabe von 3 Mk erteilt, und zu dieser Zeit hat er sicherlich zugleich das Amt seines Schwiegervaters übernommen.

Ohne Zweifel wurde dem König vom Statthalter der junge v. Hatten empfohlen, denn er hatte zugleich die Stellung als Schreiber auf Schloß Breitenburg, wo er die Kerckenrechenschaft von Breitenberg richtig tho maken und in datt Buch schriven" sollte, und als solcher wird er erwähnt 1586 — 1600, aber aller Wahrscheinlichkeit nach hat er schon längere Zeit vorher Rantzau als Schreiber gedient, und man darf annehmen, daß er beim Antritt des Amtes als Hausvogt mindestens 25 Jahre alt und also vor 1560 geboren war. Jedoch wissen wir nicht, von woher er kam und wo er geboren wurde. Er ist nicht der erste Namensträger in Holstein gewesen, denn in den Jahren 1555 — 72 amtierte in Schönberg bei Kiel ein Pastor namens *Ahasverus Josias von Hatten.* Irgendwelche Beziehung zwischen ihm und dem Hausvogt ist jedoch nicht gefunden. Es könnten Vater und Sohn sein, aber keiner der etwas fremd klingenden Namen des Schönberger Pfarrers kommt unter den Nachkommen des Hausvogts vor.

Es gab in der Grafschaft Oldenburg ein Geschlecht von Hatten, das ursprünglich von Adel war. Jedoch wurde es um 1600 nicht mehr als adlig gerechnet. Das Geschlecht stammte aus dem jetzigen Dorf Kirch-Hatten wenige Kilometer südlich der Stadt Oldenburg, wo es noch 1408 ansässig war. — Um 1600 kam der Name unter Bauern und Bürgern in Oldenburg, Ostfriesland und Bremen sehr häufig vor. Ein Zweig des Geschlechtes kam

im 16. Jahrhundert nach Ermland und wurde dort katholisch. Diese ermländischen von Hatten führten im Wappen: 3 goldene Sterne und darunter ein goldenes Jagdhorn im blauen Schild (Gotha, Briefadel, Jahrgang 1929), und dieses hat ja gewisse Ähnlichkeit mit dem im Jahre 1635 dem lutherischen Holsteiner, Landkanzler *Hinrich von Hatten,* vom Kaiser verliehenen Wappen: Ein silberner Schild geteilt in der Quere von einem blauen Balken, darüber 2 goldene Sterne und unten 1 Stern. Die Wappenähnlichkeit könnte auf Verwandtschaft deuten, aber eine solche ist nicht nachgewiesen. — Merkwürdig ist es, daß das ursprüngliche v. Hatten-Wappen laut Holtermann: „Ostfriesische Wappen" ganz anders aussah, nämlich: Eine aufrechte rote Schafschere im goldenen Schild.

Als Hausvogt gehörte *Chr. von Hatten* zur Schicht des unteren Beamtenstandes. Es war jedoch für den König von gewissem Wert, gerade auf der Burg Segeberg den richtigen Mann zu haben, denn das Schloß war hier groß genug, um Hof zu halten, und die umgebenden Waldgebiete luden zur Jagd ein. Wenn man von der fernliegenden Insel Bornholm und dem noch ferneren Norwegen absieht, war in Segeberg die einzige Felsenburg des Königs. Die zentrale Lage in Holstein war ihm sehr bequem und der Abstand zu den benachbarten Fürsten Norddeutschlands nicht allzu weit. — Da dem König Jagd und Geselligkeit sehr lieb waren, hielt er sich hier gern auf, und hier versammelte er die Fürsten, die seine Bundesgenossen im Dreißigjährigen Krieg wurden.

Später wurde Glückstadt die bevorzugte Residenz in Holstein, aber noch 1621 wurde der „Große Fürstentag" in Segeberg gehalten, und es kamen dann so viele hohe Gäste, daß die Räumlichkeit des Schlosses nicht reichte, und der Hausvogt daher das fürstliche Gefolge und Pferde im alten Kloster unterbringen mußte, wo sonst, seitdem die letzten Ordensbrüder 1564 nach Reinfeld gezogen waren, die Amtsverwaltung ihr Zuhause hatte.

Chr. von Hatten hat die Glanzperiode auf dem Schloß miterlebt; er hat dabei eine enorme Arbeit gehabt und wurde dafür mit Einkünften von anderen Ämtern, die ihm auferlegt wurden, belohnt. — So wurde ihm am Anfang der 1600er Jahre nach Abgang des Rantzauischen Kalkmeisters *Gewert Fürstenberg* das Amt als königlicher Kalkvogt und außerdem das Amt als Holzvogt übertragen. Als Holzvogt hatte er zugleich die Verantwortung dafür, daß genügender Brennstoff für die Kalkbrennerei zur Verfügung stand.

Nach Rantzaus Tod 1599 wurde das Kalkwerk eines der vielen Industrieunternehmen, dessen Ausbau vom König Chr. IV. wegen der guten Einkünfte eifrig gefördert wurde. Die Kalkproduktion wurde meistens nach Hamburg verkauft, und der Kalkvogt wurde am Gewinn prozentual beteiligt, und so hat sich *Chr. von Hatten* im Laufe der Jahre sicherlich ein nettes Vermögen geschaffen.

Laut Segeberger Missale kaufte er 1606 einen Stuhl in der Kirche von *Anna Cautius,* und im Stadtbuch ist er öfters erwähnt, so im Jahre 1609 als Gläubiger der Stadt. — In Lübeck hat er ein Haus gehabt; das geht hervor aus einer Eintragung im Stadtbuch vom 23. 5. 1623, wonach Cr. v. Hatten, Kgl. May. Kalckvoigt zu Segeberg, vom Rat aufgefordert wurde, 2 Fenster seiner Wohnung zunageln zu lassen.

Anscheinend lebte er in einer Zeit von Ruhe und Aufschwung. Erst 1627 wurde Holstein in den Kaiserkrieg involviert, aber damals war der alte

Hausvogt schon am Ende seines Lebenslaufes. — Bei den vielen Geschäften seiner 3 Ämter ist es nicht zu verwundern, daß er mit zu viel Arbeit beladen wurde, und es ist bekannt, daß er mehrmals erkrankte und daher seine Söhne und seinen Schwiegersohn zur Hilfe rufen mußte. Um 1617 bis 1618 ist er sicherlich schwer krank gewesen. Der Sohn Hermann wurde dann, nachdem der Schwager *Joh. Bornhold* mehrmals in den Jahren 1603 — 1611 den alten Hausvogt vertreten hatte, zum Hausvogt ernannt, — jedoch wohl nur dem Vater adjungiert, — wogegen Christian „der Jüngere" die Ämter als Holz- und Kalkvogt endgültig übernahm.

Zu gleicher Zeit häuften sich Büroarbeiten ständig auf, und da der alte Hausvogt und seine Söhne von praktischen Dingen mit dem großen Geschäft, wozu sich der Kalkbruch entwickelt hatte, die Hände voll hatten, wurde nun ein Schreiberjunge angestellt, nämlich *Jürgen Rohwedder* aus Steinberg, damals nur etwa 12 Jahre alt, der hier in den Jahren 1617 bis 1620 die ruhige Laufbahn eines Schreibers einschlug, — und wie die von Hattens während der Kriegszeit Mut und Tapferkeit zeigten, so auch ihr Schreiber, der als Offizier am 27. 12. 1644 vor der Feste Riberhus fiel.

1629 wurde der alte Hausvogt wieder krank, und 1630 starb er. — Am 3. September 1630 wurde *Chr. von Hatten* in St. Marien zu Segeberg begraben.

Bisher sind nur 5 Kinder des alten Hausvogts nachgewiesen, nämlich die 2 Töchter: Heilwig † 1599 unverheiratet, und Anna, die in erster Ehe mit obigem *Joh. Bornhold* und in zweiter Ehe mit *Johann Toete (Tode)* in Segeberg verheiratet war, und die 3 Söhne: Hinrich, Hermann und Christian, worüber weiter im folgenden.

Jedoch mag der alte Hausvogt sehr wohl mehr Kinder gehabt haben. Unter seinen Enkeln kommt dreimal der Name Balthasar vor, und man könnte sich daher denken, daß *der Baltzer v. Hatten,* der am 24. 6. 1614 zu Lübeck begraben wurde, zu seinem Familienkreis gehörte.

Es muß auch auf den in Georg Tessins Werk: „Die deutschen Regimenter der Krone Schwedens" erwähnten schwedischen Oberst *Heinrich Benedict v. Hatten* aufmerksam gemacht werden. Er sollte laut eines Schreibens des Schwedenkönigs im Jahre 1655 ein Regiment zu Fuß oder Dragoner in Bremen werben; die Werbung erfolgte jedoch erst 1656 in Preußen, wo 230 Dragoner geworben und dafür 10 600 Taler gezahlt wurden. 1657 lag das Regiment in Lauenburg und wurde für den schwedischen Feldzug in Holstein bestimmt, es ging jedoch nach Preußen, lag 1658 in Thorn und nahm an der tapferen Verteidigung Thorns teil. Am 13. bis 23. Dezember desselben Jahres unterschrieb der Oberst H. B. v. Hatten die Kapitulation mit. — Nur 38 Mann kamen nach dem Auszug nach Elbing, und 1660 wurden bei der Reduktion die von Hatten-Dragoner unter das Leibregiment zu Fuß gestellt.

Es gibt im Stadtarchiv Kiel (XIX/4) die Wiedergabe eines Briefes desselben Obersten vom 19. 5. 1656, worin er fordert, daß die Stadt Kiel seinen Diener *Klaus Bade* loslasse, der dort wegen Drohungen gegen Kieler Bürger verhaftet war.

Vielleicht ist der Oberst vorher im dänischen Militärdienst gewesen, denn es ist eine bekannte Sache, daß viele Offiziere Chr. IV. nach der Niederlage im Dreißigjährigen Krieg in schwedischen Dienst übertraten, um dort ihre „Fortuna" zu suchen.

Wie nun auch dieser schwedische Oberst mit dem Hausvogt verwandt gewesen ist, wir können uns hier nur mit den nachweisbaren Verwandten beschäftigen, aber vorsichtshalber sind hier seine Daten so weit wie möglich wiedergegeben, damit man ihn nicht mit dem gleichnamigen dänischen Offizier, der 1685 als General und Kommandant auf Bornholm starb und als Sohn des Landkanzlers später erwähnt wird, verwechselt. —

Hinrich von Hatten
Landkanzler in Schleswig-Holstein

Der bekannteste Sohn des alten Hausvogts ist *Hinrich.* Um 1580 geboren, starb er am 12. 6. 1655 in Rendsburg und wurde dort begraben.

Er studierte zunächst in Wittenberg und wurde am 20. 12. 1603 in Rostock immatrikuliert, wo er sich dem juristischen Studium widmete. Er wurde ein strahlendes Beispiel dafür, wie Fleiß, Begabung und — nicht zu vergessen — die Gunst des Königs einem jungen Mann bis zu den höchsten Posten verhelfen konnte.

1604, nach dem Tod seines Schwiegervaters Joachim Reiche, übernahm er dessen ein Jahr bevor angekauftes Haus in Segeberg und auch dessen Ämter als Syndikus zu Lübeck und königl. dän. Rat. 1615 — 1632 wurde er Syndikus bei dem holsteinischen Vierstädtegericht und 1621 zugleich Syndikus der Ritterschaft beider Herzogtümer mit Wohnung in Rendsburg. — Daß er ein tüchtiger Jurist war, hat er dem König während der schwierigen Verhandlungen in dem Streit Chr. IV. mit der Stadt Hamburg bewiesen. Kein Wunder dann, daß er 1631 zum Landkanzler ernannt wurde und von nun ab die Verhandlungen mit den deutschen Reichstagen führte und öfters zum Kaiserhof geschickt wurde.

Voraussetzung für diese Stellung war die Doktorwürde, und daher erwarb er 1633 in Greifswald den Grad Dr. beider Rechte. Anschließend folgte 1635 der Adelsbrief vom Kaiser als Krönung seiner Laufbahn.

Während aller Rückschläge, die Chr. IV. erlitt, hat *Hinrich v. Hatten* dem König treu beigestanden, so auch beim Friedenschluß in Osnabrück 1644, wo er Chr. IV. vertrat, und wo er so weit wie möglich die Erhaltung Bremens und Verdens unter der dänischen Krone sichern sollte. Für seine Bemühungen dabei wurde er mit dem Titel eines dänischen Geheimrats belohnt, und vom zeitgenössischen Chronisten *Peter Hobe,* der im Jahre 1646 einen Besuch beim Landkanzler in Rendsburg schildert, wird dessen gutes Verhältnis zum König sehr hervorgehoben: „Der Kanzler war bei Ihro Königl. May. als wenn er des Königs Herz in seinen Händen hätte.“

Auch zum Herzog von Gottorf hatte *Hinrich v. Hatten* das beste Verhältnis. Zugleich mit seinen anderen Bestallungen besaß er die eines gottorfischen Rats, und er erhielt die Würde eines Domherrn zu Schleswig. Zur Pfründe gehörte nicht nur das Recht einer Grabstätte im Dom, sondern auch eine KURIA, d. h. eine Wohnung. Der Kanzler hat jedoch hier nicht wohnen können, denn es heißt in Dietr. Ellgers: „Die Kunstdenkmäler der Stadt Schleswig“ Bd. 2, S. 672: „1650 erwarb der Reitvogt *Peter Clüver* von *Dr. Hinrich v. Hatten* eine hier gelegene, zu dessen Präbende gehörige alte, wüste Curienstätte.“

Die Trauung mit *Elisabeth Reiche,* für die O. H. Moller das Jahr 1608 angibt, muß schon ca. 1603 stattgefunden haben, sonst wären die Ämter des Schwiegervaters und dessen Stadthaus zu Segeberg ihm 1604 nicht

übertragen worden. — Ihre Mutter war *Ursula v. Kampen,* Tochter eines Großkaufmannes, Reeders und Hauptmanns zu Lübeck und Mölln, *Hinrich von Kampen.*

In zweiter Ehe heiratete *Hinrich v. Hatten* 1615 *Margretha Wasmer,* Tochter von *Joh. Wasmer* aus Verden, der in seiner Jugend Sekretär des Statthalters *Heinrich Rantzau* und später Landschreiber in S. Dithmarschen wurde. — *Frau Margr. v. Hatten* starb 1629 zu Lübeck, wurde aber laut Eintragung im Segeberger Stadtbuch „Allhier" begraben.

1630 im Herbst heiratete *Hinrich v. Hatten* in dritter Ehe *Catharina Gude* verwitwete *Schwabe.* Sie überlebte den Landkanzler bis 26. 5. 1661 und wurde in Rendsburg begraben, wo sie als Tochter des Ratsherrn *Claus Gude* und seiner Ehefrau *Anna Sibbern* geboren war.

Zur Erbmasse des Landkanzlers gehörte eine Forderung von 5 600 Rtlr., die ihm der König schuldig war. Für diese Summe wurde den Erben Krongut ausgelegt in Oerstorf, Todesfelde und Wirenkamp, insgesamt 6 größere Bauernhöfe und 6 kleine Stellen sowie Hölzungen bei den drei Dörfern und ein Teil vom Süderbuchholz auf der Segeberger Heide. Einen eigentlichen Adelshof auf dem Lande scheint der Kanzler nicht gehabt zu haben.

Der Landkanzler hat gut für die Ausbildung und Eheschließungen seiner vielen Kinder gesorgt, und außerdem half er der Schwester seiner dritten Frau, deren Ehemann, *Heinrich v. Stöcken,* Ratsherr in Rendsburg, am 1. 8. 1643 von einer Schar von 7 Kindern wegstarb. Der junge *Heinrich v. S.* (1631 — 1681), wurde im Hause des Landkanzlers erzogen und nach seinen Studien in der Rentekammer in Kopenhagen angestellt, wo er die höchste Stellung als Rentmeister erreichte. — Der Bruder *Christian v. S.* (1633 — 1684) studierte ebenfalls. Er wurde Propst in Rendsburg und schließlich 1678 Generalsuperintendent und Propst in Segeberg.

Wir wissen von 11 Kindern des Landkanzlers, daß sie alle, mit Ausnahme von zweien, in hervorragende Beamtenfamilien in Holstein geheiratet haben, so daß man behaupten kann, daß sie zu der damaligen Zeit den einflußreichsten Kreis darstellten. Und der Klan verstand es, dies zu eigenem Vorteil tüchtig auszunutzen.

Leider gibt es an Portraits nur eines von der Tochter Margaretha (geb. 25. 8. 1617, † 12. 12. 1656 zu Kopenhagen), die mit dem holsteinischen Regierungspräsidenten *Joh. Adolf Kielmann,* geadelt *von Kielmansegg,* verheiratet war. Von einem Sohn des Landkanzlers, dem Bürgermeister *Hinrich von Hatten* zu Tondern kann man sich doch schon eine Vorstellung seiner Person machen, weil er in einer zeitgenössischen Beschreibung wie folgt erscheint: „Der Herr Bürgermeister in sammeten scharlaken Rock, golden spanget, mit sammitschen Bändern, trug weiße Strümpfe, goldene Schuhspangen, Peruque und Degen." — Von ihm wissen wir sonst nur, daß er zweimal reiche Frauen heiratete. Seine erste Ehe schloß er 28. 4. 1650 mit *Dorothea Preuss* († 7. 4. 1657 Tondern), Witwe des Landvogts zu Horsbüll-Harde *Georg Eckleff* und Tochter vom Amtsschreiber und Bürgermeister zu Tondern *Lucas Preuss,* dessen Amt der junge *Hinrich von Hatten* übernahm. Dorothea Preuss war am 5. 2. 1621 geboren und nur 14½ Jahre alt, als sie ihren ersten Mann heiratete. Ihre Mutter *Margretha Junge* starb 1621, und der Vater heiratete dann sofort *Metta Junge,*

beide waren Töchter des Stallers zu Eiderstedt, Ewerschop und Utholm, *Junge Iwer Iwersen.*

Hinrich von Hattens zweite Frau, *Ingeborg,* war auch eine reiche Erbin. Sie war die Tochter des Landvogts zu Böcking-Harde *Detlef Karstensen* und der *Katharina Andersen.*

Sehr eng wurde die verwandtschaftliche Beziehung zum wohlhabenden königl. Rat, *Dr. Johann Schönbach,* geknüpft. Die älteste Tochter *Anna Regina Schönbach* heiratete 1639 den ältesten Sohn des Landkanzlers, *Chr. v. Hatten,* der 1656 als Resident zu Oldenburg starb, und eine andere Tochter, *Dor. Christiane,* schloß 1647 die Ehe mit dessen jüngerem Bruder *Johann von Hatten,* Hofkanzler zu Gottorf. — An das letztere Ehepaar erinnert noch eine Steinplatte in der Mauer ihrer Stadtwohnung zu Schleswig, Süderdomstraße 13, mit der Inskription: „Johann ab Hatten et Dor. Christiane Schönbachin, has posuere aedes Anno Dn. 1669". Dies sogenannte „von Hattensche Herrenhaus" wurde später zur Domschule eingerichtet. In St. Annen in Norderdithmarschen hatte das Ehepaar zugleich ein Landgut, den jetzigen Hemmschen Hof, und die Wappen derer v. Hatten und Schönbach sind noch in Glasmalereien an den Kirchenfenstern St. Annens zu sehen. Sicherlich waren dies zwei reiche Ehen, aber viel Glück scheint nicht daraus gekommen zu sein, denn schon unter den Enkelkindern des Hofkanzlers finden wir 5, die blödsinnig gestorben sind, und in der Leichenpredigt über *Chr. v. Hattens* Frau, die in zweiter Ehe den Residenten zu Lübeck, *Hans Povlsen,* ehelichte, heißt es: „Schon in ihren jungen Jahren wurde sie sehr von Kopfschmerzen gequält, und ihre anderen Leiden muß man im Schweigen übergehen." Die Schwestern hatten so außer ihrem Reichtum doch ein böses Schicksal als Erbe mitgebracht.

Eine dritte Schwester *Schönbach, Magdalena,* war mit dem königl. Rat *Theodor v. Lente,* verheiratet, und ihr Sohn *Friedrich v. Lente,* auch königl. Rat, heiratete 1665 die jüngste Tochter des Landkanzlers, *Anna Christina v. Hatten,* die 1679 in zweiter Ehe den Obersten *Joh. Daniel de Richelieu* (= Richel) ehelichte.

Als der Landkanzler sein Amt beim Vierstädtegericht 1632 abtrat, sorgte er dafür, daß der Nachfolger im Amt, *Dr. Harder Vake,* zugleich sein Schwiegersohn wurde, indem dieser in demselben Jahr die *Heilwig von Hatten* ehelichte. *Harder Vake* starb 1648, und die Witwe heiratete dann am 30. 6. 1651 *Dr. Joachim Wichmann,* Advokat zu Hamburg.

Der Landkanzler hatte eine Tochter *Anna von Hatten,* geb. 16. 3. 1622 in Rendsburg und gestorben 20. 2. 1684, die mit dem Landvogt in Norderdithmarschen, *Johann Boye,* verheiratet war.

Eine andere Tochter, *Elisabeth von Hatten,* heiratete 14. 6. 1649 den gottorfischen Hofrat und späteren Geheimen-Kammersekretär *Friedr. Jürgert.* Als Frau Elisabeth am 28. 11. 1656 starb, heiratete er in zweiter Ehe *Magdalena Sibbylla,* einzige Tochter des Generalsuperintendenten *Johann Reinboth,* der übrigens selber ein Stiefschwiegersohn des Landkanzlers war, da er in dritter Ehe mit einer Tochter von *Hinrich Schwabe* und *Catharina Gude* verehelicht war.

Das am besten begabte von den 11 Kinder des Landkanzlers war zweifellos *Balthasar von Hatten,* um 1626 geboren, der in den Jahren 1645 — 51 in den Universitäten zu Rostock, Leiden und Basel immatrikuliert wurde, und bald nachdem er 1653 seinen Grad JUD erworben hatte, mit der dä-

nischen Gesandtschaft zum Reichstag in Regensburg ging. — Leider wurde er, noch ganz jung, todkrank und endete seine Tage 1654 als Konvertit in Rom. Es gibt die Wiedergabe eines Briefes, worin Claus von Qualen dem päpstlichen Bibliothekar Lucas Holstenius für seine Stütze bei Balthasars Krankheit, Tod und Beerdigung dankt.

Aus seiner dritten Ehe mit *Catharina Gude* verwitweter *Schwabe,* hatte der Landkanzler einen Sohn, *Detlef Heinrich von Hatten,* von dem wir nur wissen, daß er 1651 in Gießen und 11. 10. 1652 in Tübingen immatrikuliert wurde. — In der Stammtafel der *Familie Gude* heißt es, daß er noch 1660 studierte, aber seine weiteren Daten sind unbekannt.

Alle Söhne des Landkanzlers haben studiert mit Ausnahme von *Bendix von Hatten,* der, um 1629 geboren, 1646 in Hamburgs akademisches Gymnasium eingeschrieben wurde, 1649 jedoch als dänischer Fähnrich erwähnt wird. Er scheint ein ungewöhnlich tapferer und wagemutiger Offizier gewesen zu sein, und in den vielen Kriegshandlungen in den folgenden Jahren hat er sich oft ausgezeichnet, so daß er schon 1664 zum Oberst und Kommandant der Feste Nyborg auf Fünen ernannt wurde. 1671 wurde er in den dänischen Adel aufgenommen, 1682 Generalmajor und Kommandant sowie Amtmann auf Bornholm, wo er am 24. 5. 1685 im Amtsitz auf dem Landgut „Lehnsgaard“ starb. Seine Regimentsfahne hing viele Jahre lang zu seiner Erinnerung in der Dorfkirche zu Oesterlars auf Bornholm. Beigesetzt wurde *Bendix von Hatten* jedoch im Dom zu Bergen in Norwegen, in der Stadt seiner Frau, der *Marie Lilienskiold.*

Hermann von Hatten
Hausvogt zu Segeberg

Ein anderer Sohn des alten Hausvogts war Hermann oder *Harmen von Hatten.* Wohl um 1590 geboren, starb er 1669 und wurde in Segeberg, im Erbbegräbnis „am 3. Pfeiler im Osten vor der Taufe an der Südseite bei der Orgel bis zur Mitte der Kirche“ beigesetzt. 25. 3. 1670 wurde das Begräbnis an die Kirche bezahlt.

Gleich seinem Bruder Hinrich war Hermann begabt, selbst wenn er nicht ein Studium wählte. 1612 hatte er die Stellung als Kloster- und Kornschreiber in Segeberg, und wie oben mitgeteilt, sieht man ihn 1618 als Hausvogt erwähnt. Schon damals in seinen jungen Jahren hat ihn der König mit recht speziellen Sachen beauftragt. So geht aus den Segeberger Amtsrechnungen hervor, daß er am 18. 1. 1614 *Johann Beumelmatz* in Hamburg auf königl. Befehl für eine kleine Schute 180 Mk, jede Mk zu 16 Schilling lübsch, erstattet habe.

Am 11. 11. 1624 bestellte der König „Unser lieber getreuer *Hermann von Hatten Hausvogt zu Segeberg*“, als Hausvogt zu Steinburg, und noch 1627 bis 1629 wird er als Hausvogt in der Festungsstadt Krempe erwähnt. Da der Krieg mit Schweden Holstein bedrohte, ließ er hier die Vorwerke, Tore, Wälle und Gräben ausbessern, damit die Stadt als Stützpunkt für die neue Festung Glückstadt dienen konnte.

1629 ließ er sich vom König, wegen zunehmender Krankheit des alten Hausvogts, die Expektanz auf die väterliche Hausvogtei zu Segeberg bestätigen, und nach dem Tode seines Vaters 1630 übernahm er das Amt. Er

verwaltete es bis zu seinen letzten Tagen, und in der ganzen Zeit genoß er Chr. IV. größtes Vertrauen und Zuneigung. Er war aber auch seinem König ein treuer Untertan. Das hat er während des wiederholten feindlichen Eindringens der Schweden in Holstein bewiesen. — Zusammen mit dem Amtmann *Caspar von Buchwald* organisierte er das Freikorps „Die freien holsteinischen Knechte" oder „Schnapphähne", wie sie sich auch nannten, und, wie es von *Ernst Kröger* im Jahrbuch für den Kreis Segeberg 1970 ausführlich berichtet ist, verursachte das Korps dem Feind viel Ärgernis. — Als die Schweden entdeckten, daß die Schnapphähne einen Schlupfwinkel im Schloß Segeberg hatten und von dort aus proviantiert und mit Waffen versehen wurden, kannte die Wut der Schweden keine Grenzen, und sie machten kurzen Prozeß mit der Burg, indem sie sie 1644 in die Luft sprengten und total vernichteten. Der Amtmann wurde von den Schweden gefangen genommen und saß einige Zeit in Haft in Itzehoe, aber dem Hausvogt glückte es, obgleich er oft als Bote für den König durch das vom Feinde besetzte Gebiet und meistens zu Fuß „marschieren" mußte, den Strafexpeditionen des *„Kaiserlichen Aldtringers"* zu entgehen, wie sich der Hausvogt selbst in seiner „Eingabe" von 1649 ausdrückte. In diesem Bericht, jetzt noch im Landesarchiv erhalten, erzählt *Hermann von Hatten* selbst von seinem Leben und den Schwierigkeiten während des Krieges, und er vergißt nicht zu erwähnen, wie seine sämtlichen Häuser vom Feinde eingeäschert sind, und welche Verluste er dabei erlitten hat.

Es besteht kein Zweifel, daß ihm vom König alle Verluste erstattet worden sind, denn 1630 — 1660, in einer Zeit, wo das ganze Land verwüstet und in Armut geraten war, konnte *Hermann von Hatten* Geld ausleihen, Häuser kaufen und wieder verhandeln. Gewiß, er hat sein Amt treu und tüchtig „bedient", vergaß aber darüber nicht seine privaten Geschäfte. Es gibt eine Unmenge von Eintragungen im Gerichtsprotokoll, die sein vielseitiges Handelstalent beweisen, und er scheint sich in allen Geldangelegenheiten sehr erfahren gezeigt zu haben. Großzügig ist er nicht gewesen, und Prozesse gingen oft um Kleinigkeiten und um zweifelhafte Vorrechte. — Auch in Krempe hat er Geldinteressen gehabt. So ließ er 27. 1. 1632 „Überfrage tun über *Fruwe von Ahlefeldts* ihre 6 Stücke Landes hinter den Hoefen buten dem Elskopter Dohr im Lübschen Rechte belegen, so ihm pandlich verschreuen". Am 28. 2. desselben Jahres sind ihm die Landstücke zuerkannt „seinen Schaden daruth sick thoverschaffen".

Da es nach dem Friedenschluß 1660 allmählich bekannt wurde, daß große Teile des Amtes Segeberg vom König wegen Geldforderungen ausgelegt werden mußten, hat sich der Hausvogt klugerweise seinen gesamten Besitz im Amte vom König bestätigen lassen. Daher wissen wir nun, daß im Jahre 1665, also kurz vor seinem Tode, ihm folgendes gehörte:

1. Der Hof, den der *„Alte Christian von Hatten"* nahe der Stadt besessen hatte. Die Konzession „Sub Dato Cronenburg 14. 11. 1585" hatte sich der Hausvogt *Hermann von Hatten* von Chr. IV. 1636 erneuern lassen, und sie wurde durch König Fr. III. 1664 „konfirmiert".
2. Der St. Jürgenhof, den *Hermann von Hatten* am 18. 7. 1618 vom Schwager *Johann Brüggemann* durch Erbkauf erworben hatte, für 4 000 ML. Dieser Hof war „alhier zu Segeberg negst und bey *Chr. v. Hatten* Hoffe" belegen.

3. Ein Haus innerhalb der Stadt Segeberg. Es handelt sich um das Haus seines Schwiegervaters, des Amtschreibers *Diedrich Brüggemann,* „zwischen Hans Harder und Dirich Berends belegen“ (Haus G 6 in der Liste der Segeberger Hausbesitzer im 17. Jahrhundert, ed. Tschentscher im Fam. Kundl. Jahrbuch Schl.-Holsteins, Jg. 7, 1968, S. 83).
4. Eine Hufe zu Fahrenkrug (Kaufvertrag vom 29. 9. 1633).
5. Eine Hufe zu Meezen, die jedoch im Krieg verödet war.

Nach seinem im Jahre 1669 erfolgten Tod wurden seine Besitzungen verkauft. Vom Verkauf des St. Jürgenhofes 1671 gibt es noch im Urkunden- und Abrechnungsbuch des Gasthauses „zum Heiligen Hagibundus und Georgius“ zu Segeberg eine Abschrift des Verkaufsbriefes, woraus hervorgeht, daß das ganze Gewese mit Ländereien und allen Pertinentien für 6 100 ML an den Verwalter Hr. *Joh. Kiekeseh* verkauft wurde Der Verwalter war mit einer Tochter von Hattens verheiratet. Aus dem Verkaufsbrief geht auch hervor, aus welchen Äckern und Wiesen die Witwe des Hausvogts ihre Nutznießung haben sollte.

Um 1618 hatte der Hausvogt die Tochter von *Diedrich Brüggemann* geheiratet, aber es ist nicht sicher, daß diese mit der ihn überlebenden Witwe identisch ist. Es gibt 2 Bittschriften an den König, 1676 eingereicht von der Witwe des Hausvogts. Die erste hat sie unterzeichnet: *„Anna, seel. Hermann von Hatten,* Hausvogt zu Segeberg, Wittib“ und die andere: *„Anna, Wittib des seel. Hermann von Hatten,* der dem König 52 Jahre treu gedient“. Im Gegenteil muß man annehmen, daß die Witwe seine 2. Frau gewesen ist, denn der Sohn Balthasar wurde erst um 1640/45 geboren, also etwa 25 Jahre nach seiner Trauung mit der *Frau geb. Brüggemann.*

Hausvogt Hermann von Hattens Sohn: Kapitän Chr. von Hatten, † 1658

Im Gegensatz zum Landkanzler ließ der Hausvogt seine Söhne nicht studieren, dagegen traten sie in dänischen Militärdienst. So der älteste Sohn, *Christian,* 1645 erstmal als Fähnrich erwähnt und schon im Januar 1658 auf Breitenburg als Kapitän verstorben. Im Breitenburger Archiv befindet sich (unter Alt. 4 Abschn. B 2a Nr. 1) ein Brief geschrieben Glückstadt 28. 1. 1658 vom Verwalter *Nic. Bielenberg* an *Graf Chr. Rantzau:* ... „Auf der Breitenburg stehet alles Gottlob annoch wohl, außerhalb daß die Garnison darauf ziemlich beginnt zu kranken, auch teils hinwegstürben. Also daß die Krankheit in etwas kleeberend und contagiens zu sein scheint. Wie dann verwichenen Sonnabends des Segebergischen *Haussfoigten Harmen von Hatten Sohn, Capitän Christian von Hatten,* daran herhalten und die Augen darin zutun müssen. Gott wolle fernere Grassation väterlich verhüten ... “

1646 wurde ihm vom König Expektanz auf die väterliche Hausvogtei erteilt, und es scheint, als ob der junge Offizier sich dann in seiner Vaterstadt häuslich niederzulassen beabsichtigte, denn 1649 kaufte er das Haus des verstorbenen Bürgermeisters *Dietrich Schröder.*

Obgleich er nur etwa 40 Jahre alt wurde, ist er dreimal verheiratet gewesen: die erste Frau war eine Tochter des segebergischen Amtschreibers

Matthias von Langen; sie war in erster Ehe mit dem Juristen *Joachim Radebaut* († 1652) verehelicht.

Seine zweite Ehe schloß Chr. von Hatten mit *Anna Kordes,* die eine Tochter des königl. Pächters des Gutes Bokhorst im Amte Hanerau, *Claus Kordes,* war, der wiederum war ein Schwager des Generalmajors und Amtmanns *Marquard Rantzau.* In einem Brief vom 15. 4. 1659 klagt Claus Kordes vor dem Amtmann von Segeberg, daß die dritte Frau des Kapitäns von Hatten als Witwe mit den Vormündern der Kinder über den Nachlaß des sehl. Kapitäns verhandelt, ohne seine, Claus Kordes', Interessen zu berücksichtigen, obgleich er seiner Tochter eine große Mitgift und eine wertvolle Aussteuer gegeben hätte.

Kapitän von Hatten schloß seine dritte Ehe um 1657 mit Rebecca Ratkens, eine Tochter des Lübecker Organisten Joh. Ratkens und dessen zweiten Frau Rebecca Lau. Diese letzte Ehe des Kapitäns hat also wohl kaum ein Jahr gedauert. Seine Witwe, Frau Rebecca von Hatten, kaufte am 30. 4. 1665 von der Krone den von ihr bewohnten Hof Nr. I in Stipsdorf zu freiem Eigentum mit allen adligen „Gerechtigkeiten", wonach der Hof in den Steuerlisten „Von Hattenhof" genannt wird.

Hausvogt von Hattens Sohn: Regimentsquartiermeister Balthasar von Hatten † 1694

Der Hausvogt *Hermann von Hatten* hatte einen jüngeren Sohn: *Balthasar,* über den die Auskünfte recht ungenügend scheinen. Er wurde um 1640/45 geboren und laut dänischem Offiziersverzeichnis ist er am 6. 7. 1694 zu Schleswig begraben.

19. 5. 1663 erhielt er vom König die Konzession auf ein „Oertlein Landes an der Scheide zwischen den königl. Unterthanen zu Struckdorff und den fürstlichen Unterthanen des Dorfes Pöhl". — Das Grundstück liegt in der Mitte zwischen Lübeck und Segeberg, und wenn es an den Hauptweg grenzt, — was aus dem Konzessionsbrief nicht hervorgeht, — war es vielleicht seine Absicht, hier eine Krugwirtschaft zu errichten; eine andere Ausnutzung des kleinen Stück Landes kann man sich kaum denken.

Im Konzessionsbrief ist er nur als *Balthasar,* Sohn des *Hausvogts Hermann von Hatten,* aber ohne jegliche Stellung, zivil oder militär, erwähnt. 1671 sieht man jedoch Balthasar im dänischen Militärdienst, denn er wird als Korporal erwähnt, als er sich am 13. 6. desselben Jahres in Schleswig-Friedrichsberg mit der *Anna Hedwig* verheiratete. Ihr Familienname fehlt im Trauregister. — Übrigens war sie seine zweite Frau. Die erste ist uns unbekannt, nur wissen wir, daß *Balthasar von Hatten* sie am 22. 10. 1670 in Schleswig-Friedrichsberg begraben ließ.

1676 ist er Leutnant, und im November desselben Jahres „Reformé", d. h. außer Dienst. Schließlich wird er erwähnt als Regimentsquartiermeister 1688 — 94 im Leibregiment zu Pferd mit Garnison im Amte Hadersleben; aber aus dieser Zeit haben wir gar keine Nachrichten von ihm und seiner Familie. Die wenigen Kirchenbücher des Amtes, die erhalten sind, sagen nichts über ihn.

Erstaunlich ist es, daß nach dem Tod des älteren Bruders 1658 Balthasar nicht eine Anwartschaft auf die väterliche Hausvogtei erhalten hat. Statt an einen von Hatten wurde die Expektanz an den *Rittmeister Marx Hint-*

ze im April 1658 erteilt, und man kann vielleicht daraus schließen, daß dieser mit einer Tochter des Hausvogts verheiratet war.

Der Rittmeister war bekannt als ein sehr streitsüchtiger Herr, und um 1660 wurde er in einen Streit mit der Familie von Hatten verwickelt, währenddessen er vom *Stadtmajor Hermann von Hatten* in Kopenhagen für einen „Hundsfott und Beerenschüter“ ausgescholten wurde, — ohne Satisfaction zu verlangen. Lange dauerte *Marx Hintzes* Anwartschaft auf die Segeberger Hausvogtei jedoch nicht, denn 1663 wurde er ermordet von einem Rittmeister Peter Voigt oder dessen Bruder.

1665 wurde das Amt Segeberg zum größten Teil ausgelegt; der Kalkberg mit dazu gehörigen Wäldern und Ländereien wurde 1667 an den Minister Chrf. Gabel verkauft, und das Amt des Hausvogts wurde nicht neu besetzt.

Im Verzeichnis der Begräbnisse in der Kirche zu Segeberg finden wir unter dem Datum 1. 1. 1751 eine der letzten Eintragungen betreffend die Familie des *Hausvogts Hermann von Hatten.* — Damals wird nämlich „das gewesene Erbbegräbnis des Hermann von Hatten mit allen dazu gehörigen Gerechtigkeiten, gleich wie die Kiekesehsche Erben solches von obgesagten Hermann von Hatten geerbt, an Herrn Justizrat *P. von Stemann* verkauft“. — Wir erinnern uns dabei, daß der Käufer von St. Jürgenshof im Jahre 1671, *Verwalter Joh. Kiekeseh,* mit einer Tochter des Hausvogts verheiratet war, und die Familie Kiekeseh hat dann zugleich das Erbbegräbnis übernommen, bis schließlich der Verwalter 1742 ohne Erben starb.

Christian von Hatten „der Jüngere“, Kalk- und Holzvogt zu Segeberg

Der letzte der drei bekannten Söhne des alten Christians war, wie einleitungsweise erwähnt, der gleichnamige mit dem Zunamen „der Jüngere“. Von 1617—1632 ist er als Holz- und Kalkvogt zu Segeberg bekannt, aber 1632 starb er, wohl nur um 40 Jahre alt.

Obwohl er sein Amt 15 Jahre lang verwaltet hat, ist es nicht gelungen, von seiner Amtszeit die geringste Auskunft einzuholen, und wenn er ungefähr gleichzeitig mit der Amtsübernahme geheiratet und also etwa 15 Jahre im Ehestand gelebt hat, ist es merkwürdig, daß von ihm nur 1 Kind, der Sohn Balthasar, nachgewiesen ist.

Mit Sicherheit wissen wir, daß Christian der Jüngere mit *Anna Vogt* verheiratet war. Sie war die Tochter des Kirchspielvogts zu Bramstedt, *Johann Vogt.* Ihre Mutter war eine Tochter von *Hinrich Herwest,* früher Holzvogt und Bürgermeister zu Segeberg.

Da die Abrechnungen der Amtsintraden sich zu der Zeit oft jahrelang hinausziehen konnten, und der König in vielen Fällen Vorschüsse bekommen oder direkt vom Beamten Geld geliehen hatte, gab es beim Abgang oder Tod eines Beamten oft sehr schwierige Auseinandersetzungen, wobei eine Übertragung des Amtes an den Erben die einfachste Lösung wurde. Auch Rücksicht auf die Witwe und Kinder hat oft mitgespielt. — Für die Nachwelt sieht es dann aus, als ob die Ämter sich in gewissen Familien vererbten. — So auch hier, wo der zweite Ehemann, *Hans Paulsen,* den *Anna Vogt* im Jahre 1637 heiratete, beide Ämter übernahm.

Der vor einigen Jahren verstorbene Archivpfleger zu Segeberg, Herr *Joh. Schwettscher,* dem viele Hinweise und Anregungen für diese Arbeit zu verdanken sind, hat öfters erwähnt, daß eine Ehezerte bei dieser zweiten Ehe aufgestellt wurde und sich im Stadtarchiv Segebergs befand; — aber es ist nie gelungen, diese Urkunde aufzufinden. Wenn sie einmal auftaucht, wird sicherlich klar, ob *Christian der Jüngere* nur das eine Kind hatte.

Christian von Hatten „des Jüngeren" Sohn: Balthasar von Hatten

1641 ist er erwähnt im Gerichtsprotokoll wegen Prügelei auf dem Schulweg! Verheiratet wurde dieser *Balthasar* mit einer Tochter von *Franz Möller,* Hausbesitzer zu Segeberg, und der *Abel Hilvers.* 1651 hat *Balthasar* sich über den Nachlaß des sehl. *Jacob Möller* mit dem *Carsten Möller* geeinigt.

1656 ist *Balthasar von Hatten,* sehl. Christians Sohn, im Segeberger Stadtbuch als Nachfolger auf *Hans Papes* Viertelhof in Gieschenhagen verzeichnet, und noch 1684 im großen Vertrag mit dem Herzog von Plön wird er auf dem Hof erwähnt. Seine Nachkommen blieben noch 2 Generationen lang in Gieschenhagen und Segeberg. Der älteste Sohn *Christian,* der in zweiter Ehe 21. 7. 1691 in Segeberg die *Cathr. Margr. Ratjen* heiratete, blieb auf dem Viertelhof, und der andere Sohn, *Hinrich v. Hatten,* ist erwähnt als Chirurgus zu Segeberg, als er sich am 17. 5. 1684 in Elmshorn mit *Ursula Christina Schröder,* Tochter des sehl. Joh. Schröder aufm Sandberg, verheiratete. Eine Tochter diese Ehe, die *Anna Dorothea von Hatten,* verheiratete *Wecker,* starb 1752 als letztes Mitglied der *Familie von Hatten* in Segeberg. Ihr Bruder *Johann Hinrich v. Hatten,* getauft am 3. 7. 1690, erhielt 1715 Bürgerrecht als Schuster zu Hamburg, wo er ein Jahr vorher in St. Petri die *Magdalena Hüttmann* ehelichte.

Hermann von Hatten (II.) Kirchspielvogt zu Kaltenkirchen, † 1657

Außer dem *Hausvogt Hermann von Hatten* gab es zu gleicher Zeit, 1618 — 1657, im Amte Segeberg noch einen Vogt gleichen Namens, nämlich den Kirchspielvogt zu Kaltenkirchen, den wir als *Hermann II* bezeichnen können, um ihn mit dem Hausvogt nicht zu verwechseln.

Wie dieser Kirchspielvogt mit der Hausvogtfamilie verwandt war, ist noch nicht nachgewiesen. Ein Sohn vom *Hausvogt Hermann von Hatten* kann er nicht sein, denn beide waren um 1590/95 geboren und also fast gleichaltrig.

Die erste sichere Nachricht über *Hermann II* ist seine Heirat um 1618 mit der *Witwe Pohlmann in Kisdorf,* wodurch er Setzwirt wurde auf der Vollhufe Nr. 1, die auch die Kirchspielvogteihufe genannt wird.

Über diesen Hof hat *Ernst Kröger* im Segeberger Jahrbuch 1970 einen großen Aufsatz veröffentlicht, und wir werden unten auf seine Arbeit zurückkommen. Es wird darin erwähnt, daß *Hermann von Hatten* das Amt des Kirchspielvogtes von Oerstorf nach Kisdorf brachte, und daß ihm die

Kirchspielvogtei mit einer Hufe in Oerstorf „wegen treuer Dienste“ übertragen worden war. Als Quelle gibt Ernst Kröger an: LA 11/833, die sich auf einen Brief an den König bezieht, worin *Hermann II* im Jahre 1640 darum ersucht, daß ihm die Kirchspielvogtei weiter überlassen wird. In diesem Brief erinnert er den König an die Zeit, da „in Dero Stelle ich unwürdig vor einen Knecht etliche Jahre gedient, undt mich nachgehendt ... zu Kisdorf mit *sehl. Dietrich Pohlmanns Wittibe* verheuratet“.

1624 heiratete der Kirchspielvogt zum zweiten Mal, nämlich die *Elisabeth,* Tochter des sehl. Müllers zu Neumühlen bei Altona, *Joachim Bergeest* und dessen zweite Ehefrau *Elsabe Huckfeld.* Mit seiner ersten Frau, *Margretha von Lohe,* Witwe des Vorgängers im Mühlenbetrieb, *Peter Abelmann,* war Bergeest als Setzwirt in die Mühle eingezogen, und nach seinem im Jahre 1623 erfolgten Tode wurde der Nachlaß verteilt unter den Kindern, und die Mühle sofort von der Stadt Hamburg an *Hans Kuhlemann* verpachtet. — Es erscheint daher merkwürdig, daß *Hermann II* im Jahre 1640 plötzlich im Namen seiner Frau als „nächster Erbin“ mit Forderung an die Mühle hervortritt. Es kam dadurch zu einen Streit mit dem Rat zu Hamburg, bei dem der Amtmann zu Pinneberg, *Dr. Franz Stapel,* auf Befehl des Königs dem Kirchspielvogt Beistand leisten sollte.

Es ist nicht ganz klar, ob der König während seiner dauernden Streitigkeiten mit der freien Hansestadt Hamburg den Erbstreit um die Neue Mühle und ihre Privilegien für seine Zwecke ausnutzte, oder ob *Hermann II* im Trüben gefischt hat. Der Streit zog sich endlos hinaus, und eine Entscheidung wurde noch zu Lebzeiten des Kirchspielvogtes nicht getroffen. Die ganze Sache ist im Büchlein von *W. Volkens und P. Hoppe:* „Neumühlen und Övelgönne“ (Altona 1895) geschildert, und es wird darin angedeutet, daß *Hermann II* Urkunden gefälscht hat.

Nach vielen von dem jungen Pohlmann an den Amtmann und König eingereichten Klagen überließ *Hermann II* im Jahre 1642 dem Stiefsohn den Hof zu Kisdorf, behielt jedoch die recht große Abschiedskate, womit eine Kruggerechtsame verbunden war; aber da er versuchte, die Ausschankrechte auf seinen neu erworbenen Hof zu Henstedt zu überführen, kam er aufs neue in Streit mit dem Stiefsohn, und dieser behauptete zugleich eine Anwartschaft auf die Kirchspielvogtei.

Nicht nur die vielen Prozesse und Klagesachen, sondern vor allem die Verheerung des Landes während der Kriegshandlungen 1643 — 1659 haben die Ökonomie des Kirchspielvogtes untergraben, und man sieht ihn daher um 1653 als Steuerschuldner verzeichnet. Die schwedische Armee zog am 10. 8. 1657 nach der Zerstörung Itzehoes zu einem neuen Quartier bei Westensee und passierte unterwegs Kisdorf und Kaltenkirchen, wo der Kirchspielvogt dem Feind wegen seiner Zusammenarbeit mit dem den Schweden verhaßten *Kapitän Rohwedder* bekannt war. Bei dieser Gelegenheit ist dann sicherlich *Hermann II* ums Leben gekommen. Das genaue Datum ist unbekannt, aber wir wissen von einem königl. Schreiben vom 13. 11. 1657, daß *Hermann von Hatten, Kirchspielvogt zu Kaltenkirchen,* damals „unlängst verstorben“ war.

Da beide Söhne um 1654 in die Miliz eingetreten waren und so die Landwirtschaft nicht weiter betreuen konnten, ist anzunehmen, daß die Höfe zu Oersdorf und Henstedt noch vor dem Tode des Kirchspielvogtes in andere Hände übergegangen waren, und ohne Zweifel hat die Witwe

ökonomische Sorgen gehabt. Vergebens führte sie den Prozeß um die Neue Mühle weiter. 1662 ist sie im Schuld- und Pfandprotokoll verzeichnet, weil sie den Brüdern *Hans und Hermann Göttsche,* Söhnen ihrer Tochter *Anna von Hatten* verheiratet mit *Hans Göttsche* in Segeberg, 450 ML schuldig war.

Nach dem Tod *Elisabeth von Hattens, geb. Bergeest,* hat ein anderer Schwiegersohn, *Claus Grube* aus Caden, später in Norwegen bei den Güldenlöwschen Truppen, den Prozeß um ihre Erbschaft von der Neuen Mühle weitergeführt, aber noch 1673 war dieser Prozeß nicht beendet! Dann wurde die Sache aufgegeben.

Es muß hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß Herr *Ernst Kröger* (im Heimatkundlichen Jahrbuch des Kreises Segeberg 1970) auf Seite 63 die Witwe Pohlmann als Elisabeth, geb. Brüggemann und Seite 64 dieselbe Witwe als geb. Götsche erwähnt. Zugleich hält er *Hermann I,* den Hausvogt † 1669, und *Hermann II,* den Kirchspielvogt † 1657, für identisch. Aus welcher Familie die Witwe Pohlmann herstammte, ist jedoch noch nicht festgestellt.

Der Kirchspielvogt *Hermann II* hinterließ mindestens zwei Söhne:

1. Hermann von Hatten (III.) Platzmajor zu Kopenhagen, † 1676

Als ältester Sohn ist wohl *Hermann (III)* zu betrachten, der um 1620 geboren sein muß und am 5. 9. 1676 zu Kopenhagen verstorben ist.

Er ist früh verheiratet gewesen, denn schon in den Jahren 1642—1651 läßt er in Kaltenkirchen Kinder taufen. Da bei diesen Eintragungen keinerlei militärische oder andere Stellung angegeben wird, kann man wohl schließen, daß er Landwirt gewesen ist, und vermutlich die Landwirtschaft auf einem der väterlichen Höfe zu Oerstorf oder Henstedt betrieben hat. — Als der Krieg drohte, hat er sich dann unter die Fahnen begeben, und er wird 1660 als Kapitänleutnant mit Garnison in Kisdorf verzeichnet.

Zu dieser Zeit hat er sich beim König um das väterliche Amt als Kirchspielvogt zu Kaltenkirchen beworben, und der König instruiert am 3. 1. 1661 den *Amtmann v. Buchwald,* die Sache zu untersuchen, aber Pohlmann behielt die Vogtei, die er schon 1657 übernommen hatte.

1664 wurde er Chef der Segeberger Kompanie, immer noch mit Wohnung in Kisdorf, und erst 1670 verläßt er Holstein und geht nach Köge auf Seeland in Garnison.

Am 2 3. 1676 wird er Platzmajor in der Festung Kopenhagen, aber schon ein halbes Jahr später stirbt er, und seiner Witwe Elisabeth, deren Familienname leider unbekannt ist, wird sein Restlohn ausgezahlt.

2. Ahrend Henning von Hatten, Kapitän, † 1659

Ein anderer Sohn des Kirchspielvogtes zu Kaltenkirchen ist *Ahrend Henning.* Wir wissen nicht genau, wann er geboren ist, dagegen wissen wir, daß er als Offizier in Kampfhandlungen bei der Belagerung Nyborgs durch die Schweden im Herbst 1659 umgekommen ist.

Er lebte noch am 23. 8. 1659, als er in Neumünster in der Strafsache gegen Rittmeister *Marx Hintze* die Zeugen verhörte. Da er bei seiner Trauung 6. 9. 1654 in Kaltenkirchen ohne jegliche Bestallung eingeschrieben ist, ist es anzunehmen, daß er wie der ältere Bruder zunächst Landwirtschaft auf einem der väterlichen Höfe betrieben hat.

Kurz nach seiner Trauung muß er aber in die Miliz eingetreten sein, denn im Dezember 1656 bekommt er vom König Abschied in Gnade von seinem Dienst als „Einspenniger" (= berittener Bote) mit Nutznießungsrecht der Herren-Mühle a. d. Trave „für jährliche Pension". Bei dieser königlichen Konzession wird nicht angegeben, warum der noch junge Einspenniger nach nur zwei Jahren Dienst eine so gute Pension bekommt. Krank oder verletzt kann er nicht gewesen sein, denn 1657 ist er wieder in der Miliz verzeichnet, und nun wird er zum Kapitän ernannt. Im dänischen Offiziersverzeichnis wird er bis zu seinem frühen Tod als Kapitän erwähnt, aber in einem Auszug des Contributionsregisters Segebergs (LA IX/2 Nr. 37/44) wird er als Major und in einem Brief aus Segeberg 3. 9. 1705 als Oberstleutnant erwähnt.

Seine Witwe, *Elisabeth Pape,* blieb in der Herren Mühle und bekam 1665 als *Witwe von Hatten* vom König weitere Konzessionen auf die Folen- und Högersdorfer Koppeln, die dem Klostergut zu Segeberg gehörten. — Danach heiratete sie in zweiter Ehe *Marquard Puls* in Segeberg.

Elisabeth Papes Eltern sind nicht bekannt, dagegen geht es aus dem oben erwähnten Brief vom 3. 9. 1705 deutlich hervor, daß sie eine Schwester der Frau Amtsverwalterin *Hausmann, geb. Pape,* war. Der Historiker Bobé zitiert in seinem Werk „Reventlowske Papirer" Bd. VIII, Tilføjelser til Anm. Bd. 1 — 7, S. 23, wie folgt: „Ihr Hohen Excellenz Güldenlöw hochseel. Gedächtnis Frau Mutter und deroselben Schwester als sehl. Obristlt. v. Hatten, welcher auf Fünen im Treffen umgekommen, hinterlassene Frau Wittwe, die nachgehends einen Mann nahmens *Marquard Puls* geheurathet, der wiederum gestorben, sie aber lebet noch."

Über Frau *Margaretha Hausmann, geb. Pape,* liegt eine Menge Literatur vor, weil sie die Mutter der in obigem Briefe erwähnten Hohen Excellenz, Graf *Ulrich Friedrich Güldenlöwe,* war. Die Schwestern *Elisabeth* verheiratete *von Hatten* und *Hedwig,* verheiratet mit dem 1658 als Kalkschreiber zu Segeberg erwähnten *Hinrich Hagge,* waren bisher recht unbekannt. Alle drei Schwestern sind erwähnt in O. Mollers genealogischen Tabellen im Stadtarchiv Flensburgs, und Moller ist leider nicht immer ganz zuverlässig. So nennt er als Vater der drei Schwestern einen *Nicolaus Pape,* der Klosterhofmeister zu Itzehoe gewesen sein sollte, und die Mutter sei eine *Anna von Hatten.* Leider stimmt die Angabe über die Hofmeisterstellung mit dem Verzeichnis der Klosterbeamten in Itzehoe nicht überein; unter den Namen findet man überhaupt keinen des Namens Pape. Dagegen gab es mehrere Klosteruntertanen Pape unter den Marschbauern, aber auch unter diesen ist dieser Nicolaus oder *Claus Pape* nicht gefunden worden.

Es ist die Hoffnung des Verfassers, daß die gegenwärtige Arbeit vielleicht Anregung zu Hinweisen geben wird, teils über noch fehlende Mitglieder der *Familie von Hatten* aus Holstein, teils zum Nachweis der Familie Pape in Segeberg-Gieschenhagen und Kisdorf-Kaltenkirchen.

Personen der holsteinischen von Hatten, die nicht mit Sicherheit unter den voranstehenden unterzubringen waren:

Im dänischen Offiziersverzeichnis werden folgende erwähnt:

David Dietrich von Hatten, 1677 Fähnrich reformé im Leibregiment zu Fuß. Im Monat Juni desselben Jahres nahm er teil an der Belagerung Malmös.

Johann (?Engelbrecht) von Hatten, Fähnrich in Batt. Prinz Frederik im englischen Solde in Flandern 1693 — 95. Kornet in 1. jyske Regt., kaiserl. Solde Ungarn 1697.

Jacob von Hatten, gestorben 14. 11. 1707 zu Kopenhagen. 1700 Kapitän in Gyldenlöves gew. Inf. Regt. 1702 versetzt nach Akershus in Norwegen 1704 ersucht er um eine Stellung im königl. Stall, weil er die Reitkunst zu seiner Profession gemacht hat. 1706 ist er krank, und der Abschied wird vorgeschlagen.

Stadtarchiv Segeberg, Acta XXXV Nr. 9 erwähnt in den Briefen der Schneiderzunft:

Ernst Hinrich von Hatten, 1715 Reisepaß von Segeberg nach Danzig.

LASH Akten Abt. 65, Patenten-Extracte 1719, in Dezember:

Von Hatten, Falkonier, Reisepaß nach Dresden mit Falken.

Testament in Stade 30. 7. 1707:

Anna Christina v. Hatten, Testament im ersten Kindesbett zu Gunsten ihres Ehemannes, des schwedischen General-Quartiermeisters Burchard Ernst Uffelmann (Sohn vom Syndikus der Bremischen Ritterschaft Dr. Burchard Uffelmann) Im Siegel des Testaments das Wappen mit dem Balken und den 3 goldenen Sternen, und die Initialen: AC - v. H.

Es gibt noch Daten betreffend einer Menge jüngerer von Hattens aus der 4. bis 8. Generation (d. h. bis um 1800), die in vorliegender Übersicht jedoch nicht aufgenommen sind, weil es für das Heimatkundliche Jahrbuch des Kreises Segeberg zu weit führen würde.

Für diejenigen, die gern weitere Daten über diese jüngeren Generationen wünschen, sei erlaubt auf die dänische „Prsonalhistorik Tidsskrift" hinzuweisen. Eine weitmöglichst vollständige Genealogie derer von Hatten aus Holstein ist dort im 91. Jg., 15 R/Bd. 5 (Okt. 1971), von demselben Verfasser veröffentlicht worden.

Die Nachforschung nach der Familie von Hatten wurde um 1950 in der Bibliothek in Deutsch Nienhof bei Westensee begonnen, wo der damalige Besitzer, Herr Hartwig v. Hedemann-Heespen, aus Interesse für seine Ahnfrau, die *Margarethe Pape, Freifrau v. Löwendal,* seine personalhistorischen Werke zur Verfügung stellte.

Die weitere Nachforschung wäre nicht möglich gewesen ohne sehr entgegenkommenden Beistand und gute Beratung. nicht allein in Dänemark, sondern auch in den Archiven auf Gottorf, zu Flensburg, Hamburg, Lübeck und Segeberg. Besonders sei der dänischen Zentralbibliothek zu Flensburg gedankt, und vor allen Dingen sei gedankt den privaten Forschern für unermüdlichen Beistand: Frau v. Marchtaler und Frau Still wie auch dem jetzt verstorbenen K. E. Schultze in Hamburg, und besonders Frau Rautenberg in Kiel, deren Hilfe einfach einmalig und unentbehrlich gewesen ist.

Stadtbuch Segebergs, Auszüge von Archivpfleger Joh. Schwettscher.
Gerichtsprotokolle Segebergs, Auszüge von Archivpfleger Joh. Schwettscher.
Erdbuch 1665 des Amtes Segeberg, Auszüge von Archivpfleger Joh. Schwettscher.
Segeberger Missale und Kirchenbücher, sowie Hospitalsrechnungen St. Jürgen
Segeberger Kreis- u. Tageblatt 1937: H. Bebensee: „Die Veranlassung und Zerstörung der Siegesburg 1644."
L. A. S. H., 110/437: Haus- u. Wardierung 1618/1642 Ksp. Vogteihufe zu Kisdorf.
L. A. S. H., 110/52 und 833: Hermann v. Hatten, 1642 Hof an Pohlmann abgegeben.
L. A. S. H., 110/3—451: Hermann v. Hatten, 1657 Vogtei an Pohlmann abgegeben.
L. A. S. H., A XVII Nr. 1809: Hermann v. Hatten, 1649 Eingabe von Hermann (I).
L. A. S. H., 110/2—41: Auslegung 1665 an Erben des Landkanzlers.
L. A. S. H., A XX 3327—A XX 310: LP über Friedrich Jürgert, Kiel 1687.
Breitenburger Archiv Urkunde 139, Heilwig Garg verkauft Land bei Itzehoe.
Breitenburger Archiv, Kirchenrechnungen Breitenbergs. 1585—1600.
Wilster Gerichtsprotokoll 1608: Chr. v. Hatten 2 Häuser zuerkannt.
Kremper Stadtbuch, Fol. 75 + 91: Hermann v. Hatten (I) / Fruwe v. Ahlefeld.
Staatsarchiv Oldenburg: Rep. 234, Bestand 20: Tit. III 807—813: Chr. v. Hatten † 1656.
Staatsarchiv Lübeck: Personenkartei + Schnobels Stammtafel v. Hatten/Povlsen.
Rigsarkivet, Kopenhagen: TKSA, Patenten 1664—65, Fol. 47/48: Bestätigungen 1636 und 1664 sowie Wiedergabe vom Königsbrief 15. 11. 1585 an Chr. v. Hatten d. Alten.
Rigsarkivet, Kopenhagen: 1624 Bestallung an Hermann v. H. (I) als Hausvogt zu Steinburg.
Rigsarkivet, Kopenhagen: 1629 Patenten, Fol. 315, Hermann v. H. (I) Expectanz väterl. Hausvogtei.
Rigsarkivet, Kopenhagen; Rentekammerets tyske Exp. Prot. pag. 9 Nr. 18: Major AH v. Hattens Witwe, Conzession vom Klostergut zu Segeberg.
Rigsarkivet, Kopenhagen: Generalkommiss., Briefe eingegangen aus Segeberg 1676.
Rigsarkivet, Kopenhagen: Hirsch: Handschriftl. Offiziersverzeichnis. (Im Lesesaal).
Danks Biogr. Lex. (Dahl und Engelstoft) S. 431: Landkanzler Hinr. v. H. m. w.
D. A. A. XXXIX 1922, Familien von Hatten, Bendix v. H. 1671 dansk Adel.
Gotha, Briefadel, Jahrg. 1929: von Hatten in Ermland.
Achelis Th.: Matrikel der Schleswiger Studenten.
L. Andresen: Tondern (Kiel 1937).
L. Andresen: Die Familie Preuss und ihre Zeit (Q. u. Forsch. Bd. XV).
Andresen, Stephan: Beiträge Gottorf. Hof- u. Staatsverwaltung, Bd. 1/2 (Kiel 1928).
Arends: Gejstligheden i Slesvig-Holsten, S. 331 (Kopenhagen 1932).
Bobé, Dr. L.: Reventlowske Papirer, Bd. VIII, tillæg 23: AH v. Hatten/Elis. Pape.
Ellger, Dietr.: Kunstdenkmäler der Stadt Schleswig, Seite 672 (1966).
Gude, Magda: Slekten Gude (Oslo 1935).
Gundlach, F.: Das älteste Urteilsbuch des holst. Vierstädtegerichtes (Q. u. F. 1925).
Moller, O. H.: Genealog. Tabellen v. d. Wittemackschen etc. (Stadtarchiv, Flensburg).
Personalhistorik Tidsskrift VRk. Bd. 6.: v. Qualens brev 1654 til L. Holstenius.
Smith, Jon.: Slesvigske Amtsforvaltere, S. 121 u. 219 (Kopenhagen 1954).
Smith, Jon.: Slægten Ehmbs fra Stapelholm (Sdr. jysk Månedskrift 1949).
Tessin, G.: Die deutschen Regimenter der Krone Schwedens I, (Hist. Verein Pommern, ed F. Engel, R. 5. H. 13).
Universitätsmatr. Greifswald (Publicationen a. d. K. Preuss. Staatsarch. Leipzig 1893).
W. Volckens u. P. Hoppe: Neumühlen u. Oevelgönne (Altona 1896).
Zeitschrift d. Verins für Lübeckische Geschichte, Bd. 7: v. Höveln/v. Wickede.
E. Kröger: „Die Kirchspielvogteihufe in Kisdorf", Heimatkundl. Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1970 (S. 63/64 f. f.).
C. J. Pape: „Beamtenfamilien Nordelbingens, „Zeitschr. f. Niederdeutsche Familienkunde 1954, S. 109/110/111.
C. J. Pape: „Familien von Hatten fra Holsten", Personalhistorik Tidsskrift 91. Jg., 15 R./Bd. 5 (Kopenhagen, Okt. 1971).

Max Fröhlich, Bad Bramstedt:

Die Auslegung des Amtes Segeberg im Jahre 1665 unter besonderer Berücksichtigung des Kirchspiels Kaltenkirchen und des Dorfes Henstedt

I. Die Auslegung des Amtes Segeberg

Die Verschuldung des dänischen Königs

Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges, in den der dänische König Christian IV. sein Land, also auch das Herzogtum Holstein, verwickelte, waren noch nicht überwunden, als Christians Nachfolger, Friedrich III., 1657 aufs neue einen Krieg mit den Schweden wagte, dessen Folgen für das Land noch verheerender waren. Die dänischen Finanzen standen am Ende dieser Kriege außerordentlich schlecht. „Ende 1660 betrug die Gesamtschuld der dänischen Krone etwa 4 900 000 Rt. Dank der Umsicht des Reichsschatzmeisters Hannibal Sehested gelang es um 1664, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben einigermaßen wiederherzustellen. Man wandte dabei allerdings ein rigoroses Mittel an, indem man die großen Gläubiger nötigte, der Krone Grundbesitz abzukaufen, den man natürlich sehr hoch im Preis ansetzte“ [1]).

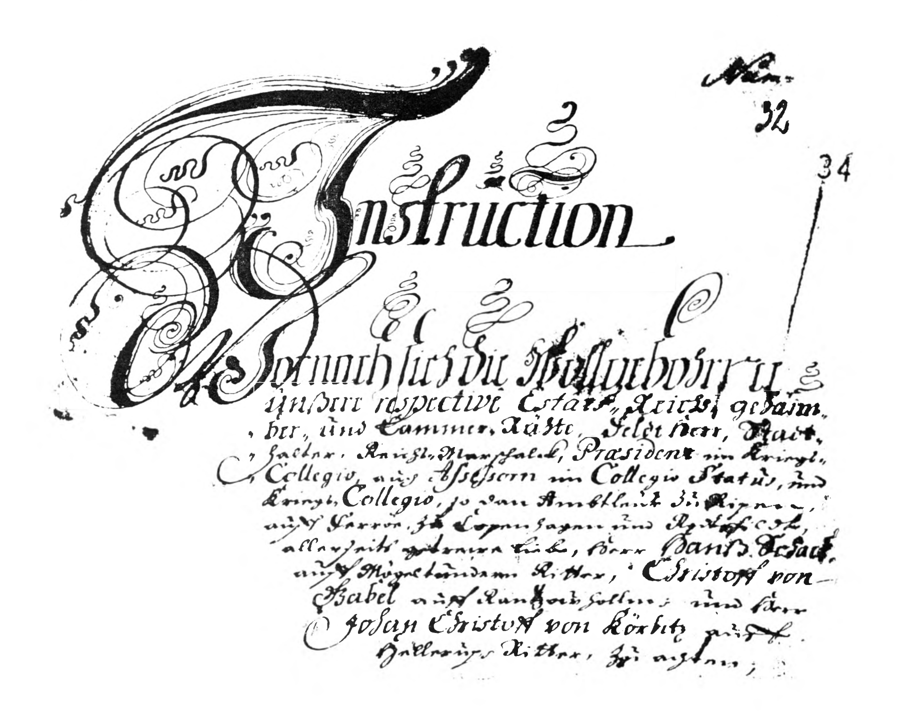
Damals kam auch der größte Teil des Amtes Segeberg in andere Hände. 39 Gläubiger, adlige und bürgerliche, wurden damit abgefunden. Die Haftung für diese Schulden des Königs hatten holsteinische Landräte übernommen: Cai von Ahlefeldt auf Mehlbeck, Amtmann zu Hadersleben; Casper von Buchwaldt auf Pronstorf, Amtmann zu Segeberg; Hinrich Blume zu Hagen, Amtmann zu Rendsburg, und Detlef von Ahlefeldt aus Hasloh, Haseldorf und Kaden, Obrist und Amtmann zu Flensburg. Die Gläubiger hatten freie Kündigung. Die übliche Zahlung des Kapitals und der Zinsen fand auf dem Kieler Umschlag statt, über den Danckwerth schreibt [2]): „Der Umschlag ist eine jährliche Zusammenkunft vieler vornehmer Leute auf heiligen Drey König in der Stadt Kiel . . .“ Adlige und Bürgerliche kamen dahin, um Geld in Empfang zu nehmen oder Geld auszuleihen. Danckwerth weiter: „Die Verkehrung mit dem Gelde wehret 8 Tage, wenn dieselben vorbei sind, wird ein stattlicher Jahrmarkt gehalten, so sich auf etwa 14 Tage erstrecket.“ Mit den Geldgeschäften war das Einlager, „die freie Ergebung in Schuldhaft“, eng verbunden. Ein Gläubiger konnte seinen Schuldner in die Stadt zitieren und ihn arretieren, wenn er seine Schulden nicht zum festgesetzten Termin bezahlt hatte. Der Schuldner mußte sich bis zur Bezahlung in einem von seinem Gläubiger zugewiesenen Haus aufhalten und galt als ehrlos und wurde aus der Gesellschaft ausgestoßen, wenn er das Einlager ohne Erlaubnis seines Gläubigers verließ.

Die Schulden, für die sich die holsteinischen Landräte verschrieben hatten, betrugen 642 926 Rthlr. 6 β. Von 1657 bis 1664 waren keine Zinsen

bezahlt worden, weil in diesen Jahren der Kieler Umschlag nicht gehalten wurde. Die Zinsen waren auf 229 191 Rthlr. 14 β angewachsen, so daß die Gesamtschuld 872 117 Rthlr. 20 β betrug. Die Kreditoren hatten das Kapital längst gekündigt, ohne aber von den Schuldnern eine Zahlung zu erhalten. Die Landräte wurden deshalb ins Einlager gemahnt, das sie getreu dem gegebenen Wort für die Schulden des dänischen Königs bezogen. In ihrer Not drängten sie den König, daß er zur Bezahlung der Schulden Anstalten treffen möge, damit sie aus der Haft befreit würden. Wohl auch auf ihren Rat kam es zur Veräußerung von Kammergefällen, bestimmten Steuern, an die Gläubiger [3]). Den Plan dazu genehmigte der König nach mehreren Verhandlungen.

Die Anweisung des Königs zur Auslegung des Amtes Segeberg

Der König erließ am 21. Dezember 1664 eine Anordnung, daß den Kreditoren das Amt Segeberg nebst dem Kalkberg in Zahlung gegeben werden sollte:


No. 32

34

Instruction

Wornach sich die Wollgebohrne

unßere respective Estats-, Reichs-, gehaim-

ber-, und Cammer-Rähte, Feldt Herr, Stadt-

Halter, Reichs-Marschalck, Präsident im Kriegs-

Collegio, auch Assessorn im Collegio Status, und

„Instruction [4])

Wornach sich die Wollgebohrne unßere respective Estats-Reichs-gehaimber- und Cammer-Rähte, Feldt Herr, Stadt-Halter, Reichs-Marschalck, Präsident im Kriegs-Collegio, auch Assessorn im Collegio Status,

und Kriegs-Collegio, so dan Ambtleute zu Ripen, auf Ferrör, zu Copenhagen und Rodtschildt, allerseits getrewe Liebe, Herr Hanß Schack, auf Mögestundern Ritter, Christof von Gabel auf Rantzow Hollm, und Herr Johan Christof von Körbitz auf Hellerups Ritter, zu achten; . . .

So ist Unßer allergnädigster wille und Befehlig, daß sich Unßere Commißarii nach Unßerem Hertzogthumb Hollstain verfügen, und so fort dero Reiße nach Unßerem Ambt Segeberg anstellen, Daßelbe daferne sonsten müglich für den Umbschlag, wiedrigen fals aber nach den Umbschlag, Dorf bey Dorf in augenschein nehmen, ein richtiges Erdtbuch oder Register, von des Ambts Segeberg gewißen und Ungewißen Hebungen machen, und alßdan nach solcher hebung, das Capital zu Vier pro Cento anschlagen, und das Ambt Segeberg, in gewiße Portionen bey Dörfern setzen und taxiren laßen . . ." Der Amtsverwalter von Steinburg, Daniel Haußmann, und Heinrich von Stöcken bekamen den Befehl, der Kommission zur Hand zu gehen. Diese Kommission sollte sich nach Friedrichsort begeben, dahin auch die Gläubiger einladen und mit ihnen unter Zuziehung der Landräte verhandeln: das Amt entweder zu versteigern oder zu verlosen und zwar so, daß eine Verzinsung der Schulden zu 4 % sichergestellt würde.

Für die Auslegung des Amtes schrieb der König folgende Bedingungen vor:

1. Die Kontributionen, die der Landtag bewilligt, werden nach der Anzahl der Pflüge im Amt in die partikuläre Kasse des Königs gezahlt. Mit der Ausschreibung des Ausschusses — eine zahlenmäßig begrenzte Truppe — wird es weiterhin wie in den anderen Ämtern gehalten.

2. Die rückständigen Steuern in den Amtsregistern und die Kontributionen sind zu bezahlen. — Niedergeschlagen werden die Rückstände aus der Kriegszeit und von den wüsten Hufen.

3. Den Kreditoren wird die Hoch- und Niedergerichtsbarkeit an Hals und Hand überlassen, dazu die Jagd und Fischerei. Appellationsgericht bleibt das königl. Oberamtsgericht. Die landesfürstlich obrigkeitliche Hoheit bleibt dem König vorbehalten.

4. Die Wiedereinlösung des Amtes Segeberg ist dem König nach vorheriger Kündigung gestattet. Die Untertanen der Güter — darunter sind hier ganze Dörfer, auch einzelne Hufen, Mühlen, Holzungen und Seen zu verstehen — dürfen bis dahin mit keiner weiteren Leibeigenschaft belegt werden.

5. Wegen der Sicherheit soll die Abtretungserklärung — die Kaufbriefe — vom König und seinem Nachfolger, dem Prinzen Christian, unterschrieben werden.

6. Falls die Umschlagsschulden mit dem Amt Segeberg nicht gänzlich abgetragen werden, sind die Forderungen des Königs an Mecklenburg heranzuziehen. Wenn auch diese nicht ausreichen, mögen die Landräte Mittel und Wege vorschlagen, wie der Rest abgetragen werden könne.

Die vorbereitenden Arbeiten der Kommission

Die vom König ernannte Kommission — Hans Schack, Christoph von Gabel und Christoph von Körbitz — machte sich bereits am 23. Dezember 1664 von Nordschleswig aus auf den Weg in das Amt Segeberg; sie kam am 30. Dezember in Bramstedt an. In drei Tagen wurden die Dörfer dieses Kirchspiels besichtigt. Vom 3. bis 5. Januar 1665 arbeitete die Kommission im Kirchspiel Kaltenkirchen, fuhr noch am 5. Januar nach Segeberg und von dort aus „die Kirchspiell Segeberg, Pronstorf, Warder, Oldeschloe, Newmünster und Bornhöved, soviel Ew. Königl. Maj. davon zustehet in augenschein". Das Amt wurde durchgehend noch in einem ziemlich guten Zustand befunden. Seine Lage zwischen den beiden Städten Lübeck und Hamburg gab den Untertanen die Möglichkeit, „auch das geringste zu gelde machen und von den Kalckfuhren zum theil großen nutzen schaffen" [5]).

Bei der Besichtigung wurde in allen Dörfern bei jedem Bauern festgestellt, was er bisher ins königl. Amtsregister an Steuern gezahlt hat. Dies wurde sogleich in ein neues Buch, das sogenannte Erdbuch, eingetragen „und die Unterthanen darüber confrontiren lassen". (Siehe die beiden Beispiele im Abschnitt über Henstedt — von 1665 — S. 77.)

Die Besichtigung der Holzungen im Amt vermochte die Kommission wegen des vielen Schnees selbst nicht vorzunehmen, und nach den alten Mastregistern konnte der Wald nicht angeschlagen werden. Im Dreißigjährigen Krieg (1627 — 1629 und 1643 — 1645) und im Polackenkrieg (1657 — 1660) hatten nämlich die Bewohner den Wald zum größten Teil niedergehauen und verkauft, so daß die Mast nur noch wenig berechnet werden konnte. Die Kommission beauftragte mit der Besichtigung den Holzvogt in Segeberg, die beiden Kirchspielsvögte in Bramstedt und Kaltenkirchen und die vier Dingvögte des Amtes. Außerdem sollten aus jedem Dorf vier Bauern zu der Schätzung hinzugezogen werden. Der Auftrag lautete, den Wald entweder nach dem Holzwert oder nach der Schweinemast zu schätzen. — Auszugleichen waren ferner die ungleichen und dadurch ungerechten Belastungen unter den Dörfern. Die in den besten Dörfern wohnenden Bauern hatten bisher zuwenig ins Register gegeben. Der Amtmann Casper von Buchwaldt, der Amtsverwalter Daniel Haußmann, der Amtsschreiber Nicolaus Brüggemann und der Hausvogt Hermann von Hatten sollten feststellen, wie hoch ein Pflug der Bonität nach in jedem Dorf anzuschlagen sei. (Im Kirchspiel Kaltenkirchen gilt: Pflug = Hufe.)

Indessen waren die acht Tage der Heiligen Drei Könige — Kieler Umschlag vom 5. bis 13. Januar — herangekommen, und die Kommission war bis dahin mit der Herstellung des Erdbuches nicht fertiggeworden. Um zu vermeiden, daß die haftenden Landräte wieder ins Einlager gefordert wurden, bat die Kommission sie, dies den Kreditoren mitzuteilen. Ferner wurden die Landräte gebeten, die Kreditoren zur Annahme der ihnen zufallenden Güter zu veranlassen.

Am 12. Januar fuhr die Kommission von Segeberg über Preetz, wo sie übernachtete, nach Friedrichsort und von dort am 14. Januar, „dies war der erste Tag nach den 8 Tagen der Heiligen 3 Könige", nach Kiel, wohin auch die Landräte bestellt waren. Diesen eröffnete die Kommission

ihren Auftrag und bat sie nochmals, dafür zu sorgen, daß die Kreditoren die Güter annehmen möchten. Doch nach zwei Tagen des Wartens waren neben den Landräten von den Kreditoren nur Hinrich von Ahlefeldt und Benedix Blume erschienen, die die vom König gestellten Bedingungen auch unterschrieben. Den übrigen Kreditoren wurden die Bedingungen und die Form der Kaufbriefe schriftlich mitgeteilt. Wegen der Nichtanwesenden wurde ein kaiserlicher Notar zu den Verhandlungen hinzugezogen.

Inzwischen gingen auch die Berichte der Vögte ein, die die Holzungen zu schätzen hatten, und die des Amtmannes von Buchwaldt nebst Mitarbeitern, die die Besteuerung der Pflüge in den Dörfern festsetzen sollten. Und weiter im Bericht der Kommission[6]): „So haben wir daß nach dem Register bißhero verfertigtes Erdtbuch wieder vor unß genommen, daßelbe von Dorf zu Dorf ia Baur zu Baur nachgesehen, umb es dero gestalt anzuschlagen, damit Ew. Königl. Maj. das Ambt noch zimblich Vorteilhaftiger maßen außbringen, die Creditores auch dagegen ihre zugesagten 4 pro Cent erheben könnten." Die einzelnen Steuern wurden von der Kommission neu festgesetzt:

1. Das Kalkgeld. König Christian I. schloß am 24. Juni 1465 mit Hamburg einen Vertrag „wegen Lieferung von segeberger Kalck zu den Stegen im Kirchspiel Sulveldt". Zu den Kalkfuhren waren die königlichen Untertanen verpflichtet. Den Fuhrlohn bezahlte Hamburg. Die Bauern bekamen für eine mit vier Pferden bespannte Fuhre zwei Rthlr. Ins Register zahlten sie bisher jährlich aber nur 30 bis 36 ß. Die betreffenden Bauern machten dabei also ein gutes Geschäft. Nun wurde diese Steuer beträchtlich erhöht. Angenommen wurden fünf Fuhren zu je zwei Rthlr; ½ Rthlr. wurde für Verpflegung abgerechnet, so daß ins Erdbuch je Pflug 7½ Rthlr. eingetragen wurden. Ein erheblicher Gewinn für den König!
2. Das Herrenschwein. Seit alters her bekam der Amtmann von jedem Bauern, wenn Mast im Buchen- oder Eichenwald vorhanden war, ein fettes Schwein, aus dem Kirchspiel Bramstedt aber nur ein mageres oder 24 ß = ½ Rthlr. Festgesetzt wurde im Erdbuch durchweg ein Rthlr.
3. Das Rauchhuhn. Hufner und Kätner hatten an den Amtmann jährlich ein Huhn zu liefern, das mit 2 oder 3 ß berechnet wurde. Verkauft wurde es vom Amtmann mit 7 oder 8 ß. Es wurde darum jedes Huhn mit 8 ß angesetzt.
4. Das Dienstgeld. Es hatte sich herausgestellt, daß verschiedene Bauern kein Dienstgeld bezahlten. Dieser oder jener Beamte hatte sie freigestellt. Nun sollten alle Bauern ohne Unterschied zur Zahlung des Dienstgeldes herangezogen werden.
5. Die Erhöhung des Dienstgeldes. Die Bauern hatten außer dem bisher gezahlten Dienstgeld noch gewisse Fuhren und Dienste leisten müssen, die nun aufhören sollten. Dafür wurde das Dienstgeld je nach der Lage des Ortes auf 3 bis 6 Rthlr. erhöht.
6. Die Kontribution. Der König verlangte zur Zeit 24 Rthlr. Kontribution. Nach dem Landtagsbeschluß waren nur 12 Rthlr. einzuziehen. Dieser Satz sollte auch im Erdbuch unter „Zufällige Anlage" erscheinen.

7. Die Schäfereien, die Mühlen und die Burg- und Klosterländereien hatten bisher zuwenig ins Register gegeben. Sie sollten von nun ab mehr bezahlen. So erhöhte man die Steuern eines Schäfers von 50 ℳ auf 100 Rthl.!

Das ganze Amt einschließlich der Holzungen wurde auf 768 692 Rthlr. angeschlagen. Drei Wochen nahm diese Arbeit in Anspruch. Der Notar gab den Kreditoren davon Kenntnis und forderte sie auf, zur Erledigung ihrer Schuldforderungen durch die Auslegung des Amtes sich am 8. Februar in Segeberg einzufinden.

Erscheinen sollten dort auch die Landräte, die anstelle des Königs für die Schulden hafteten. Sie waren im vorigen Jahr aus dem Einlager entlassen worden unter der Bedingung, daß sie sich drei Tage nach den acht Tagen der Heiligen Drei Könige wieder stellen sollten, wenn die Schulden indessen nicht bezahlt waren. Da dies nicht möglich war, begaben die Landräte pflichtgemäß sich am 16. Januar wieder ins Einlager, durften aber zum festgesetzten Termin nach Segeberg kommen.

Die Kommission verließ am 3. Februar Kiel, blieb einige Tage in Friedrichsort und fuhr am 6. Februar über Preetz, wo sie wieder übernachtete, nach Segeberg. Sie ließ hier von jedem Kirchspiel dorfweise die zu zahlenden Steuern in einen Extrakt eintragen.

Die Verhandlungen der Kommission mit den Kreditoren vom 8. bis 15. Februar 1665

Schon am 8. Februar legte die Kommission den Landräten und den Kreditoren und ihren Bevollmächtigten — es waren leider nur wenige erschienen — die Extrakte vor. Mit diesen aber waren die Kreditoren nicht einverstanden, weil sie daraus nicht die Belastung des einzelnen Hufners ersehen konnten. Sie verlangten eine spezialisierte Aufstellung. Diesem Wunsch meinte die Kommission nachzukommen, indem sie in jedem Dorf die Belastung eines Pfluges durch die Bank eintrug. Auch diese Angaben genügten nicht. Es wurden die einzelnen Steuern eines jeden Bauern verlangt. Neue Extrakte, die diese Anforderungen berücksichtigten, wurden aufgesetzt und den Statthaltern, den Landräten und den anwesenden Kreditoren zur Durchsicht übergeben. Nach dieser Feststellung sollten nun die Bauern über 50 Rthlr., einschließlich der ordinären Kontribution, zahlen. Dazu kamen noch andere Abgaben, z. B. Türken- und Kreissteuern. Diese Lasten könnten die Bauern unmöglich tragen. Da die Kontribution bei der Bezahlung den Vorrang hatte, befürchteten die Kreditoren, daß die übrigen Steuern nicht aufgebracht werden könnten und die Verzinsung der Schulden mit 4 % nicht gesichert wäre. Nach schwierigen Verhandlungen ermäßigte die Kommission die unter der Bezeichnung „Zufällige Anlage" versteckte Kontribution von 12 auf 6 Rthlr., erhöhte dafür aber das Dienstgeld um denselben Betrag!

Auch die Ansetzung der Holzungen bemängelten die Kreditoren, weil aus diesen die Verzinsung zu 4 % nicht zu erreichen sei. Es wurde vereinbart, daß die Holzungen, die in der Nähe von Dörfern lagen oder wegen der abseitigen Lage schwer zu verkaufen waren, nach der Schweinemast bewertet werden sollten, die übrigen nach dem Holzwert. So erklärt es sich, daß einige Holzungen nach der Mast, andere nach dem Holzwert geschätzt wurden.

Weiter beanstandeten die Kreditoren, daß die Kommission die wüsten Hufen zum vollen Wert angesetzt hatte. Man kam überein, den Wert solcher Hufen um 200 Rthlr. zu kürzen.

Unter Berücksichtigung dieser Verminderungen wurde das Amt mit 669 532 Rthlr. angeschlagen.

Herausgenommen aus dem Verkauf wurden:

1. das Dorf Strukdorf mit der Holzung, die dem König Holz für seine Flotten liefern könne;
2. das Dorf Schmalensee, das dem Obristen Bertram Rantzau gegeben werden sollte als Entschädigung dafür, daß er die versprochene Anwartschaft auf die Amtmannschaft zu Segeberg nicht erhalten hat;
3. das Dorf Gönnebek nebst der Schäferei Kuhlen, das Benedix Blume übernommen hat, weil es dem Wert seiner Obligation (4 000 Rthlr. und 1 440 Rthlr. Zinsen) entspricht;
4. die bei der Stadt Segeberg liegende Holzvogtei nebst Ländereien, worauf ausstehende Gelder des Amtsverwalters Haußmann lasten, die die Kreditoren nicht übernehmen wollen;
5. die Klosterländereien, weil sie von den zur Stadt gehörenden Gieschenhagenern genutzt werden;
6. der Hof des Amtsschreibers Brüggemann zu Mielsdorf und die beiden Höfe des Hausvogtes Hermann von Hatten zu Mözen und zu Fahrenkrug, weil diese Höfe vom König erblich verliehen sind;
7. der Hof zu Stipsdorf, den die Frau des Hauptmannes von Hatten bewohnt, die ihn für 800 Rthlr. freikaufen will;
8. aus der Bramstedter Heide und Weide „die Dovelslohe, bede Bastlohe und große Buckhorn, welche uff 3 000 Rthlr. an gelde oder uff 120 Schweinsmast . . . angeschlagen werden", weil hier dem Hof Bramstedt laut königl. Begnadigung jährlich 100 Faden Holz angewiesen werden sollen.

Die obigen Güter von der Summe abgesetzt, bleiben 590 176 Rthlr. In dieser Summe sind folgende Güter nicht enthalten:

1. der Kalkberg mit den Kalkhütten, den der König gern verkauft hätte (es fand sich aber zunächst kein Käufer, und die Kreditoren wollten ihn nicht höher als für 6 000 Rthlr. annehmen);
2. die Ländereien, die der König dem Amtsverwalter Daniel Haußmann und dem Amtsschreiber Brüggemann erblich zugestanden hat;
3. das Jagdgeld, das fremde Untertanen im Amt zahlen;
4. die Zölle des Amtes;
5. die 50 ℳ, die die Stadt Hamburg für 1 000 ℳ Kapital jährlich zahlt;
6. die Sulze in Oldesloe und was die vier Städte des Amtes ins Register geben;
7. die Abgaben des Kirchspielvogtes in Bramstedt und des Zöllners in Ulzburg, weil man auf beide wegen der Zollstellen nicht verzichten kann;
8. der Kirchspielsvogt in Kisdorf, weil er als königl. Diener nicht mitangeschlagen werden kann;
9. die vier Dingvögte im Kirchspiel Bramstedt — in Quarnstedt, Hardebek, Wiemersdorf und Fuhlendorf — wegen ihrer in der Kriegszeit geleisteten Dienste;
10. die Vorstadt Gieschenhagen bei Segeberg, weil sie wegen der Stadt nicht veräußert werden kann.

Über das, was dem König im Amt verblieb, wurde ein besonderes Erdbuch angefertigt unter dem Datum vom 1. Mai 1665.

Über den Wert der angebotenen Güter — 590 176 Rthlr. — war sich die Kommission mit den Kreditoren einig. Eine Versteigerung, wie sie der König in der „Instruction" angeordnet hatte, hielt die Kommission nicht für ratsam. Es könnten die wenigen Kreditoren, die anwesend waren, unter sich Absprachen treffen.

Die im Jahre 1665 ausgelegten Dörfer im Amt Segeberg [37])

(In Klammern die Anzahl der Hufen: VH = Vollhufen, HH = halbe Hufen, DrH = Drittelhufen = alte Kötener, ViH = Viertelhufen = kleine Kötener, AH = Achtelhufen = Zubauern)

Kirchspiel Bramstedt

Bramstede (14 VH, 22 HH z. Amt; 4 VH z. Hof Bramstedt)
Vöhrde (4 VH z. Amt)
Barle (4 VH z. Amt)
Hagen (8 VH z. Amt; 2 VH z. Hof Bramstedt)
Quarnstede (9 VH, 4 AH z. Amt; 3 VH, 1 AH z. Kloster Itzehoe)
Borstel (3 VH, 1 AH z. Amt; 1 VH z. Hof Bramstedt)
Hasenkrog (5 VH z. Amt)
Hardebek (5 VH, 3 AH z. Amt)
Armstede (3 VH, 6 AH z. Amt; 10 VH z. Kloster Itzehoe)
Wiemersdorf (17 VH, 3 HH, 1 AH z. Amt; 2 VH z. Hof Bramstedt)
Bimöhlen (8 VH, 2 HH z. Amt)
Fuhlendorf (10 VH z. Amt)

Kirchspiel Kaltenkirchen (z. Amt)

Lentförde (12 VH, 2 ViH)
Nützen (4 VH, 4 HH, 2 ViH)
Campen (3 VH, 1 HH, 1 ViH)
Kaltenkirchen (7 HH, 6 ViH, 7 AH)
Örstorf (5 VH, 1 ,HH 3 ViH)
Wierenkamp (1 ViH) zu Schmalfeld
Schmalfelde (6 VH, 3 HH, 2 DrH, 8 ViH, 1 AH)
Kattendorf (6 VH, 3 HH, 5 ViH, 3 AH)
Winsen (Meierhof und 6 ViH)
Hütten (früher Glashütte, jetzt Meierhof 1 DrH, 10 AH)
Hüttebleke (5 DrH, 4 ViH, 2 AH)
Wakendorf (8 VH, 2 HH, 6 DrH, 5 ViH, 2 AH)
Götzberge (3 VH, 1 HH, 2 DrH)
Henstede (17 VH, 1 HH, 6 DrH, 5 ViH, 2AH)
Ulzburg (3 HH, 9 ViH, 7 AH)
Westerwolde (3 AH)
Kisdorf (14 VH, 2 HH, 5 DrH, 11 ViH, 2 AH)

Kirchspiel Segeberg

Hasenmohr (2 AH, zwei Schäfereien Fuhlen Rühe mit 1 AH)
Schäferei Hirschholm
Schäferei Zum Schaafhause
Barike (8 VH, 1 HH, 4 AH)
Todesfelde (14 VH, 1 HH, 1 ViH)
Wittenborn (6 VH, 1 AH)
Mötzing (8 VH, 2 HH)
Högersdorf (8 VH)
Vahrenkrogh (6 VH)
Schakendorf (10 VH)
Wahlstedt (10 VH, 1 ViH, 1 wüste Hufe)
Heidtmühle (teils zum Amt Segeberg: 5 HH, 2 ViH, 3 AH, teils zum Amt Neumünster)
Rodenbek, Mühle
Verenbötell (6 VH, 2 ViH, 2 AH)
Negernbötell (7 VH, 1 AH)
Hamdorf (6 VH)
Großen Rönnow (7 VH, 3 AH)
Bluncke (12 VH, 1 AH)
Lütken Rönnow (2 VH, 1 HH; nach Nütschow: 1 VH; nach Övellgünne: 2 VH)
Niendorf (7 VH)
Stipsdorf (4 VH, 6 HH)

Kirchspiel Warder (z. Amt)
Söhren (8 VH, 1 DrH, 6 AH)

Kirchspiel Pronstorff (z. Amt)
Westerrade (8 VH, 2 ViH)
Struckdorf (9 VH, 3 HH, davon 2 Hufen nach Pronstorff)
Geschendorf (9 $^2/_3$H, 2 DrH, 4 AH)

Kirchspiel Segeberg (z. Amt)
Söhren (10 VH, 1 ViH)
Steenbuhk (4 VH, 2 AH)
Wehde (11 VH, 2 HH, 1 AH)
Mihlstorf (6 VH)
Neven Göriz (10 VH, 3 HH)
Alten Göriz (9 VH, 2 AH)
Dreggers (4 VH)
Großen Gladebrügge (10 VH)
Lütgen Gladebrügge (6 VH, 1 AH)
Schwiesell (6 VH, 1 AH)
Bevensehe (9 VH)
Kükels (10 VH)
Fredestorf (5 VH, 2 AH)

Kirchspiel Oldeschlohe (z. Amt)
Wakendorff (9 VH, 2 HH, 4 DrH)
Schlamersdorf (8 VH, 3 DrH)

Kirchspiel Letzen (z. Amt)
Letzen (7 VH, 3 HH, 7 ViH)
Heierfeldt (6 VH, 2 AH)
Niendorf (10 VH, 1 HH, 1 ViH, 2 AH
Neverstorff (7 VH, 1 DrH, 1 ViH)
Crembtge (6 VH)

Kirchspiel Bornhövede (z. Amt)
Bornhövede (20 VH, 6 HH, 8 ViH)
Gönnebecke (14 VH, 2 ViH)
Schmalensee (12 VH, 2 ViH)
Tarbecke (9 VH, 1 HH)

Die Verlosung der Güter an die Kreditoren vom 16. bis 24. Februar 1665

Um irgendwelche Einflüsse bei der Verteilung der Güter an die Kreditoren auszuschließen, entschied man sich für die Verlosung. Es kamen nach dem Register zu den Kaufbriefen 39 Kreditoren in Frage. Die an sie zu verlosenden Güter verteilten sich über das ganze Amt Segeberg. Ein großes Durcheinander sollte durch eine Aufteilung der Güter in drei fast gleich große Lose und in eine Aufteilung der Kreditoren in drei entsprechende Gruppen vermieden werden.

1. Los: Die Kirchspiele Bramstedt, Neumünster, Warder und Bornhöved — soviel dem König davon zustand — und ein Teil des Kirchspiels Segeberg.

2. Los: Das Kirchspiel Kaltenkirchen und ein Teil des Kirchspiels Segeberg.

3. Los: Der Rest des Kirchspiels Segeberg, die Kirchspiele Leetzen, Oldesloe und Pronsdorf — soviel dem König davon zustand.

Analog wurden die Kreditoren in Gruppen eingeteilt.
1. Gruppe: Die Anwesenden und einige von den Abwesenden.
2. Gruppe: Die abwesenden Einheimischen.
3. Gruppe: Die Ausländischen und noch einige von den Einheimischen. Die anwesenden Kreditoren waren mit der Einteilung einverstanden. Die Forderung jeder Gruppe sollte durch das Los befriedigt werden.

Am 16. Februar versammelten sich die Kreditoren im Hause der Kommission in Segeberg. Sie verlangten, daß vor Beginn der Verlosung

die Steuerschulden der in Frage kommenden Güter geregelt werden müßten. Da diese Steuerschulden sehr hoch waren, könnte durch die zwangsweise Eintreibung die vierprozentige Verzinsung des Kapitals nicht gesichert sein. Die Kreditoren wollten freie Güter haben! Waren doch die Steuerschulden fast auf 10 000 Rthlr. angewachsen. Man kam überein, die rückständigen Herrengelder — 6 794 Rthlr. — ganz fallenzulassen und die 3 100 Rthlr. 21 ß Kontributionsgelder auf 554 Rthlr. 27 ß zu ermäßigen. Um einen einwandfreien Ablauf der Verlosung zu gewährleisten, wurde der Notar Marcum Queißern hinzugezogen.

Zunächst war die Reihenfolge bei der Verlosung zu bestimmen. Für jede Gruppe wurde ein Zettel in einen Hut gelegt. Ein Knabe nahm diese einzeln heraus. Es ergab sich folgende Reihenfolge: Als erster zieht die dritte Gruppe, als zweiter die erste und als dritter die zweite Gruppe.

Danach wurden die drei Loszettel in einen Hut geworfen und in der vorhin bestimmten Ordnung gezogen: Die dritte Gruppe bekam das erste Los: das Kirchspiel Bramstedt . . . ; die erste Gruppe das zweite Los: das Kirchspiel Kaltenkirchen . . . ; die zweite Gruppe das dritte Los: das Kirchspiel Leetzen . . .

Das Los der ersten Gruppe: das Kirchspiel Kaltenkirchen . . .

„Wie das Kirchspiell Kaltenkirchen, unter den Creditoren, denen es durchs Loß zugefallen, zuvertheilen [9]).

Es werden die sämptl. Specificirte Dörfer, ein iegliches uff sein eigen Loß gesetzet, wovon die Summa sich beleuft

Salvo errore	137 269	Rthlr.	6 ß
Noch wirt uff ein Loß gesetzet die Schäferey Hartenhollm und das Vieh	2 900	Rthlr.	
Barke im Kirchspiel Segeberg mit der Holtzung	7 006	Rthlr.	
Kükelß mit der Holtzung und der Mühle	8 024	Rthlr.	
Mönck und Walck Mühle	9 258	Rthlr.	
Mihlstorf mit der Holtzung und der Wehder wisch	4 847	Rthlr.	
Segeberger See	2 500	Rthlr.	
(?)	34 716	Rthlr.	20 ß

Nachfolgende Posten pleiben in communione und hat ein ielicher Creditor nach proportion eines ieden Capitahls zur 1000 gerechnet, davon zunehmen, und ebenmeßige proportion in den Hebungen, welche in communis Administrator den wir setzen werden, die Hebung jährlich darnach einem iedem einzubringen.

Die Große Bevenaw und Ruheler	2 100	Rthlr.	
Die Schäferey Zum Rotenschafhause	1 851	Rthlr.	29 ß
Kleine Barkelohe	60	Rthlr.	
Kleine Bevenaw	16	Rthlr.	
Todesfelde	10 772	Rthlr.	6 ß
Die Helfte von Süden und Bockholtz	8 333	Rthlr.	16 ß
Fredestorf mit der Holtzung	3 342	Rthlr.	21 ß
Schwießell	4 745	Rthlr.	40 ß
	31 221	Rthlr.	16 ß

Summa Beider Posten, so ins Loß und Communion auß dem Kirchspiell Segeberg und der Heide kommen	65 937 Rthlr.	36 ß
Hie Zu gethan daß Kirchspiel Kaltenkirchen so sich errore calculi beleuft	137 269 Rthlr.	6 ß
Salvo errore calculi beleuft	203 206 Rthlr.	42 ß
Hievon abgezogen an Creditorn gl:	196 180 Rthlr.	
Wehren also noch übrig	7 026 Rthlr.	42 ß

Wan nun dieses obgesetzter maßen eingetheilet, so wirt für erst müßen geloßet werden, nach nummern oder nach nahmen, von welchen von den Creditorn erst soll gegriffen werden, uff welchen dan das Loß fallet, der greift erst, und so forth nach der ordnung, und greifet einer so lange, biß er sein Quantum bekommen, greift er aber mehr, so wird uff daß was übrig ist, daßelbe Zettul oder ein anders wieder eingeworfen und wer daßelbe bekombt, der tritt zu dem Vorigen mit ein.

Die Loß Zettul sind diese.

1.	Lentförde, mit der Holtzung	9 682 Rthlr.	1 1/2 ß
2.	Nützen	5 158 Rthlr.	16 ß
3.	Kampen mit der Mühle und des Müllers Kate	9 278 Rthlr.	26 ß
4.	Kaltenkirchen	5 466 Rthlr.	32 ß
5.	Öhrstorf mit der Holtzung und Wirkamp	5 955 Rthlr.	10 ß
6.	Schmalfelt mit der Holtzung	11 345 Rthlr.	13 ß
7.	Kattendorf mit der Holtzung	8 626 Rthlr.	39 1/2 ß
8.	Winsen mit der Holtzung	12 333 Rthlr.	16 ß
9.	Hütten mit dem Dorf und Holtzung	9 219 Rthlr.	38 ß
10.	Kistorf und Hütteblecke	22 486 Rthlr.	32 ß
11.	Wackendorf mit der Holtzung	11 486 Rthlr.	44 1/2 ß
12.	Götzeberg mit der Holtzung	4 130 Rthlr.	10 ß
13.	Henstede mit der Holtzung	16 729 Rthlr.	34 ß
14.	Ultzeburg	5 770 Rthlr.	15 ß
15.	Die Schäferey Hartenhollm und das Vieh	2 900 Rthlr.	
16.	Barcke mit der Holtzung im Kirchspiell Segeberg	7 006 Rthlr.	12 ß
17.	Kükelß mit der Holtzung und der Mühle	8 204 Rthlr.	8 ß
18.	Mönck und Walck Mühle	9 258 Rthlr.	16 ß
19.	Mihlstorf mit der Holtzung und der Wehder wisch	4 847 Rthlr.	32 ß
20.	Segeberger See	2 500 Rthlr.	
	Summa, alleß daß, waß ins Loß kommen	172 394 Rthlr.	18 ß
	Hie Zu gethan waß in Communion bleibt	31 221 Rthlr.	16 ß
		203 615 Rthlr.	34 ß

Die Aufstellung ergab, daß das zweite Los, das Kirchspiel Kaltenkirchen mit einigen Gütern aus dem Kirchspiel Segeberg, rund 7 000 Rthlr. zuviel an Kapital hatte. Es wurden deshalb das Dorf Schwissel und die Schäferei Zum Roten Schafhause aus diesem Los wieder herausgenommen und den beiden anderen zugeteilt. Ferner kam man überein, nichts in Communion zu lassen, sondern auch diese Güter in die Verlosung zu bringen.

a) **Die Kreditoren — erste Gruppe —, denen das Kirchspiel Kaltenkirchen und Teile des Kirchspiel Segeberg zufielen**

Name des Kreditors	und seine Güter
Sophia von Ahlefeldt Kaufbrief Nr. 8	Kaltenkirchen, Schmalfeld, Wakendorf II, Todesfelde, Segeberger See, Segeberger Heide.
Casper von Buchwaldt Kaufbrief Nr. 6	Götzberg, Kisdorf, Hüttblek, Todesfelde, Kükels, Segeberger Heide.
Anna von Buchwaldt Kaufbrief Nr. 39	Schmalfeld, Henstedt, Todesfelde, Segeberger Heide.
Andreas Schelting Kaufbrief Nr. 10	Henstedt, Todesfelde, Segeberger Heide.
Catrinen von Hatten Erben Kaufbrief Nr. 40	Örsdorf, Wierenkamp, Todesfelde, Segeberger Heide.
Hinrich Blume Kaufbrief Nr. 13	Campen, Meierhof Winsen, Wakendorf, Fredesdorf, Segeberger Heide.
Hinrich von Ahlefeldt Kaufbrief Nr. 5	Kisdorf, Hüttblek, Schmalfeld, Todesfelde, Segeberger Heide.
Johann von der Wisch Kaufbrief Nr. 7	Örsdorf, Kaltenkirchen, Todesfelde, Mielsdorf, Segeberger Heide, Mönch- und Walkmühle.
Barbara Sehested Kaufbrief Nr. 21	Henstedt, Todesfelde, Segeberger Heide.
Joh. Westken, Joh. Craz Kaufbrief Nr. 20	Lentföhrden, Kattendorf, Todesfelde, Bark, Fredesdorf, Segeberger Heide.
Drude Pogwisch Kaufbrief Nr. 17	Kattendorf, Todesfelde, Fredesdorf, Segeberger Heide, Segeberger See.
Hinr. Lüdemann u. Cons.	Hütten u. Meierhof, Ulzburg, Westerwohld, Todesfelde, Schäferei Hartenholm, Segeberger Heide.
Siegfried von Plessen Kaufbrief Nr. 12	Nützen, Henstedt, Segeberger Heide.

b) **„Spezial-Register, waß das Kirchspiell Kaltenkirchen jährlich an Hebung einbringt“** [10])

Ort	Creditor	Hebung Rthlr.	Hebung β	Kapital Rthlr.	Kapital β	Bemerkungen
Lentförden	Joh. Westken u. Cons. dazu die Holzung auf dem Felde	375	13	9 182 (500)	$1^1/_2$	ab 200 Rthlr. (wüste Hufe)
Nützen	Siegfried von Plessen	206	16	5 158	16	
Campen	Hinr. Lüdemann u. Cons.					
	das Dorf	99	36	2 481	32	
	die Mühle	271	42	6 796	42	

Ort	Creditor	Hebung Rthlr.	β	Kapital Rthlr.	β	Bemerkungen
Kaltenkirchen	Joh. v. d. Wisch, reluirt					
	Sophia von Ahlefeldt	218	33	5 467	9	
Örsdorf	Catrinen von Hatten	224	14	5 607	14	
	Joh. v. d. Wisch, reluirt					
	das Holz auf dem Felde			(100)		
Wierenkamp	Catrinen von Hatten	9	44	247	44	
Schmalfeld	Sophia von Ahlefeldt	329	39½	8 245	13	
	Anna von Buchwaldt					
	Hinr. von Ahlefeldt					
	dazu der Wald			(3 100)		
Kattendorf	Drude Pogwisch	305	3½	7 626	39½	
	Joh. Craz u. Cons.					
	dazu der Wald			(1 000)		
Winsen	Hinr. Blume	133	16	3 333	16	
	dazu die Holzung			(9 000)		
Hütten	Hinr. Lüdemann u.Cons.	168	38	9 219	38	
	der Wald = 500 Rthlr.					
Hüttblek	Hinr. von Ahlefeldt	103	8	2 579	8	
	dazu das Holz			(16)		
Wakendorf	Sophia von Ahlefeldt	455	22½	11 386	44½	
	Hinrich Blume					
	dazu die Holzung auf					
	der Feldmark			(100)		
Götzberg	Casper von Buchwaldt	163	20	4 080	10	
	dazu der Dorfschaft					
	Holzung			(50)		
Henstedt	Anna von Buchwaldt	669	9	16 579	34	(wüste Hufe)
	Siegfried von Plessen					
	Barbara Sehested Erben					
	Andreas Schelting					
	dazu der Dorfschaft					
	Holzung			(50)		
Ulzburg	Hinr. Lüdemann u. Cons.	173	39	4 345	15	
	dazu der Dorfschaft					(Der Eckhof
	Holzung			(1 000)		verbleibt d.
						Zollverwalt.)
Westerwohld	Hinr. Lüdemann u. Cons.	17		425		
Kisdorf	Casper von Buchwaldt	706	18½	17 890	42	(u. Hüttblek)
	Hinr. von Ahlefeldt					
	dazu die Holzung			(1 600)		

Aus der Aufstellung unter b) sind von den wüsten Hufen je 200 Rthl. abgezogen. Ferner ist aus der Aufstellung unter a) zu ersehen, daß jeder Kreditor auch geringere Güter annehmen mußte.

Wie die Kreditoren, denen Henstedt zufiel, befriedigt wurden

Frau Anna von Buchwaldt (Kaufbrief Nr. 39)		
Hat zu fordern Capitahl		12 000 Rthlr.
Daruff 8 Jahres Zinsen		5 760 Rthlr.
		17 760 Rthlr.
Davor ist Ihr zugefallen		
Im Dorf Schmalfeld		
$8\frac{11}{12}$ Pflüge, Summa ist	9 773 Rthlr. $25\frac{1}{2}$β	
Im Dorfe Henstedt bekommt		
sie vom Holtz 17 Rthlr.		
$8\frac{1}{6}$ Pflüge, Summa ist	5 765 Rthlr. $40\frac{1}{2}$β	
Von dem Bokholtz kommt Ihr zu	755 Rthlr. 38β	
Im Dorfe Todesfelde 2 Pflüge		
und Hinrich Kröger ist gesetzet		
dergestalt auf 875-29		
davon kommt Ihr zu 93-$20\frac{1}{2}$	1 465 Rthlr. 10β	
	17 760 Rthlr. 18β	17 760 Rthlr.
Frau Barbara Sehested Erben (Kaufbrief Nr. 21)		
Haben zu fordern Capitahl		5 000 Rthlr.
Daruff 8 Jahres Zinsen	2 400 Rthlr.	
davon bezahlt	350 Rthlr.	
	2 050 Rthlr.	2050 Rthlr.
		7 050 Rthlr.
Davor haben Sie bekommen das Dorf Henstedt		
vom Holtz 19 Rthlr.		
$7\frac{2}{3}$ Pflüge, Summa ist	6 220 Rthlr.	
Ihr Anteil vom Bokholtz		
beläuft sich auf	299 Rthlr. 42 β	
Im Dorf Todesfelde bekommen sie		
1 Pflug und Jochem Fehde (1 Pfl.)	354 Rthlr. 2 β	
ist dergestalt angesetzet auf		
701-$18\frac{1}{2}$, davon bekommen sie	226 Rthlr. 22 β	
Das ganze Capitahl ist	7 100 Rthlr.	
Deren Forderung	7 050 Rthlr.	7 050 Rthlr.
müßen sie also herausgeben	50 Rthlr.	
Andreas Schelting (Kaufbrief Nr. 10)		
hat zu fordern Capitahl	2 300 Rthlr.	
Daruff 6 Jahres Zinsen	828 Rthlr.	
	3 128 Rthlr.	3 128 Rthlr.
Davor bekommt sie in Henstedt		
vom Holtz 8 Rthlr.		
3 Pflüge, Summa ist	2 729 Rthlr.	
sein Anteil am Bokholtz	135 Rthlr. 34 β	
Im Dorf Todesfelde ist mit		
Holtzung und Kate Hans Fehde		
angesetzet zu 692-13		
davon bekommt er	263 Rthlr. 14 β	
	3 128 Rthlr.	3 128 Rthlr.

Der Obrister Wachtmeister Siegfried von Plessen (Kaufbrief Nr. 12) solle auf Rechnung haben 7 500 Rthlr.

das Dorf Nützen		
darin 6½ Pflüge, Summa ist	5 158 Rthlr. 16 β	
Im Dorfe Henstedt		
an Holtz 6 Rthlr.		
2⅓ Pflüge, Summa ist	1 914 Rthlr. 41 β	
sein Anteil am Bokholtz	340 Rthlr.	
	7 413 Rthlr. 9 β	
Bleibt Rest		
(geht nach Todesfelde)	86 Rthlr. 39 β	
	7 500 Rthlr.	7 500 Rthlr.

Wie die Henstedter Hufner unter die Kreditoren aufgeteilt wurden [11])

Pfl.	Anna von Buchwaldten Unterthanen	Hebung Rthlr.	β	Capitahl Rthlr.	β	Bemerkungen
1	Hans Hüttmann mit Kathe	33	32	841	32	
1	Jochim Wraa, soll jährl. geben	32	12	806	12	(geteilt)
	davon bekommt sie			513	26	
1	Christopher Schümann	32	14	807	14	
1	Hieronimus Biell	32	22	811	22	
1	Marx Götjen	32	41	821	17	
1	Tim Lenfers, soll jährl. geben	32	31	816	07	(geteilt)
	davon bekommt sie			529	25	
1	Jochim Wiese	30	14	757	14	
⅓	Hermann von Hatten vor Starke Johann alte Kathe, soll jährl. geben	8	43½	222	31½	(geteilt)
	davon bekommt sie			145	42½	
⅓	Claus Moller	8	38	217	09	
¼	Cort Cramer, macht Capitahl	6	42	171	42	weil es unbewohnt, gehen ab 50 Rthlr.
	wüst			121	42	
¼	Franß Lüders	7	13	181	37½	
8⅙	Summa aus Henstedt ist			5 765	40½	

Pfl.	Barbara Sehesteden Unterthanen					
1	Diedrich Tieß vor 1½ H.	50	43	1 274	23½	davor geht ab vor die halbe unbewohnte Kathe 100 Rthlr.
½	vor Fuhlendorfs halbe Hufe und eine Kathe gibt jährl.			1 174	23½	
1	Jochim Schümann	31	47½	799	35½	
1	Gregor Dehrks	32	27	814	03	
1	Marx Prunß mit der Kathe	32	35	818	11	
1	Hanß Lüderß	32	19	809	43	
1	Detlef Follster	32	33	817	09	
⅓	Jochim Schümann	8	34½	217	46½	
⅓	Hermann von Hatten vor Starke Johann alte Kathe, soll jährlich geben	8	43	222	31½	
	davon bekommt sie			76	37½	(geteilt, s. oben)
¼	Hinrich Wöbcke	9	01	225	37½	
¼	Tim Maschmann	7	02	176	02	
⅛	Paull Sülow	6	32	166	32	
⅛	Paull Voigt	4	08	104	08	
7⅔	Summa aus Henstedt			6 220	—	
	Andreas Schelting Unterthanen					
1	Diedrich Schmuck	33	34½	842	46½	
1	Hanß Lindemann und Kathe	33	12	831	12	
1	Hanß Feerß	30	19	760	07½	
	Tim Lenfers, gibt jährlich	32	16	816	07	
	davon bekommt er			286	30	(geteilt, s. oben)
3	Ist die Summe aus Henstedt			2 729	—	
	Siegfried von Plessen Unterthanen					
1	Hinrich Lemfers (Lentfördes)	33	27	839	03	
⅓	Marx Sülow	8	33	217	09	
⅓	Hanß Wraage (Wraa)	8	33	217	09	
¼	Simon Wehling	6	44	172	44	
¼	Johann Hardebeck	6	38	169	38	
	Jochim Wraa gibt jährlich, ist gesetzt uff	32	12	806	12	
	davon bekommt er			292	34	(geteilt, s. oben)
	Summa aus Henstedt ist			1 908	41	

Wie sich die Auslegung des Amtes Segeberg auf die Henstedter Hufner auswirkte

[2 Beispiele: entnommen dem Erdbuch des Amtes Segeberg von 1655 [12]]

(nach der Auslegung von 1665)		(vor der Auslegung)		
A. v. B. (A. v. Buchwaldt)		1 Pfl. Hieronimus Biell gibt Jährlich		
Vor 5 Kalch Fuhren	7-24	Kalch- und Jachtgelt	1 Rthlr.	6 β
Jachtgelt	--22-6	Wischhaur		6 β
Wischhaur	-- 6-	Schaz		29 β-3 ₰
Schaz	--35-6	Newschaz		6 β
Newschaz	-- 6-	Ammenhorst		2 β-3 ₰
Ammenhorst	--16-	1 Rauchhun		
1 Rauchhuhn vor	-- 8-	Dienstgelt	10 Rthlr.	
1 Herrenschwein vor	1----			
Dienstgeld	16----			
Zufellige Anlage	6----			
	32-22-		12-2--	

M. P. (Major von Plessen)		Alte Kötener ⅓ Pfl. Marx Sülow		
Jachtgelt	--15-	Jachtgelt		--15 β
Schaz	-- 6-	Schaz		-- 6 β
Ammenhorst	--12-	Ammenhorst		-- 1 β-6 ₰
1 Rauchhun	-- 8-	Rauchhun		
½ Herrenschwein	--24-	Dienstgelt	3 Rthlr.	16 β
Dienstgelt	5-16-			
Zufellige Anlage	2----			
	8-33-		3-38-6	

Diese Steuern — Herrengefälle oder Erdbuchgefälle genannt — wurden also durchweg um das 2½fache erhöht.

Am 24. Februar 1665 war die Verlosung abgeschlossen. Für die einzelnen Kreditoren wurden die Kaufbriefe ausgestellt, die vom dänischen König Friedrich III. und zur Sicherheit auch von seinem Sohn und Nachfolger, dem Prinzen Christian, am 30. April 1665 in Kopenhagen unterschrieben und gegen Rückgabe der Obligationen (Schuldscheine) den Kreditoren ausgehändigt wurden.

II. Die Reluierung (Wiedereinlösung) der ausgelegten Güter

Die Verwaltung des Amtes Segeberg nach der Auslegung

Der größte Teil des Amtes war in den Besitz der Kreditoren übergegangen. Von dem übriggebliebenen Rest konnten nach der Meinung der Kommission [13] der Amtmann und die anderen Bediensteten nicht mehr unterhalten werden. Außerdem war ihr Tätigkeitsbereich so klein geworden, daß ein Amtsschreiber allein die Arbeit erledigen könnte. Die Kommission stellte dem König anheim, in diesem Sinn zu befehlen.

— Die Folge war, daß von 1665 bis in den Anfang der achtziger Jahre kein Amtmann in Segeberg fungierte [14]) —. Der König möge ferner dem Amtsschreiber die Aufsicht über die Güter übertragen, die von den Kreditoren noch nicht übernommen waren, und auch seine Besoldung neu regeln, weil diese durch die Auslegung „ziemlich beschnitten worden". Wegen der bisher nicht übernommenen Holzungen sollte nach dem Vorschlag der Kommission der Holzvogt Henrich Müller noch eine Zeitlang im Dienst bleiben und die Wälder beaufsichtigen.

Den Kreditoren als Besitzer des ausgelegten Amtes stand es nun frei, die Verwaltung ihrer Güter selbst zu übernehmen oder andere damit zu beauftragen. Täten sie dies nicht, dann müßten sie den daraus entstehenden Schaden sich selbst zuschreiben, denn mit dem verstrichenen Umschlag — 5. bis 13. Januar 1665 — würde die Zahlung der Zinsen eingestellt [15]). Wie aber sollten die Kreditoren die Steuern — die Herrengefälle, die ihnen zustanden, und die Kontribution, die der König beanspruchte — einziehen? Zum gemeinsamen Handeln waren sie unter sich uneins; nur wenige waren zu den Verhandlungen erschienen; einige hatten sich überhaupt nicht gemeldet; dazu: Aus drei, vier, ja fünf Dörfern müßten die einzelnen Kreditoren ihre Steuern holen; an Henstedt waren ihrer vier beteiligt, an Todesfelde gar mehr als zehn! Börris von Münchhausen, dem durch die Verlosung die Dörfer Hasenkrug und Bimöhlen und aus Barle eine Vollhufe zugefallen waren, übernahm die Verwaltung zunächst selbst, betraute aber nach einigen Jahren den Segeberger Amtsschreiber Brüggemann mit dieser Aufgabe [16]). Nach einem Bericht von 1667 zog auch Daniel Haußmann, der noch 1664 Amtsverwalter zu Steinburg war, die Steuern in den Kirchspielen Bramstedt, Kaltenkirchen und Segeberg ein [17]); im folgenden Jahr war es ein ungenannter Amtsschreiber, der alle Hebungen an den „Tiutschen Canzeler und die seinetwegen dazu berechtigt" abzuliefern hatte [18]). 1673 war Nicolaus Brüggemann Amtsverwalter zu Steinburg und Segeberg [19]). Die Steuern müssen in diesen Jahren sehr schlecht eingegangen sein.

Wegen der Herrengelder schrieb der Amtmann 1753 an die Rentekammer in Kopenhagen, daß in seinem Archiv keine Schriften zu finden seien, die die Einziehung beträfen. „Allein der Untertanen Unvermögen hat die Bezahlung solches Dienstgeldes und was Selbige sonsten an erwehnte Creditores ablegen sollen, unmöglich gemacht" [35]). Es ist darum anzunehmen, daß die vorhin genannten Beamten nur die Kontribution, die dem König zustand, erhoben haben und diese auch nur teilweise hereinbekamen, denn es werden aus diesen Jahren hohe Restbestände angeführt. Die Kreditoren mußten sich damit abfinden, daß seit der Auslegung des Amtes im Jahr 1665 keine Zinsen — die Herrengefälle — für ihr Kapital eingingen.

Durch eine Anordnung vom 29. 11. 1681 wurde der größte Teil des ausgelegten Amtes wegen der rückständigen Kontribution vom König wieder sequestriert (beschlagnahmt) und der Amtsverwalter mit der zwangsweisen Eintreibung der Steuern beauftragt. Gegen die Erhebung der Herrengelder für den König aber machte er Bedenken geltend, weil diese den Kreditoren zuständen. Wir sehen, wie verworren die Verwaltung auf dem steuerlichen Gebiet durch die Auslegung geworden war.

Der König mißbilligt das Verhalten der Kreditoren

Das Verhalten einiger Kreditoren geht aus einem Schreiben des Königs Friedrich IV. vom 16. 9. 1709 an den Segeberger Vizeamtmann von Rheder hervor [20]: „. . . Den Creditoren stehen zu die Registerlichen Abgaben (die Herrengelder), die Brüche (Strafgelder) und andere Herrlichkeiten und Abnützung. Dem König verbleiben neben andern die Contribution und Ausschreibung des Ausschusses. Den Creditoren gebühret, mit den Gütern haushälterisch umzugehen und die Contribution nach der Ausschreibung richtig abzuführen.

Sie haben weder das eine noch das andere erfüllt. Um nur eins zu nennen: Um sofort zu ihrem Capital zu kommen, haben sie die Holtzungen so verhauen, daß weder Stumpf noch Stiel davon mehr zu sehen ist. Ihnen stand nur die Abnützung zu.“

Die Kaufbriefe wurden vererbt, aber auch verkauft. So kam ein Kaufbrief in die Hände des vormaligen Amtsverwalters Brüggemann, über den ein Bericht der Rentekammer vorliegt, der aufschlußreich über die damaligen Zustände ist. „Die Rentekammer hat referiret [21]: 1. daß sie (die Kammer) weder die von Münchhausen noch den Herrn Grafen von Wartensleben jemals aus der Possession der Güter gesetzet, sondern daß dieselbe vielmehr als viele andere Creditoren und Eigentümer ihre Güter wegen der geforderten schuldigen Contribution verlassen hätten: Gestalt der Herr Graf ungeachtet der ihm Anno 1681, den 31. Juli, von denen Restanten 1 000 Rthlr. nachgegeben worden nichts desto minder den übrigen Rest als 1 216 Rthlr. 39 β keineswegs abgetragen, sondern seit dem von der Contributionsausschreibung bis 1704 incl. den Nachstand zu 8 519 Rthlr. 21 β 3 ₰ vergrößert.

2. . . .

3. daß die Eigentümer der Güter (die Kreditoren) die Contribution zu bezahlen schuldig sind, und daß sie davon, nachdem sie die Güter zu solchem Fuß angenommen und gekauft hätten, nicht abkommen können.

4. daß der Graf von Wartensleben den Besitz der Güter ergriffen und dieselben dem Amtsverwalter Brüggemann verpachtet hätte.

5. daß er an den Amtsverwalter Brüggemann die Holtzung verkauft, wodurch derselbe, nachdem er die Holtzung verhauen, nicht allein 15 000 Rthlr. gelöset, sondern auf dem Grund auch noch einen Meierhof (Hof Weide) soll angelegt haben. (Das ganze Kaufgeld betrug 18 145 Rthlr.!)

6. der Graf gar nicht befugt, den Kauf der Güter zu annulliren und die ganze Summe und die Zinsen zu verlangen, nachdem die Güter zerstümmelt, die Holtzung zum Theil gänzlich durch Verhauung und Anlegung der Glashütte ruiniret worden.

7. daß die Beschaffenheit und Ruinirung der Güter vor einer Resolution zu untersuchen sei.“

Der König versucht, die verworrenen Verhältnisse im ausgelegten Amt zu klären

1. Die rückständigen Steuern — von dem Herrengefälle war gar nichts, von der Kontribution nur die Hälfte eingegangen — veranlaßten den König am 8. 10. 1701 [22]), eine Kommission zu beauftragen, die Verhältnisse der Restanten zu untersuchen. Die Arbeit scheint im Sande verlaufen zu sein. Wir hören nichts mehr von ihr.

2. Am 16. 9. 1709 erließ der König einen Befehl an den Etatsrat von Rheder (Vizeamtmann des Amtes Segeberg) und den Kammerrat Eggers von Süderdithmarschen, sofort zusammenzutreten und anstatt der Landkommission den Zustand des Amtes festzustellen [22]). Auch diese Arbeit blieb ohne Erfolg.

3. Zwanzig Jahre später nahm die General-Landes-Kommission [22]) — W. F. von Plathen, H. A. von Ahlefeldt, A. F. von Heespen und D. Menke — die Angelegenheit selbst in die Hand. Sie erließ am 18. 4. 1730 einen Aufruf an alle, die Ansprüche an Segeberger Güter hatten, ihre Forderungen einzureichen, widrigenfalls ihre Ansprüche gelöscht würden.

4. Welche Wirkung diese Mahnung an die Kreditoren hatte, ersehen wir aus einer Aufstellung des Kirchspiels Kaltenkirchen aus dem Jahr 1740 [23]). (Zu beachten ist dabei, daß seit der Übertragung der Schulden auf das Amt Segeberg 75 Jahre, seit ihrer Entstehung etwa 90 Jahre verflossen waren. Vergleich: 1895 bis 1970 und 1880 bis 1970 !)

Name der Kreditoren Kapital	Die den Kreditoren zugefallenen Güter	Bemerkungen der Kommission
Amtmann Hinr. Blume 28 638 Rthlr.	Winsen, Kampen, Wakendorf	Diesertwegen hat sich noch keiner angegeben.
Casper von Buchwaldt 25 160 Rthlr.	Götzberg, Kükels, verschiedene Unterthanen in Kisdorf, Hüttblek und Todesfelde	Die von Buchwaldt haben sich bei der Kommission gemeldet.
Sophia von Ahlefeldt 13 600 Rthlr.	Wakendorf, einige Unterthanen in Schmalfeld und Kaltenkirchen	Diesertwegen hat sich noch niemand gemeldet.
Hinr. von Ahlefeldt 14 800 Rthlr.	In den Dörfern Kisdorf, Hüttblek, Schmalfeld	Baltzer von Ahlefeldt hat sich deshalb bei der Generalkommission gemeldet.
Anna von Buchwaldt 17 760 Rthlr.	In den Dörfern Schmalfeld, Henstedt und Todesfelde	Diesertwegen hat sich der Konferenzrat von Ahlefeldt auf Jersbek gemeldet.
Barbara von Sehested 7 050 Rthlr.	In den Dörfern Henstedt und Todesfelde = 8 1/3 Pfl.	Deshalb hat sich bei der Generalkommission angegeben: Landrat von Thienen und Obristleutenant Christoph von Ahlefeldt

Andreas Schelting 3 128 Rthlr.	Im Dorfe Henstedt 3 Pflüge, wie auch eine Hufe im Dorfe Todesfelde	Diesertwegen hat sich bei der Generalkommission einer Namens Strintz gemeldet und zwar noie des sel. Scheltings Tochter Kinder, nämlich Frau Anna, Sophia von Schneberg, Fräulein Margaretha, Elisabeth Rantzau und Frau Elsabe, Christina de Kassa
Obrist Siegfried von Plessen 7 500 Rthlr.	Das Dorf Nützen und einige Unterthanen in Henstedt = $8\frac{2}{3}$ Pflüge	Dieserthalben hat sich noch niemand angegeben. Nachher und zwar noch 1740 hat sich der Herr von Brocktorf auf Schulenburg und der Justizrath von Lohenschiold gemeldet.
Johann v. d. Wisch 14 800 Rthlr.	Das Dorf Milsdorf u. einige Unterthanen in Örsdorf, Kaltenkirchen und Todesfelde = $12\frac{1}{8}$ Pflüge	reluirt
Christian von Hatten 5 600 Rthlr.	In den Dörfern Örsdorf, Wierenkamp wie auch in Todesfelde = $6\frac{1}{2}$ Pflüge	Dieserthalben hat sich noch keiner gemeldet.
Drude Pogwisch 5 900 Rthlr.	In Kattendorf $4\frac{5}{6}$ Pfl., in Todesfelde und in Fredesdorf je 1 Pflug	Dieserthalben hat sich noch keiner gemeldet.
Die Lübschen Hinr. Lüdemann u. Cons. 21 654 Rthlr.	Die Dörfer Hütten, Ulzburg und Westerwohld, sodann einige Unterthanen in Todesfelde, bestehend aus $10\frac{3}{4}$ Pflügen, Meierhof Hütten, Schäferei Hartenholm	Dieserthalben hat sich noch keiner gemeldet. Inzwischen sollen nach der Herren Rheder und Eggers Relation von 1710 teils die Lüdermann u. Consorten, aber auch der Cornet Casper Struve dieses Los in Besitz haben.
Die Lübecker Joh. Craz/Joh. Westken und Consorten 23 600 Rthlr.	Die Dörfer Barke und Lentförden, wie auch einige Unterthanen in den Dörfern Kattendorf, Todesfelde und Fredesdorf, alles $28\frac{1}{2}$ Pfl.	Nach der Rheder und Eggers Relation sollen von diesem Lose die Beckmänner = $25\frac{1}{3}$ Pfl. und Herr Pfister 3 Pfl. gehabt haben, wiewohl sich noch niemand deshalb angegeben.

Also nur die Hälfte der Kreditoren hat die Forderungen angemeldet. Sie vertraten ein Kapital von 75 389 Rthlr., die anderen ein Kapital von 98 922 Rthlr. (In dem hier in Frage kommenden Zeitabschnitt von 1665 bis 1740 hat sich der Wert des Geldes, verglichen mit dem Roggenpreis, nur wenig verändert: 1665 kostete 1 Tonne Roggen 4 ℳ 13 β, 1736/40 = 4 ℳ 15 β [24].)

5. Wie es mit den Besitzverhältnissen im Amt um 1740 stand, zeigt folgende Aufstellung:

„Register [25])

von denen Dorfschaften des Amtes Segeberg, welche nach und nach von Ihro Königl. Maj. reluirt worden, wovon man keine Nachricht hat, was selbige bezahlen sollen weilen kein Erdbuch solcherhalben vorhanden, auch von welchen sonsten an Herren-Gefälle, wegen der hohen Contribution, extraordinairen Schatzung und Einquartirungen etwas zu erheben, bis dato noch nicht angeordnet worden.“

(Zum Vergleich ist in Klammern die Gesamtzahl der Pflüge angeführt.)

Schwießel	5 V Pfl., 2 H Pfl., $1^1/_{12}$ Pfl.	(6 VH, 1 HH, 1 AH)
Bewensee	9 V Pfl.	(9 VH)
Cremps	5 V Pfl.	(6 VH)
Heiderfeldt	4 V Pfl., 2 H Pfl.	(6 VH, 2 AH)
Todesfelde	2 V Pfl.	(14 VH, 1 HH, 2 ViH)
Wahlstete	5 V Pfl.	(10 VH, 1 HH, 1 wüste Hufe)
Hamdorf	6 V Pfl.	(6 VH)
Schackendorf	10 V Pfl.	(10 VH)
Högersdorf	8 V Pfl.	(8 VH)
Heidmühlen, je	$^1/_2$, $^1/_4$, $^1/_8$, $^1/_{16}$ Pfl.	(5 HH, 2 ViH, 3 AH)
Bornhöved	16 V Pfl., 10 H Pfl., 3 Vi Pfl.	(20 VH, 6 HH, 8 ViH)

Nicht berücksichtigt wurden 8 Dörfer, die 1675, und 10, die 1680 aus dem Amt Segeberg herausgenommen und zu einem Amt Traventhal zusammengelegt wurden.

Im Kirchspiel Bramstedt

Armstedt	3 V Pfl., 4 A Pfl.	(3 VH, 6 AH z. Amt; 10 VH z. Kloster Itzehoe)
Hardebek	3 V Pfl., 3 A Pfl.	(5 VH, 3 AH z. Amt)
Quarnstedt	8 V Pfl., 4 A Pfl.	(9 VH, 4 AH z. Amt; 3 VH 1 AH z. Kloster Itzehoe)
Wiemerstorf	14 V Pfl., 1 H Pfl., 1 A Pfl.	(17 VH, 3 HH, 1 AH z. Amt; 2 VH z. Hof Bramstedt)
Borstell	3 V Pfl., 3 A Pfl.	(3 VH, 1 AH z. Amt; 1 VH z. Hof Bramstedt)
Fuhlendorf	9 V Pfl.	(10 VH z. Amt)
Barell	3 V Pfl., 1 A Pfl.	(4 VH z. Amt)

Das Flecken Bramstedt, welches im Umbschlag 1696 reluiret, 3 H Pfl., 61 Dr Pfl., $3^{19}/_{96}$ Pflüge.

Im Kirchspiel Kaltenkirchen

Das Dorf Kaltenkirchen 5 H Pfl., 1 Vi Pfl., 2 A Pfl., $2/_{12}$ Pfl.
(7 HH, 6 ViH, 7 AH)

Öhrsdorf 1 V Pfl. (5 VH, 1 HH, 5 ViH)

6. 1743 reichte der Kirchspielsvogt von Kaltenkirchen eine Übersicht über die Besitzverhältnisse seines Bezirkes ein [26]):

a) Königl. Unterthanen		
Kaltenkirchen	$4^3/_8$ Pfl.	
Kisdorf	1 Pfl.	
Öhrsdorf	1 Pfl.	
	$6^3/_8$ Pfl.	
davon des Kirchspielsvogt Hufe	1 Pfl.	
	$5^3/_8$ Pfl.	
Ulzburg (Zollhufe wird nicht mitgezählt)	1 Pfl.	
	$5^3/_8$ Pfl.	$5^3/_8$ Pfl.
(Es folgen die nicht reluierten Güter)		
b) Catharina von Hatten Unterthanen (sequestriert)		
Öhrsdorf u. Wierenkamp	$5^7/_{12}$ Pfl.	$5^7/_{12}$ Pfl.
c) Lübsche Lüdermanns und Consorten Unterthanen (sequ.)		
Ulzburg	5 Pfl.	5 Pfl.
d) Hbg. Beckmann u. Consorten Unterthanen (sequ.)		
Lentförden	$12^1/_4$ Pfl.	
Kattendorf	$4^1/_4$ Pfl.	$16^1/_2$ Pfl.
e) Frau Drude Pogwischen Unterthanen (sequ.)		
Kattendorf	$4^5/_6$ Pfl.	$4^5/_6$ Pfl.
f) Amtmann Blomen Erben Unterthanen (sequ.)		
Wakendorf	$4^{11}/_{24}$ Pfl.	
Campen	$3^3/_4$ Pfl.	$8^5/_{24}$ Pfl.
g) Anna von Buchwaldten Unterthanen (sequ.)		
Schmalfeld	$8^{11}/_{12}$ Pfl.	
Henstedt	$8^1/_6$ Pfl.	$17^1/_{12}$ Pfl.
h) Barbara Sehested Unterthanen (sequ.)		
Henstedt	$7^2/_3$ Pfl.	$7^2/_3$ Pfl.
i) Andreas Schelting Unterthanen (sequ.)		
Henstedt	3 Pfl.	3 Pfl.
j) Hinr. von Ahlefeldt Unterthanen (sequ.)		
Kisdorf	$10^1/_6$ Pfl.	
Hüttblek	2 Pfl.	
Schmalfeld	$1/_8$ Pfl.	$12^7/_{24}$ Pfl.

k)	Casper von Buchwaldt Unterthanen (sequ.)		
	Kisdorf	$8\frac{5}{8}$ Pfl.	
	Hüttblek	$\frac{11}{12}$ Pfl.	
	Götzberg	$4\frac{17}{24}$ Pfl.	$14\frac{1}{4}$ Pfl.
l)	Siegfried von Plessen Unterthanen (sequ.)		
	Henstedt	$2\frac{1}{6}$ Pfl.	
	Nützen	$6\frac{1}{2}$ Pfl.	$8\frac{2}{3}$ Pfl.
m)	Sophia von Ahlefeldt Unterthanen (sequ.)		
	Wakendorf	$7\frac{1}{24}$ Pfl.	
	Kaltenkirchen	$2\frac{7}{12}$ Pfl.	
	Schmalfeld	$1\frac{1}{4}$ Pfl.	$10\frac{7}{8}$ Pfl.
	Summa Summarium		$119\frac{1}{3}$ Pfl.

Kaltenkirchen
den 31. Dezember 1743

Joh. Hinr. Basuhn"

Also von den $119\frac{1}{3}$ Pflügen des Kirchspiels Kaltenkirchen waren am 31. Dezember 1743 nur $5\frac{3}{8}$ Pflüge reluiert.

Die endgültige Befriedigung der Kreditoren — der Rückkauf der ausgelegten Güter durch den König — war ein schwieriges Problem

Als Beispiel soll auf das Los des Obersten Siegfried von Plessen eingegangen werden, dem das Dorf Nützen und einige Pflüge in Henstedt zugefallen waren. Er haftete mit dem Kauf dieser Güter auch für die richtige Ablieferung der Kontribution. Wie es damit in Henstedt stand, zeigt eine Aufstellung des Kirchspielvogtes in Kaltenkirchen:

„Register [27])

was die Unterthanen des Kirchspiels Kaltenkirchen und des Herrn Siegfried von Plessen Lose de 1693 biß ultimo 1740 an ord. et Extraord. Contribution, ausgeschriebene Vivres und Magazin-Korn-Gelder, bezahlen sollen, bezahlt haben und noch restiren . . .

item

was an Magazin-Korn in natura geliefert werden sollen, geliefert worden und noch restiren.

(Die Spalte „Bezahlt haben" ist fortgelassen)

Pfl.	Namen der Hufner	ord. Kontribution soll bezahlen Rth.	β	ord. Kontribution restiret Rth.	β	extraord. Kontribution soll bezahlen Rth.	β	extraord. Kontribution restiret Rth.	β
1	Hans itzo Hinr. Lentfer	2264	—	1342	8	127	—	73	12
$\frac{1}{3}$	Johann Fischer, Hans itzo Marx Pohlmann	761	16	471	46	48	18	23	12
$\frac{1}{3}$	Johann Wrage itzo Jacob Sorgenfrey	761	16	562	44	48	18	34	—
$\frac{1}{4}$	Hanß Boßau itzo Dirck Wöbcke	571	16	227	8	36	$14\frac{3}{4}$	3	24
$\frac{1}{4}$	Claus Hardebeck itzo Marx Hamdorf	571	16	241	24	36	$14\frac{3}{4}$	3	24

Fortsetzung:

	ausgeschriebene Vivres soll b. Rth. β	ausgeschriebene Vivres rest. Rth. β	Magazin-Korn soll. b. Rth. β	Magazin-Korn rest. Rth. β	Summe aller Restanten Rth. β	Magazin-Korn in natura Roggen To	Magazin-Korn in natura Hafer To	Magazin-Korn in natura rest. To
1 H. L.	18 39	— 18	53 32	— —	1433 41	46	48	—
⅓ M. P.	6 13	6 13	17 42⅔	1 8	502 31	15⅓	16	$^{85}/_{144}$
⅓ J. S.	6 13	— —	17 42⅔	— —	560 44	15⅓	16	—
$^1/_4$ D. W.	4 $33^3/_4$	— —	13 20	— —	230 32	$11^1/_2$	12	—
$^1/_4$ M. H.	4 $33^3/_4$	— —	13 20	— —	245 —	$11^1/_2$	12	—

Betreffend aber hiernächst die gedachtem Herrn Obrist Wachtmeister zugleich mit angeschlagene Holtzung in der damaligen Henstedter Waldung, so habe, nachdem ich die Henstedter Waldung selber durchgeritten, befunden, auch von den ältesten Einwohnern vernommen, daß solche Waldung schon vor vielen Jahren gäntzlich verhauen worden, mithin nichts mehr übrig sei.

Kaltenkirchen, den 9. Dezember 1740

Johann Hinr. Basuhn"

Die Untertanen Siegfried von Plessens in Henstedt waren dem König 2 973 Rthlr. 4 β Steuern schuldig, die Untertanen in Henstedt und Nützen insgesamt 10 563 Rthlr. $25^3/_4$ β. Für diese Steuerschuld haftete der Inhaber des Loses. (Auch im Amt Rendsburg waren die Steuerrückstände außerordentlich hoch; 1684 waren dort $^7/_{10}$ der alten Steuern nicht bezahlt[35].)

Im nächsten Jahr — 1741 — präsentierte der Sohn des verstorbenen Siegfried von Plessen dem König eine Gegenrechnung:

„Verzeichniß [28])

Der bey der Königl. Rente-Cammer meines seel. Vaters Siegfried von Plessen weyl. Königl. Obrister, Wachtmeister mir annoch nachstehenden Geldern.

Es hat nemlich derselbe von Ihro Königl. Maj. Höchstseel. in Gottruhenden Herrn Groß Vatter König Friderico dem Dritten Glorwürdigsten Andencken, die beede, unter dem Kirchspiel, Kaltenkirchen im Amte Segeberg belegenen Dörfer Nützen und Henstedt an sich gekauft, und dafür würckl. bezahlet 7 413 Rthlr. 9 β Species wie solches aus dem, von beeden Königl. Maj. Höchstseel. in Gottruhenden Herrn Groß Vatter, und Vatter Friderico dem dritten und Christiano dem Fünften unterschriebenen Kaufbrief mit mehren erhellet. Wor nach erwehnter meinem seel. Vatter, jährl. von diesen Dörfern, und zwar à Pflug 30 Rthlr. solange Er solche besitzen würde, zu erheben haben. So bald aber selbige Allergnädigst eingelöset, oder eingezogen werden möchten, der Kaufschilling als 7 413 Rthlr. 9 β dagegen wieder erleget und zurückgezahlet werden solte. Wann nun der seel. Obriste Wachtmeister sothane Dörfer von Ao. 1665 an, da Er sie gekauft, biß ao. 1681 incl. nur besessen, in ao. 1682 aber solche ohne Erlegung des Kaufgeldes, von der Königl.

Rente-Cammer zurück gezogen worden, als restiret mir zuforderst der bezahlte völlige Kaufschilling für diese Dörfer nemlich Species	7 413 Rthlr. 9 β
Noch hat mein seel. Vatter in die 17. Jahren de ao. 1665 biß 1682, so er die Dörfer zu 9 Pflügen gerechnet, in Besitz gehabt, die Königl. Einquartierung, und von denen Unterthanen, nach Rensburg und anderen Öthern verrichteten vielen Fuhren halber, und da die Unterthanen gar darüber ruiniret worden, Schaden gelitten	3 466 Rthlr. 22 β
Von ao. 1682 an, da diese Güther von der Königl. Rente-Cammer wieder zurück genommen worden, haben weder der seel. Obrist Wachtmeister, noch dessen Erben, nicht den geringsten Nutzen, von dem darauf bezahlten, und annoch nicht zurück empfangenen Kaufschilling der 7 413 Rthlr. 9 β biß dato genoßen. Wann aber die Interessen darauf von ao. 1682 biß 1709 inclusive vor 27 Jahren, jährl. vor 5 pro Ct. gerechnet wird, so beträgt sich solche	10 015 Rthlr. 33 β
Hierüber restiren noch mehr gedachten meinen seel. Vatter, wegen seiner Ihro Königl. Maj. Höchstseel. in Gottruhenden Herrn Alter Vatter König Christiano dem Vierten, Glorwürdigsten Andenken geleisteten Kriegsdienste vermöge Deroselben, unter Ihro Königl. Handzeichen Allergnädigst ausgestelten Versicherung	4 416 Rthlr. 21 β
Wann dan die Interesse auf die 4 416 Rthlr. 21 β zu 5. p Ct. gerechnet laut Ihro Königl. Maj. Handzeichen an von ao. 1651 biß 1709, sind incl. 58. Jahre, solches beträgt sich	12 834 Rthlr.
Summa Rthlr.	38 145 Rthlr. 37 β
Hinzu kommen die Zinßen von dem ersten Capital der 7 413 Rthlr. 9 β de ao. 1709 biß 1741 incl. sind 33. Jahre macht	12 231 Rthlr. 35 β
sodann die Zinßen von der letzten Forderung der 4 416 Rthlr. 21 β de ao. 1709 biß 1741 incl. sind 33. Jahre	7 281 Rthlr. 46 β
Summa Summar. Rthlr.	57 659 Rthlr. 22 β

Der Forderung des Königs von 10 563 Rthlr. $25^{3}/_{4}$ β setzte der Sohn Siegfried von Plessens, der Erbe des Loses, eine Forderung von 57 569 Rthlr. 22 β gegenüber. Diese Angelegenheit scheint überhaupt niemals abgewickelt worden zu sein, und vielen anderen Kreditoren ist es wohl ähnlich ergangen. — Über das Dorf Gönnebek im Kirchspiel Bornhöved, das 1665 dem Landsassen Benedix Blume zugefallen war, ersuchte die Glückstädter Regierung am 24. 11. 1764 den Segeberger Amtmann von Arnold in Bramstedt um Auskunft, wann es wieder an das Amt Segeberg gekommen sei. Dieser berichtete am 10. 12. 1764, daß seines Wissens Benedix Blume das Dorf niemals in Besitz genommen habe [29]). — Über die Lage der königl. Güter im Kirchspiel Kaltenkirchen gibt eine Specification der Königl. Güter, Ländereyen, Mühlen und dergleichen im Amte

Segeberg Auskunft[30]): „. . . 4. Der Hoff Winsen mit der Höltzung, von der Frau Residentin Funcken, sol ausgelegt sein zu 12 333 Rthlr. 16 β. Der vorige Pensionair sol jährl. an Pension 246 Rthlr. gegeben haben. Dagegen er 100 ℳ vom Dorf Winsen wieder zu genießen gehabt. Wieviel der jetzige an Pension zahlet, steht bis dato nicht zu erfahren.“ 1742 wurde der Hoff für 8 300 Rthlr. reluiert[31]). — „Der Hoff Hütten[32]) mit dem Meyer Hoff und Höltzung von Cornet Casper Struve, nachher dessen Sohnes Witwe der Majorin Struven, itzo von der Capitainin Eberhertzen, sol bey der Auslegung gesetzet seyn zu 9 219 Rthlr. 38 β. Was er jährl. trägt und tragen kan, stehet nicht zu erfahren.“ 1751 wurde dieser Hof für 10 000 Rthlr. reluiert. — „Die Camper Mühle von einem Gange nebst dem Hause von dem Geheimen Raht von Blohmen zu Preetz, soll ausgelegt seyn zu 6 796 Rthlr. 42 β. Der Müller gibt jährl. an Pension 300 Rthlr. in dänischen Cronen und muß Stein und Eisenschleth davon unterhalten. Auf den Antrag des Amtsverwalters Stemann von 1768 wurde sie dem Inhaber Kammerherrn von Blome auf Salzan gekündigt. Auf dessen Ansuchen durch Königl. Resol. vom 21. 2. 1780 das Reluitionsrecht gegen einen jährlichen Kanon von 100 ℳ erlassen. Durch Königl. Resolut. vom 19. 3. 1781 wurde dem Eigentümer erlaubt, daneben eine Korn Windmühle anzulegen.“

Die Auslegung des Amtes hat die Kommission in acht Wochen durchgeführt. Welche Leistung sie in dieser Zeit vollbracht hat, ist aus dem ersten Teil dieser Arbeit zu ersehen. Die Verhandlungen wurden zeitweise hart geführt. Die Kreditoren legten Wert darauf, die Steuern niedrig zu halten, damit sie auch bezahlt werden konnten, die Verzinsung des Kapitals gesichert war. Die Kommission dagegen vertrat die Interessen des Königs, dessen Vorteil es war, wenn die Steuern möglichst hoch angesetzt wurden. Einmal konnte durch die $2^1/_2$fache Erhöhung des Herrengefälles eine größere Schuld verzinst werden, und zum andern „das anstadt das daß ampt uff 492 Pfl. in der Matricul (von 1652) vorhin gestanden, man es ietzo uff $637^3/_4$ Pfl. und also uff $145^3/_4$ Pfl. höher gebracht, so denn kein geringes Vortheil vor Ew. Königl. Maj. ist“[36]); (später auf $638^{43}/_{48}$ Pfl. erhöht). Die nach der Anzahl der Pflüge berechnete Kontribution brachte dadurch dem König erheblich höhere Einnahmen.

Es wurde erwähnt, daß die Erhebung der Steuern nach der Auslegung des Amtes Aufgabe der Kreditoren war. Aber wessen konnten sie sich dabei bedienen? Die königliche Verwaltung sollte nach dem Vorschlag der Kommission sehr eingeschränkt werden. Die Folge war, daß die Herrengelder nicht eingezogen wurden, die Kreditoren also keine Zinsen für ihr Kapital bekamen. Ja, die Kreditoren wurden nun sogar Schuldner des Königs, weil sie nicht für die volle Abführung der Kontribution sorgten! Es drängt sich die Frage auf, ob die Kommission diese Folgen voraussehen konnte.

Die Hufner scheinen der Auslegung des Amtes wenig Beachtung geschenkt zu haben. Als Beispiel dafür möge Neuengörs, das der Frau Augusta Rantzau zugefallen war, erwähnt werden[38]). Dies Dorf wurde bereits 1670 reluiert. Es ist in den vergangenen fünf Jahren durch mehrere Hände gegangen. Aber die Bevölkerung hat von dem Wechsel kaum Notiz genommen. Im Dorf wußte niemand, wieviel Herren in den fünf Jahren dagewesen waren, kannte auch keiner ihre Namen. Die

Hufner interessierten nur die Steuern, und die mußten sie nach wie vor zahlen. Wohl fiel das Herrengeld weg, aber die Kontribution wurde sehr erhöht.

Ein bleibendes Ergebnis der Auslegung ist die Erstellung des Erdbuches von 1665. Es ist die erste Bestandsaufnahme im Amt Segeberg und vermittelt einen übersichtlichen Einblick in die steuerlichen Verhältnisse der damaligen Zeit.

Nr. 12

Kauf-Brief

an

Siegfried von Plessen zu Schulendorf

Sub dato den 30ten Aprilis Ao. 1665

Wir Friedrich der Dritte p. Thun Kundt hiemit vor uns und unsere Königl. Erb-Successorn, daß wir den Edlen unserm Landsaß und lieben getreuen Siegfried von Plessen zu Schulendorf Obristen Wachtmeistern und seine Erben, zu einem beständigen und unwiederruflichen Erbkauf zu Kauf gegeben und überlaßen, unsere nachgesetzte im Ambte Segeberg belegene güther, als im Kirchspiel Kaltenkirchen, das Dorf Nützen, darinnen verhanden 4 Hufner 4 halbe Hufner 2 kleine Kötener und 5 Insten Kanten, nemlich Henrich Klocke gibt Jährlich vor 5 Kalckfuhren 7 rt: 24 β, Jachtgelt $22^1/_2$ β, Wischhaur 15 β, Schatz 27 β, ein Rauchhun vor 8 β, Dienstgelt 14 rt: Zufellige Anlage 6 rt: ein Herrnschwein vor 1 rt: Wilhelmb Schwering gibt Jährlich vor 5 Kalckfuhren 7 rt: 24 β, Jachtgelt 22 β 6 ₰, Wischhaur 35 β 6 ₰, Schatz 33 β, Klosterhaur 30 β, ein Rauchhun vor 8 β, ein Herrnschwein vor 1 rt: Dienstgelt 14 rt: Zufellige Anlage 6 rt: Hanß Sibber gibt Jährlich vor 5 Kalckfuhren 7 rt: 24 β, Jachtgeld 22 β 6 ₰, Wischhaur 15 β Schatz 1 rt: 1 Rauchhun vor 8 β, 1 Herrnschwein vor 1 rt:, Dienstgelt 14 rt:, Zufellige Anlage 6 rt: Henrich Sibber gibt Jährlich vor 5 Kalckfuhren 7 rt: 24 β, Jachtgelt 22 β 6 ₰, Wischhaur 18 β, Schatz 27 β. Closterhaur 4 β 6 ₰, 1 Rauchhun vor 8 β, 1 Herrnschwein 1 rt: Dienstgelt 14 rt: Zufellige Anlage 6 rt: Daniel Wulff gibt Jährlich vor $2^1/_2$ Kalckfuhren 3 rt: 36 β, Jachtgelt 15 β, Wischhaur 18 β, Schatz 27 β, 1 Rauchhun vor 8 β Dienstgelt 7 rt: 1 Herrnschwein vor 1 rt:, Zufellige Anlage 3 rt: Henrich Biell gibt Jährlich vor $2^1/_2$ Kalckfuhren 3 rt: 36 β, Jachtgelt 15 β 6 ₰, Wischhaur 18 β, Schatz 24 β, Closterhaur 4 β 6 ₰, 1 Rauchhun vor 8 β, 1 Herrnschwein vor 1 rt:, Dienstgelt 7 rt:, Zufellige Anlage 3 rt: Henrich Lindemann gibt Jährlich vor $2^1/_2$ Kalckfuhren 3 rt: 36 β Jachtgelt 15 β, Wischhaur 42 β, Schatz 29 β, 1 Rauchhun vor 8 β, 1 Herrnschwein vor 1 rt:. Dienstgelt 7 rt: Zufellige Anlage 3 rt:, J. Arent Mohr vor $2^1/_2$ Kalckfuhren 3 rt: 36 β, Jachtgelt 15 β, Wischhaur 18 β, Schatz 39 β, noch Schatz 9 β, 1 Rauchhun vor 8 β, 1 Herrnschwein vor 1 rt: Dienstgelt 7 rt: Zufellige Anlage 3 rt: Jasper Sibber gibt Jährlich Jachtgelt 9 β, Wischhaur 9 β, Schatz 15 β, 1 Rauchhun vor 8 β, Dienstgelt 3 rt: 24 β, $^1/_2$ Herrnschwein vor 24 β, Zufellige Anlage 1 rt: 24 β. Alt Arent Mohr gibt Jährlich Jachtgelt 9 β, Wischhaur 21 β, Schatz 39 β, 1 Rauchhun vor 8 β, Dienstgelt 3 rt: 24 β, $^1/_2$ Herrnschwein vor 24 β, Zufellige Anlage 1 rt: 24 β, zuschlag 18 β. Von den 5 Insten Katen gibt Jede 1 rt:. Im Dorf Henstede ein Hufner 2 alte Kötener und 2 kleine Kötener und ein Insten

Kate; nemblich Henrich Lemfers gibt Jährlich vor 5 Kalckfuhren 7 rt: 24 β, Jachtgelt 22 β 6 ₰, Schatz 1 rt: 4 β 6 ₰, Ammenhorst 16 β, 1 Rauchhun vor 8 β, 1 Herrnschwein vor 1 rt: Dienstgelt 16 rt:, Zufellige Anlage 6 rt: vor eine Kate 1 rt:. Marx Sülaw gibt Jährlich Jachtgelt 15 β, Schatz 6 β, Ammenhorst 12 β, 1 Rauchhun 8 β, 1/2 Herrnschwein 24 β, Dienstgelt 5 rt: 16 β, Zufellige Anlage 2 rt:. Hanß Wraa gibt Jährlich Jachtgelt 15 β, Wischhaur 6 β, Ammenhorst 12 β, 1 Rauchhun vor 8 β, Dienstgelt 5 rt: 16 β, Zufellige Anlage 2 rt:, 1/2 Herrnschwein 24 β. Simon Weling gibt Jährlich Jachtgelt 9 β, Wischhaur 9 β, Schatz 6 β, Ammenhorst 12 β, 1 Rauchhun vor 8 β, 1/2 Herrnschwein vor 24 β, Dienstgelt 4 rt:, Zufellige Anlage 1 rt: 24 β. Johann Hardebecke gibt Jährlich Jachtgelt 9 β, Schatz 9 β, Ammenhorst 12 β, 1 Rauchhun vor 8 β, 1/2 Herrnschwein vor 24 β, Dienstgelt 4 rt:, Zufellige Anlage 1 rt: 24 β,. Noch gibt Jochim Wraa ein Hufner Jährlich, vor 5 Kalckfuhren 7 rt: 24 β, Jachtgelt 22 β 6 ₰, Schatz 31 β 6 ₰, Wischhaur 6 β, Ammenhorst 16 β, 1 Rauchhun vor 8 β, 1 Herrnschwein vor 1 rt:, Dienstgelt 16 rt:, Zufellige Anlage 6 rt:, Machet Capitahl 806 rt: 12 β, davon kombt dem Keufer 292 rt: 34 β und Anna von Buchwalten 513 rt: 16 β. An Holtzung uff sothanem Feltmarck welche in alles gesetzet zu 50 rt:, vor 6 rt:, dan in der Segeberger Heide von der Holtzung Süderbockholtz genandt so ins gesambt zu 8 333 rt: 16 β angeschlagen, zu seinem Theile 340 rt:

Und das alles gleich solche güther anietzo in Ihren enden und endscheiden, an Wiesen, Acker, Heiden und Weiden, beschaffen, begriffen und belegen, auch mit allen Pfachten, Diensten, Brüchen, Höltzungen, Fischereyen und allen übrigen Einkünften, wie die Nahmen haben mögen, Imgleichen mit allen Hoch-Frey- und Gerechtigkeiten, Hoch- und niedrich Jachten, Hoch und Niederich Gericht an Halß und Handt, und gleich wie wir Sie biß anhero zum freysten genutzet und gebrauchet, umb und vor Sieben Tausend Vier-Hundert und Drey Zehen Reichsthaler 9 β Kaufgeldes Verkaufen und überlaßen. auch hiemit nochmalen vor unß und unsern Königl. Erb-Successorn ihm Keufer und seinen Erben, solch obberürte güther, sambt denen dazu gehörigen pertinentien, dergestalt und also, daß Er dieselbe alsoforth annehmen, zu seinen und seiner Erben nutzen, besten und frommen, und gleich andere Adeliche Dörfer und Unterthanen, genießen und gebrauchen, auch die Verbesserung derer an Leuten Nahrung oder wie das Nahmen haben magh, aufs beste suchen, und solche Güther mit allen zugehörigen, hinwiederum vereußern, veralieniren, versetzen, verpfänden und verkaufen möge. Maßen wir dann Ihm und seine Mitbeschriebene, in die Würckliche und geruhige possession Besitz und gebrauch offt gedachter Güther undt deren pertinentien Kraft dieses nicht allein einführen und setzen, besondern wir und unsere Königl. Erbsuccessorn wollen auch gehalten seyn, dafern Er, der Keufer und seine Erben, wegen, Besitz-nutz und Gebrauchung dieser Güther künftig von iemand angefochten und besprochen würde, Ihm und seinen Mitbeschriebenen dieselbe gebührlich zu evinciren und zu gewehren, auch in- oder außerhalb Gerichtes, ohne einigen seinen und der seinigen Kosten und schaden wieder dem- oder dieselbe, so sich dessen unternehmen wurden, zu vertreten, zu entfreyen und schadelos zu halten. Jedoch behalten wir unß und unsern Königl. Erb-Successorn die Hohe-Landes Fürstl. Obrigkeit, daß höchste Gericht, die Contribution, und die Ausschreibung des Aus-

schusses hiemit allein Bevohr und zwart dieser gestalt, daß wann die Unterthanen oder einige andere inactiv, nibus realibus, ratione fundi und dieser Verkauften Güther und Unterthanen halber den Keufer oder nachfolgenden Besitzern derselben gerichtlich zu besprechen hatten, oder da eine Sache unter den Unterthanen und Einwohnern solcher Güther zur Appellation erwachsen würde, daß alsdan solches bey unserm Hollsteinischen Ober-Ambt-Gericht zu Recht außgeführt werden, die verfallende Appellationes auch dahin ergehen, imgleichen daß die Contribution welche ietz- und künftig uffm Landtag bewilliget werden möchte, von Keufer und seinen Mitbeschriebenen, von Acht und Zwei Drittel Pflüge in unser particulien Cassa zu rechter Zeit abgeführt. Mit ausschreibung deß ausschußes es aber in diesen Dörfern und Güthern also gehalten werden soll, wie es ietzo in unsere andere Ambter, Dörfer und Güther damit gehalten wirt, oder künftig gehalten werden mögte. Jedoch soll solcher Ausschuß nicht ehender, alß wan der Roßdienst in den Fürstenthümbern aufgebothen, oder derselbe sonsten etwan kegen den feinde zu gebrauchen nötig sein wirt, zu unsern Diensten allein aufgefordert, inmittels aber in Friedenszeiten von den Festungs baw eximirt werden, und ob zwart die Unterthanen solcher Güther mit keiner weitern Leibeigenschaft alß worinnen sie ietzo stehen belegt werden sollen; So sollen sie doch auch nicht bemechtiget sein, ohne Vorwißen des Keufers oder seinen Mitbeschriebenen von Ihren Güthern außzutreten, damit dadurch keine wüste Hufen gemacht werden, wie oder unsere Königl. Erb Successorn auch daher Keinen abgang deß Ausschußes zu besorgen haben mügen. Wie dan die Unterthanen sonsten schuldig sein sollen, nach der Mühlen dahin sie gehören hinfüro weiter zu fahren, auch den Kirchen und den Priestern und Cüstern ihre Gebühr und pflicht nach alß vor zu geben, und weile nun sonsten obiger Kaufschilling der 7 413 rt: 9 β unß von gemeldten Keufer richtig vergnüget, so thun wir demselben und seine Erben deßwegen Kraft dieses gebührlich quitiren und daneben gereden und versprechen das alle und iede vorbeschriebene puncta fest und unverbrüchlich gehalten werden, Auch unß und unsern Königl. Erb-Successorn dakegen nicht schützen oder entheben sollen, einige exceptiones einrehden und behelfen wie die auch Nahmen haben und erdacht werden mügen, Insonderheit aber die Regull daß gemeiner Verzicht nicht gültig, es sei denn alles vorhero in Specie außgetrucket und benennet, ohne Gefehrde. Uhrkundl. haben wir nicht allein diesen Kaufbrief mit unsern Königl. Handzeichen und Insiegel bekreftiget, besondern auch denselben zu des Keufers und seinen Erben mehren Versicherung von unsers geliebten Herrn Sohns Printz Christians Ldl. mittels unterzeichnung dero Handtzeichens und Printzlichen Insiegels besterken laßen. So gegeben uff Unßer Königl. Residentz Zu Copenhagen den 30 Aprilis Ao. 1665

Friderich L.S.
Christian L.S.

Anmerkungen

Dem ersten Teil dieser Arbeit liegt der Bericht der Kommission zugrunde, die vom König mit der Auslegung des Amtes beauftragt war: LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 37

Auf einzelne Stellen dieses Berichts wird besonders hingewiesen.

1) H. Kellenbenz, Die Herzogtümer vom Kopenhagener Frieden bis zur Wiedervereinigung Schleswigs, Neumünster, 1960, S. 294
2) A. Lorenz, Ein halbes Jahrtausend Kieler Umschlag, Kiel
3) Ravitt, Die Auslegung des Amtes Segeberg im Jahre 1665, in: Jahrbücher der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, 1860, Bd. III, S. 16
4) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 37, S. 1
5) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 37, S. 1
6) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 37, S. 5
7) J. Hagel, Auf Kalkfahrt nach Hamburg, HJbS, Jg. 1955, S. 62
8) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 51, S. 301
9) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 51, S. 53
10) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 39, S. 49
11) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 38a, S. 27
12) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 39
13) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 37, S. 48
14) A. D. Rieken, Das Amt Segeberg, Innerer Aufbau und siedlungsgeschichtliche Grundlagen, Diss. phil. Hamburg 1963, S. 172
15) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 37, S. 34
16) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 43a
17) LAS, Abt. 110, 3 — Nr. 160, S. 28
18) LAS, Abt. 65, XVII, Nr. 1 827 (17. 2. 1668)
19) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 51, S. 59
20) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 41, S. 1
21) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 43a, S. 12
22) Ravitt, a. a. O., S. 24
23) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 41, S. 3
24) Waschinski, Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226 — 1864, Neumünster, 1959, S. 85 u. 177
25) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 51, S. 81 . . .
26) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 51, S. 14
27) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 43 (2. Mappe)
28) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 37, S. 91
29) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 37, S. 183
30) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 51, S. 93
31) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 51, S. 140
32) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 51, S. 140
33) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 51, S. 139
34) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 51, S. 143
35) LAS, Abt. 110, 3 — Nr. 72 (darin Nr. 59, S. 2)
36) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 37, S. 42
37) LAS, Abt. 110, 2 — Nr. 51, S. 103
38) Fr. Horn, Chronik des Dorfes Neuengörs, Kiel, 1970, S. 47

Friedrich Horn, Wahlstedt.

Schulmeister, Schulhalter, Schullehrer in Traventhaler und benachbarten Dörfern (1670-1870)

Bildungs- und Schulfragen gehören zu den meistdiskutierten Problemen unserer Zeit. Da werden Reformen gefordert, Vorschläge dazu gemacht und Pläne erörtert; aber zuletzt scheitern alle an dem immer fühlbarer werdenden Mangel an Lehrkräften. Es soll hier nicht untersucht werden, wo die Gründe dafür liegen.

Das war schon vor zwei- und dreihundert Jahren so. Auch damals gab es einen Mangel an Lehrern, wenigstens an befähigten. Wenn allerdings Pastor Messarosch in Bramstedt 1735 an den König schrieb, man müsse sich „meistentheils mit abgedanckten Soldaten, vagabunden und andren Müßiggängern bey dem informiren behelfen", so war das doch wohl etwas zu schwarz gemalt.

Früh haben sich Kirche und Staat (d. h. einzelne Landesfürsten) für die Einrichtung von Schulen eingesetzt. Aber lange Zeit überließen sie die „Beschaffung" von Lehrern doch weitgehend den Dorfgemeinden: Sie „werden von den Dörfern nach Belieben angenommen und wieder abgeschafft" (1754). Ihnen oblagen auch der Bau von Schulkaten und die Versorgung der Schulmeister, und sie nahmen solche, die möglichst geringe Forderungen stellten, „weil sie lieber ihren Küh- und Schweinehirten das Ihrige geben als ihren Schulmeistern" (1751).

Schulmeister nannte man sie, weil sie fast immer noch ein Handwerk trieben — treiben mußten, um leben zu können — und darin waren sie vielleicht wirkliche Meister, während sie in der Schule oft Stümper waren. Man hat es auf dem Lande „größtenteils mit Schulmeistern zu tun, die zum Ackerbau und anderer Handarbeit ungleich mehr Geschicklichkeit zeigen als zur Erziehung der Jugend. Und woher sollen sie bei den itzigen sehr geringen Einkünften ihren Nahrungssorgen anders abhelfen, als durch den Betrieb ihres erlernten Schneider-, Weber- und Schuster-Handwerks". (Amtsverwalter Stemann 1770).

Der Pastor in Warder rügt 1769, daß einige Schulmeister „unter der Schulzeit ihr Handwerk treiben und dabei die Kinder aufsagen lassen". Beim Oberkonsistorium hält man das anscheinend nicht für einen großen Schaden: Es sollen „zu einem Dienste doch nur solche Leute genommen werden, welche ein Handwerk treiben, welches in der Stube verrichtet werden kann und bei dessen Treibung sie alle bei den Kindern gegenwärtig sein können".

Daß die Handwerker-Schulmeister und die Schulbehörden manchen Streit und Ärger mit den Innungen hatten, die ihre Privilegien bedroht sahen, sei nur kurz vermerkt.

Die geringen Einkünfte waren die Hauptursache für den Mangel an guten Lehrern. 1778 schreibt der Generalsuperintendent Struensee nach einer

Generalvisitation: „Es ist nicht zu läugnen, daß es vielen Schulmeistern an den nöthigen Kenntnißen und Fähigkeiten fehlt. Aber da ein Dienstknecht allzeit beßer steht als viele Schulmeister, so muß man sich fast verwundern, daß sich noch Leute finden, welche die Schularbeit übernehmen. Oft ist auch ein Mangel daran, und zuweilen muß man zufrieden seyn, daß nur einige sich zum Unterrichten der Jugend finden."

Dabei gab es eine ganze Reihe guter Schulordnungen, durch die auch die Versorgung der Lehrer sichergestellt werden sollte. Aber selbst die beste unter ihnen, die von 1814, hat die wirtschaftliche und die rechtliche Stellung der Lehrer und ihr gesellschaftliches Ansehen nur sehr zögernd bessern können. Noch 1840 heißt es in einem Visitationsbericht, im Kirchspiel Bornhöved hätten „wenigstens 5 derselben nicht soviel einzunehmen, als ein Tagelöhner mit Bequemlichkeit verdient". Und von der Schulstelle in Großgladebrügge sagte der Traventhaler Amtsverwalter 1843, daß sie nicht dem Lehrer dasjenige gewähre, was ein Großknecht erhalte".

Kein Wunder, daß selten befähigte Leute den Drang zur Schularbeit verspürten; sie blieb lange ein Nebenerwerb.

Und doch blies damals schon aus vielen Schulstuben ein frischerer Wind. Das waren die Schulen der Seminaristen, die in Kiel, Tondern, Eckernförde und seit 1839 auch in Segeberg durch hervorragende Pädagogen und Gelehrte vorgebildet worden waren. Mit hohen Idealen erfüllt, packten sie nun die Schularbeit an. Daß man sie bei der Besetzung von Schulstellen bevorzugte, war verständlich, aber für die „Autodidakten" wurde die Lage nun noch schwieriger, und nur sehr tüchtige konnten sich neben den Seminaristen behaupten. — Die Sorge um das tägliche Brot aber blieb noch lange in unseren Schulhäusern.

Wir sehen, die Schulprobleme vergangener Zeit waren nicht weniger bedrückend als die unsrigen, wenn auch die Gründe andere waren.

Wer waren diese Schulmeister und Lehrer, über die ihre Zeitgenossen und ihre Vorgesetzten so bedauernd geringschätzig urteilten. Wir kennen viele hundert von ihnen, ihre Namen und manchmal ausführliche Daten. Sie begegnen uns in Visitations-, Amts- und Innungsakten, in Kirchenbüchern und Chroniken. Mit ihnen sehen wir ihre Zeit deutlicher. Und wir erkennen auch, daß sie nicht alle unfähig waren, sondern daß es auch immer wirkliche Meister unter ihnen gab, die sich mit Hingabe „einer der sauersten Arbeiten" (Propst Hasse 1769) unterzogen.

Im folgenden sind etwa 200 von ihnen verzeichnet, oft nur mit der Jahreszahl ihrer Erwähnung, manchmal mit Anmerkungen, in denen wir einiges von dem vorher Gesagten bestätigt finden. Vielleicht wird auch zu erkennen sein, daß „das arme Dorfschulmeisterlein" des 17. und 18. Jahrhunderts im Verlaufe des 19. zu einem standes- und seines eigenen Wertes bewußten Lehrer wurde. Seine geistlichen und weltlichen Vorgesetzten waren fast erschrocken über diese eigenwillige Entwicklung ihres Sorgenkindes und meinten nun, es zur Bescheidenheit mahnen und zur Ordnung (d. h. Unterordnung) rufen zu müssen.

Das wäre bei einer chronologischen Folge der Namen noch deutlicher geworden; sie sind aber alphabetisch geordnet, weil sie so Familienkundlern leichter nützlich sein können. Die manchmal negative Beurteilung eines Vorfahren wird sich niemand zu Herzen nehmen, sie spricht nicht in

jedem Falle gegen ihn — auch der das Zeugnis schrieb, war ein Mensch mit menschlichen Schwächen.

Früheste Nachrichten von Schulmeistern in unseren Dörfern haben wir aus dem Jahre 1675. Bei der Übergabe einiger Segeberger Amtsdörfer an den Herzog von Plön notierten die herzoglichen Kommissare:

Weede: Haben des Winters einen Schulmeister, der die Kinder lesen und beten lehrt, des Sommers brauchen sie die Kinder.

Lüttken Gladebrügg: Haben einen Schulmeister über Winter gehabt.

Großen Gladebrügg: Nach Lüttken Gladebrügg sind die Kinder in die Schule gegangen. Promittieren (versprechen), eine eigene Schule zu halten.

Dreggers: Die Kinder haben sie bisher nach Bühnsdorf in die Schule gehen lassen, sind noch klein (— also brauchen sie noch keine eigene Schule).

Wakendorf: Eine Schulmeisterin haben sie vergangenen Winter gehalten.

Neuengörs: Haben verwichen Winter keinen Schulmeister gehabt, erbieten sich hinkünftig dahin zu sehen, daß solches geschehe.

Seit 1690 werden vereinzelt Schulmeister mit ihren Namen genannt.

Ahrens, Jochim Hinrich, 1835 interimistisch in Kl. Gladebrügge, seit 1840 Distriktsschullehrer dort.
1836. „Se. Majestät der König haben ... geruht, daß der Trainknechtsreserve Jochim Hinrich Ahrens in Klein-Gladebrüg, solange er sich dem Schulfach zu widmen fortfahre, bei der Aushebung zum Land Militairdienst den Seminaristen gleich zu behandeln und zu gestatten sei, daß derselbe vor zurückgelegtem 24sten Lebensjahr als Distriktsschullehrer angestellt werden darf".
(Alle Schulen im Amt Traventhal waren Distriktschulen).

Asmussen, Distriktsschullehrer in Gr. Gladebrügge, wird 1837 nach Ratzbek (Ksp. Zarpen) versetzt.

Asmussen, Claus Christian, aus Belau Ksp. Bornhöved, Sohn eines Lehrers, 1834/35 in Neuengörs, 3½ Jahre in Klein-Barnitz, dann 3 Jahre Seminarist in Segeberg, von 1842 — 47 in Stubben.

Axelsen, Axel Peter, Hauslehrer im Flensburgischen, wo der Traventhaler Amtmann von Adeler ihn kennen und schätzen lernt. Er bewegt ihn, sich um die Schulstelle in Weede zu bewerben, „welche allerdings klein ist, aber ein gutes neues Haus und reiche, wohldenkende Interessenten hat". Von 1832 — 35 in Weede, dann in Krems II.

Baeseler, Gottfried, 1760 in Strukdorf seines Dienstes entsetzt, weil er allerhand andere Geschäfte treibt, „so außer dem Haus geschehen müssen", und seine Frau und seinen 12jährigen Sohn die Schule versehen läßt. 1765 finden wir ihn „ad interim" in Gr. Gladebrügge, wo er nach einem Jahr zum „ordentlichen Schulmeister" ernannt wird.

Barckmann, Christian, 1765 in Wakendorf I.

Bebensee (Ortsname): 1693 brennt der größte Bauernhof nieder, „durch einen gottlosen bösen Menschen, so da Schule gehalten und des Bauern Schwager gewesen, angesteckt, nach verrichteter Tat aber in den Letzer Seeh gelaufen und sich versoffen".

Beck, Jürgen, 1739 in Bebensee; die Schneiderinnung erteilt ihm 1751 die Konzession zur Ausführung von Arbeiten für Landbewohner.

Bewarder, Jochim, 1786 in Geschendorf.

Böddeker, Jasper, Schulmeister in Fredesdorf, stirbt 1712.

Borgers (Borchers, Borgert, Borchert), Hinrich, von 1806—58 in Altengörs.

Bornholdt, Hans Friedrich Wilhelm, 1865 von Tönningstedt nach Wahlstedt.

Bornhöved (Ortsname) 1811: „Wenn der Prediger in die Schule tritt, findet er auf dem Lehrertische ein großes Faß mit Schillingen angefüllt. ... Pastor wünscht, daß die Schillinge von den Schulvorstehern eingesammelt werden, damit alle Listen und das Anstößige wegfallen."

Böttger (Bötger), Peter, Sohn eines Webers, 1748 — 1800 in Kl. Gladebrügge; mehr als 80jährig setzt er sich zur Ruhe.

Böttger, Hans, Schneider in Weede, 1800 — 1803 (†) in Kl. Gladebrügge.

Böttger, Marx, aus Altengörs, 1803 in Kl. Gladebrügge.

Böttger, Hinrich, Sohn des Schneiders Hinrich B. in Gr. Gladebrügge und selber Schneider, bewirbt sich 1785 um Altengörs.

Böttger, Jochim, 1760 von Gr. Rönnau nach Kl. Rönnau. Seine Bewerbung hat er an Herzog Friedrich Carl in Plön unmittelbar gerichtet. Es heißt darin: „... Euer Hoch Fürstl. Durchl. werden in Hohen Gnaden geruhen daß ich mich unterwinde zu Dero Hohen Füßen knient nieder zu legen und demüthigst vorzustellen ... "
J. Böttger erhält die Stelle, geht aber schon im folgenden Jahre nach Havighorst.

Böttger, Jochim, 1768 — 1800 in Klein Niendorf.

Böttger, Hans Hinrich, zur Kupfermühle bei Flensburg, Segeberger Seminarist, 1853 in Söhren. 1879 wird er aus dem Schuldienst entlassen und geht in seinen Geburtsort Bühnsdorf, wo er eine Hökerei betreibt.

Boye, J. G., 1753 in Stipsdorf.

Bruggau, Johann, um 1735 in Altengörs.

Brumm, Johann Jürgen, aus Dännewerk, Amt Gottorf, 1844 in Söhren, 1845 in Geschendorf, 1852 vom Propsten „belobt wegen des so gründlich erteilten Unterrichts".

Bührsch, Johann Peter, 50 Jahre Lehrer in Bahrenhof, gest. 1810.

Bührsch, Johann Friedrich, der Sohn des vorigen, hat seinem Vater in den letzten Jahren adjungiert, wird aber nicht zu seinem Nachfolger gewählt.

Busch, Johann Erdmann, 1761 seines Dienstes in Kl. Niendorf entsetzt: „Der alte Busch fährt immer fort, die Schule zu einem Aufenthalt der ärgsten Landstreicher zu machen." Kurze Zeit verwaltet seine Frau Annmargret die Schulstelle.

Busch, Friedrich Ferdinand, 1840 in Bahrenhof, 1842 nach Neversdorf.

Butenschön, 1738 in Wittenborn.

Carstens, 1827 Elementarlehrer in Segeberg.

Classen, Johann, Schulmeister in Stipsdorf, † 1731.

Cordt, in Wakendorf I 1753 dimittiert (= entlassen).

Cords (Kordts), Nicolaus Peter, ein Sohn des vorigen? 1778 in Wakendorf I. Sein Versuch, 1787 nach Steinfeldt zu kommen, schlägt fehl; in Wakendorf nimmt man ihm diese Bewerbung so übel, daß niemand im Dorf ihm „wie bisher vor Geld eine Kuh auf die Weide nehmen will, ohne welche er doch nicht leben kann".

Diedrichsen, Johann Wilhelm, 1857 (1862) in Kl. Niendorf.

Diercksen, Johann Hinrich, aus Neuengörs, bewirbt sich zwischen 1850 — 60 um mehrere Stellen im Amte Traventhal und geht dann nach Wenkendorf auf Fehmarn.

Dill, Johann Jürgen, aus Segeberg, bewirbt sich auf den Rat der Dreggerser 1792 um ihre Schule. Sein Bewerbungsschreiben ist aber so ungeschickt und voller Selbstanklagen, daß der Propst meint, ihn ablehnen zu müssen.

Dose, Asmus, 1768 in Strukdorf.

Düsterdieck, Cornelius, um 1735 in Stubben.

Düsterdieck, Johann Hinrich, ein Sohn des vorigen, seit 1747 in Stubben, hat 1778 „alters- und schwachheitshalber" um seine Entlassung gebeten und ist gesonnen, „in der Landschaft Stapelholm zu wohnen".

Erichs, Reinhold, 1761 in Strukdorf, vorher war er 16 Jahre Schulmeister in Seth.

Ellerbrook, R. 1854 in Fredesdorf.

v. Esser, Schullehrer in Strukdorf, hat um 1820 eine Rechen-, Schreib- und Lesemaschine erfunden.

Gabriel, Johann, 1827 in Kl. Gladebrügge, vorher an der Nebenschule zu Silzen, Ksp. Hohenwestedt, 1834 geht er als Küster und Schullehrer nach Kl. Wesenberg.

Gehn, Andreas, 1800 in Schlamersdorf bei Oldesloe.

Gosch, Johann, baut 1704 auf seine Kosten in Bebensee ein Schulhaus.

Göttsche, J. 1716 in Bebensee. (Es dürfte sich bei diesen beiden um die gleiche Person handeln).

Göttsche, 1834 in Kl. Rönnau. Er bewirbt sich um mehrere Stellen, da seine Schule eine der kleinsten im Bezirk sei und die Einkünfte für Frau und Kinder nicht ausreichten.

Grandt (Grand), Hinrich, aus Fahrenkrug, von 1792 bis zu seinem Tode 1818 in Dreggers.

Greve, J., 1735 (1739) in Wahlstedt.

Grefe, Thies, vermutlich ein Sohn des vorigen, 1740 in Wahlstedt.

Gries, Jochim, 1746 in Negernbötel. Sein Antrag auf Erteilung der Schneider-Konzession wird abgelehnt.

Grothoff (Grodthoff), Wilhelm Christian, aus Hamburg, 1794 in Gr. Gladebrügge, dort 1802 gestorben.

„Er schreibt eine schöne Hand, und welches noch seltener ist, er schreibt orthographisch. Er hat verschiedene Bücher durchgerackert und getrauet sich, wenn es nicht zu sehr in die Comtoir-Rechnung geht, schwere Aufgaben aufzulösen."

Grützendorff, Jochen, um 1735 in Stipsdorf.

Guenther, Franz, Schulmeister in Bark, heiratet 1696.

Hamann, Hinrich, 1733 in Schackendorf, dort gest. 1740.

Hamann (Hagemann, Hamer), Claus, aus Dreggers, 1754 — 78 in Steinbek.

Hamann, Peter, aus Söhren, von 1778 bis zu seinem Tode 1805 in Steinbek. Seine Witwe Maria, eine Schulmeistertochter, darf noch einen Winter unterrichten, wie sie es schon zu Lebzeiten ihres kranken Mannes getan hat.

Hamdorf, Johann, um 1740 in Groß Rönnau.

Hamdorf, Jochim, in Klein Rönnau, 1760 nach Schieren (1768).

Hamdorf, Johann Hinrich, Sohn des vorigen, bewirbt sich 1787 erfolglos um Neuengörs.

Hansen, Johannes, Sohn eines Lehrers aus Thumbye, 1843 — 56 in Gr. Gladebrügge; er ist nicht Seminarist, hat aber die „wechselseitige Schuleinrichtung" in Eckernförde kennengelernt.

Hansen, Johann Hinrich, ein Inste aus Neversdorf, von 1818 bis zu seiner Pensionierung 1861 in Dreggers. 1836 hatte er sich um Weede beworben. Dort wollte man ihn nicht, „teils, weil er bei fröhlichen Zusammenkünften die Würde seines Amtes vergesse, teils, weil er auch im Lebensalter vorgerückt sei (50 Jahre) . . . Die Commune Weede hoffe, daß sie nicht werde verpflichtet werden, das Altenteil einem Arbeiter zu geben, der nicht für sie gesäet habe".

Hansen, Jürgen, Skaaruper Seminarist, bewirbt sich 1847 um Kl. Gladebrügge. „Die auf dänischen Seminarien gebildeten Lehrer werden den in den Herzogtümern gebildeten Seminaristen gleich geachtet", und auf Grund seiner ganz ausgezeichneten Zeugnisse wird er gewählt, tritt dann aber die ihm zugesagte Stelle doch nicht an.

Harbeck, Johann, Seminarist, Elementarlehrer in Hohenwestedt, 1835 — 38 in Neuengörs, geht nach Seth und später als Lehrer und Organist nach Sülfeld.

Harbst, Asmus, 1739 in Blunk.

Harder, Hinrich, 1712 in Fahrenkrug.

Harders, Franz, 1716 in Gr. Rönnau gestorben.

Harm, Heinrich, 1853 in Wahlstedt, tritt 1865 in den Ruhestand.

Hartwick, Jürg Friderich, in Wakendorf I, klagt 1725, daß man ihm „alle Freiheiten benommen", die sein Vorgänger gehabt habe, als nämlich „die gildschreiberey, wie auch die gefatterbriff zu schreiben und was sonsten gebräuchlich war an der Schule".

Hein, 1827 von Kl. Gladebrügge nach Wulfsfelde.

Heyde, Marx, 1694 in Mielsdorf. Es „ist eben der selbiege, worüber die Schneyder auß Segeberg das meiste Klagen führen, daß er ihnen die arbeit auß der Stadt hole und viel abbruch thue". Er klagt in Traventhal und in Plön, daß man ihm eine Hose weggenommen habe, meint, „es stünde ihm das Schneydern frey und könte ihm nicht gewehret werden".

Hintz, Friedrich, 1735 in Kl. Rönnau.

Hofeldt, Seminarist, bewirbt sich 1832 um Weede, besteht die Prüfung vor dem Propsten gut, kann nach dessen Meinung die Stelle dennoch nicht kriegen, denn „der Kerl kann nicht singen".

Holtorff, Johann Hinrich, Bauernsohn aus Tungendorf, Segeberger Seminarist, 1864—70 in Neuengörs, dann Versetzung an die Distriktsschule a. d. Hemme Ksp. Oldensworth.

Holtorff, 1831 in Schmalensee — verständige kritische Äußerung zur wechselseitigen Schuleinrichtung.

Hoormann, Hans, 1842 in Bahrenhof. Obgleich Segeberger Seminarist, soll er erst „die Bekanntschaft mit der wechselseitigen Schuleinrichtung nachweisen, bevor er als „wirklicher Lehrer“ angestellt wird.

Horstmann, Johann Christian, aus Sarau, Tondernscher Seminarist, von 1847 bis zu seinem Tode 1859 in Stubben. 1842/43 hatte er in der Elementarschule zu Oldesloe als Gehülfe des Organisten einer Klasse von 148 Kindern allein vorgestanden.

Jahrstorff, Johann, 1861 in Dreggers.

Jacks, Johann Hinrich, 1754 von Schieren nach Neuengörs, dort 1786 gestorben.

Jensen (Jenßen), Hans Christian, aus Neversdorf, des dortigen Schulmeisters Sohn, 1787 in Weede, † 1791.

Johannsen, Peter, aus Ratzeburg gebürtig, nach 3jähriger Tätigkeit in Altengörs 1718 entlassen, ein Opfer des Kompetenzstreites zwischen dem Amt Traventhal und der Segeberger Kirche. In Neuengörs ist er 1732 in Armut gestorben.

Jürgen, Claus, in Högersdorf, beantragt 1768, das Schneiderhandwerk betreiben zu dürfen.

Jürgensen, Hans Christian, aus Jörl, Amt Gottorf, Tondernscher Seminarist, 1838 in Gr. Gladebrügge, geht 1839 als Küster nach Angeln.

Jersbek (Ortsname) 1831: Auf der Langen Reihe, Gut Jersbek, verrichtet der Lehrer seit vielen Jahren den Dienst eines Nachtwächters.

Knuth, Christian Friedrich, eines Schulmeisters Sohn aus Högersdorf, 1776 in Geschendorf. In seinem sonst guten Zeugnis heißt es am Schluß: „Es wird die fernere Zukunft erweisen, ob und wie weit er dieser an sich sauren Arbeit bei einem schwächlichen Körper gewachsen sey“.

Kock, Jasper, 1712 in Fredesdorf.

Kock, Hans, 1730 in Gr. Rönnau.

Kock (Koch), Hinrich, 1761 in Geschendorf. Eine Schlägerei im Pronstorfer Kruge führt zu seiner Entlassung 1776.

Kordts, Nikolaus Peter (s. Cords).

Kraft, Claus, aus Fahrenkrug, 1774 — 1806 in Fredesdorf, dann bis zu seinem Tode 1832 in Neuengörs, also 58 Jahre im Schuldienst.

Kraft, Timm, des vorigen Sohn, 1832 — 34 (†) in Neuengörs, vorher einige Jahre Adjunkt seines Vaters.

Kröcker (Kröger), 1783 in Strukdorf abgesetzt, schon ein Jahr zuvor „mit 8tägiger Gefangenschaftsstrafe bei Wasser und Brot belegt ... und ihm ernstlich bedeutet, sich ruhig und anständig zu betragen“.

Krohn, Christian, tritt 1819 an die Stelle seines gleichnamigen Vaters in Tönningstedt. Vorher war er Knecht und dann Steuermann gewesen, und auch jetzt verläßt er jeden Sommer die Schule, verzichtet auf jegliche Bezahlung und geht dem Schifferhandwerk (auf der Alster?) nach, das ihm mehr einbringt als die „Sommerschule“.

Kropp, Gabriel, 1719 Küster und Schullehrer in Warder (s. unter Struve).

Krüger, 1690 in Weede. Von Niendorf hatte ihn ein Weeder Bauer in sein Haus geholt, wo er ohne Wissen des Amtes und der Kirche mit wenigen Kindern eine zweite Schule einrichtete. „Wie sie sagen, sey er Cornet gewesen“ (Fähnrich). Darum vielleicht war Detlef von Rantzau auf Tralau Pate seines Kindes.

Krüger, Peter, 1760 in Wakendorf I; er betreibt nebenbei die dortige Hökerei.

Lange, Hans Jochim, 1773 in Wahlstedt.

Lange, Hinrich, aus Fahrenkrug, 1786 — 1806 in Neuengörs, dann in Steinfeldt. Er war ein streitbarer Vorkämpfer für die Schule und die Sache des Lehrerstandes, aber auch „einer der tüchtigsten und brauchbarsten Landschulmeister . . . ; seine Arbeit erhebt sich weit über das, was die Schulmeister auf dem Lande, die vom gewöhnlichen Schlage sind, zu leisten pflegen“.

Lange, Franz Heinrich Theodor, Segeberger Seminarist, 1859 in Stubben, vorher (seit 1851?) in Schmalensee.

Langmaack, Asmus, 1733 in Kl. Rönnau verstorben.

Langmaack, Jochim Hinrich, nach 1735 in Kl. Rönnau.

Lehnhard, Andreas, 1693 in Westerrade. Die Dorfleute hatten ihn ohne Wissen des Amtes und ohne Prüfung durch den Pastor selbst bestellt; nun wollten sie ihn gern wieder loswerden, weil er ihnen soviel Ärger bereitete. Mehrere Male ging er nach Plön und beklagte sich beim herzoglichen Hofe über seinen „elenden Schulkathen“ und über die Eltern, die ihre Kinder so säumig zur Schule schickten. — Der Pastor nannte ihn einen Phantasten; er habe ihm einmal gesagt, „es wäre ihm ein Licht erschienen, und dabei hätte er eine Stimme gehört, die ihm angedeutet, den Menschen zu verkündigen, wo sie nicht von ihrem bösen Leben abstünden, würde große Strafe erfolgen“. — „Ich werde ihn mit Güte nicht los“, schreibt der Amtsverwalter, „besondern muß, so er weg soll, ihm zum Dorf auß Jagen laßen“. Das scheint 1698 geschehen zu sein.

Loeding wird 1834 in Kl. Rönnau pensioniert.

Lübbers (Lübbens), Mathias Ludwig, aus Quaal, 1761 in Kl. Rönnau, Tischler (s. unter Schwenkroß). Er hat ein außerordentlich geringes Einkommen: außer einigen Naturalien 5 Taler 24 Schilling jährlich an barem Gelde, wenn alle Hufner Kinder zur Schule schicken. Im Alter ist er völlig verarmt. 1800 bittet er um eine Pension. Dabei entsteht zwischen den einzelnen Herrschaften ein Streit um die Aufbringung der Unterhaltskosten.

Lüthje (Lütie) in Schieren, „der Trunkenheit ziemlich ergeben“, wird 1760 abgesetzt, da er auch „selbst nicht Lust hat, der Schule länger vorzustehen“.

Lüthje, Hans, aus Weede, 1785 in Altengörs, von 1806 bis zu seinem Tode 1845 in Steinbek — 60 Jahre lang Lehrer.

Lüthje, Hans, aus Söhren, „seiner Kunst ein Maler“, 1809 in Mielsdorf, 1858 dort pensioniert. 1837 wird gegen ihn Anzeige wegen Ausübung des Malerhandwerks erstattet.

Lüthje, Hans, aus Neuengörs, 12 Jahre Soldat, 1814 in Stubben, übernimmt 1815 den väterlichen Bauernhof, verkauft ihn nach einigen Jahren und kehrt in die Schule zurück; seit 1820 Aufsichtslehrer in Segeberg.

Lüthje, C. Wilhelm, des vorigen Sohn, macht 1837 sein Examen am Skaaruper Seminar (das Segeberger wird erst 1839 eröffnet). C. W. Lüthje bewirbt sich erfolglos um mehrere Schulstellen. Das ist fast unbegreiflich, denn er hat in seinem Seminar-Entlassungszeugnis 12mal die Note sehr gut, 2mal gut, 2mal ausgezeichnet gut und den Hauptcharakter „sehr geschickt" erhalten.

Lüthje, Claus Hinrich, aus Neuengörs, Segeberger Seminarist, bewirbt sich 1853 und 1854 um Söhren und Bühnsdorf, aber er „kann nicht in Betracht kommen, weil er sein Entlassungszeugnis nicht einlösen kann". (1853 ist sein Vater, ein Rademacher, gestorben). Er findet dann eine Anstellung in Blankenese.

Maack, Peter, aus Eutin gebürtig, kommt 1729 nach Groß Gladebrügge und erbaut dort, zum Teil mit eigenen Mitteln, eine Schulkate. Man ist mit ihm durchaus zufrieden, nur „wie er mit dem Schießen umzugehen gewohnet", erregt Mißfallen, und man bedeutet ihm, „sich diesem gäntzlich zu enthalten". 1740 verläßt er G. G., „weil anjetzo nur wenige schulrechte Kinder im Dorff vorhanden", so daß sein Einkommen allzu gering ist.

Mahn, Hinrich, 1733 in Bühnsdorf, hat manchen Ärger mit seiner Gemeinde, und seine Frau macht sich dadurch „unleidlich", „daß sie Brodt von den Bauern verlangt, welches sie vordem nicht gegeben", (wie es in manchen anderen Orten üblich war). Hinrich Mahn stirbt 1735, auf dem Felde „vom Schlage gerührt".

Martens, Friedrich Asmus Peter, aus Schnellmark im Schleswigschen, 1835 — 41 Substitut in Stubben, dann wenigstens bis 1847 in Mözen.

Melle, 1822: „Der Schullehrer zu Garbek . . . ist so nachlässig, daß 20 Schulkinder in seinem Distrikt die Schule in Goels besuchen. Daselbst ist Melle der einzige gute Schullehrer des Kirchspiels (Warder)."

Mentzel, Friderich, um 1735 (1741) in Steinbek.

Mentzel, Hans, 1737 in Söhren.

Meyer, Johann Dietrich, 1722 in Geschendorf.

Meyer, Hans, 1730 — 36 in Weede. 1731 war er von dem Traventhaler Amtsverwalter entlassen, aber auf die Vorstellungen des Propsten wieder eingesetzt worden. Propst Ottens hatte gemeint, es lasse sich darüber „diskutieren, ob der Mangel, eine gute Hand zu schreiben, eine sattsame Ursache zur Dimission eines Schulmeisters auf dem Dorf" sei.

Meyer, Hinrich Wilhelm, 1747 in Gr. Gladebrügge. Er hat von Jugend auf unter Aufsicht seines Vaters, des Organisten in Sülfeld, die Schule mit abgewartet, dann einige Jahre die Gärtnerprofession erlernt; er erbietet sich, gleich dem bisherigen Schulmeister in G. G. „den Sommer über in dem Traventhalischen Garten" mit zu arbeiten.

Meyer, Bendix, aus Tondern, dortiger Seminarist, 1838 — 47 in Neuengörs, dann in Wulfsfelde, Ksp. Pronstorf.

Neelsen, Otto, 1736 — 41 in Neuengörs, dann in Schackendorf.

Nielsen, Carsten, Segeberger Seminarist, bewirbt sich 1853 um Söhren, aber „würde nur in höchster Not anzustellen sein, da er sehr verkrüppelt ist".

Nobel, Johann Friedrich, 1731 in Steinbek, 1732 in Mielsdorf, 1739 in Kl. Gladebrügge, 1740 in Altengörs, 1741 — 54 in Neuengörs, dort gestorben. 7 seiner Kinder sterben früh und werden „still" begraben, weil er das Geld für Grabgeläut und -gesang nicht zahlen kann.

Otzen, Christian Friedrich, aus Bunge Ksp. Bünsdorf, seit 1832 Gehülfslehrer in Wittensee, Substitut in Nienwohld, von 1841 — 47 Distriktsschullehrer in Fahrenkrug, dann bis zu seinem Tode 1862 in Neuengörs. Er war nicht Seminarist, besaß aber die „Vorzugsrechte examinierter Seminaristen".

Pape, Hieronymus, 1740 in Segeberg gestorben, wo er 56 Jahre Organist gewesen war.

Petersen, Hans Friedrich, aus dem Ksp. Satrup in Angeln, Tonderscher Seminarist, von 1828 bis zu seiner Pensionierung 1867 in Stipsdorf. Er hat sich inzwischen immer wieder um andere Stellen beworben: „. . . wünsche sehnlichst, eine Stelle zu erhalten, wo ich von Nahrungssorgen befreit, meinem Berufe obliegen und meinen Pflichten gegen meine Familie nachleben kann."

Plambeck, Hans, Seminarist, von 1821 — 1854 (†) in Bühnsdorf. 1840: „Er gehört zu den vorzüglichsten Schullehrern, es scheint jedoch, daß er auf eigenen Vorteil sehr bedacht ist und daß dieser Umstand ihn bei der Commüne weniger beliebt macht, als es sonst sein würde."

Plambeck, Christian Heinrich Bernhardt, 1837 in Schleswig geboren, Ekkernförder Seminarist mit sehr guten Zeugnissen, 1862 — 64 in Neuengörs. Im Gegensatz zu meist schwülstigen Bewerbungsschreiben ist das seinige kurz und nüchtern: Ich bewerbe mich, „um durch eine feste Anstellung der Militärpflicht, durch welche ich sehr bald in meinem Wirken unterbrochen werden könnte, enthoben zu sein". „Kriegsdienstverweigerung" (aus Gewissensnot?) war wahrscheinlich auch der Grund zu seiner heimlichen Emigration nach Amerika beim Beginn des Deutsch-Dänischen Krieges.

Ramm, Johann Friedrich, aus Christiansfelde, bewirbt sich 1847 um Kl. Gladebrügge.

Rector, Der Herr Rector und die Frau Rectorin in Segeberg sterben 1730.

Rehbehn, Johann Hinrich, 1785 in Quaal.

Reher (Rehr, Reer), Jochen Hinrich, aus Gieschenhagen, 1761 (1772) in Söhren. Er sei „zu Verwaltung eines Schuldienstes auf dem Lande . . . hinlänglich beschlagen", zu „Fortsezzung seiner erlernten Schneider-Profession" sei er „wegen eines Hauptmangels an der linken Hand nicht recht aufgelegt".

Reher, Hinrich, aus Weede, bewirbt sich 1787 um die dortige Schulstelle. Sein Lehrer Pieper hat ihm ein gutes Zeugnis ausgestellt; er habe sich allerdings, wie er heranwuchs, mit zum Kartenspiel verführen lassen, „welches dazumahlen im Dorf sehr im Zwange ging", und nur durch sein Bitten und Drohen davon Abstand genommen.

Reimers, Hinrich, 1751 in Mözen. Die Schneiderinnung erteilt ihm die Konzession, nach der er nur Arbeiten für Landbewohner ausführen darf.

Reimers, Hans Christian, aus Heringsdorf bei Oldenburg, jetzt in Schwissel, bewirbt sich 1862 um Steinbek. Aus seinem Bewerbungsschreiben: „... Später gründete ich eine Privat-Lehranstalt in Rendsburg, wo ich meistens die Kinder der Offiziere und Beamten unterrichtete. Der Ausbruch des unglücklichen Krieges 1848 raubte mir leider den größten Teil der mir lieben Kinder, da die Eltern Rendsburg verließen. Als mich sogar das harte Los traf, daß ich als Soldat dienen mußte, war ich genötigt, meine Anstalt aufzugeben ... "

Reinhardt, Christian Gottfried, 1761 (1764) in Mielsdorf.

Reuß, P., 1857 (1859) in Kl. Rönnau.

Riecken, 1822 in Wakendorf I, wird 1852 als 75jähriger pensioniert.

Rickert, in Fredesdorf. Um 1840 tritt er mit einer sehr kleinen Pension in den Ruhestand: Es ist „ersichtlich, daß doch ein alter Mann ohne Betteln und sonstige Beihülfe zu haben, nicht von 32 Talern im Jahre existieren kann".

Rohlf, Detlev, 1768 in Gr. Gladebrügge, 1793 dort gestorben.

Rohlf, Hinrich, 1783 in Strukdorf.

Rohlf, Claus Jochim, in Todesfelde. Die Konzession zur Ausführung von Tischlerarbeiten, die er seit 1803 gehabt hat, wird ihm 1814 mit dem Hinweis auf die bessere Besoldung nach Erlaß des Schulregulativs entzogen.

Rottgardt, Hans, 1783 in Stipsdorf gestorben.

Rottgardt, Claus, sein Sohn und Nachfolger; er erbt von seinem Vater 13 Bienenstöcke, gerechnet zu 52 Mark, Imkergerät, Schneider- und Handwerksgeräte, eine Stubenuhr, 13 Fuder Mist.

Rottgardt, Hans, aus Steinbek, „seines Gewerbes ein Leineweber", 1778 in Stubben. Er wird gleichzeitig mit dem Unteroffizier Hinrich Petersen aus Eckernförde und dem Schuhmacher Claus Hermann Bergmann aus der Heide, jetzt in Pöhls, vom Propsten in Segeberg geprüft. — 1785 schreibt Hans Rottgardt: „Meine Schulkate ist nur 3 Fach überall groß und in derselben nur eine einzige Stube vorhanden. Diese muß ich als Schulstube für die Kinder und als Wohnstube für mich und meine Familie nutzen. Meine Frau ist dieser Tage mit Zwillinge niedergekommen, folglich sind wir nun unser 6, die wir außer den (40) Schulkindern in der Stube sein sollen . . . dis weis ich alganz nicht möglich zu machen."

Ruge, Johann Christopher, 1753 in Stipsdorf dimittiert.

Ruhsert, Christopher, Seminarist, 1858 in Altengörs, vorher 2 Jahre „als Lehrer der Schule in der Arbeitsanstalt des Amtes Traventhal zu Christiansfelde angestellt" . . . ; er „nimmt der großenteils mehr oder minder verwahrlosten Kinder mit herzlicher hingebender Liebe sich an". R. folgt noch im selben Jahre einer anderen Berufung.

Saß, Casper, 1737 in Leezen.

Scheel, Hans Joachim, aus Blunk, 1791 in Weede, dort 1832 gestorben.

Schmidt, Schulgehilfe in Wahlstedt, bewirbt sich 1843 um Gr. Gladebrügge; er „ist aber militärpflichtig und darf schon deswegen nicht als ordentlicher Schullehrer angestellt werden“.

Schoerck, Hinrich, heiratet 1699 in Neuengörs, dort ist er 1730 gestorben.

Schröder, Reimer Friedrich, seit 1860 in Geschendorf, „ein durch und durch tüchtiger Lehrer“. Dennoch spricht sich der Propst gegen seine Versetzung nach Steinbek aus, weil er erst zwei Jahre in Geschendorf sei und ein häufiger Wechsel den Schulen schade.

Schwartz (Schwardt), Hans, 1761 bis zu seinem Tode 1792 in Dreggers.

Schwartz (Schwardt), Johann Hinrich, Sohn des vorigen, kann nicht sein Nachfolger werden.

Schwartz (Schwardt), Claus, seit 1768 in Bühnsdorf. 1783 bittet er, sein Schulhaus zu vergrößern, das nur eine Stube für die Schulkinder und für seine Familie hat. „Dazu kann ich keinen Bettraum haben vor meine Kinder, indem ich mit meine Frau und Kinder selb Siebende bin, und so es der liebe Gott zu Glücke gibt, noch vor den Winter selb Achte werde, und doch nicht mehr denn zwei Bett-Stellen in meiner Wohnung habe noch haben kann. . . “. Claus Schwartz ist 1808 gestorben.

Schwartz, Marx Hinrich, Sohn und Nachfolger des vorigen, gest. 1821.

Schwenkroß, Thomas Hermann, Tischler in Eilstorf, 1754 — 76 Schulmeister in Westerrade. 1769 beschwert sich die Tischlerinnung über ihn und den Schulmeister in Klein Rönnau (Lübbers) „wegen Ausübung des Tischlerhandwerks“.

Seibt, Carl August, aus Dresden, bewirbt sich 1803 um Kl. Gladebrügge: Er habe zu Schiffe gedient und dabei seine Gesundheit verloren, dann in Bebensee einige Zeit die Schafe gehütet.

Sibbern, Simon Gabriel, aus Havighorst 1753 nach Wakendorf I, 1754 nach Gr. Gladebrügge; dort wird er 1760 seines Dienstes entsetzt, weil er die Schule sehr vernachlässigt habe, indem er sich öfters in der besten Schulzeit mit dem Schlachten beschäftige“ und dem Trunke sehr ergeben sei.

Sorgenfrey, Johann Hinrich, aus Weede, von 1767 — 1799 in Mielsdorf.

Sorgenfrei, Hans Hinrich, Sohn und Nachfolger des vorigen, in Mielsdorf von 1799 — 1809.

Spiel, 1822 in Goldenbek, als tüchtiger Lehrer bezeichnet.

Spuhr, ein Mecklenburger, kommt für die Stelle „kaum in Frage, weil er ein Ausländer und dazu recht großspurig ist“.

Starck, Carl Friedrich, in Bahrenhof (seit dem Bestehen der Schule 1756?), 1761 nach Gr. Gladebrügge; er wird ermahnt, „daß er sich sittsam und ruhig in alle Wege betragen müße“. 1763 muß er schwerkrank den Dienst aufgeben. Er bittet um eine Pension, die ihm von der Königl. Rentekammer versagt wird. Kurze Zeit darauf ist er gestorben.

Struve, Berend Hinrich, 1774 Organist in Warder. 1798 berichtet der Pastor, daß Warder schon 1614 eine Orgel erhalten habe, die von einem Bedienten am Hofe gespielt wurde, nicht von dem Küster und Schullehrer, der zugleich Schneider von Profession war. „Erst 1719 erbot

sich der Sohn des Küsters Gabriel Kropp, der ein Musikantengesell war, diesen Dienst anzunehmen, wenn er den Titel eines Organisten führen dürfe, und seit der Zeit hat man bei Vacanzen in Warder immer ein Subject gesucht, das die Orgel spielen könne".

Studt, F., aus Mielsdorf gebürtig, kurze Zeit in Fredesdorf, dann 1858 nach Mielsdorf versetzt. Unter 8 Bewerbern ist er der einzige Seminarist, darum ist „seine Ernennung zum Schullehrer in Mielsdorf eine gänzliche Notwendigkeit".

Stuhr, 1844 in Kl. Gladebrügge, dort 1847 gestorben.

Teegen, H. Th., 1761 in Schlamersdorf bei Oldesloe.

Teegen, Friedrich, wohl ein Sohn des vorigen, 1768 in Schlamersdorf.

Teegen, Johann Hinrich, in Fredesdorf, geht 1847 nach Kl. Gladebrügge; Autodidakt, aber seit 2 Jahren Distriktsschullehrer mit guten Zeugnissen.

Ternité, Christian Friedrich, zu Pehmen und Bredenbek, Ksp. Bosau, geht 1845 nach Weede (noch 1857 dort). Er ist sehr selbstbewußt und fühlt sich besonders von dem Pastor Claudius verkannt.

Theut, Johann Hinrich, in Adderade, 1854 in Bühnsdorf, Schwiegersohn seines Vorgängers Plambeck. Darum hatten die Bühnsdorfer seine Wahl aus 19 Bewerbern gefordert. Propst und Amtmann beugten sich dem Wunsch gegen ihre eigene Überzeugung.

Tiegen, Hinrich, aus Neuengörs, bewirbt sich 1791 um Weede. Er ist bereit, „die Ehefrau des verstorbenen Schulmeisters in Wegde zu heyraten" — sozusagen in die Schule einzuheiraten, um der Schulgemeinde die Sorge für die Witwe und ihre Kinder abzunehmen.

Timmermann, Hans Christian, Seminarist, seit 1854 in Mözen, 1862 in Steinbek.

Timmermann, Timm, aus Wittenborn, Butterhändler, 1810 in Wahlstedt.

Timmermann, Dienstknecht in Kl. Niendorf, wird 1816 von der Dorfgemeinde zum Schulmeister angenommen, mit einem Vertrag, der ihm bei weitem nicht das gewährt, was er nach dem Schulregulativ haben soll. 1823 kündigt er den Vertrag, weil er mit der geringen Einnahme nicht leben kann.

Tödt, H. geht 1814 von Neversdorf nach Stubben. Propst Cruse lobt ihn: „... Vielleicht würde er sich noch mehr von einer vorteilhaften Seite gezeigt haben, wenn er nicht durch seine Bescheidenheit und Blödigkeit zurückgehalten wäre". Als wir Tödt 1841 wieder begegnen, da erkennen wir ihn nicht wieder: er hat sich zu einem sehr selbstbewußten, unerschrockenen Mann entwickelt, der seinen Vorgesetzten ohne Scheu entgegentritt. Mit Stolz verweist er darauf, daß er Träger des Danebrogordens ist, „was meiner Persönlichkeit in gewisser Beziehung das Wort redet". Wegen seiner Kränklichkeit und Altersschwäche beantragt er eine Unterstützung aus dem Fonds für Danebrogmänner.

War es die Überheblichkeit, die ihn in Traventhal unbeliebt machte, oder spielten gar nationale Beweggründe eine Rolle, genug, das Traventhaler Amtshaus beschuldigt den Lehrer Tödt, er treibe Maklergeschäfte und vernachlässige seine Schularbeit, müsse

also pensioniert werden, und zwar mit einer ganz geringen Pension, da er durch seine Geschäfte reich und wohlhabend geworden sei.
Tödt wehrt sich: Nur einmal vor Jahren habe er den Kauf einer Bauernstelle vermittelt; wegen seines Alters und seiner Kränklichkeit halte er sich seit einigen Jahren auf eigene Kosten und ohne Belästigung der Schulcommune einen Gehülfen. Seine Schule habe dadurch keineswegs gelitten, sondern könne sich durchaus mit andern Distriktsschulen messen. „Ich glaube eine solche Entsetzung auch nicht fürchten zu dürfen, falls ich darin nicht selbst willige." Ein Jahr später ist der den Schulbehörden unbequeme Mann tot.

Propst Nissen schreibt, von einer Verwahrlosung seiner Schule könne keine Rede sein, „denn der verstorbene Schullehrer war fähig genug und führte eine tüchtige Aufsicht über die sehr guten Gehülfen, welche er sich hielt. Nur zum Selbstarbeiten war er, obwohl erst ein 54jähriger, zu träge und zu wohlhabend".

Tottleben, Christopher Hinrich, bewirbt sich 1832 um Weede, tritt aber die Stelle nicht an; 1840 in Rolfshagen bei Oldesloe, ist für Groß Gladebrügge vorgesehen.

Tücksen, 1787 in Steinfeldt „mit Tode abgegangen".

Untiedt, Jochim, aus Brodersdorf in der Probstei, Hauslehrer in Kisdorf, 1836 — 45 in Weede, dann bis zu seinem Tode 1862 in Steinbek.

Untiedt, Claus Hinrich, Bruder des vorigen, Segeberger Seminarist, bewirbt sich 1854 um Bühnsdorf.

Wandel, Hinrich, 1738 in Schwissel verstorben.

Wandel, Johann Casper, aus Neversdorf, Zimmermann, von 1805 — 53 Schullehrer in Söhren.

Warnemünde. „Der kleine Warnemünde" muß 1839 in Groß Gladebrügge 125 Kinder unterrichten; dann wird er als „ordentlicher Lehrer" nach Nienwohld versetzt.

Weltzien (auch Wentzien), Johann Matthias, 1736 in Bühnsdorf.

Wende, Schullehrer in Westerrade, wird 1840 versetzt.

Westphal, Heinrich Friedrich Marcus, aus Stockelsdorf, Sohn eines Lehrers in Mönckhagen, 1856 in Gr. Gladebrügge. Obgleich Seminarist, muß er vom Propsten geprüft werden: „eine Anordnung, die zur Beaufsichtigung über die religiösen Ansichten der anzustellenden Lehrer von Seiten der Kirche getroffen ist".

Wiemer, Johann Ernst, ist in Schieren abgesetzt worden. Der Propst ist nachher (1842) froh, ihn in Gr. Gladebrügge „interimistisch" anstellen zu können; aber er besteht sein Probejahr nicht.

Wiencke, Adolf August, in Neuengörs 1732 — 36, in Weede 1736 — 70, dort 1790 gestorben.

Wiencke, Johann Christian, Vater des vorigen, aus Preetz stammend, Hauslehrer der Kinder des Traventhaler Amtsverwalters, darauf einige Jahre Bürgermeister in Segeberg, schließlich aber von seinem Dienst abgesetzt und in großer Armut gestorben".

Wisser, Heinrich Friedrich, Segeberger Seminarist, in Neuengörs 1870 — 73, später in Sülfeld Lehrer und Organist.

Wulff, Marx, in Altengörs 1761 (1768).

Wulff, Timm, 1775 in Klein Rönnau.

Wulff, Marx, geboren in Rönnau, 1811 — 40 (†) in Bahrenhof.

Wulff, Hans, Schneider aus Weede, einige Jahre in Geschendorf, bewirbt sich 1799 um Mielsdorf.

Wulff, „der junge Wulff von Steinbek“, bewirbt sich 1827 um Kl. Gladebrügge erfolglos, obwohl er „bloß durch seinen Militärdienst sich im Gebrauche des Hochdeutschen so geübt, daß er, ohne das geringste von der Grammatik zu wissen, es ziemlich geläufig redet“ — was man also wohl von anderen Bewerbern nicht immer sagen konnte. So wird 1812 von den Schullehrern des Kirchspiels Bornhöved gesagt, sie seien „sehr mäßig, einzelne können nicht ordentlich hochdeutsch sprechen, nicht schreiben und rechnen“.

Wulff, C. W. in Klein Rönnau bewirbt sich 1854 um Bühnsdorf.

Wulf, Marx Hinrich, 1858 in Altengörs, vorher 20 Jahre in Fahrenkrug.

En Ogenblick

Wo gung dat mit uns to?
Du weerst eerst half vörbi,
dor weer mi dat al so,
as wüß ik all'ns vun di.

Dat weer en Ogenblick,
blot en Vörövergahn;
föhlst du denn ok, as ik,
dien Hart wat höger slaan?

Weer meist so es en Siet,
de vun en Geig opklung;
wat wörr mi fee un blied, —
of di dat ok so gung?

Hilda Kühl

Heinrich Pöhls, Bordesholm:

Von den Anfängen des ländlichen Schulwesens im Amte Segeberg

Man nimmt gewöhnlich an, daß die Dorfschulen in unserem Lande nur auf ein geringes Alter zurückblicken können, doch bestehen sie zum Teil mehr als 200 Jahre.

Vor der Reformation hatte man kaum irgendwo in den Dörfern eine Schule, erst, als sich die neue Lehre durchsetzte, entstand hier und da eine. Zuerst übernahmen in den Kirchorten Diakone den Unterricht und lehrten Religion und Lesen, selten Schreiben und Rechnen; die Unterweisung fand nur im Winter statt.

Ursprünglich hatte jedes Kirchspiel nur eine Schule, die von allen Kindern des Gebietes besucht werden sollte; diese Anordnung konnte aber nicht befolgt werden, da die Entfernungen zum Kirchdorf in der Regel sehr groß waren. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts übernahmen für die Diakone ungebildete Kirchendiener und andere Laien den Unterricht.

1544 gab Christian III. eine „Volksschulordnung" heraus, die für den Königlichen Anteil unseres Landes, zu dem das Amt Segeberg gehörte, richtungweisend sein sollte, doch hatte sie keinen nennenswerten Erfolg, da außerhalb der Kirchorte kaum irgendwo das Verlangen nach mehr und besseren Schulen vorhanden war.

Wenn schon selten in den Amtsdörfern vor 1700 eine Schule bestand, war sie an den adeligen Gütern noch weniger zu finden, und wenn ein Gutsherr eine einrichtete, wurde der Unterricht nach seiner Anweisung abgehalten; Religion und Lesen gestattete er, Rechnen und Schreiben nur ausnahmsweise. Er berief, bis weit in das 18. Jahrhundert hinein, ohne jemand zu fragen, Handwerker oder Gärtner als „Schulhalter", gab ihnen geringen Lohn und eine armselige Behausung, die sie zum Teil mit dem Hirten teilen mußten. Für ihren Lebensunterhalt waren sie sehr auf ihr Handwerk angewiesen; daneben bewirtschafteten sie etwas Land, so daß sie meistens nur wenig Zeit für die Arbeit in der Schule hatten. Das war auch kaum nötig; denn der Gutsherr hatte fast nirgends ein Interesse an einer Schulbildung seiner Untertanen; je weniger sie lernten, desto bequemer fügten sie sich seinen Anweisungen. Seine eigenen Söhne schickte er auch nach der Reformation zur Ausbildung auf die Universitäten Wittenberg, Heidelberg, Straßburg, aber auch Leiden, Löwen, Paris, Padua, eine Landeshochschule gab es noch nicht.

Eine der wenigen Ausnahmen, wo sich der Gutsherr schon vor 1700 um Schulen bemühte, war das Amt Plön, zu dem zu der Zeit die Dörfer Stocksee, Damsdorf, Tensfeld und Tarbek gehörten, und wo der Herzog von 1676 an für den Unterricht sorgte.

Und wie sah es zu Anfang des 18.Jahrhunderts im Amte Segeberg mit Schulen aus? Bis 1700 bestanden in den Kirchorten Schulen, in den dazu-

gehörigen Dörfern nirgends, bis nach 1700 auf wiederholtes Verlangen der Amtsherrschaft hier und da eine eingerichtet wurde. Am 14. 5. 1736 ließ der König einen Befehl „wegen Verbesserung des Schulwesens“ ergehen. Dazu wurde ein ausführlicher Bericht aus dem Amte angefordert[1]).

Zur Propstei Segeberg gehörten insgesamt 12 Kirchen, 5 von ihnen lagen im Amte, aus vier Kirchspielen kamen Berichte in das Amtshaus. Auf Grund der Meldungen wurden folgende Vorschläge gemacht:

1. Schulhäuser. In jedem größeren Dorfe soll ein Schulgebäude von 3 — 4 Fach Größe (8,55 m — 11,40 m) gebaut werden; ist ein Ort zu klein, sollen sich mehrere kleine Dörfer zusammentun und gemeinsam an einem geeigneten Platz ein Haus erbauen. Doch hält man es nicht für ratsam, wenn es allein im Feld erbaut wird, sondern möglichst im oder beim Dorfe; es sind vor allem zwei Gründe, die gegen eine abseitige Lage des zu errichtenden Gebäudes sprechen: 1. Wenn der Schulmeister einmal ernstlich krank wird, kann ihm schlecht Hilfe gebracht werden, und er könnte auch „von Bösen Buben vergewaltigt werden“ (Bornhöved). 2. Im Winter können die Kinder in einem einsam gelegenen Schulhaus einschneien, ohne daß sie bei Verwandten und Bekannten in einem Dorfe Schutz suchen könnten.

Man berechnete, daß zum Bau der geplanten Häuser große Mengen Holz gebraucht werden müßten, für ein Gebäude von 3 Fach, ohne Reet und Arbeitslohn, für 244 M. L. (je 1,20 ℳ). Verfügte eine Ortschaft nicht über eigene Waldungen, müßte ihr Holz in den Königlichen Forsten angewiesen werden, das Schlagen und Bearbeiten müßte sie selber vornehmen lassen.

Der Oberförster des Amtes, Valentiner, befürchtete, daß das Bauholz in den von ihm betrauten Waldungen schwerlich zu gewinnen wäre, der Eingriff erschien ihm zu groß, statt dessen schlug er vor, daß das Amt Geld erhalten sollte, für das man auswärts Holz kaufen könnte.

2. Schulmeister. Zu jedem Schulhaus muß ein kleiner Garten („Kohlhof“) gelegt werden. Es muß dem Lehrer möglich sein, 2 Kühe, einige Schafe und Schweine zu halten, Sommerweide und Winterfutter müssen geboten sein. Jeder Hufner soll 1 — 2 Spint Roggen und dieselbe Menge Buchweizen geben (1 Tonne = 12 Spint). Da die kleineren Schüler noch nicht für die Feldarbeit zu gebrauchen sind, soll der Schulmeister dafür, daß sie mehr Unterricht im Lesen und Beten bekommen, je Kind 2 M. L. erhalten, die Hälfte zu Michaelis, die andere Summe zu Ostern, für jedes der größeren Kinder ist 1 M. L. zu zahlen. Selbst, wenn Eltern ihre Kinder nicht in die Schule schicken, müssen sie das Geld geben. Arme erhalten das Geld durch den Prediger. Jedes Kind, das die Schule besucht, soll eine bestimmte Menge Holz und Torf bringen, um die Schulstube und die Wohnung des Schulmeisters zu heizen.

Weil man schwerlich genügend geeignete Lehrkräfte zur Verfügung hat, soll ein „seminarium“ eingerichtet werden, oder man muß sich aus den Waisenhäusern Schleswig, Tondern, Kaltenkirchen tüchtige Jungen holen, um sie in der Schule zu beschäftigen.

3. Vom Unterricht. Wenn die beiden Voraussetzungen für eine bessere Beschulung der dörflichen Jugend, Schulhaus und wirtschaftliche

1) Landesarchiv Schleswig, Abt. 11, Nr. 1, Conv. 1.

Sicherstellung des Lehrenden, gegeben sein würden, mußte man sich auch um den Unterricht kümmern. Es sollte kein Dorf einen Schulmeister annehmen oder absetzen, dafür soll allein der Propst zuständig sein, er prüft und entscheidet, ob jemand für die Schularbeit geeignet ist. Die Prediger in den einzelnen Kirchspielen sollen den Unterricht überwachen und durch „Katechisieren" ein Beispiel geben. Ihnen ist auch Anzeige zu erstatten, wenn ein Kind ohne zwingenden Grund dem Unterricht ferngehalten wird; nur die Kinder, die regelmäßig die Schule besucht haben, sollen konfirmiert und zum Abendmahl zugelassen werden.

Es darf von einer Dorfschaft nicht ihr Unvermögen angegeben werden, wenn dort im Sommer kein Unterricht abgehalten wird, um den „Schulmeister zum Vieh hüten oder sonsten zu gebrauchen, andere Schulhalter aber, die solches nicht thun wollen, in solcher Zeit mit ihrer Hand-Arbeit sich ernähren müßen." [2])

Diese Vorschläge, aufgestellt in den Kirchspielen und vom Beauftragten des Amtmannes weitergegeben, hatten alle Aussicht, im allgemeinen verwirklicht zu werden. In den ausführlichen Berichten erfahren wir, wie unterschiedlich sich der Schulunterricht bis 1736 entwickelte, vier Kirchspiele beantworteten das Ersuchen des Amtes, von Bramstedt hören wir nichts (s. S. 112).

Kirchspiel Segeberg. In Segeberg ist an einer größeren Schule neben dem Kantor, der auch in der Kirche singen läßt, ein Schreib- und Rechenmeister tätig, er ist zugleich Küster. Der Unterricht wird in einem der geräumigen Häuser, die vom Kirchspiel unterhalten werden, erteilt. Sobald die Kinder 7 Jahre alt geworden sind, besuchen sie im Winter und Sommer die Schule.

Dazu bestehen in Segeberg und Gieschenhagen zwei Nebenschulen, die von kleineren Schülern besucht werden, bis sie 7 Jahre alt sind und wo sie die ersten Einführungen in Lesen und Beten gelehrt bekommen, „weil in der großen Schule die Beyden Lehrmeister nicht warten können, sondern die anderen darüber versäumen würden . . ."

In den Kirchspieldörfern, den Königlichen wie auch den Fürstlich Plönischen, hat man auf Betreiben der Herrschaft angefangen, Schulhäuser zu bauen, oder es stehen schlechte Katen zur Verfügung. Die Kinder werden nur im Winter unterrichtet, der Schulbesuch ist sehr mangelhaft, das Geld wird nur lässig gegeben, und die Folge ist, daß es neben den Häusern an tüchtigen Lehrern mangelt.

Das Kirchspiel Bornhöved hat insgesamt 11 Schulen, davon 3 im Königl. Anteil, die übrigen im Plönischen Gebiet (Stocksee, Damsdorf-Tarbek, Tensfeld) und in den adligen Gütern Ascheberg, Perdöl, Depenau, Bothkamp, Erfrade.

In Bornhöved dient das geräumige Organistenhaus als Schule, in Gönnebek das „Offiziershaus", wenn keine Soldaten unterzubringen sind.

Schmalensee hat kein Schulhaus, das vom Dorfe gebaut wurde und unterhalten wird, sondern der Schulmeister hat ein eigenes Gebäude, für das er jährlich 2 Rthlr. an die Segeberger Amtskasse zahlt. Vor dem jetzigen Lehrer, der dort seit 6 Jahren tätig ist, hat sein Vater 30 Jahre lang

2) L. A., a. a. O.

die Jugend unterrichtet. — Allgemein wird in den 3 Dörfern nur im Winter Schule gehalten, weil die Eltern ihre Kinder zu Arbeiten heranziehen, doch kann überall auch im Sommer unterrichtet werden, wenn die Eltern je Kind wöchentlich 1 Schilling geben, und wenn sie backen, auch ein Brot.

Das Kirchspiel Kaltenkirchen hat außer dem Organistenhaus 8 Schulkaten, einige in gutem Stande, andere klein und mangelhaft unterhalten, verschiedentlich wohnt in ihnen zugleich der Kuhhirte. An 4 Orten des ausgedehnten Kirchspiels, Hüttblek, Campen-Nützen, Weddelbrook-Mönkloh und Hütten-Bredenbekshorst, sind noch keine Schulen. Wenn auch einige Häuser in brauchbarem Zustande sind, nützen sie wenig, weil kaum ein geeigneter Lehrer zur Verfügung steht. Da macht der Pastor in Kaltenkirchen den Vorschlag, im Armenhaus dort ein Seminar einzurichten: „Ich habe in demselben einen sehr geschickten Menschen, der eine feine Gabe im catechisieren hat, daneben calligraphice (Schönschreiben!) und orthographice (Rechtschreibung!) schreibt, auch perfect rechnet.“ Er schlägt vor, daß die Prediger dem Amte geeignete Knaben für die Ausbildung auf dem Seminar vorschlagen.

Im Kirchspiel Leezen sind nur 4 Schulen. Im Kirchdorfe unterrichtet der Küster in einer Kate, die nur mangelhaft unterhalten wird; zu Leezen werden die beiden kleinen Dörfer Krems und Heiderfeld gerechnet.

Neversdorf hat eine kleine Kate, 5,70 m lang, 1735 erbaut, sie enthält nur eine Stube und eine Kammer.

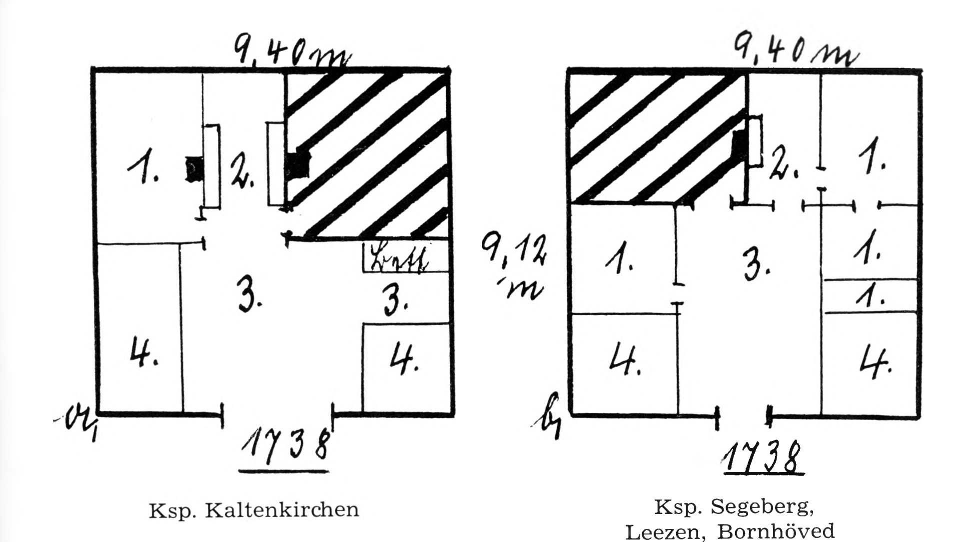
In Niendorf unterrichtet ein $^1/_{12}$-Hufner in seinem eigenen Hause.

Tönningstedt, das zum Amte Tremsbüttel gehörte, hat seit 1735 eine kleine Schule.

Es wird im ganzen Kirchspiel nur während des Winters Unterricht erteilt, doch dringt man darauf, daß wenigstens die jüngeren Kinder auch im Sommer die Schule besuchen können. —

Trotz der Schwierigkeiten, die bei der Erbauung von Schulhäusern, dem Bemühen um geeignete Lehrkräfte und der Interessenlosigkeit der meisten Eltern auftraten, ließ die Regierung in ihrem Bemühen um bessere Schulverhältnisse nicht nach, und so entstanden von 1736 an viele Neubauten, oder man vergrößerte schon bestehende Gebäude durch Anbauten. Für neue Häuser entwarf man mehrere Pläne, je einen für das Kirchspiel Kaltenkirchen (a) und für Segeberg, Leezen, Bornhöved gemeinsam (b), eigenartig ist, daß Bramstedt auch hier nicht genannt wurde. Die Häuser sollten gleiche Größe haben, 33 × 32 Fuß = 9,40 m × 9,12 m = 85,70 qm. Es ist kaum denkbar, daß ein derartig kleines Haus alle angegebenen Räume enthalten sollte, ein Gebäude, das einem Einfamilienhaus unserer Zeit entspricht, wo das Dachgeschoß nicht ausgebaut ist. Und doch änderte man 1738 die Außenmaße der geplanten Bauten, indem die Breite um 5 Fuß = 1,40 m verringert wurde, so daß die Häuser nun 9,12 m × 8 m = 73 qm groß sein sollten (c). 1740 gab man nochmals einen anderen Grundriß bekannt, behielt wohl die Außenmaße bei, teilte aber das Innere der Gebäude neu ein (d). Nach dem letzten Plan, vielleicht auch nach c, wurde eine ganze Reihe neuer Schulhäuser von 1740 an erbaut.

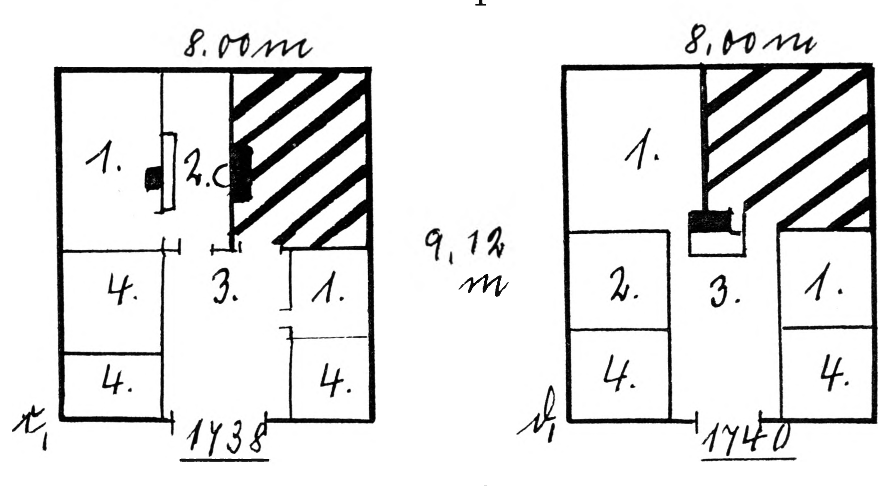
Hier sind die vier angeführten Grundrisse gezeichnet; die Größe der einzelnen Räume ersieht man aus der folgenden Übersicht, Angaben in qm:



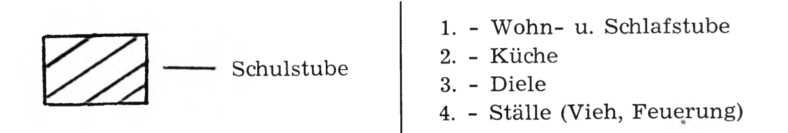
Ksp. Kaltenkirchen

Ksp. Segeberg,
Leezen, Bornhöved

Schulbaupläne



Amt Segeberg



Plan	Schulstube	Wohnung	Diele	Ställe	Zusammen
a	17,50	24,70	28,10	15,40	85,70
b	16,50	24,00	22,00	23,20	85,70
c	17,40	25,50	14,10	16,00	73,00
d	17,60	27,50	15,90	12,00	73,00

Am 22. 2. 1740 ordnete der König für das Herzogtum Holstein, also auch für das Amt Segeberg, an, daß bis zum Herbst des Jahres die erforderlichen Schulhäuser zu erbauen, die Bezirke abzugrenzen seien und die wirtschaftliche Sicherheit der Schulmeister geregelt würde.

Für einen Neubau rechnete man, wie schon angeführt wurde, an Holzkosten 244 M. L. — andere Materialien kamen, außer Reet, kaum in Frage. 19 Dörfer, denen das Bauen schwer fiel, erhielten eine Beihilfe, insgesamt bekamen sie 2 150 M. L. geschenkt. Alle Kirchspiele, auch Bramstedt, erhielten Unterstützungen, nur Bornhöved nicht, wo Bauten nicht nötig erschienen. Die Gemeinden bekamen für einen Neubau 100 — 233 M. L., für eine Erweiterung eines vorhandenen Gebäudes 33 — 113 M. L.

Es wurden verteilt:

1 × 233 M. L. 3 × 200 M. L. 1 × 176 M. L. 1 × 133 M. L.
7 × 100 M. L. 1 × 73 M. L. 3 × 63 M. L. 2 × 33 M. L.

1736 war aus dem Kirchspiel Bramstedt kein Bericht eingegangen (S. 109), der kam aber 1737; da heißt es:

„Nachfolgende Dörffer Bimöhlen, Wiemersdorf, Fuhlendorf, Föhrden-Barl, Hagen-Borstel, Hardebek-Hasenkrug, Armstedt, Hitzhusen haben niemahlen einige Schulhäuser gehabt, sondern die Schule bald bey diesem, bald bey einem anderen Haußwirth zum großen Schaden der Jugend halten laßen, und das durch Keine gewiße Schulmeister, sondern offt vagabunde, fremder Religion zugethane abgedankte Soldaten, die sie nach ihrem Gefallen ab- und einzusetzten pflegten." [3]). Aus der Amtskasse erhalten 1740 die Dörfer Wiemersdorf, Hagen, Hasenkrug je 100 M. L. Beihilfe zum Neubau eines Schulhauses.

Nachdem Pläne entworfen, wenig leistungsfähigen Dörfern Unterstützungen zugesichert waren, konnte von 1740 an eine erhebliche Anzahl Neu- und Anbauten errichtet werden, die sich auf die einzelnen Kirchspiele folgendermaßen verteilten:

Segeberg: Schackendorf (+ Fahrenkrug), Hamdorf (+ Negernbötel, Gr. Rönnau), Wahlstedt, Fehrenbötel (+ Glashütte), Heidmühlen, Mözen, Kükels, Fredesdorf, Todesfelde, Schwissel.

Bornhöved: Gönnebek, Schmalensee.

Bramstedt: Bimöhlen, Föhrden (+ Barl), Hagen (+ Borstel), Wiemersdorf (+ Fuhlendorf), Hasenkrug (+ Hardebek, Brokstedt), in Armstedt, das zur Hälfte Königl., der andere Teil Klösterlich ist, entsteht noch keine Schule, ebenso in Hitzhusen, das vorwiegend zum Gute Bramstedt gehört.

Kaltenkirchen: Lentföhrden, Kisdorf, Henstedt, Schmalfeld, Kattendorf, Ulzburg, Wakendorf (+ Götzberg), zwischen Nützen und Kampen, zwischen Hüttblek und Hütten (Struvenhütten).

3) L. A. a. a. O.

Leezen: Leezen (+ Krems, Heiderfeld), Erweiterung, wird vom Kirchspiel unterhalten, Neversdorf, Niendorf.

Nachdem im Amtsgebiet die Königl. Anweisungen befolgt worden waren, und allmählich geregelte Schulverhältnisse eintraten, als 1745 und 1747 weitere Erlasse herauskamen, erreichte bei uns das ländliche Schulwesen einen vorläufigen Abschluß, bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine weitere Verbesserung kam: Am 22. 3. 1813 wurde das „Schulregulativ" für die Fleckens- und Landschulen der Probstei Segeberg erlassen. Über Einzelheiten dieses außerordentlich wichtigen Gesetzes hat Hans Claußen im „Segeberger Jahrbuch" 1970, S. 151 ff. ausführlich berichtet; was dort allgemein für Großenaspe angegeben wurde, galt auch für alle übrigen Verwaltungsgebiete, für Königliche, Fürstliche und auch für die Güterdistrikte.

Wir wollen auf die Auswirkungen des „Schulregulativs" auf unsere Schulen nicht weiter eingehen, doch soll eine Bemerkung nicht unerwähnt bleiben, weil sie fast wörtlich für unsere Tage getroffen sein könnte; da heißt es 1813: „Borstel mag für die kleinen Kinder einen Schullehrer im Dorfe halten, unter der Bedingung, daß es selbige, sobald sie 12 Jahre alt sind, nach der Districtschule in Hagen . . . . hinschicken . . . . soll."

Angeregt durch das Beispiel, das die Kirchorte gaben, gefördert von der Regierung, wurde von 1700 an, wie auch in anderen Teilen des Landes, bei uns fast in jedem Dorfe eine Schule gebaut, und nur ausnahmsweise schlossen sich zwei Orte zu gemeinsamem Schulbau zusammen. Weite und schlechte Wege, mangelnde Kleidung und nicht immer ausreichendes Essen veranlaßten manche Eltern, ihr Kind nicht in die zuständige „Hauptschule" (1747) zu schicken, sondern sich lieber einen „Klippschulmeister" zu halten. Es mag bei solcher Einstellung auch sehr wohl das Bestreben eine Rolle gespielt haben, ihre Kinder, wenigstens die größeren, für Hilfen aller Art möglichst viele Stunden am Tage zur Verfügung zu haben.

In unserer Zeit erleben wir nun, wie das, was vor 200 und mehr Jahren mühsam aufgebaut wurde, wieder schwindet; die kleinen ländlichen Schulen, die Generationen Dorfbewohnern ihr Rüstzeug gegeben haben, genügen den Anforderungen, die die moderne Welt verlangt, nicht mehr, und so faßt man immer mehr Schulbezirke zu größeren Gemeinschaften zusammen, dabei spielen größere Entfernungen heute kaum noch eine Rolle; die kleinen Dorfschulen gehen ein, bis auch die letzte ihre Arbeit eingestellt hat.

Schrifttum

1. J. C. Jessen, Grundzüge zur Geschichte und Kritik des Schul- und Unterrichtswesens der Herzogthümer, Hamburg 1860.
2. F. M. Rendtorff, Die schleswig-holsteinischen Schulordnungen vom 16. bis zum Anfang des 19. Jahrh., Kiel 1902.
3. J. Grönhoff, Die Berufsausbildung der Lehrer und Lehrerinnen, in Schl.-Holst., Kiel 1963, Wegweiser für Lehrerbildung, Heft 37/38.
4. F. Hähnsen, Die Entwicklung des ländl. Handw. in Schl.-Holst. in Quellen und Forschungen zur Geschichte Schl.-Holst., Bd. 9, Leipzig 1923.

Quellen

Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schloß Gottorf-Schleswig (L. A.), Abt. 11, Nr. 1, Conv. I u. II. Abt. A XVIII, 630 I.

Walter Kaestner, Hamburg-Lokstedt:

Einige genealogische Ergänzungen zur Geschichte der Papiermühle in Hornsmühlen

Im vorigen Band dieses Jahrbuches (16. Jg., 1970, S. 106 — 134) hat H. Stölten die Geschichte der Papiermühle in Hornsmühlen dargestellt. Da ich mich seit längerem mit demselben Gegenstand beschäftigt und auch eine genaue Genealogie der Papiermacherfamilie Tegtmeyer in Holstein und Niedersachsen aufgestellt habe[1]), möchte ich an dieser Stelle einige Ergänzungen zu den Ausführungen Stöltens bringen. Ich beschränke mich dabei auf die Punkte, die für die Geschichte der Papiermühle in Hornsmühlen und ihrer Besitzer wichtig sind.

Für Stölten beginnt diese Geschichte mit dem Pachtkontrakt vom 8. 1. 1709. Er vermutet aber mit Recht, daß die Mühle älter ist und auch die Müllerfamilie Tegtmeyer schon früher dort saß.

Tatsächlich läßt sich die Anwesenheit des Papiermachers Bernhard Diederich Tegtmeyer in Hornsmühlen schon vor 1709 nachweisen und damit die Entstehung der Papiermühle mit Sicherheit einige Jahre vorverlegen. Da die Schlamersdorfer Kirchenbücher erst 1710 beginnen, geben sie für die Zeit davor kaum Anhaltspunkte. Aufschlußreicher sind dagegen die 1701 beginnenden Register des benachbarten Kirchspiels Bosau. Im Taufbuch dieser Gemeinde werden Mitglieder der Familie Tegtmeyer vor 1709 wiederholt als Paten genannt. Ich führe die Belege der zeitlichen Reihenfolge nach (rückwärts) an:

a) Am 6. 11. 1705 ist Patin „Lucia *Techtmeisters*(!) von d. Papier-Mühle zu Hornsmühlen",
b) am 8. 8. 1704 „Anna Catharina *Teegemeyers* von Hornsmühl",
c) am 25. 3. 1702 „Lucia *Tegetmeyers* von Hornsmühle" und
d) Dom. Invoc. (= 5. 3.) 1702 erscheint als Pate Berendt Dieterich *Teechmeyer* von Hornsmühle".

Die unter a) und c) erwähnte Lucia Tegtmeyer ist sicher die erste Ehefrau des Bernhard Diederich, eine geborene Möller, die um 1655 geboren sein muß und im hohen Alter von fast hundert Jahren 1753 in Schlamersdorf beigesetzt wurde. Ihre Herkunft aus dem niedersächsischen Papiermachergeschlecht Möller ist wahrscheinlich, war aber bisher nicht nachzuweisen.

Die unter b) genannte Anna Catharina T. ist unbekannt. Entweder ist es eine Tochter des Bernhard Diederich, die dann aber schon vor 1690 geboren sein müßte, oder (und das ist wahrscheinlicher) seine Mutter. Dann wäre sie die Ehefrau oder Witwe des Jobst Tegetmeyer.

Bei d) endlich handelt es sich um den Papiermüller Bernhard Diederich Tegtmeyer selbst, der somit schon für das Frühjahr 1702 in Horns-

1) W. Kaestner: „Das Papiermachergeschlecht Tegtmeyer in Holstein und Niedersachsen", in: Zeitschr. f. Niederdt. Familienkunde, 46 Jg. (1971), S. 155 ff.

mühlen nachgewiesen ist. Mindestens zu dieser Zeit hat also die Papiermühle bestanden, und damit sind die Vermutungen einer früheren Existenz des Betriebes bestätigt, die H. Stölten aus dem Wortlaut des Erbpachtvertrages von 1709 richtig folgerte.

Den Tod des ersten namentlich erwähnten Papiermachers in Hornsmühlen, Bernhard Diederich Tegtmeyer, konnte Stölten nicht urkundlich nachweisen. Er vermutet, daß er 1736/37 gestorben ist (S. 121), da er noch im Juni 1736 als Pate in Gleschendorf (Papiermühle Schulendorf) erscheint und sein Sohn Jobst Jürgen am 30. 4. 1737 die Bestätigung des Erbpachtkontraktes von 1709 durch die Gutsherrin von Seedorf, die Gräfin Hahn, erlangt. Tatsächlich ist Bernhard Diederich Tegtmeyer erst einige Jahre später, nämlich 1740, gestorben; freilich nicht in Hornsmühlen, sondern in Schulendorf, wo er sich häufiger, seit 1736 vielleicht sogar dauernd, aufgehalten hat. Was führte ihn dorthin? Auf Grund der S. 122 zitierten Patenangaben spricht Stölten von einem „familiären Verhältnis" zwischen den Papiermühlen Hornsmühlen und Schulendorf, deutet dieses Verhältnis aber nur an, ohne es genau klären zu können. Die Verwandtschaft war in der Tat sehr eng: Der Schulendorfer Papiermachermeister (1729 bis 1740) Hans Michael Saxe war nämlich mit der um 1700 geborenen Tochter Abel Anna Maria des Bernhard Diederich Tegtmeyer verheiratet; letzterer war also sein Schwiegervater! Wenn auch die Eheschließung bisher noch nicht ermittelt werden konnte, ist dieser Zusammenhang doch eindeutig zu belegen, da die Mutter des 1726 geborenen Sohnes des Hans Michael Saxe in der Taufurkunde ausdrücklich als „Anna Maria *Tägtmeyers*" bezeichnet wird. Daß sie eine Tochter des Bernhard Diederich Tegtmeyer und nicht etwa seine Schwester war, ist schon deshalb anzunehmen, weil sie erheblich jünger als der Hornsmühlener Meister war; sie heiratete erst um 1725 und ging nach dem Tode des Hans Michael Saxe († 1740) eine zweite Ehe mit dessen Nachfolger in Schulendorf, Johann Friedrich Stenker (Stendger, Stendgen), ein [2]). Es gibt aber noch einen weiteren Beweis, der jeden Zweifel ausschließt: In den Schuld- und Pfandprotokollen des Amtes Ahrensbök, das für die Schulendorfer Papiermühle zuständig war, sind mehrfach Schuldverschreibungen des Hans Michael Saxe eingetragen. In ihnen wird auch der Hornsmühlener Meister Jobst Jürgen Tegtmeyer, der Sohn und Nachfolger Bernhard Diederichs, erwähnt, und Saxe bezeichnet ihn dabei als seinen „Schwager". Dieses Wort wird zwar in jener Zeit oft als ganz unverbindliche Freundschaftsbezeichnung gebraucht; daß hier dagegen die tatsächliche Verwandtschaft (= Bruder der Ehefrau) gemeint ist, ergibt sich aus einer späteren Schuldverschreibung seines Sohnes Johann Christian Saxe, der 1749 ein Darlehen von demselben Jobst Jürgen Tegetmeyer, „Papiermacher auf der Papiermühle im adel. Gut Hornstorff", aufnimmt und diesen seinen „oncle", also Mutterbruder, nennt [3]).

2) Über ihn vgl. meinen Aufsatz „Eine Urfehde aus dem Jahre 1749" in d. Zeitschr. „Die Heimat", 78. Jg., Neumünster 1971, S. 12—13.

3) Schuld- u. Pfandprot., Nbb. I, fol. 165 a, Schuldverschr. Plön, 2. 12. 1749. Aus denselben Eintragungen der Schuld- u. Pfandprotokolle geht eindeutig die Verwandtschaft zwischen dem Holsteiner Tegtmeyer und dem Papiermacher Joh. Hinr. Tägetmeyer in Altkloster b. Buxtehude hervor, wie ich zuletzt in dem unter Anm. 1) erwähnten Aufsatz nachgewiesen habe. Meine Vermutungen darüber hatte ich schon im Januar 1963 dem von Stölten S. 121 zitierten Dr. E. Tacke in Göttingen, dem Erforscher der niedersächs. Papiermühlen, brieflich mitgeteilt.

Auch Abel Anna Maria erscheint wiederholt als Patin in den Taufregistern der Bosauer Kirche; ein Beweis dafür, daß sie vor ihrer Verheiratung in Hornsmühlen lebte, wo sie sehr wahrscheinlich auch geboren ist. Als Belege seien angeführt:

4. 2. 1721 „Abel Anna Maria *Tegetmejern* von Hornsmühle",
10. 12. 1720 „Abel Anna Maria *Tegetmeyern* von Hornsmühle",

und vielleicht ist auch die Eintragung vom 22. 3. 1717 „Abel *Tegetmejers* von Hornsmühle" auf sie zu beziehen.

Bernhard Diederich Tegtmeyer hatte also durchaus berechtigte Gründe, sich häufiger in dem von Hornsmühlen nicht weiter als 5 — 6 Stunden Fußmarsch entfernten Schulendorf aufzuhalten: er besuchte seine Tochter und seinen Schwiegersohn. So befand er sich auch 1736 zu Besuch auf der Schulendorfer Mühle, und damit löst sich auch das Rätsel der Gleschendorfer Pateneintragung aus diesem Jahre, die „Bernhard Diderich *Teekmejer* aus Schulendorf" anführt, „als wenn er in Schulendorf zu Hause wäre", wie Stölten zweifelnd bemerkt (S. 123). Er war dort eben tatsächlich „zu Hause", nämlich bei seiner Tochter und seinen Enkelkindern! 1740 hielt er sich wieder in Schulendorf auf, wahrscheinlich, um seiner Tochter nach dem Tode seines Schwiegersohnes, der am 3. Mai 1740 in Gleschendorf begraben wurde, in der Leitung des Mühlenbetriebes beizustehen. Er konnte das umso eher, als er die Papiermühle Hornsmühlen bereits vier Jahre vorher an seinen Sohn Jobst Jürgen übergeben hatte. Möglich ist natürlich auch, daß er sich mit der Familie dieses Sohnes nicht recht verstehen konnte und deshalb schon 1736 endgültig nach Schulendorf übergesiedelt war. Jedenfalls starb er im Sommer 1740 auf der Schulendorfer Mühle. Das Gleschendorfer Totenregister vermerkt sein Begräbnis mit den Worten:

> „1740 July d. 8. ist Berend Diedrich *Tegetmaier*, Papiermacher vormahls auf Hornsmühle, welcher sich zu Schulendorf aufgehalten, begraben."

Eine Altersangabe fehlt leider — ebenso wie bei seinem Schwiegersohn —, doch wir dürfen annehmen, daß er das für die damalige Zeit recht hohe Alter von 70 — 80 Jahren erreicht hat und demnach in den Jahren 1660 — 70 geboren ist.

In einigen Fällen sind H. Stölten bei aller Sorgfalt Fehler in den angeführten Daten unterlaufen. Zu berichtigen ist zunächst einmal das auf S. 122 genannte Sterbedatum der ersten Frau des Jobst Jürgen Teegtmeyer, denn das in der Urkunde angegebene Datum „17. 8br." ist als „17. Octobris" (also = 17. 10.) zu lesen. Es bezeichnet außerdem in dieser Zeit stets den Tag des Begräbnisses, nicht den des Todes. Abel Margarete Tegtmeyer geb. Hintz wurde also am 17. 10. 1744 in Schlamersdorf beigesetzt.

Berichtigt werden muß auch das Geburtsdatum des Bernhard Diederich Tegtmeyer. Das von Stölten S. 122 und 124 genannte Datum (8. 6. 1742) bezeichnete damals nicht den Geburts-, sondern den Tauftag. Die Geburt wird daher einige Tage früher anzusetzen sein.

Einem begreiflichen Irrtum ist Stölten bei dem Geburtsdatum des Kornmüllers Hermann Christian Tegtmeyer (S. 129) erlegen. Dessen Vater

Christoph Dietrich T. ließ zwei Söhne auf diesen Namen taufen; der erste, geb. 19. 6. 1823, starb bereits im Alter von ¾ Jahren am 25. 3. 1824, kann also wirklich nicht der Erbe des väterlichen Besitzes geworden sein. Diesen übernahm vielmehr der auf den gleichen Namen getaufte, aber erst am 5. 5. 1825 geborene Sohn Hermann Christian (Taufreg. Schlamersdorf 1825, Nr. 40).

Ein Wort noch zu der dritten Ehefrau des Jobst Jürgen Tegtmeyer (1696 — 1780). Nach Stölten (S. 122) hieß sie Catharina Magdalena Spiren, denn so wird sie in den Schlamersdorfer Kirchenregistern sowohl bei der Eheschließung bzw. Proklamation 1754 als auch in der Sterbeeintragung 1780 genannt. Ein Blick in die Kirchenbücher von Klein Wesenberg bei Lübeck, wo am 4. 11. 1754 die Trauung erfolgte, zeigt dagegen, daß sie in Wirklichkeit Spiering hieß. Der Schlamersdorfer Schreiber (Pastor oder Küster) hat lediglich die plattdeutsche Aussprache ihres Namens wiedergegeben, denn in der Mundart wurde die Endung -ing zu -(e)n abgeschliffen, Spiring also gesprochen als Spir'n; vgl. Penn'n aus Penning(e). Daß diese Abschwächung des mittelniederdeutschen -ing(e) auch in Namen eintrat, zeigen die heutigen, echt mundartlichen Formen von Ortsnamen wie Leezen ⟨ *Latzinghe*, Bünzen ⟨ *Bunzinge*, Kölln ⟨ *Collinge* [4]). Der Name Spiring (Spiering) ist im Kirchspiel Wesenberg durchaus häufig, vor allem in den Dörfern Groß- und Klein Barnitz.

Aber die Sache wird noch wesentlich verwickelter. Die Müllersfrau war nämlich gar keine geborene Spiering! Diesen Namen führte sie nur als Witwe des Thies Spiering in Kl. Barnitz, mit dem sie seit 1739 verheiratet war. Vorher hieß sie Trien Magdlene Stamp (auch Stampf). Aber auch das ist nicht ihr Geburtsname. Sie war — genau wie Jobst Jürgen Tegtmeyer — bereits zweimal verwitwet, als sie 1754 unter dem Namen Spiering den Hornsmühlener Papiermacher ehelichte. Geboren ist sie 1705 in Groß Barnitz als Catharin Magdalen Hartz, und zumindest ihren Vornamen gibt das Schlamersdorfer Kirchenbuch bei ihrem Tode richtig als „Catharina Magdalena" wieder, wenn auch der Eintrag ihr Alter sehr unbestimmt mit „ungefähr gegen 70½ Jahr alt" angibt und dann den resignierenden Zusatz folgen läßt: „Das Übrige ist nicht zu erfragen" (Sterberegister Schlamersdorf 1780, Nr. 4). Übrigens hatte sie als junges Mädchen vor ihrer ersten Eheschließung (1730) vier Jahre bei dem damaligen Pastor in Kl. Wesenberg, Johann Hieronymus Thyben, in Dienst gestanden, der ihr das Zeugnis eines „ehrlichen Mädgen" ausstellte.

Für die sozialgeschichtlich interessanten verwandtschaftlichen Beziehungen der Hornsmühlener Familie Tegtmeyer (u. a. zu der Bremer Familie Iken, zu den Lau und Haltermann in Lübeck, den Spethmann und Wriedt) darf ich auf meine oben angeführte Arbeit verweisen.

Abschließend sei nur hervorgehoben, daß auch der bekannte Lübecker Senator Georg Christian Tegtmeyer (1791 — 1878) aus Hornsmühlen stammte. Seine Nachkommen leben noch heute in Lübeck.

---

4) Weitere Beispiele bei W. Laur: Die Ortsnamen in Schleswig-Holstein (Gottorfer Schriften, Bd. VI), Schleswig 1960, S. 195 ff.

Ernst Kröger, Kisdorf-Barghof:

Die Auslegung des königlichen Geheges Endern auf dem Kisdorfer und Götzberger Felde

Die Verfassung des altsächsischen Kirchspieles Kaltenkirchen

Die Kisdorfer und die Götzberger Hufner waren nicht sehr erbaut davon, als der Kirchspielvogt Stiwitz in Kaltenkirchen ihnen 1735 eröffnete, daß einige Hufner ihre Kohlungen und einige ihrer eigenen Wiesen, die in dem Bereich der Flurstücke Ennern, Hülsenknill, Bestmannsbrook, Ohlfernwisch und Amhorst lagen, an das königliche Gehege Endern abgeben sollten. Ihr harter Protest und die Verweigerung von Unterschriften konnten den Gang der Dinge allerdings nicht mehr aufhalten. Die Feudalherrschaft jener Zeit war damals schon so weit entwickelt und gefestigt, daß die königliche Rentekammer sich über den Widerstand der Hufner leicht hinwegsetzen konnte. Die Kisdorfer und Götzberger Hufner als Eingesessene des altsächsischen Kirchspieles Kaltenkirchen betrachteten nicht nur ihre Hufenländereien, sondern auch den Grund und Boden der Allmende (gemeine Weide) als ihr Eigentum. Dieses altsächsische Recht der Hufner an den Grund und Boden der Allmende wurde nach der Einführung der Grafenherrschaft nach 800 durch Karl den Großen von der sich daraus entwickelten Feudalherrschaft bestritten und ausgehöhlt.

Der Kampf um die Allmende zwischen den Hufnern und dem König als Nachfolger des Grafen dauerte vom 15. Jahrhundert bis hin zur Verkoppelung mit wechselndem Erfolg beiderseits. Einen erheblichen Einbruch in dieses Recht hatte der König schon sehr früh dadurch erreicht, daß er das Hartholz auf diesen Flächen für sich beanspruchte und diese Forderung auch meistens durchsetzte. Die königlichen Beamten der Rentekammer hatten die Holzwirtschaft zu einer hervorragenden Einnahmequelle für die Staatskasse entwickelt. Vor 1316 galt im Kirchspiel Kaltenkirchen noch immer die altsächsische Verfassung. Das Kirchspiel war Verwaltungsbezirk, Aufgebotsbezirk (Wehrbezirk) und Gerichtsbezirk. Es hatte eigenes Ding und Recht, das mit Leuten aus dem Kirchspiel besetzt war. Die Hufner sahen den Grund und Boden der Dorfschaft als ihr alleiniges Eigentum an. Bisher waren die Kirchspielleute von der Grafenherrschaft, die nach 1111 mit der Einsetzung der Schauenburger als Grafen von Holstein erheblich wirksamer wurde, bisher kaum berührt worden.

Auch von 1111 bis zur Landesteilung von 1316 merkte man von der Herrschaft der Schauenburger noch nicht sehr viel. Das Kirchspiel war vor 1316 weder einer Burg noch einer adeligen Herrschaft zugeordnet und hatte seine Eigenständigkeit gewahrt. Wir können nicht beurteilen, ob eine abgelegene Lage oder die Geschlossenheit der großen Hufnerdörfer oder noch ein anderer Grund bestand, denen das Kirchspiel seine Eigenständigkeit verdankt. Das änderte sich 1316, als am 6. 2. die Grafen

Johann von Kiel und Gerhard III. von Rendsburg eine Landesteilung vornahmen [3]). Diesen 6. Februar 1316 kann man wohl als den Gründungstag des Amtes Segeberg ansprechen. Die beiden altsächsischen Kirchspiele Kaltenkirchen und Bramstedt wurden der Burgvogtei Segeberg, die bisher nur auf Wagrien beschränkt war und etwa seit der Jahrhundertwende vom 15. zum 16. Jahrhundert Amt Segeberg genannt wurde, beigelegt. So wurden den nach 1138 neukolonisierten Kirchspielen Wagriens, in denen im 14. Jahrhundert der Adel bereits die Vorherrschaft ausübte und wo die Lehnsherrschaft und das fränkische Recht galten, zwei Kirchspiele beigelegt mit altsächsischer, genossenschaftlicher und, man kann wohl sagen, mit einer demokratischen Verfassung. Die adeligen Hofbesitzer hatten die von ihnen beherrschten Kirchspiele bereits am Ende des 15. Jahrhunderts fast alle aus dem Verband der Burgvogtei Segeberg herausgelöst. Als nun König Friedrich I. in einem Dekret von 1524 den adeligen Herren in ihren Gebieten die Gerichtsbarkeit verlieh, wurde der Weg frei für das Bauernlegen, das an vielen Stellen später vorgekommen ist, und ebenfalls führte die Überlassung der Gerichtsbarkeit zur Leibeigenschaft in diesen Gebieten. König Friedrich I. hatte das Privilegium der Gerichtsbarkeit den adeligen Besitzern zugesagt, um als König gewählt und anerkannt zu werden. So bestand am Anfang des 16. Jahrhunderts die Burgvogtei Segeberg, oder Amt Segeberg genannt, nur noch aus den beiden altsächsischen Kirchspielen Bramstedt und Kaltenkirchen und den drei neukolonisierten Kirchspielen Segeberg, Leezen und Bornhöved.

Bei den Kirchspielen Kaltenkirchen und Bramstedt gehörte der Grund und Boden den Hufnern. Es bestand hier nur eine Schutzherrschaft und keine Grundherrschaft.

Die drei vorher genannten Kirchspiele hatten eine ganz andere Verfassung als die beiden altsächsischen. In den Kirchspielen Segeberg, Leezen und Bornhöved gehörte der Grund und Boden etwa zu einem Drittel dem König, zu einem Drittel dem Kloster und zu einem Drittel adeligen Herren. Es bestand eine Grundherrschaft. Die Gerichtsbarkeit bei den Klosterdörfern wurde vom Kloster ausgeübt. Das geht aus folgender Urkunde hervor:

> „22. 4. 1305. Adolf, Graf von Holstein, überträgt um seines, seiner Eltern und seiner Gattin Eufemia Seelenheil willen dem Kloster Segeberg die Gerichtsbarkeit in den Dörfern Schwissel, Högersdorf, Mözen, Kükels, Rifferdingen, Wittenborn, Fahrenkrug, Schackendorf, Wahlstedt, Osterbötel, Niendorf und Travenort [4])."

Die Klosterbauern erhielten wohl erst nach der Reformation das Ding und Recht als Angleichung an die altsächsischen Kirchspiele. Über das Besitzrecht der Klosterbauern an ihren Hufen sagt wohl folgende Urkunde aus:

> „2. 9. 1323. Adolf, Graf von Holstein und Schauenburg, verleiht dem Kloster Fischbek das Versetzungsrecht über seine Bauern [5])."

Im Laufe der Zeit wurden die verschiedenartigen Gebiete des Amtes Segeberg gleichgeschaltet. Dies ging meistens auf Kosten der Hufnerrechte in den Kirchspielen Kaltenkirchen und Bramstedt. Der König hatte die Besitzrechte der Hufner in den altsächsischen Kirchspielen bereits im 16. Jahrhundert erheblich eingeengt.

Die Gründung des Dorfes Hüttblek

Schon am Anfang dieses Jahrhunderts verloren die Kisdorfer einen Teil ihrer Gemarkung an das um 1540 gegründete Dorf Hüttblek. Sowohl von vor 1520 bis hin zu 1560 bezahlte Kisdorf 1 ℳ 8 Schilling „vor den Hüttblik“. Auch über 100 Jahre später zahlten verschiedene Kisdorfer Hufner immer noch Steuern für Ländereien in Hüttblek. Die seinerzeit hier stehende königliche Glashütte im Kisdorfer Wohld, zeitweilig vom Segeberger Amtmann betrieben, zeitweilig an einen anderen Unternehmer verpachtet, hatte dort den Wald verbraucht, so daß hier das neue Dorf Hüttblek angelegt werden konnte. Man kann die Glashütte wohl als den ersten Industriebetrieb ansehen. In den Segeberger Amtsrechnungen erscheinen 1541 unter Hüttblek die drei ersten Siedler:

Der olde Hans Hüttmann, Jürgen Hüttmann und der junge Hans Hüttmann. Vordem stand die Glashütte, wohl noch am Ende des 15. Jahrhunderts, auf Ostermannshörn, wo der Doppelhufner Casper August Böckmann 1865 die 1/4-Hufe Ostermannshörn von der Kirchspielvogteihufe ablegte [6]).

Bei der Vermessung der Dorfländereien wurden Hüttblek die zwischen dem Hüttbleksweg, der Bielshorst und der Hüttblekswisch liegenden Ländereien auch noch zugesprochen.

Die Eigentumsverhältnisse der Kisdorfer Hufner an den Dorfländereien [1])

Ein zweiter Verlust an Dorfländereien traf die Kisdorfer schwerer durch die Auslegung des Geheges Endern in den Jahren 1785 und 1786. Auch zwei Götzberger Hufner wurden von einer Landabgabe betroffen Wenn auch der Grund und Boden weiter zu Kisdorf bzw. zu Götzberg gehörte, so verloren die Kisdorfer und Götzberger einen Teil ihrer Kohlungen und einige eigene, im Hufenbesitz befindliche Wiesen ans Gehege. Die Hufner betrachteten auch ihre Kohlungen als ihr Eigentum. Bereits vor 1776 hatten die Hufner ihre Kohlungen gegeneinander abgegrenzt. Auf der ersten Karte von 1776 und auch im Erdbuch von 1776 werden die Wohldgründe als Teil der gemeinen Weide geführt. Die Flurstücke der Wohldgründe sind versehen mit den laufenden Flurnummern in römischen Zahlen sowie den Hufennummern in arabischen Zahlen. Jedem einzelnen Teilstück ist noch ein Buchstabe des kleinen ABC beigefügt, der die Reihenfolge der Hufnerparzellen registriert. Mit der gleichen Kennzeichnung und mit der Größenangabe sind die Flurstücke der Wohldgründe im Erdbuch von 1776 eingetragen. Bei den „Heiden“ fehlen die Hufennummern. Zwar waren die Eigentumsverhältnisse der Hufner an den Dorfländereien unterschiedlich, aber über ihr Besitzrecht auch an der gemeinen Weide bestand kein Zweifel. In den Kirchspielen Kaltenkirchen und Bramstedt hat es nach 1316 ein jahrhundertelanges Ringen um den Besitz der Allmende mit der gräflichen Herrschaft wohl noch nicht, aber später mit der königlichen Regierung gegeben, bei dem sich die Feudalherrschaft immer mehr durchsetzte. Das Erdbuch von 1665 [11]) gibt uns wohl Auskunft über die gezahlten Steuern jedes einzelnen Hufners vor als auch nach 1665 nach der Verpfändung der Steuererträge durch

König Friedrich III. an seine Gläubiger Caspar von Buchwaldt und Hinrich von Ahlefeld, wobei sich die Steuern auf das Zweieinhalbfache erhöhten; es sagt aber nichts aus über die Eigentumsverhältnisse an den Ländereien.

Das Ergebnis der ersten Flurvermessung von 1776 durch Landmesser Greve, der auch dem „Landmesserbüro" von Major Bruhn angehörte, haben die Landmesser Greve, Kalund und Reichard in der Flurkarte [2]) und in dem Erdbuch von 1776 niedergelegt. Die Karte und das Erdbuch geben uns Kunde von den damaligen Besitzverhältnissen. Die Kisdorfer Hufner besaßen 1776:

1. 1 097 Tonnen Eigenbesitz ohne Einschränkung = 780 ha (1 Tonne = 340 Ruthen = 0,715 ha), davon waren gut 80 Prozent Wiesen und knapp 20 Prozent Ackerländereien. Die Fläche wurde mit 450 bonitierte Tonnen bewertet.

2. 554 Tonnen eigene Ackerländereien = 395 ha mit 333 bonitierte Tonnen bewertet, die aber der Flurgemeinschaft in der Bewirtschaftung unterstanden. Diese Ackerländereien waren in unendlich viele schmale Streifen und kleine Blöcke eingeteilt. Ihre Größe und Lage kann man nur aus den sogenannten Rissen (vergrößerte Ausschnitte aus der Flurkarte) ersehen. Jedes kleinste Teilstück ist mit der Hufennummer und einem Buchstaben des kleinen ABC versehen. Jede Parzelle ist vermessen und mit der Größenangabe im Erdbuch eingetragen. Wegen Verlustes einiger Risse wurden die Ackerländereien, die Wohldgründe und die Heiden unmittelbar vor der Verkoppelung im Jahre 1801 noch ein zweites Mal vermessen.

   Diese unter 1. und 2. aufgeführten Flächen wurden bei der Verkoppelung 1803 als alte Ländereien bezeichnet.

3. 2 035 Tonnen gemeinschaftliche Heiden und Weiden = 1 445 ha. Diese wurden mit 236 bonitierte Tonnen eingestuft. Die gemeine Weide teilt sich wieder in

   a) Wohldgründe = 1 412 Tonnen = 1 096 ha, die mit 183 bonitierte Tonnen bewertet wurden. Die Flurstücke in den Wohldgründen waren mit den laufenden Flurnummern in römischen Zahlen, mit den Hufennummern in arabischen Zahlen und den Buchstaben des kleinen ABC versehen.

      Das waren die für jeden Hufner abgegrenzten Flächen, die die Hufner als ihre Kohlungen bezeichneten und auch so im Erdbuch bezeichnet waren. Durch das Betreiben der Köhlerei und aus dem Verkauf der Holzkohle haben die Hufner ihr meistes Geld gemacht. Eichen für den Hausbau haben sie aus ihren Kohlungen genommen und zeitweilig auch Hartholz verkauft.

      Das Besitzrecht an den Kohlungen war eingeschränkt:

      1. durch Beweidung vorwiegend mit Rindern und Pferden der ganzen Dorfschaft.

      2. Der König beanspruchte das Hartholz in den Wohldgründen. Darüber hat es oft Streitigkeiten gegeben. Ausschließlich mit Eichen bestandene Flächen sind im Erdbuch als königliche

Eckerkoppeln eingetragen. Diese Flächen waren allerdings nur klein. So finden wir im Kisdorfer Erdbuch von 1776 drei königliche Eckerkoppeln verzeichnet:

Unter I Dierksbrann = $3^{11}/_{16}$ Scheffel
Unter XV Aanten Saaren = $3^{7}/_{16}$ Scheffel
Unter XV Aanten Saaren = $2^{8}/_{16}$ Scheffel
„Annoch eine Königl. Eckerkoppel"

Nachstehende Tabelle gibt Auskunft unter I über die Größe der Kohlung jedes Hufners nach der Vermessung von 1776, unter II. über die Abgabeflächen aus den Kohlungen ans Gehege (und in Klammern über die Abgaben an andere Dörfer), unter III über die Abgaben von Wiesen ans Gehege und unter IV über die Größe der Kohlung nach der Auslegung des Geheges Endern und nach der im Jahre 1801 erfolgten zweiten Vermessung der gemeinschaftlich bewirtschafteten Ackerländereien, der Wohldgründe und der Heiden vor der Verkoppelung. Außerdem sind die Besitzer der Hufen in den Jahren 1776 und 1803 verzeichnet.

Bei der zweiten Vermessung der Kohlungen im Jahre 1801 heißt es bei vier Parzellen „inclusive 308 sein kleiner Teich". Diese Gerechtsame der Hufe Nr. 308 (Kirchspielvogteihufe) geht noch auf die Fischereigerechtsame der Kirchspielvögte an den Teichen zurück. Obwohl über 100 Jahre kein Kirchspielvogt mehr auf der Hufe war, war die Fischereigerechtsame immer noch bei der Hufe.

Die Hufen Nr. 303, 317, 319, 322, 323, 326, 327, 329 und 330 und die Kätner waren an dem Besitz von Kohlungen in den Wohldgründen nicht beteiligt.

b) 623 Tonnen Heiden = 448 ha, die mit 53 bonitierte Tonnen bewertet wurden.

Die Heideflächen wurden am niedrigsten bewertet. Die Teilstücke der Heiden waren nur mit den laufenden Flurnummern in römischen Zahlen versehen. Die Hufennummern fehlten. Diese Flächen befanden sich noch im gemeinsamen Besitz aller Hufner. Die Bindung der Heideländereien an die einzelne Hufe war die loseste. Die Heideflächen dienten in erster Linie als Schafweide, außerdem zur Gewinnung von Heide als Winterfutter und als Streu. Das Plaggenhauen in der Heide wurde zur Verbesserung des Düngehaushalts betrieben.

Um den Besitz der Flurstücke
XXXVI a Westerwohld = 108 Tonnen $3^{11}/_{16}$ Scheffel
XXXVI b Westerwohld = 258 Tonnen $3^{14}/_{16}$ Scheffel
XXXVI c Westerwohld, „Achter den Hogen Moor",
37 Tonnen $4^{1}/_{16}$ Scheffel

Insgesamt 404 Tonnen $3^{10}/_{16}$ Scheffel = 269 ha

gab es mit den Ulzburgern und Kaltenkirchenern einen langen und heftigen Streit [7]), der schon vor 1638 begann und erst nach der Durchführung der Verkoppelung sein Ende fand. Mit Kaltenkirchen war außerdem noch streitig das Flurstück XXVI b Kisdorfer Moor = 43 Tonnen $1^{8}/_{16}$ Scheffel. Über den Grenzstreit im Westerwohld wird ein anderer Beitrag berichten.

Der Anspruch des Königs an Wälder und Moore

Wir erkennen aus der vorangegangenen Aufstellung, daß ein differenzierter Eigentumsanspruch der Hufner an den Dorfländereien bestand. Wir ersehen ebenfalls daraus, daß der König immer mehr in die Eigentumsrechte der Hufner eingreift. Er beanspruchte inzwischen weitgehend die Wälder und Moore als Staatsbesitz. Schon frühzeitig hatten die Beamten des Königs die Holzwirtschaft zu einem einträglichen Geschäft für die Staatskasse gemacht. Zur Überwachung der Holzwirtschaft wurden schon am Anfang des 16. Jahrhunderts Holzvögte eingesetzt. Zeitweilig mußten die Hufner auch Holz an die Bediensteten des Amtes Segeberg liefern. Als 1726 die Henstedter und Hüttbleker Holz liefern sollten und keines mehr hatten, wurden sie zur Werbung nach Kisdorf verwiesen [8]). Eine Liste aus dem Jahre 1739 gibt Aufschluß über den Bedarf an Deputatholz für die Bediensteten des Amtes Segeberg [9]).

Der Amtmann	=	120 Fuder
der Amtsverwalter	=	20 Fuder
4 Landpastoren à 9 Fuder	=	36 Fuder
2 Kirchspielvögte à 4 Fuder (Kaltenkirchen und Bramstedt)	=	8 Fuder
der Hegereiter	=	4 Fuder
der Holzvogt beim Buchholz	=	2 Fuder
der Holzvogt Holtörp beim Hegebuchenbusch	=	2 Fuder
Egbert Detlev Maschmann, Kisdorf	=	2 Fuder
Hinrich Schümann, Bymöhlen	=	2 Fuder
Hinrich Sibbern zu Hohenhorst	=	2 Fuder
Hans Hartmann, Vierenkamp	=	2 Fuder
der Schloßvogt zu Segeberg	=	1 Fuder
	Insgesamt	201 Fuder

Der Kisdorfer Holzvogt Egbert Detlev Maschmann besaß die ¼-Hufe Nr. 327 (heute Hof Werner Ahrens). Er war ebenfalls seit dem 3. 6. 1729 im Kirchspiel Kaltenkirchen amtlich bestellter Musiker [10]). Sein Nachfolger als Holzvogt war sein Sohn Siegfried Maschmann, der auch die Hufe seines Vaters übernommen hatte. Um 1684 folgte als Holzvogt Johann Lohbek, danach Matthias Friedrich Klüver.

Im Erdbuch von 1665 wird der Wert des Holzes auf dem Kisdorfer Felde auf 1 600 Reichstaler und zu 100 Schweine Mast festgestellt [11]).

Neben dem Wald wurden die Moore ausschließlich vom König beansprucht. Die Henstedter führten einen langen, aber auch vergeblichen Kampf um das Moor ihrer Feldmark. Wohl waren sie bereit, den Kirchspieldörfern Götzberg, Ulzburg und Kisdorf Moor zum Torfgraben zu überlassen, aber was darüber hinausging, das wollten sie als Hufenbesitz behalten. Sie gaben aber auch bei der Durchführung der Verkoppelung den ungleichen Kampf mit der königlichen Regierung auf und mußten sich selbst ihre „Moorflagen" auf ihrer eigenen Feldmark zuteilen lassen. Vor der Verkoppelung war die Werbung von Torf nach einer Verordnung von 1738 geregelt [12]).

Die Vollhufner konnten 40 Fuder Torf, die Halbhufner 30 Fuder, die ⅓-Hufner 25 Fuder und die ¼-Hufner 20 Fuder à 400 Soden kostenlos werben. Was darüber hinausging, sollten sie bezahlen.

Das Auslegungsprotokoll vom Gehege Endern

Der Präsident der Rentekammer in Kopenhagen, Graf Christian Dethlef zu Reventlow, und sein Mitarbeiter, der Forstinspektor Georg Brüel, hatten erkannt, daß die Waldweide abgeschafft werden mußte und der Wald in einem geschlossenen Stück nach neuen Erkenntnissen bewirtschaftet werden sollte. Sie wollten königliche Staatsgehege einrichten. Diese Erkenntnisse legten sie in der „Allgemeinen Forst- und Jagdordnung von 1784“ nieder. Nun entschloß man sich 1785 in Kopenhagen, auf dem Kisdorfer und Götzberger Feld ein königliches Gehege einzurichten. Auf einer Tagung in Ulzburg wurde der Plan für das Gehege „Ennern“ vom 13. bis 20. September 1785 ausgearbeitet. Nachdem der Landmesser Voß das neu anzulegende Gehege 1785/86 vermessen und die beiden Risse von der Hegehöltzung im Februar 1786 fertiggestellt hatte, wurden noch einige Änderungen, die anhand der Vermessung als notwendig angesehen wurden, vorgenommen.

Über die Auslegung des Geheges berichtet das Protokoll vom 5. März 1786 [1]):

„Actum Kaltenkirchen, d. 5ten März 1786.

Nachdem nunmehr die Auslagen derjenigen Königlichen Gehege im Kirchspiel Kaltenkirchen, die dazu vermöge dato Ulzburg den 13ten bis 20ten September 1785 aufgenommenen Protokolls bis auf allerhöchster Approbation ausersehen und worüber man damals mit den Hufnern besagten Kirchspiels eine gütliche Auskunft getroffen, vollendet, auch die Bezirke und die durch Pfähle und Anplackung der Bäume bemerkten Gränzen am 2ten, 3ten und 4ten, dieses sowohl dem Herrn Hegereiter Wind, der zugleich von Seiten des Herrn Kammerjunkers und Oberförsters von Roßen hinzu besonders commitiert war, als auch den beikommenden Holzvögten dergestalt angewiesen werden, daß selbige davon die nötige Kenntnis hinlänglich erlanget, so wurde am heutigen Tage wie und welcher Gestalt diese Auslage des Königlichen Geheges geschehen und den Umständen nach geschehen müssen folgendermaßen ad protocollum genommen.

Das combinierte Kisdorfer- und Götzberger Gehege soll nach pag 20 des erwehnten Protocolls enthalten:

254 Tonnen $7^9/_{16}$ Scheffel (182 ha).

Hierzu sind ausgelegt:
vom Kisdorfer Dorfsfelde und zwar

1. von dem nach pag. 14 des Ulzburger Protocolls ausersehenen Kohlungen und beiden Wiesen nachdem davon die Ecken und Winkeln auch die theils um den Wiesen, theils zwischen und längst andere Kohlungen gehenden schmalen Strichen abgeschnitten und außer dem Gehege geblieben.

	To	Sch	1/16 Sch		ha
pag 530, von No. 305 c des Bauernvogtes Marx Hamdorfs Kohlung bei der Fehrenwisch mit dem Depenbrook,	39	—	15	=	28
a) der südliche Theil,					
b) der nördliche Theil Ennern (heute Hof von Bürgermeister W. Ahrens)					
pag 530, von No. 308 e des Herrn Grafen von Dernath Kohlung Endern (Kirchspielvogteihufe)	47	6	15	=	34
pag 530 u. 532, von No. 306 e, Marx Gülkes Kohlung Klein Ennern					
a) der nördliche Theil					
b) der mittlere Theil, daselbst Bestmannsbrook und Strushorn.	67	4	2	=	48,5
und hat dessen Kohlung Willensbrannsgang, ob sie gleich mit im Ulzburger Protocoll pag 14 zur Auslage dieses Geheges bemerket, dazu nicht genommen werden können, weil sie sich der Länge nach in Wiesen erstrecket, die außer dem Gehege geblieben. (heute: Hof von Willy Dreyer)					
pag 530, No. 310 a Diedrich Runge Kohlung der östliche auf dem Götzberger Hülsenknill, etwas mehr als im Ulzburger Protocoll bemerkt, nemlich: (heute Hof Friedrichstal)	28	2	5	=	20,1
pag 552, No. 305 A von Marx Hamdorfs Ohlfernwisch	5	3	4		9,1
pag 552, No. 305 C von Marx Hamdorfs Bornwiese (heute Hof von Bürgermeister W. Ahrens)	7	3	6		
latus	195	4	15		

	To	Sch	1/16 Sch		ha
Transport	205	1	4	=	
von No. 310 C Diedrich Runge Willenbrannswisch (heute Hof Friedrichstal)	—	1	5	=	0,16
von No. 303 B Hans Ties Willenbrannswisch (Hof stand bis 1810 auf dem Grundstück von Hamelau) (war danach ein Bestandteil der Kirchspielvogteihufe)					
von No. 319 A Detlef Sülau Willenbrannswisch (heute Hof Bernhard Pingel)	—	1	1	=	0,09
von No. 304 B Jochim Krögers Elbenhorstwisch (Hof stand auf dem Grundstück von Olga Wessel)	—	—	8	=	0,05
von No. 312 D Jochim Kröger Elbenhorstwisch (Jochim Kröger war Vorbesitzer von der Halbhufe No. 312 (heute Waldhof). Das Flurstück 312 X hatte Kröger beim Verkauf der Halbhufe an Marx Sielck behalten und seiner Vollhufe No. 304 zugelegt).	—	—	8	=	0,05
von No. 312 u. No. 304. Jochim Krögers Kohlung bei den Elbenhorstwiesen	1	4	1	=	1,—
von No. 314 Jasper Lindemanns Kohlung (an de Lütwisch) (heute Eckhof von Ernst Schmuck-Barkmann)	1	1	1	=	0,86
von No. 301 Marx Krögers Kohlung bei der Striedtwisch (heute Hof von Jürgen Biehl, Kisdorferwohld)	1	2	13		
Summa des zum Kisdorfer Gehege vom Kisdorfer Felde ausgelegten	209	4	14	=	etwa 150,50
b) vom Götzberger Dorfsfelde					
1. wie im Protocoll No. 1 pag 12 bemerket pag 416 von No. 254 a von des Bauernvogt in Götzberg Jasper Lentfer Kohlung Amhorst, Amenhorstbrook, Ruhmkahlen und Depenriehen	45	—	10		
2. außerdem noch eine kleine Ecke von No. 255 Hans Mohr's Kohlung bei der Niewisch		2	1		
Summa	254	7	9	=	etwa 182 ha

als das ganze zum combinierten Kisdorfer und Götzberger Gehege auszulegende gewesene Quantum.

Nota nach dem Protocoll Nr. 1 war die Dorfschaft Götzberg verpflichtet 34 Tonnen $5^{3}/_{16}$ Scheffel
hat dazu hergegeben 45 Tonnen $2^{11}/_{16}$ Scheffel

zuviel 10 Tonnen $5^{8}/_{16}$ Scheffel = 7,6 ha

welches die Dorfschaft Kisdorf vorhin erwehntermaßen der Bonität nach der Dorfschaft Götzberg wieder zu vergüten.

Nach dem Protocoll soll Götzberg vergütet werden 11 Tonnen $3^{14}/_{16}$ Scheffel = 8,05 ha."

Wir ersehen aus diesem Protokoll, daß nicht nur Ländereien aus den Kohlungen genommen wurden, sondern daß auch 23 Tonnen Wiesenländereien abgegeben werden mußten. Diese Wiesen waren eigene Wiesen im Hufenbesitz und mit der Hufennummer und einem Buchstaben des großen ABC bezeichnet. Wenn auch die Hufner, die eigene Ländereien abgegeben hatten, bei der späteren Verkoppelung entschädigt wurden, so hatten die Kisdorfer Hufner insgesamt 209 Tonnen ihrer Wohldgründe und Wiesen verloren. Im vorstehenden Protokoll heißt es, daß die Hufner mit der Auslegung zufrieden waren. Das entspricht wohl kaum den Tatsachen; denn die Hufner wollten die Auslegungsakte nicht unterschreiben. Die Hufner bedauerten besonders den Verlust ihrer Wiesen. Dies kam in dem Protokoll vom 28. 7. 1793, das von dem Landinspektor Otte in Ulzburg geführt wurde, zum Ausdruck. Der Kirchspielvogt Horn hatte die Kisdorfer Hufner nach Ulzburg bestellt, um die Auslegungsakte „Ennern" von ihnen unterschreiben zu lassen. Dabei waren in Ulzburg anwesend der Oberforstmeister und Kammerherr von Warnstritt, Ritter, der Oberlandinspektor und Major Bruhn, der Landinspektor Otte, der Hausvogt Wichmann und der Kirchspielvogt Horn. Drei Hufner verlangten die Rückgabe ihrer Wiesen. Sie beriefen sich darauf, daß der Bauernvogt Marx Hamdorf (V. H. Nr. 305) und Marx Gülk (V. H. Nr. 306) auch ihre beiden Wiesen „Willenbrann" zurückbekommen hätten. Bei der Rückgabe wären sie auch bereit, eine Vergütung an Geld zu leisten. Die Auslegungsakte wurde dann wie folgt von zehn Hufnern unterschrieben:

Nr. 305 Vollhufner Marx Hamdorf, Bauernvogt
Nr. 317 ⅓-Hufner und Nr. 322 ¼-Hufner Tim Lentfer
Nr. 303 Vollhufner Casper Ties
Nr. 329 ⅛-Hufner Berendt Käckmeister
Nr. 311 ½-Hufner Hartig Lentfer
Nr. 323 ¼-Hufner Claus Käckmeister
Nr. 326 ¼-Hufner Marx Mohr
Nr. 320 ¼-Hufner Steffen Kröger
Nr. 321 ¼-Hufner Hans Hinrich Böge
Nr. 330 ⅛-Hufner Dirk Schmuck

Die anderen Hufner unterschrieben die Akte nicht.

Von der Verkoppelung im Kirchspiel und ihren Folgen

Am 27. 1. 1794 lud der Kirchspielvogt Horn die Kisdorfer Hufner nochmals nach Ulzburg, um die restlichen Unterschriften zu erlangen; außerdem wollte er eine Besprechung über die bevorstehende Verkoppelung abhalten. Horn schreibt in seinem Protokoll:

„Soviel Mühe ich mir auch gab zur Erlangung der noch fehlenden Unterschriften, es war kein weiterer bereit, die Akte zu unterschreiben. 10 Hufner hatten das Protokoll bereits am 28. Juli 1793 unterschrieben. Wie alle Hufner wieder gegangen waren, kam der 1/4-Hufner Nr. 327 Siegfried Maschmann noch zurück, und er hat dann noch unterschrieben."

Der Kirchspielvogt Horn hatte den Kisdorfern vorgeschlagen, die Kirchspielvogteihufe des Grafen von Dernath zu kaufen. Die Ländereien dieser Hufe sollten den Verlust der ans Gehege Endern abgegebenen Flächen ausgleichen und ebenfalls die Landverteilung erleichtern.

Die Hufner stimmten diesem Vorschlag bis auf einen zu. Als sich aber nach einer Nachfrage herausstellte, daß der Graf von Dernath seinem Verwalter Röper die Nutzung der Kirchspielvogtei überlassen wollte, lehnten alle Kisdorfer die demnächst in Aussicht genommene Verkoppelung ab. Sie begründeten ihre Ablehnung mit dem Vorwand, daß sie die Kosten der Verkoppelung zur Zeit nicht tragen könnten. In Wirklichkeit waren die Hufner wohl immer noch verärgert über die Landabgabe an Endern. Horn schreibt dann weiter in seinem Protokoll:

„Wenn aber gleich diese Dorfschaft im gegenwärtigen Jahre unverteilt bleiben sollte, so wird doch der Verteilung bei allen übrigen Dorfschaften nichts im Wege stehen. Selbst die Rantzauer Grenzregulierung wird keine Hinderungsursache sein, denn wenn wir auch bey nächster Zusammenkunft, die gewiß im bevorstehenden März Monat statthaben wird, über die Scheide nicht gänzlich vergleichen sollten, wie ich doch noch sicherlich hoffe, so werden wir doch so nahe zusammenkommen, daß der wider Erwahrten etwa streitig bleibende Theil gar nicht, wenigstens nicht für die 4 Dörfer Lentföhrden, Nützen, Campen und Kaltenkirchen, die ohnehin einen großen Überfluß von solchen dürren Heideland haben, von einigem Belange sein und daher im Notfall abgeschnitten und außer der Verteilung gelassen werden kann."

Am 17. 5. 1794 berief der Kirchspielvogt Horn eine neue Versammlung nach Ulzburg. Es waren außerdem erschienen der Amtmann und Kammerherr Freiherr von Pechlin, der Oberlandinspektor und Major Bruhn, der Landinspektor Otte, der Hausvogt Wichmann und der Kirchspielvogt Horn.

Nun beschlossen die Kisdorfer Hufner doch noch, die Verteilung ihrer Ländereien vorzunehmen. Auch die Kirchspielvogteihufe des Grafen von Dernath wurde ihnen jetzt zum Kauf angeboten. Da zwei Drittel der Hufner den Ankauf dieser Ländereien ablehnten, kam ein Abschluß nicht zustande.

Durch ein unvorhergesehenes Ereignis sollte sich der Beginn der Verkoppelung und die neue Vermessung bis auf 1801/03 hinauszögern. Es

entstanden in dem Jahr 1794 wegen der Verkoppelung Instenunruhen im Kirchspiel Kaltenkirchen. § 25 der Einkoppelungsordnung besagte, daß nur Insten mit einer eigenen Kate eine Landzuteilung erhalten. Deshalb bekamen fast alle Insten kein Land aus der gemeinen Weide zugewiesen. Sie hatten bisher gegen ein kleines Weidegeld eine Kuh und ein Schaf auf der gemeinen Weide durchgebracht. Nach der Landverteilung war dies nicht mehr möglich. Sie sahen die Ernährungsgrundlage ihrer Familien bedroht. Sie verweigerten die Kopfsteuer und holten sich mit Gewalt ihre Pfänder von dem Kirchspielvogt Horn zurück. Horn floh aus Ulzburg. Das Zentrum dieser Unruhen war in Kisdorf und Kattendorf, wo die Verkoppelung unmittelbar bevorstand. Die Führer der Insten waren der Tischler Johannes Hartmann und der Tagelöhner Jürgen Pohlmann, beide aus Kattendorf, und der Inste und Tischler Andreas Gülk aus Kisdorf. Diese drei wurden beim Amtmann in Segeberg vorgeladen. Statt der drei kamen 150 Leute. In Kopenhagen meinte man, daß französische Revolutionsideen die Ursache dieser Unruhen wären. Man legte eine Eskadron von Ripen nach Segeberg. In Wirklichkeit war die große Not, die die Insten nach der Landverteilung unmittelbar bedrohte, Ursache dieser Unruhen. Der Kirchspielvogt Horn wurde am 20. 10. 1795 seines Postens enthoben wegen dieser Unruhen und weil er zuviel Steuern erhoben hatte. Davon hatte er Gelder für sich verbraucht. Der Segeberger Bürgermeister Springer wurde als neuer Kirchspielvogt in Kaltenkirchen bestimmt. Am 14. 12. 1795 wird als Nachfolger für Springer der Untergerichtsadvokat Bendix Christian Adolf Grube als Bürgermeister von Segeberg eingesetzt.

Die Errichtung von Holzvogtstellen

Am 26. 7. 1794 erteilte der Oberlandinspektor Bruhn seinem Landmesser Greve und den beiden Bonitierungsmännern Andresen und Petersen den schriftlichen Auftrag, im Schmalfelder Wohld und im Gehege Endern an den genau bezeichneten Stellen zwei Holzvogtstellen auszulegen für ein Pferd und zwei Kühe in einer Größe von 22 Tonnen 4 Scheffeln und 24 Tonnen 4 Scheffeln. Diesen Auftrag haben die drei Beauftragten am 5. August 1794 vollendet. Die beiden Bonitierungsmänner legten das Ergebnis ihrer Arbeit im folgenden Protokoll nieder:

„Diesen Auftrag gemäß haben wir uns mit dem Königlichen Landmesser Greve nach den Dörfern Schmalfeld und Kisdorf begeben, um die beiden Holzvögte Lannü und Lohbeck ihr Bedienungsland abzulegen als zur Gräsung und Fütterung für 2 Kühe und 1 Pferd für jeden erforderlich ist.

1. Auf dem Schmalfelder Felde in der Königlichen Waldung unweit No. 230 R seiner Koppel erhält der Holzvogt Lannü nach der Gnanni mit den 4 Scheffel zur Baustelle in allen 22 Tonnen 4 Scheffel.
2. Aus dem Kisdorfer Gehege erhält der Holzvogt Lohbeck auf die Ostseite von Gehlsknöll an, nach Westen mit den 4 Scheffel zur Baustelle 24 Tonnen 4 Scheffel.

Von diesem abgelegten Stück Land ist kein Weg als bey Gehlsknil aus, welcher einen weiten Umweg nach vorbenannten beden Dörfern

ist. Daß vorstehende Bestimmung nach unserem besten Willen und Einsichten geschehen, bescheinigen wir mit unser Nahmens-Unterschrift.

Kisdorf, d. 5ten Aug. 1794.

Ja. Andresen H. Petersen"

Von den Gehegen im Kirchspiel Kaltenkirchen

Auch die Gehege Breetz, Deergraben und Rauert (Winsener Gehege) wurden noch vor der Jahrhundertwende vermessen, ausgelegt und abgepfählt. Das Protokoll hierüber ist am 5. 6. 1799 in Kaltenkirchen verfaßt. In einem Auszug aus diesem Protokoll wird über ein Überfahrtsrecht über die Koppel Nr. 318 B und C, Rehders Koppel des Hufners Marx Rehders (die Koppel gehört heute zum Riekhof von Schilinsky), berichtet. Der Auszug lautet:

„Wegen des Geheges Rauert (Winsener Wohld) Das 3. Loos. Nicht weit von dem Pfahl No. 3 an Marx Rehders Wiese ist ein Fuhrloch, wo selbst eine Ausfahrt hin zu stehen kommt, um dadurch über dessen Buschkoppel nach dem Kisdorfer Wohld aus diesem Gehege kommen zu können, ohne einen Umweg von einer halben Meile machen zu dürfen. Der gedachte Hufner Marx Rehder hat diese Fahrt durch seine Koppel für Amts- und Forstbediente zu jeder Jahreszeit für beständig in meiner und der Forstbedienten wie auch seiner Nachbarn Gegenwart ohne einige Widerlage jetzt zu verlangen, zugestanden, wenn ihm bei künftiger Feldverteilung dafür eine verhältnismäßige Vergütung gegeben werde.

Lorentzen"

Auch über die Dienstkoppel des Kirchspielvogtes Springer wurde ein Überfahrtsrecht eingetragen. Ein Schreiben der Rentekammer vom 26. 10. 1799 lautet:

„Auch findet die Rentekammer wider die geschehene Anweisung einer Strecke Landes von 9 Ruthen Länge und einigen Fuß Breite für den Herrn Kirchspielvogt Springer als Ersatz für die den Amts- und Forstbedienten zu verstadtende Fahrt über seine Dienstkoppel ebensowenig etwas zu erinnern, als derselbe etwas dagegen hat, daß dem Hufner Marx Rehder zu Kisdorf für die den Amts- und Forstbedienten zu verstattende Fahrt über seine Koppel aus dem Winser Gehege bei der künftigen Feldverteilung in Kisdorf eine billige Vergütung zu Teil werde.

Lorenzen"

In den meisten Dörfern des Kirchspiels Kaltenkirchen wurde die Verkoppelung von 1793 an und in den folgenden Jahren durchgeführt. Über die große wirtschaftliche Bedeutung der Köhlerei in der Zeit vor der Verkoppelung sagt eine Urkunde vom 4. 9. 1795 aus:

„Da die Eingesessenen des Kirchspiels Kaltenkirchen bis jetzt überall noch keine eigentliche Landwirte, sondern vielmehr Köhler sind und gleichwohl durch die itzt eingetretene Feldeinteilung genötigt werden, das erstere statt des letzteren zu ihrer hauptsächlichen Erwerbsmittel zu machen [13])."

Hufen-nr.	Name des Besitzers 1776	I Größe d. Kohlung 1776 To	Sch	II Abgabe aus den Kohlungen ans Gehege 1785/86 To	Sch	III Abgabe von Wiesen ans Gehege To	Sch	IV Größe der Kohlung nach der zweiten Vermessung 1801 To	Sch	Name des Besitzers 1803
297	V. H. Carsten Schümann	82	—11/16					82	7 3/16	Jochim Schümann
298	V. H. Marx Klockmann	66	7 3/16	(ca. 10 To an Hüttblek)				56	3 2/16	Steffen Biel
299	V. H. Joachim Schmuck	114	7 15/16					121	3 5/16	Heinrich Schmuck
300	V. H. Göritz Stegemann	101	1 4/16					102	5 3/16	Jochim Stegemann
301	V. H. Marx Kröger	121	4 6/16	1	2 13/16			121	—	Claus Kröger
302	V. H. Japper Pohlmann	83	7 14/16					85	1	Jasper Pohlmann
304	V. H. Hinr. Biel	39	—14/16	1	4 1/16	—	1 5/16	37	5 5/16	Jochim Kröger
305	V. H. Hans Hamdorf B. V.	63	3 3/16	39	—15/16	17	7 6/16	24	7 1/16	Marx Hamdorf B. V.
306	V. H. Marx Gülk	90	5 10/16	67	4 2/16	2	7 9/16	23	2 2/16	Casper Mohr
307	V. H. Hinrich Pohlmann	115	2 12/16					112	4 10/16	Jochim Hamdorf
308	V. H. Graf v. Dernath	136	3 15/16	47	6 15/16			84	2 11/16	Joh. Andreas Lemkersdorf
309	V. H. Hans Schmuck	92	3 8/16	(ca. 12 To an Hüttblek)				75	3 9/16	Hans Schmuck
310	V. H. Dark Runge	77	1 14/16	28	2 5/16	—	1 5/16	43	2 5/16	Dirk Runge
				(ca. 6 To an Götzberg)						
311	1/2-H. Claus Küchenmeister	12	— 2/16					12	— 5/16	Hartwig Lentfer
312	1/2-H. Joachim Kröger	52	5 8/16			—	— 8/16	52	2 1/16	Marx Sielck
313	1/3-H. Anthon Behrmann	2	2 15/16					5	2 7/16	Siegfried Maschmann
314	1/3-H. Jochim Stegemann	19	1 5/16	1	1 1/16	1	4 —	17	7 13/16	Marx Stick
315	1/3-H. Detlef Ties	39	—10/16					33	2 11/16	Carsten Biel
316	1/3-H. Jochim Riek (Rittmeister)	8	1 12/16					8	1 11/16	Joch. Hinr. Rieck
318	1/4-H. Marx Reders Erben	17	—14/16					18	1 6/16	Marx Rehder
320	1/4-H. Steffen Kröger	8	4 7/16					8	4 7/16	Carsten Kröger
321	1/4-H. Behrend Küchenmeister	23	— 2/16					22	6 15/16	Behrend Käckmeister
325	1/4-H. Hans Schmuck	25	2 8/16					25	1 1/16	Hinrich Schmuck
328	1/4-H. Carsten Biel	11	—14/16					11	—14/16	Marx Rehder
331	1/8-H. Hinrich Biel	—	2 2/16					2	— 7/16	Hinrich Biel
	Gemeinschaftlich	9	4 8/16					7	2 9/16	gemeinschaftl.
	Königliche Eckernkoppeln	1	1 10/16					—	—	
319	Detlef Sülau						1 1/16	—	—	
	Summe der Wohldgründe	1412	5 4/16	186	6 4/16	22	6 10/16	1197	4 4/16	

Nach dem Kisdorfer Vermessungs- und Verkoppelungsprotokoll vom 6. 7. 1801 werden die Grenzen des Geheges Endern von dem Bauervogt Marx Hamdorf (V. H. Nr. 305), Casper Mohr (V. H. Nr. 306) und Carsten Biehl (⅓-H. Nr. 315 Etzberg), dem Holzvogt Johann Lohbeck, dem Hegereiter Junge und dem Landmesser Boysen begangen, erneut abgepfählt und die alten Löcher ausgegraben. Der Hegereiter Junge äußerte den Wunsch, daß das „Heck" zwischen Nr. 312 sein Elbenhorst, und der sogenannten Strietwisch erhalten werden möge. Der Holzvogt Lohbeck wollte von seinem Dienstland an einen kleinen Weg haben von der Lüttwisch des Vollhufners Casper Mohr, damit die Leute nicht das Gehege betreten, wenn sie nach seinem Hause gelangen wollten. Diesen Anträgen wurde von der Begehungskommission stattgegeben. Später wurde noch eine Einfriedigungspflicht der Gehegeanlieger ins Grundbuch eingetragen sowie ein Wegerecht über die Willenbrannswisch der Vollhufe Nr. 306.

Der Amtmann von Rosen bringt in seinem Bericht über das Amt Segeberg von 1827/28 auch eine Übersicht über die königlichen Waldflächen im Kirchspiel Kaltenkirchen [14]).

„Dabei wurde die Tonne mit 300 Ruthen berechnet = 0,63 ha.

1.	Kisdorfer und Götzberger Gehege	= 281 Tonnen 109 Ruthen	= etwa 177 ha
2.	Das große Schmalfelder Gehege mit	148 Tonnen	
	dem Kattendorfer Anschluß	18 Tonnen	
		zusammen 166 Tonnen	= 104,00 ha
3.	Das kleine Schmalfelder Gehege	20 Tonnen	= 12,50 ha
4.	Die große Winsener Kuhkoppel	54 Tonnen	= 35,00 ha
5.	Die kleine Winsener Kuhkoppel	26 Tonnen 269 Ruthen	= 17,00 ha
6.	Die Gehege Breetz	60 Tonnen	= 38,00 ha
	mit Deergraben (Struvenhüttener Feld)	40 Tonnen	= 25,00 ha
8.	Heideloh, Hegebuchenbusch (auf dem Lentföhrdener Feld)	200 Tonnen	= 126,00 ha
	Summa	848 Tonnen 78 Ruthen	= 534,50 ha

In dem Bericht des Amtmannes von Rosen heißt es, „daß in Kisdorfer Wohld vor kaum 50 Jahren Pferde wild noch herumirrten". Das waren keine wilden Pferde, sondern die Pferde- und Fohlenherde der Hufner, die auf der gemeinen Weide weideten. Sie fanden sich im Winter immer dort ein, wo Holz eingeschlagen wurde. An den Knospen der Baumwipfel von den gefällten Bäumen hatten sie eine gute Nahrungsquelle. Besonders begehrt wurden natürlich die Knospen des Weichholzes. die auch für das Wild das allerbeste Winterfutter waren.

Anmerkungen

VH — Vollhufe, $^1/_2$-H = Halbhufe, $^1/_3$-H = Drittelhufe, $^1/_4$-H = Viertelhufe, $^1/_8$-H = Achtelhufe

1) LAS, Abt. 25, Nr. 213. Das Erdbuch von 1776, das Protokoll über die Auslegung Enderns, die Protokolle der Verkoppelung.
Die 2. Vermessung der gemeinschaftlichen Ackerländereien, der Wohldgründe und Heiden vor der Verkoppelung und das Erdbuch von 1803 nach der Verkoppelung (Kisdorf).
2) LAS, Abt. 402, A 3, Nr. 290 u. Nr. 291
Von Kisdorf: Die Karten und Risse von 1776, 1786, 1801 und 1803
3)–5) S. H. Regesten und Urkunden, Bd. III
6) LAS, Abt. 100, 3 — Nr. 496, S. 450
7) LAS, Abt. 110, 4 — Nr. 2
8) LAS, Abt. 110,, AR 1726
9) LAS, Abt. 110, AR 1739
10) LAS, Abt. 110, 3 — Nr. 437, S. 604
11) LAS, Abt. 110, 3 — Nr. 223
12) LAS, Abt. 110, AR 1738
13) LAS, Abt. 110, 3 — Nr. 216
14) LAS, Abt. 400, I — Nr. 267

Kurt Stuhr, Bredenbekshorst:

Die Vorgeschichte und Geschichte der Stuvenborn-Sievershüttener Kornwindmühle „Fortuna"

Wahrscheinlich sind die vier fernen Dörfer des Amtes Trittau — Nahe, Stuvenborn, Sievershütten und Breitenbeckshorst — bei der Landesteilung, die unter den Söhnen Gerhards II. um 1326 stattfand, dem Gebiet, das Johann der Milde bekam, als Exklave zugelegt worden. Aus diesem Landesteil ging später das Amt Trittau hervor, dessen Amtmannes Anweisungen auch in den vier fernen Dörfern Gültigkeit hatten.

In Oldesloe, das damals auch zum Amte Trittau gehörte, wird um 1375 eine herrschaftliche Kornwassermühle erwähnt [1]), zu der die Dorfbewohner der drei fernen Dörfer Stuvenborn, Sievershütten und Breitenbeckshorst als Zwangsgäste gehörten, während die Einwohner von Nahe zur Mühle in Rodenbek pflichtig waren.

Als Zwangsgäste mußten die Hufner und Kätner nicht nur ihr Korn in dieser Mühle mahlen lassen, sondern waren bei anfallender Reparation der Mühle, des Grundwerkes und der Aufräumung der Gräben verpflichtet, Hand- und Spanndienste zu verrichten [2]). Wenn man bedenkt, daß die Entfernung von Stuvenborn nach Oldesloe ungefähr 25 km beträgt, kann man begreifen, wie schwer es den Bauern gefallen sein mag, bei schlechtem Wetter oder gar im Winter bei fast unpassierbaren Wegen ihr Mahlkorn nach Oldesloe zur Mühle und von dort zurückzuschaffen. Wie lebenswichtig die Beschaffung von Backmehl war, geht daraus hervor, daß in keinem Hofübergabevertrag in den Schuld- und Pfandprotokollen die Bestimmung fehlt, daß der Hufennachfolger verpflichtet wird, das Korn des Altenteilers mit zur Mühle zu nehmen und von dort das Mehl wieder zurückzubringen.

So kann man dem Häuer- und Pachtkontrakt zwischen dem Amte Trittau und dem Müller David Niemann als Pächter der herrschaftlichen Kornwassermühle zu Oldesloe entnehmen, „daß die zu dieser Mühle gehörenden trittauischen Amtsunterthanen und deren Einwohner, als zu Sievershütten, Stuvenborn, Breitenbeckshorst u. s. w. schuldig sind, sich einzig und allein an dieser Kornwassermühle nach wie vor zu halten und nicht die Befugnis haben, ihr Korn und Malz nach einer anderen Mühle zu bringen. Jedoch wird den weitentlegenen Dorfschaften Stuvenborn, Sievershütten und Breitenbeckshorst, welchen es wegen der schlimmen Wege die Mühle zu besuchen, gar zu beschwerlich fällt, die Freiheit gelassen, wenn sich selbige zu andern Mühlen halten wollen, anstatt der dem Conductori abgehenden Matten und das Mahlgeld in

gebräuchlichermaßen alljährlich fünf Reichsthaler à Hufe, mithin von

Stuvenborn	23 Rthl.	8 ß
Sievershütten	18 Rthl.	8 ß
Breitenbeckshorst	6 Rthl.	20 ß
zusammen:	47 Rthl.	36 ß

zu bezahlen".

Die gleichen Bedingungen sind bereits im Pachtvertrag vom 27. Februar 1805, der mit dem Mühlenpächter Franz Hinrich Christian Manshard abgeschlossen wurde, festgelegt [3]).

Nach der Durchführung der Verkoppelung, die in Holstein allgemein bis 1805 abgeschlossen war, tritt eine umwälzende Veränderung der Wirtschaftsweise in der Landwirtschaft ein. Die bisher gebräuchliche Fütterung der Schweine durch die Mast in den Eichenwäldern verliert immer mehr an Bedeutung. Mit dem Bevölkerungszuwachs ging eine weitere Rodung der Wälder einher. Die abgeholzten Waldflächen werden in Kultur genommen. Die Fütterung der Schweine mußte nun mit Getreideschrot erfolgen, das nicht mehr in den Queren und Grützmühlen, sondern in neu errichteten Kornwindmühlen gewonnen wird. Die Regierung in Kopenhagen kam dieser Entwicklung durch die Erteilung von Konzessionen zur Erbauung von Kornwindmühlen entgegen.

Wenn auch die Einwohner der drei fernen Dörfer schon um 1805 vom Mahlzwang befreit wurden, so waren sie immer noch verpflichtet, bei der Instandhaltung der Oldesloer Kornwassermühle Hand- und Spanndienste zu leisten. Nachdem die Bauervögte sich mit mehreren Eingaben an die königliche Regierung bemüht hatten, von diesen Pflichten befreit zu werden, kommt es am 4. Dezember 1843 auf Anweisung der königlichen Rentekammer zu einem Vertrag zwischen dem Justizrat Wiedemann vom Amte Trittau und den Bevollmächtigten der drei Dorfschaften Stuvenborn, Sievershütten und Breitenbeckshorst. Durch diesen Vertrag „entläßt und enbindet der Justizrat, Amtsschreiber Wiedemann, namens und im Auftrage der Königlichen Rentekammer die genannten drei Dorfschaften der ihnen bisher zur Oldesloer Kornwassermühle obgelegenen Dienstpflichten, so daß sie von solcher in Zukunft gänzlich befreiet und Niemand eine derartige Pflicht ferner von ihnen zu fordern berechtigt sein soll, wie denn auch die in den speciellen Dienstreglements der contrahierenden Dorfschaften aufgenommene Bestimmung wegen Leistung der Mühlendienste als erloschen zu betrachten und für null und nichtig erklärt wird".

Für die Befreiung von der Dienstpflicht haben die genannten Dörfer, und zwar:

Stuvenborn	50 Rth.		oder 80 Rbth.
Sievershütten	37 Rth.	24 ß	oder 60 Rbth.
Breitenbeckshorst	15 Rth.	30 ß	oder 25 Rbth.

an die königliche Kasse zu bezahlen [4]).

Seit 1597 wurde die Bauervogthufe in Stuvenborn von der Familie Timmermann bewirtschaftet. Im Jahre 1812 gerät der Besitzer dieser Hufe, Bauervogt Hinrich Timmermann, in Zahlungsschwierigkeiten. Auf der am 29. September 1812 stattfindenden Licitation wird die Stelle mit lebendem und totem Inventar an die beiden Hufner Hinrich Kleensang und Hans Ahrens aus Stuvenborn, die sicherlich Timmermann Geld geliehen hatten, gegen Höchstgebot von 3 383⅓ Rth. verkauft [6]). Ein Jahr

später, am 13. Oktober 1813, nehmen die beiden Besitzer der Bauervogtstelle mit der Pächterin der Kornwindmühle in Elmenhorst, Gut Jersbek, der Witwe Dorothea Christina Dannmeyer, Kaufverhandlungen auf. Die Witwe Dannmeyer stirbt aber vor dem endgültigen Abschluß des Kaufvertrages. Ihr einziger Sohn und Erbe Jacob Marcus Diederich Dannmeyer tritt aber in den Kaufvertrag seiner Mutter ein. Der Gesamtkaufpreis der Bauervogthufe betrug 3 000 Rth. oder 4 800 Rbth., von denen Dannmeyer 1 200 Rth. oder 1 920 Rbth., die er als Obligation in der Hufe stehen hatte, abzog.

Dieser Kaufvertrag wurde unter dem 17. August 1816 im Schuld- und Pfandprotokoll des Amtes Trittau protokolliert [7]).

Der neue Besitzer Jacob Marcus Diederich Dannmeyer, der gelernter Müller war, bemühte sich bald nach der Übernahme der Hufe um die Konzession zur Anlegung und den Betrieb einer Kornwindmühle in Stuvenborn, die ihm bald erteilt wurde.

Nach Erteilung der Konzession begann Dannmeyer sofort mit dem Aufbau der Mühle auf der zu seiner Bauervogtshufe gehörenden Parzelle „Up de Lohe". Nach Fertigstellung des Baues wurde die Mühle sofort in Betrieb gesetzt.

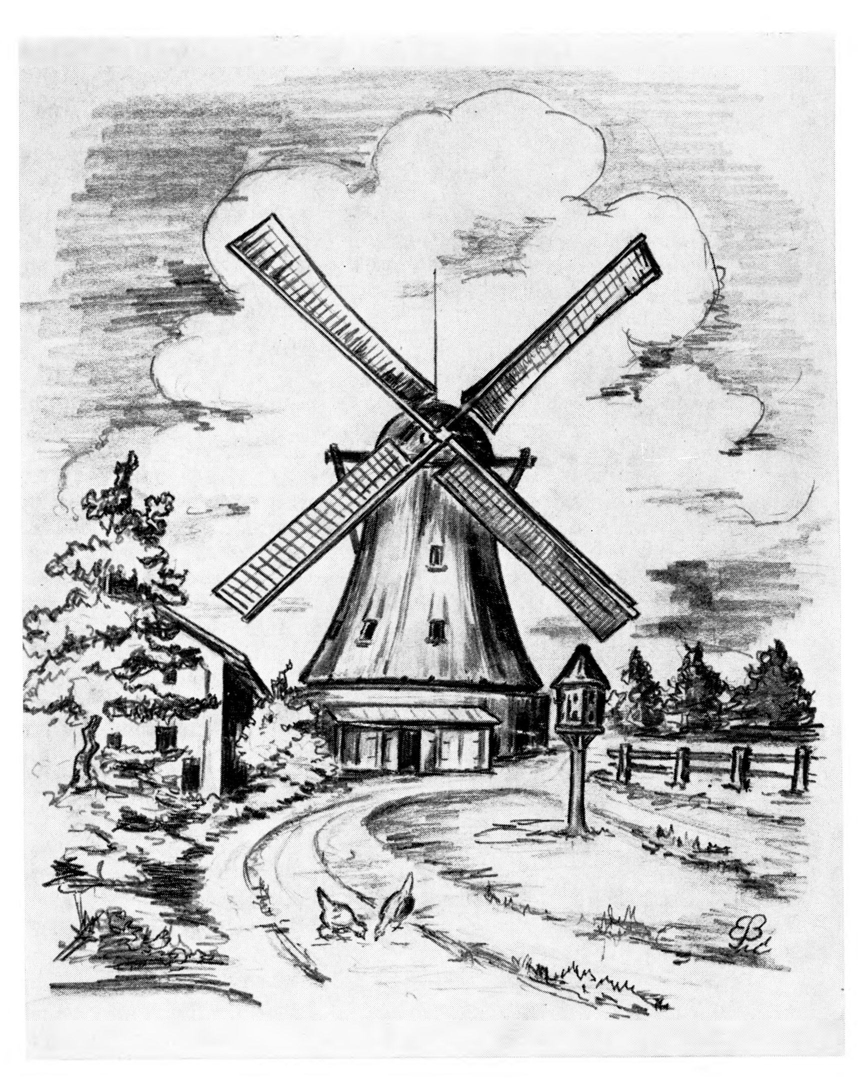
Am 10. Januar 1827 wird die Konzession für den Bauervogt Jacob Marcus Diederich Dannmeyer in Stuvenborn zur Anlegung einer Kornwindmühle erneuert:

„Wir Fredrik VI. von Gottes Gnaden König von Dännemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie auch zu Oldenburg p. p.

Thun kund hiemit, daß Wir auf allerunterthänigste Vorstellung Unserer Rentekammer mittelst Unserer speciellen Resolution vom 10. Oktober 1821 dem Bauervogt Jacob Marcus Diederich Dannmeyer zu Stuvenborn Amts Trittau, allergnädigst erlaubt haben, so wie Wir demselben hiedurch nochmals comedieren und bewilligen, daß er daselbst eine Kornwindmühle anlegen und sich derselben zum Vermahlen nicht zwangspflichtigen Korns besten Vermögens bedienen möge. Impretant ist jedoch keineswegs befugt, sich in Hinsicht dieser Mühle eigens ein Zwangsrecht über unsere Unterthanen anzumaßen, sondern im Gegenteil schuldig und gehalten bei Vermeidung nachdrücklicher Brüche, auch wohl gänzlichen Verlustes dieser Befugnis auf dieser Mühle, für die Zwangsgäste anderer Mühlen kein zwangspflichtiges Korn zu mahlen, oder selbige zu anderm Gebrauch zu benützen, und überhaupt zu keiner Beschwerde Veranlassung geben, insonderheit aber die jährliche Recognition von 80 Rbth. prompt und richtig in Unser dortiges Amtsregister zu erlegen. Copenhagen, den 10. Januar 1827" [8]).

Bereits acht Jahre nach der Errichtung der Mühle, am 29. März 1824, stirbt der Bauervogt, Hufner und Müller Jacob Marcus Diederich Dannmayer in Stuvenborn. Er hinterläßt seine Witwe Magdalena Elisabeth geb. Niemeier und sechs unmündige Kinder:

Nicolaus Friedrich Dannmeyer	* am 24. Mai 1813
Anna Dorothea Dannmeyer	* am 26. Juli 1815
Sophia Christina Dannmeyer	* am 2. Juni 1817
Johann Diedrich Dannmeyer	* am 17. Oktober 1820
Jochim Christopher Dannmeyer	* am 7. März 1822
Jacob Diedrich Marcus Dannmeyer	* am 19. März 1824



Kornwindmühle „Fortuna“ in Sievershütten 1910

Da die Witwe Dannmeyer der großen Hufe und dem Mühlenbetrieb allein nicht vorstehen kann, heiratet sie in zweiter Ehe den Müllergesellen Martin Holst aus Modentin im Amte Mecklenburg. Der Bau der Mühle hatte große Kosten verursacht, die die Hufe und Mühle mit erheblichen Schulden belasteten. Die Witwe Dannmeyer und ihre Kinder waren nicht in der Lage, den väterlichen Besitz zu übernehmen. In einem Vertrag vom 26. Januar 1826 wird vereinbart, daß der zweite Ehemann der Witwe Dannmeyer, Martin Holst, die Bauervogtstelle mitsamt der Mühle erb- und eigentümlich mit der Bestimmung übernimmt, daß der Ahnerbe der Hufe, Nicolaus Friedrich Dannmeyer, später das Erbe seines Vaters antreten soll [9]).

Auf Ansuchen des Vogts Martin Holst zu Stuvenborn wird unter dem 2. Januar 1828 die dem verstorbenen Vogt Dannmeyer erteilte Konzession auf ihn übertragen. Die bisher auf 80 Rbth. jährliche Recognition wird auf 50 Rbth. neu festgesetzt [10]).

Nachdem der Vogt und Müller Martin Holst 13½ Jahre die Hufe und Mühle bewirtschaftet hatte, setzte er sich zur Ruhe. Am 9. September 1839 übernahm sein Stiefsohn Nicolaus Friedrich Dannmeyer für einen Kaufpreis von 17 300 Mark und Gewährung eines Altenteils für seinen Stiefvater und seine Mutter das Erbe seines Vaters.

Der Mahlgutanfall scheint von Jahr zu Jahr größer geworden, und die Beanspruchung der Mühle wird in gleichem Rhythmus gewachsen sein. Da die Windverhältnisse am Standort der Mühle nicht besonders gut gewesen zu sein scheinen, trägt sich Dannmeyer mit dem Gedanken, die Mühle an einem günstigeren Platz aufzubauen. Zu diesem Zweck kauft er mit Genehmigung des Finanzdepartments vom 18. Mai 1850 die in der Gemarkung Sievershütten liegende, drei Tonnen sieben Scheffel und 17 Quadratruten große Koppel „Masthagenskamp“ von dem Vogt und Hufner Thies Lambertus Pohlmann für 1 400 Mark. Der Abbruch der Mühle in Stuvenborn und ihr Wiederaufbau in Sievershütten erfolgen umgehend in den Jahren 1850/51. Zugleich wird bei der Mühle ein Wohnhaus, in dem später eine Gastwirtschaft und Hökerei eingerichtet wird, neu aufgebaut.

Nach Fertigstellung des Mühlenbaues am neuen Standort erhielt sie bei der Taufe den Namen „Fortuna“, d. h. die Glückliche. Da der neue Bauplatz der Mühle frei und offen und dazu noch ca. fünf Meter höher als der alte in Stuvenborn liegt, werden die Windverhältnisse hier auch bedeutend günstiger gewesen sein.

Sicherlich hat Nicolaus Friedrich Dannmeyer die Bewirtschaftung der großen Bauervogtshufe in Stuvenborn und die gleichzeitige Leitung des Mühlenbetriebes in Sievershütten zu große Kräfte abverlangt. Um eine Erleichterung zu bekommen, verpachtet er bereits 1851 den Mühlenbetrieb an seinen Bruder, den Müller Jochim Christopher Dannmeyer, der mit Anna Catharina geb. Scheel aus Oering verheiratet ist. Aber nur gut sechs Jahre war es diesen beiden vergönnt, die Mühle zu leiten. Jochim Christopher Dannmeyer stirbt bereits am 25. September 1857 im Alter von 35½ Jahren, und seine Ehefrau folgt ihm am 11. Oktober 1857 im Tode.

Ob der Besitzer Nicolaus Friedrich Dannmeyer die Mühle nach dem Tode seines Bruders selbst bewirtschaftet oder wieder verpachtet hat, konnte ich aus Mangel an schriftlichen Unterlagen und trotz Befragung vieler alter Leute nicht einwandfrei feststellen.

Über 39 Jahre war Nicolaus Friedrich Dannmeyer Besitzer der Mühle, als er sich entschloß, sie zu verkaufen. Mittels Kontrakt vom 22. November 1878 verkaufte er die Parzelle „Masthagenskamp" in Sievershütten, Mutterrolle Nr. 20, mit Wohnhaus (Gastwirtschaft und Hökerei), Hofstelle und Garten, Windmühle mit Hofraum und Backhaus an den Müller Heinrich Georg Gerth aus Groß-Niendorf bei Leezen. Er selbst bewirtschaftete weiterhin seine Hufe mit dem Krug und der Hökerei in Stuvenborn. Erst am 4. Mai 1883 ziehen er und seine Ehefrau Anna Margaretha Dorothea sich aufs Altenteil zurück und treten die Hufe, Gastwirtschaft und Hökerei an ihren ältesten Sohn Hinrich Lambertus Dannmeyer ab.

Der Müller und Gastwirt Heinrich Georg Gerth verkauft am 1. November 1910 die zur Mühle gehörende Gastwirtschaft an den Landmann Hinrich Todt aus Bimöhlen. Jedoch schon im kommenden Jahr gerät Todt in Zahlungsschwierigkeiten und verschwindet bei Nacht und Nebel. Daraufhin wird am 22. September 1911 das Vermögen des Gastwirts und Hökers Hinrich Todt unter Zwangsverwaltung gestellt und am 21. Dezember 1911 durch Zuschlagsbeschluß an den Meieristen und Gastwirt Heinrich Wulf aus Kaltenkirchen verkauft. Nach dessen Tod am 14. Dezember 1958 tritt seine Frau Elsa geb. Paulsen das Erbe ihres Mannes an.

Heinrich Georg Gerth verkauft am 1. Dezember 1909, nachdem er die Mühle 31 Jahre im Besitz hatte, ohne das Gebäude der Gastwirtschaft, in dem er wohnen bleibt, an den Müller Otto Thöm aus Weddingstedt/ Dithmarschen. Thöm findet bis zum Neubau seines Wohnhauses bei der Mühle Unterkunft in der nahegelegenen Altenteilskate des Bauern Langmaack in Sievershütten. Heinrich Georg Gerth und seine Frau Ida, geb. Danger, ziehen 1911 nach Kaltenkirchen, wo er am 21. November 1919 verstarb.

Am 22. Februar 1911, mittags gegen 12 Uhr, brannte die in vollem Betrieb befindliche Mühle gänzlich nieder. Erhebliche Vorräte an Korn fielen den Flammen zum Opfer, und der Besitzer erlitt einen großen Schaden. Die Entstehungsursache des Feuers blieb unbekannt. Zu den Löscharbeiten waren außer der Ortswehr die Wehren aus Hüttblek, Stuvenborn und Struvenhütten am Brandort erschienen. Jedoch kamen die auswärtigen Wehren nicht mehr zum Einsatz[11]). Nach der Aufräumung der Brandstelle plant der Müller Thöm den Bau einer modernen Mühle, die mit Motorkraft angetrieben werden soll. Schon im folgenden Jahr, 1912, ist der Neubau fertig, und die Kundschaft kann wieder bedient werden.

Anfang 1940 befaßte sich Otto Thöm mit dem Gedanken, die Mühle mit ihren Nebengebäuden zu verkaufen. Als Käuferin trat die Spar- und Darlehnskasse Hüttblek eGmuH. auf, deren Verwaltungsorgane am 23. April 1940 den Beschluß faßten, die Mühle anzukaufen. Nach Abschluß des Kaufvertrages erfolgte die grundbuchliche Auflassung 1941.

Thöm blieb als Angestellter der Spar- und Darlehnskasse noch bis zum 27. März 1942 in Sievershütten, um im Dezember nach Kellinghusen, wo er eine Gastwirtschaft gekauft hatte, überzusiedeln. Hier starb er am 5. Juni 1954.

Da die neue Besitzerin auch das Absatzgeschäft aufnahm, wurde die Firmenbezeichnung durch Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrates ab 30. Juli 1941 in Spar-, Bezugs- und Absatzgenossenschaft eGmuH Hüttblek in Sievershütten und ab 19. Dezember 1961 in Spar- und Darlehnskasse eGmbH in Sievershütten geändert.

Der Geschäftsumfang der in den einzelnen Dörfern vorhandenen Spar- und Darlehnskassen nimmt nach dem Kriege gewaltig zu und zwingt die Kassen im immer härter werdenden Existenzkampf zum Zusammenschluß zu größeren Organisationen. Diesem Trend folgt auch die Sievershüttener Kasse und schließt sich der Spar- und Darlehnskasse Nahe-Oering ab 1. Januar 1969 als Zweigstelle an [12]).

Mit diesen Zeilen habe ich versucht, ein Bild der Mühlengeschichte der drei fernen Dörfer des Amtes Trittau — Stuvenborn, Sievershütten und Bredenbekshorst —, insbesondere aber der Stuvenborner Kornwindmühle zu zeichnen, von deren Existenz kaum noch ein der heute lebenden Einwohner der Dörfer Kenntnis hat.

Ich danke Herrn Ernst Schmuck-Barkmann aus Kisdorf für die Fertigung der Zeichnung, die die Kornwindmühle in Sievershütten vor dem Brand im Jahre 1911 darstellt.

Literatur:

1) Fr. Bangert, Geschichte der Stadt und des Kirchspiels Oldesloe, Seite 66. Bad Oldesloe 1925.
2) Dienstreglement der Dorfschaft Stuvenborn des Amtes Trittau 1788.
3) LAS, Abtlg. 111 No. 532[22], Seite 51/52.
4) LAS, Abtlg. 111 No. 532[36], Seite 1407.
5) Amtsrechnung des Amtes Trittau 1460—1730.
6) LAS, Abtlg. 111 No. 532[24], Seite 1311.
7) LAS, Abtlg. 111 No. 532[25], Seite 677.
8) LAS, Abtlg. 111 No. 532[28], Seite 1124.
9) LAS, Abtlg. 111 No. 532[28], Seite 442.
10) LAS, Abtlg. 111 No. 532[28], Seite 1451.
11) Segeberger Kreis- und Tageblatt, Jahrgang 1911.
12) Grundbuchakten des Amtsgerichts Bad Bramstedt und Sitzungsprotokolle der Genossenschaften.

Hans Heinrich Köster, Bad Segeberg:

Die Ansichtskarte - 100 Jahre alt

Eine wertvolle Ergänzung von heimatkundlichen Bildersammlungen sind alte Ansichtskarten, besonders aus dem vorigen Jahrhundert.

Vorläufer dieser Ansichtskarte ist die Postkarte. Schon auf einer Postkonferenz in Karlsruhe im Jahre 1865 legte der spätere Staatssekretär von Stephan eine Denkschrift vor, in der er die Einführung einer offenen Karte anregte. Sein Vorschlag ging nicht durch. Unabhängig hiervon schlug E. Hermann am 26. Januar 1869 in der „Neuen Freien Presse" vor, Karten, die er schon als Postkarten bezeichnete, mit einer Zwei-Kreuzer-Marke versehen, für den Postversand zuzulassen.

Eine solche Karte, die als „Korrespondenzkarte" zu bezeichnen war, führte die Österreichische Postverwaltung am 22. September 1869 ein.

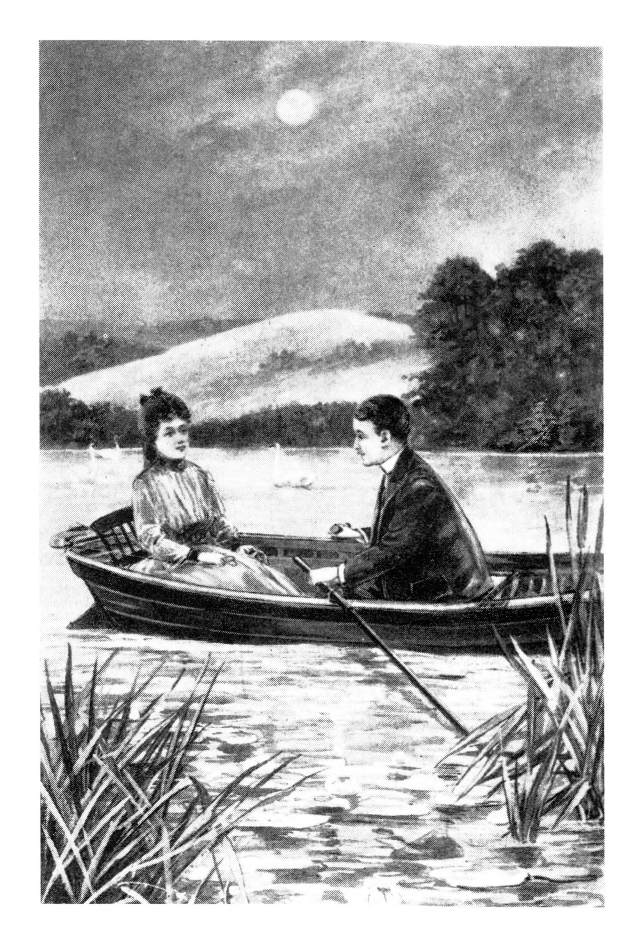
Nachdem Heinrich von Stephan 1870 Generalpostdirector des Norddeutschen Bundes (1875 Generalpostmeister des Deutschen Reiches, seit 1885 Staatssekretär des deutschen Reichspostamtes) wurde, setzte er alsbald die Einführung der Postkarte zunächst im Norddeutschen Bund durch und gab dies am 6. Juni 1870 bekannt. Er fand die volle Unterstützung von Bismarck. Das Interesse für solche Karten war überaus stark. Die zunächst nur von der Postverwaltung hergestellte Karte wurde schon am Tage des Erscheinens mit 45 400 Stück abgesetzt. Große Bedeutung gewann die Karte im Krieg 1870/71 als Feldpostkarte, um Angehörigen ein Lebenszeichen zu geben. Zehn Millionen Postkarten wurden auf diese Weise versandt.

Schon um 1850 war es üblich, Glückwünsche mit einem Bild zu versehen und in einem Briefumschlag zu versenden. 1844 zeichnete der englische Maler W. A. Dobson zum ersten Mal für seine Freunde Weihnachtskarten. Diese Ansichten gefielen so gut, daß sie auf dem Wege der Lithographie vervielfältigt wurden. So gelangten allmählich zunächst die Weihnachtskarten in den Handel.

Schon bald nach der Einführung der „Postkarte" erschienen noch 1870 von Schartz in Oldenburg und von dem Lithographen Miesler in Berlin die ersten Bildpostkarten. 1872 stellte ein Nürnberger Kupferstecher Ansichtkarten her, und vom Jahre 1875 an wurde die Ansichtskarte ein begehrter Handelsartikel.

Durch den Weltpostvertrag vom 1. Juni 1878 wurde die Ansichtskarte auch allgemein im Auslandsverkehr zugelassen. Zunächst waren es Zeichnungen und Nachbildungen von Ölgemälden, die hergestellt wurden. Selbst Maler wie Kokoschka gestatteten die Auflage von Postkartenserien von ihren Arbeiten.

Eine solche Postkartenserie mit der Ansicht eines Liebespaares auf einem See im Ruderboot mußte um 1880 auf der Rückseite noch den folgenden Eindruck für den Auslandsverkehr erhalten: „Postkarte —



Carte postale, Weltpostverein — Union postale universelle. Correspondenzkarte — Dopisnice — Levelezö-Lap — Korrespondenony listek — Dopisnica — Karta Korrespondenzyjna — Briefkaart — Cartolina Postale — Brefkort — Tarjeta Postal — Postcard“; dazu kamen die Bezeichnungen in russischen und griechischen Schriftzeichen.

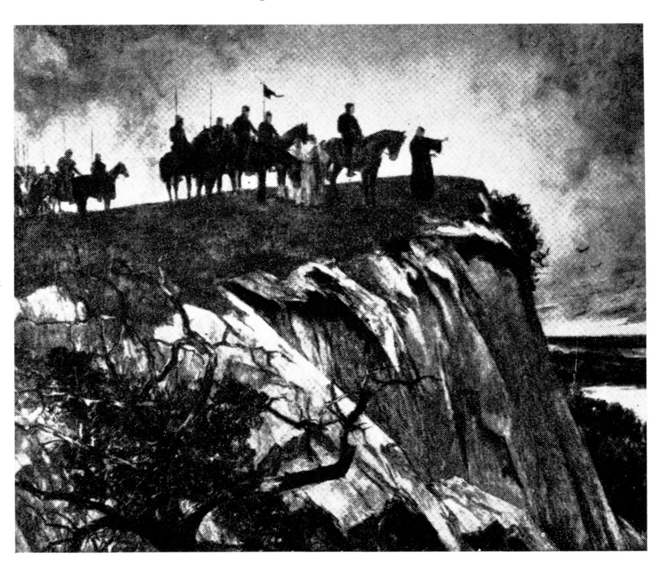
Insbesondere nach 1880 kamen dann auch Ansichtskarten mit Städteansichten, Straßenbildern und Ansichten von Sehenswürdigkeiten zunächst in Zeichnungen und dann, hergestellt nach Originalphotos, auf. Bereits 1890 gab es viele Firmen, die ausschließlich die Herstellung und den Vertrieb dieser Ansichtskarten betrieben. Sehr bald erreichte auch der Postversand solcher Karten jährlich die Milliardengrenze, und heute ist diese Zahl schon weit überschritten.

Schon vor der Jahrhundertwende wurden „Postkartenalben“ vertrieben die Einsteckvorrichtungen hatten und in der alle eingehenden An-

sichtskarten mit den Grüßen eifrig gesammelt wurden. In manchen Familien sind derartige Alben mit Ansichten auch vor der Jahrhundertwende auch heute noch vorhanden und bilden eine wertvolle Ergänzung von Photosammlungen. Immer mehr verändern sich nicht nur Städte, sondern auch Landschaften und Dörfer. Oft sind es nur noch alte Postkarten, auf denen man das ehemalige Stadt- oder Dorfbild noch sehen kann *).

Inzwischen sind große Postkartensammlungen insbesondere in Museen angelegt. Anläßlich einer Fremdenverkehrstagung im Jahr 1969 im Hotel Kempinski in Berlin zeigte ein Sammler viele tausend Ansichten, wie sie im vorigen Jahrhundert vertrieben wurden.

Die größte Sammlung von Postkarten dürfte sich aber im Altonaer Museum befinden. Dr. Gerhard Kaufmann verwaltet dort eine Postkarten-Sammlung, die heute schon über 200 000 verschiedene Ansichten enthält. Besonders wertvoll sind natürlich von Künstlern gemalte Postkarten oder Briefe, die diese bei besonderen Anlässen ihren Freunden sandten. Im Altonaer Museum gibt es davon über 700 Stück.



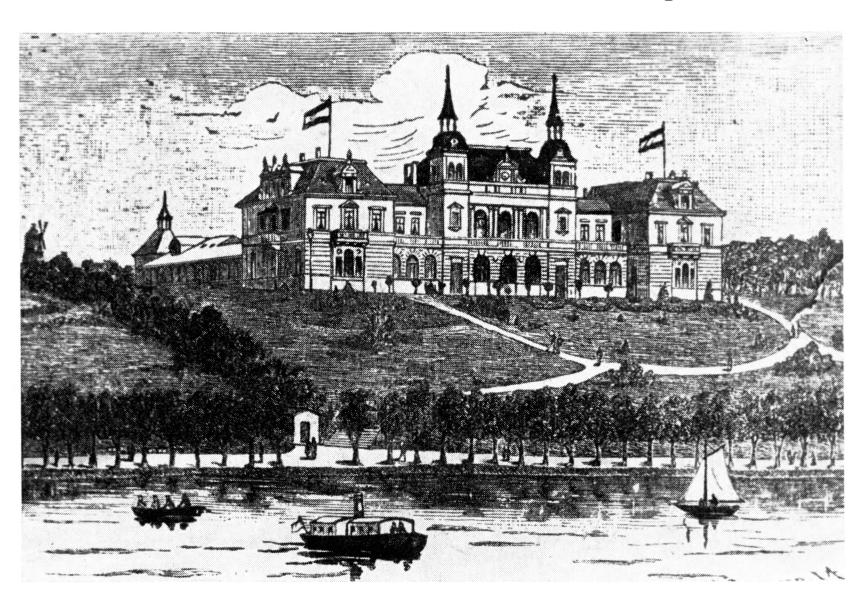
In Bad Segeberg war es hauptsächlich Professor Karl Storch, von dem Postkarten vorhanden sind. Es sind dies zum Beispiel ein Abdruck des Ölgemäldes im Rathaus Bad Segeberg: „Kaiser Lothar und Vicelin“

*) Bei Umzügen, aber auch nach Sterbefällen und aus anderen Anlässen werden nicht nur die Wohnung, sondern auch die Hausböden gründlich entrümpelt. Leider werden dabei oft Postkartenalben mit den von den Großeltern sorgfältig gesammelten Ansichtskarten vernichtet. Ich wäre dankbar, wenn dies nicht geschieht, sondern alte Fotos und auch Postkartensammlungen mir zur Ergänzung meiner Postkartensammlung zugesandt würden. Es können dabei auch gern Ansichtskarten sein, die nicht aus dem Kreis Segeberg stammen. Diese leite ich an das Museum in Hamburg-Altona zur Ergänzung der dortigen Sammlung weiter.
H. H. Köster, 236 Bad Segeberg,
Burgfeldstraße 18, Telefon 04551 / 31 87

auf dem Segeberger Alberg mit der Unterschrift „800 Jahre Segeberg" und ein Höhlenbild mit dem bekannten Höhlenführer Heinrich Marsen. Aber auch von ihm selbst gemalte Ansichtskarten sind in Segeberger Familien noch vorhanden. Der in Bad Segeberg lebende und arbeitende Kunstmaler Uwe Bangert hat wiederholt Ansichtskarten oder aber auch Glückwunsch- und Danksagungskarten mit einer Zeichnung versehen und versandt. Derartige Ansichten sind Sammelobjekte.



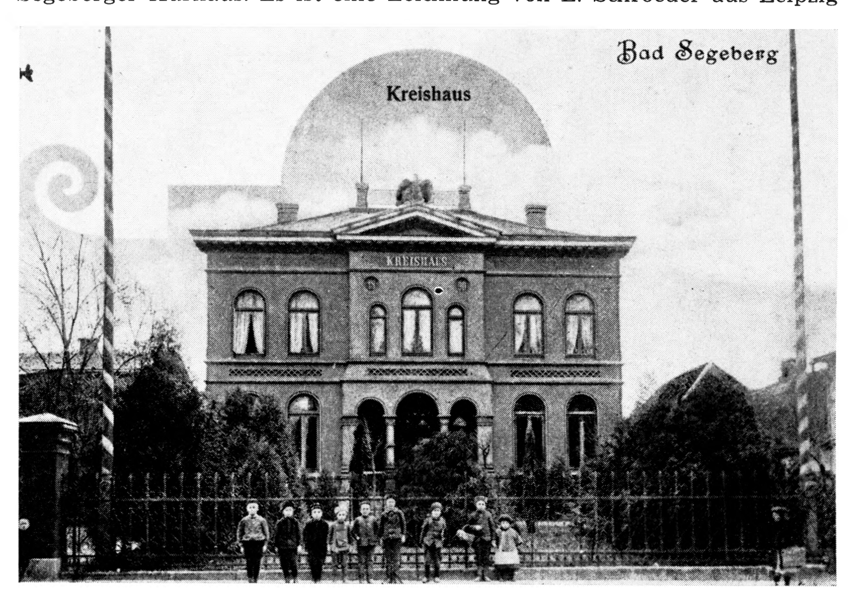
Sehr frühzeitig aber erschienen auch von manchen Orten im Kreis Segeberg Stadt- oder Dorfansichten, die teilweise schon um 1880 als Photos oder Zeichnungen gefertigt worden sind. Sie sind also schon 90 Jahre alt. Teilweise sind sie auch bereits in Chromolithographie, also mehrfarbig, hergestellt. Vertrieben wurden sie hauptsächlich von Inhabern kleiner ländlicher Einzelhandelsgeschäfte und von Gaststätten. Meistens waren das Geschäft oder die Gaststätte mit abgebildet. In den



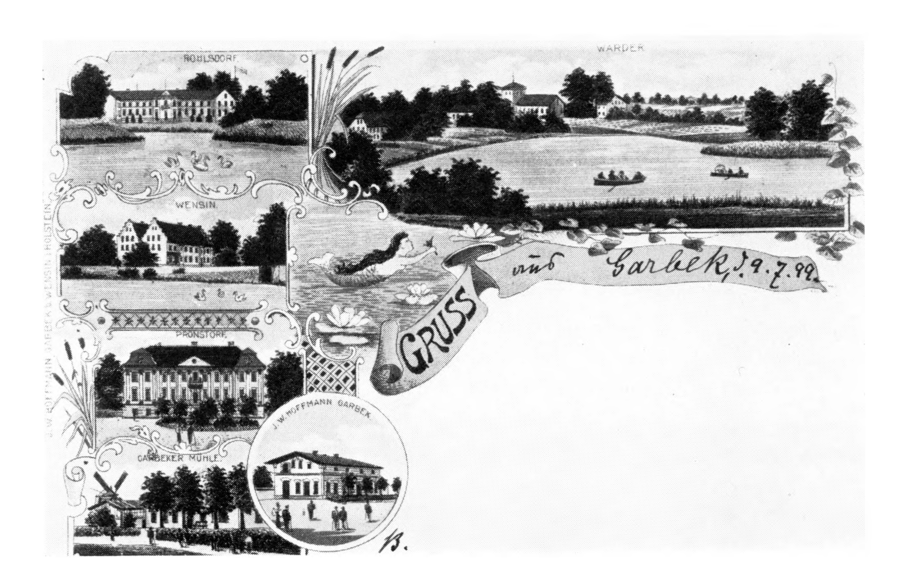


Städten dagegen erschienen auch viele Straßenansichten neben Sehenswürdigkeiten, die dann in allen Einzelhandelsgeschäften zu haben waren.

Von der Stadt Segeberg erschienen auch schon im vorigen Jahrhundert viele Ansichtskarten. Leider sind die älteren Ansichtskarten noch nicht alle wieder aufgetaucht. Eine der ältesten Karten ist eine Ansicht vom Segeberger Kurhaus. Es ist eine Zeichnung von E. Schroeder aus Leipzig



aus dem Jahre 1885, der das Kurhaus noch ohne Veranda mit den ersten Grünanlagen darstellte. Der Erbauer des Kurhauses ließ die Ansicht so drucken, daß eine halbe Seite der Karte für Nachrichten, Angebote usw. frei blieb. Er verteilte die Karte an Geschäftsleute, so daß er für das neue Haus eine Werbung damit verband. Eine solche Karte, versehen mit einer Anfrage des Segeberger Vorschußvereins (heute Volksbank) an eine Hamburger Bank, wurde Anfang dieses Jahres in einem Antiquitätengeschäft in Brüssel entdeckt und befindet sich jetzt in Bad Segeberg in Privatbesitz.

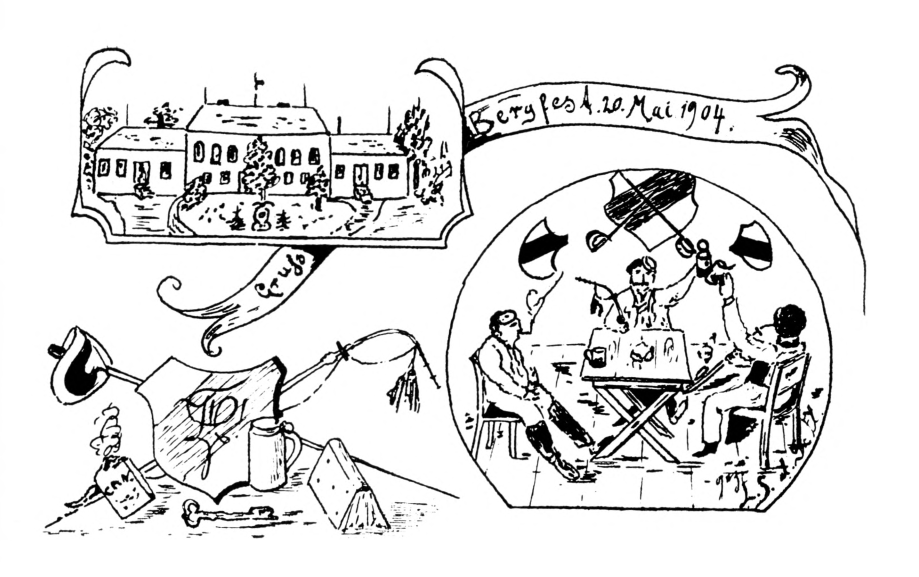


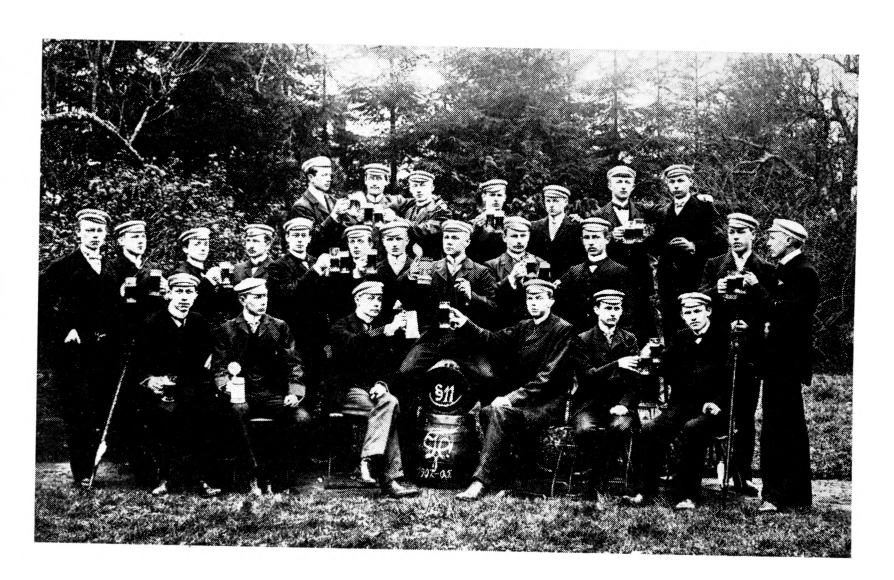
Auch mehrfarbige Ansichtskarten und in Chromolithographien kamen sehr früh auf den Markt. Hiervon sind von Segeberg eine ganze Reihe vorhanden.

Daneben sind aus dem vorigen Jahrhundert eine ganze Anzahl von Ansichten von Straßen, besonders aber vom Kurhaus und vom Kalkberg von Bad Segeberg vorhanden. Die älteste ländliche Karte ist eine Chromolithographie vom Warder See mit Nebenansichten der dort vorhandenen Herrensitze.

Aber auch viele andere Karten sind sehr interessant. So besteht von Wakendorf eine Ansicht, die einen Porzellanteller zeigt, auf dem sich Abbildungen der Meierei und eines Dorfbildes befinden.

In den letzten Jahrzehnten nehmen die Farbpostkarten überhand. Aber auch derartige Ansichtskarten von Orten im Kreisgebiet zeigen, welche Veränderungen sich von Jahr zu Jahr nicht nur in den Städten, sondern auch in den Landgemeinden ergeben.


Bergfest. 20. Mai 1904.
Gruß


§11

Schon sehr früh waren auch Kunstpostkarten sehr verbreitet, ferner insbesondere Frauendarstellungen, Ansichten von Liebespaaren usw. Viele Karten, auch von Fidus und anderen Künstlern, gibt es aus der Zeit des Jugendstils. Diese sind heute schon wertvolle Kulturdokumente ihrer Zeit. Natürlich wurden auch viele humoristische Zeichnungen zum Beispiel vom Soldatenleben, von Kuraufenthalten und aus anderen Anlässen hergestellt und stark verbreitet. Von solchen Ansichten war Bad Segeberg als Sol- und insbesondere als Moorbad nicht verschont geblieben.

Hauptsächlich nach dem ersten Weltkrieg begann die Herstellung von Fliegeraufnahmen einzelner Gebiete. Im Kreis Segeberg sind sie von Bad Segeberg aus den Jahren vor 1930 noch vorhanden und zeigen bei einem Vergleich mit den heutigen Luftaufnahmen die schnelle Entwicklung von Bad Segeberg.

Staatssekretär von Stephan starb im Alter von 66 Jahren 1897. Er hat noch ein Vierteljahrhundert die gute Entwicklung der Postkarten miterlebt. 1895 wurden jährlich in Deutschland 20 Millionen Postkarten versandt. Der Anteil von Ansichtspostkarten betrug bereits 50 Prozent. Um 1930 aber gelangten in Deutschland 1,5 Milliarden Postkarten zum Versand, und die Zahl der Ansichtskarten, die in der ganzen Welt zum Versand gelangen, wird jährlich auf über 100 Milliarden geschätzt.

Für die Heimatforschung aber haben nicht nur alte Ansichtskarten, sondern auch noch die heutigen Karten wegen des oft schnell wechselnden Ortsbildes eine große Bedeutung.

Adolf Langbehn, Bad Segeberg:

Chronik des Fußballclubs Holstein von 1908

I.

Nachdem sich im Jahre 1970 der FC Holstein 08, der SV Segeberg von 1892, der Judo- und Badminton-Klub unter dem Namen „Sportverein Eintracht“ zusammenschlossen, halten wir es für angebracht, einen Rückblick auf das Geschehen im FC Holstein 08 zu tun, der eine große Tradition besaß und im norddeutschen Raum ein gutes Image. Die Führung des FC Holstein 08 lag immer in besten Händen. Darauf legte man einen besonderen Wert.

Den Anstoß zur Gründung des „Fußballvereins Holstein von 1908“ gaben einige Segeberger Schüler, die in Bad Oldesloe die Oberrealschule besuchten und dort im Bürgerpark Spiele des FC Teutonia gesehen hatten. So wurde auch das Interesse für Fußball in Bad Segeberg geweckt, bestärkt durch „Schnecki“ Jansen, Heinrich und Karl Schlichting, die sich einen Ball beschafft hatten, und dann ging die Spielerei auf der Rennkoppel los. Bald kam man überein, einen Verein zu gründen. Im „Hotel Stadt Kiel“ bei Mutter Krüger geschah es. Walter Cordts, Jean Labowsky und Hans Lund waren eifrige Verfechter dieser guten Sache. Im gleichen Jahr wurden übrigens auch die Vereine Flensburg 08, Eutin 08, VfB Bordesholm und Viktoria 08 Lübeck gegründet.

In Bad Segeberg hatte man auch schnell eine Elf beieinander. Die ersten Spiele wurden gegen Schiffsmannschaften der Kriegsmarine aus Kiel ausgetragen, mit denen Karl Schlichting als Kilianer Verbindung hatte.

Auch das gesellige Leben im Verein wurde gefördert. Man veranstaltete bei Mutter Krüger im „Hotel Stadt Kiel“ Klubabende. Nach Klavierklängen wurde getanzt, und Heine Mähl, Sohn des damaligen Rektors der Mädchenschule, trug durch lustige Vorträge zum Gelingen der Abende bei, wie es heute Günter Willumeit bei „Eintracht“ zu tun pflegt.

Als Fußballobmann fungierte damals Hans Harck, ein Sohn des damaligen Direktors des Segeberger Vorschußvereins (heute Segeberger Volksbank), Schriftführer war Jean Labowsky und Kassierer Max Funk. Die Vereinsbälle, die bald Beliebtheit erlangt hatten, und nach dem ersten Weltkrieg auch die Vereinsmaskeraden wurden bei August Hinkelmann im „Central-Gasthof“ (später Central-Lichtspiele und heute EDEKA-Großmarkt) abgehalten.

Die erste Leichtathletikveranstaltung, ein Vergleichskampf mit St. Georg Hamburg, fand bereits 1912 statt. Walter Cordts erreichte damals beachtliche Weiten im Kugelstoßen. Im gleichen Jahr, am 18. August, wurde Kerker, der Seminarlehrer war, in Duisburg Deutscher Meister im Diskuswerfen und außerdem Goldmedaillensieger auf der Olympiade in Athen.

Bei einer Gehmeisterschaft auf der Strecke Kneeden(Bad Oldesloe)—Lübeck—Bad Segeberg gewannen die Gebrüder Schlichting. Im Juli 1914, also kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges, gewann „Holstein 08“ an den Düppeler Schanzen einen Dreikampf (100 m, Kugelstoßen, Weitsprung) in der Besetzung Walter Cordts, Karl Kelling, R. Heinrich, Haas und



Die Mitbegründer des FC Holstein 08 am 21. Juni 1958 anläßlich der 50-Jahr-Feier: v. l. Walter Cordts, Hans Lund und Jean Labowsky. Im Hintergrund das gewonnene Wanderbanner, das dem Führer der Holstein-Mannschaft, Hans Lund, im Juli 1914 — kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges — nach der bedeutendsten Leichtathletikveranstaltung in Schleswig-Holstein durch den damaligen Königlichen Oberpräsidenten in Schleswig, v. Moltke, an den Düppler Schanzen überreicht wurde.

Hans Lund als Mannschaftsführer mit einem halben Punkt Vorsprung vor der Kieler Turnerschaft. Es war damals die bedeutendste Leichtathletikveranstaltung in Schleswig-Holstein. Das Wanderbanner wurde dem Mannschaftsführer Hans Lund vom damaligen Königlichen Oberpräsidenten in Schleswig, v. Moltke, überreicht und befindet sich heute noch im Besitz des Vereins (jetzt „Eintracht“), da die Kämpfe nach dem

1. Weltkrieg nicht mehr zum Austrag gelangten. Das Banner hängt im Clubheim an der Marienstraße.

Nach dem 1. Weltkrieg, im Jahre 1919, übernahm Walter Cordts die Führung des Vereins, später Seminar-Prorektor Ranniger und ab 1925 Rechtsanwalt Johann August von Rehn, der bei Altona 93 und Holstein Kiel aktiver Spieler gewesen war und sich auch in Bad Segeberg sofort als sehr interessiert zeigte. Den Schriftverkehr regelte damals Heinrich Kähler, ein Sohn des Rektors Kähler.

Die 1. Mannschaft von Holstein 08 spielte ab 1922 in der 1. Lübecker Kreisklasse zusammen mit den Vereinen Polizei, Gut Heil, LT, MTV Lübeck, MTV Schwartau, Eutin 08, Ratzeburg und Preußen Reinfeld, und zwar durchweg in folgender Besetzung:

● Stoltenberg; Chr. Staack, W. Vogelberg; Lütjohann, Springer, Bessel; Weidendorf, Georg Petersen, Richard Rüter, Neumann, Arthur Rüter.

Im Jahr 1928 gelang es Holstein 08, die Kreismeisterschaft zu erringen und sich für die Aufstiegsrunde zur obersten Klasse zu qualifizieren. VfR Rostock machte in dieser Runde das Rennen vor Holstein Segeberg, FC Parchim und FC Neustrelitz. Die Spiele wurden mit folgender Mannschaft bestritten:

● Lühr; Georg Petersen, Kähler; Reese, Pott, Tietgen; Carstens, Gustav Petersen, Zeh, Behrendt, Sehestedt.

Nach bestandener Lehrerprüfung verließ Heinrich Kähler Bad Segeberg, sein Nachfolger wurde Fritz Müller, und die Kassengeschäfte erledigte Fritz Sorgenfrey. 1930 übernahm Carl Walsberg den Vorsitz von Johann August von Rehn, und Hans Doose besorgte den Schriftverkehr. Um diese Zeit spielte Holstein 08 in der Lübecker Bezirksliga mit den Vereinen VfL Eutin, Kücknitz, Preußen Reinfeld, Ratzeburg, Neustadt und Schlutup. Die Besetzung der Liga war damals wie folgt:

● Damann; Hein, Kühl (heute in Ulzburg); Reese, Brandt, Hagendorf; Gustav Petersen, Schlätel, Behrendt, Karck, Hamann.

1933 wurde Carl Walsberg zum Ehrenvorsitzenden ernannt und Henry Pötter mit der Führung des Vereins beauftragt. Infolge der Neueinteilung der Bezirke wurde Holstein 08 dem Bezirk Neumünster zugeteilt und hatte hier mit folgenden Vereinen zu tun: Nortorf, Einfeld, Hohenwestedt, Brockstedt, Gut Heil, TV 05 und Hertha. Holsteins damalige Besetzung:

● Nuppnau; Jaeschke, W. Staack; Wolgast, Beyer, Hagendorf; Zeßler, Rudolph, Gundermann, Schlätel, Hamann.

Auch besaß Holstein damals eine recht starke Knabenmannschaft, die von August Möller und Hans Doose betreut wurden:

● Vogt; Rohlfs I, Harck; Farke, Lindau, Wernicke; Fahrenkrog, Schmahlfeldt, Stolten, Rohlfs II, Ott.

Ab 1936 ließ die Spielstärke bei Holstein 08 wesentlich nach, da die Jugendlichen durch die verschiedenen Organisationen der NSDAP beansprucht wurden.

Nach dem 2. Weltkrieg ließ die Besatzungsmacht zunächst in Orten der Größe von Bad Segeberg nur einen Sportverein zu. Alle Sportler

in Bad Segeberg vereinigten sich damals unter dem Namen TuS Segeberg von 1860 und betrieben in diesem Verein alle Sportarten. Als Spielplatz diente damals das Gelände hinter der Schlauchwäscherei, da die Rennkoppel durch beschlagnahmte Wagen besetzt war. Auch die Engländer spielten dort und hatten mit den Segeberger Fußballern einen guten Kontakt. Viele Kämpfe trug der TuS mit ihnen aus. Sie waren stets fair und hatten ein gutes Niveau.

Ab 1946 betätigte sich der TuS Segeberg fußballerisch zunächst in der Lübecker Kreisklasse, in der die Elf bereits im Jahre 1947 die Meisterschaft errang, dann in die Bezirksklasse aufstieg und in dieser schon 1948 Meister wurde. Es gab damals nur eine Bezirksligastaffel, die stark war und in der Spitzengruppe außer „Holstein 08“ Mannschaften wie Kücknitz, VfL Oldesloe, RW Moisling, ATSV Lübeck und TSV Schlutup aufwies. An der Aufstiegsrunde zur Landesliga nahmen seinerzeit außer TuS Segeberg der Heider SV, Gut Heil Neumünster und Rotweiß Niebüll teil. Heide und Gut Heil machten das Rennen. Nachdem Gut Heil und TuS Segeberg Punktgleichheit erreicht hatten, kam es zu einem Entscheidungsspiel in Rendsburg, zu dem aus Bad Segeberg ein Sonderzug verkehrte. Die etwa 700 Schlachtenbummler aber kehrten betrübt zurück. Der TuS unterlag in Rendsburg.

Die Segeberger Mannschaft setzte sich seinerzeit wie folgt zusammen:

● 1947: Pollak; Drews, Söth; Stolten, Lorenzen, Warzecha; Lange, Kasper, Bruhn, Brauer, Angermeier. Zum Stamm der Mannschaft zählten ferner noch: Cieslak, Rohwer, Lindau und Heidenreich.

● 1948: Pollak; Lindau, Söth; Schmidt, Gralka, Radtke; Lange, Kasper, Bruhn, Brauer, Rüter.

Wieder „Holstein 08“

Im Jahre 1950 entschloß man sich zu einer Trennung der Fußball-Abteilung vom TuS und fand sich unter dem Namen „Fußball-Club Holstein von 1908“ wieder zusammen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Rechtsanwalt Johann August von Rehn gewählt, der das Amt bis zum Februar 1958 innehatte und dann auf einstimmigen Beschluß zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde. Friseurmeister Willi Kroll wurde sein Nachfolger.

Im Jahre 1953 errang Holstein 08 die Meisterschaft in der Lübecker Nordstaffel und qualifizierte sich in der schweren Aufstiegsrunde zusammen mit dem ATSV Lübeck und Schleswig 06 für die Landesliga, mußte aber nach zwei Jahren wieder in die Bezirksklasse zurück.

Holsteins Stammspieler während dieser Amateurligazugehörigkeit waren:

● Gonska, Lange, Korn, Söth, Wolgast, D. Graffenberger, Kistenmacher, Teegen, Wrage, Becker, Bruhn, Damski, Buttkus, Polikowski, Käselau und Andree, der die Mannschaft trainierte und auch in die Amateurliga gebracht hatte. Karl Scheibe und Jochen Molt als Ligaobmänner und „Fiete“ Möller als Betreuer haben sich damals große Verdienste um den Zusammenhalt und die Kameradschaft in der Mannschaft erworben.

Im Jahre 1963 gelang erneut der Aufstieg in die Landesliga. Die Zugehörigkeit dauerte jetzt drei Jahre. Durch den Umstand, daß im Jahre 1966 vier Mannschaften abzusteigen hatten, kam es im Neumünsteraner VfR-Stadion zu einem Entscheidungsspiel mit dem TSV Lägerdorf, in dem die Holsteiner knapp unterlagen.



Holsteins Landesliga aus den Jahren 1965/66: v. l. Arp, Radzanowski, Arndt, Merkert, Seydel, Sorgenfrei, Wirbach; bückend: Schwenck; kniend: Kebek, Munkler, Peters. Foto: Langbehn

Nach 14jähriger Trainertätigkeit wechselte Fritz Andree zum VfL Oldesloe. Sein Nachfolger wurde auf Anraten von Verbandstrainer Kirchrath Walter Maahs, dem es gelang, die Mannschaft auf Anhieb im Jahre 1967 wieder in die Landesliga zu bringen. Sie belegte den beachtlichen fünften Platz! Im Jahre 1970 mußte sie in die Verbandsliga absteigen.

Zu allen Zeiten hat man bei Holstein 08 immer großen Wert auf die Jugendarbeit gelegt. Schwer war es stets, die richtigen Jugendbetreuer zu finden. Die Jugendobmänner in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg waren: Otto Bartels, Gerhard Mau, Uwe Schnoor, Wilhelm Konnowski, Heinz Hering und Horst Podbielski.

Die Vorsitzenden der letzten Jahre waren Willi Kroll (1958 — 1963), Kurt Scharmacher (1963 — 1964), Adolf Langbehn (1964 — 1966), der von 1935 bis 1968 auch als technischer Leiter fungierte, Heinz Hering (1966 — 1968) und Otto Gundermann (1968 — 1970).

Das Clubheim im Stadion an der Marienstraße wurde 1963 erbaut, das Stadion 1952.

Ernst de Cuveland, Norderstedt:

Notgeldscheine im Kreis Segeberg – wo sind sie geblieben?

Als frühestes Mitglied des Heimatvereins im Ortsteil Garstedt der Stadt Norderstedt möchte ich folgenden kleinen Beitrag aus der Dorfgeschichte Garstedts beisteuern:

Garstedter Notgeld

Als in den Wirren der auf den ersten Weltkrieg folgenden Jahre die Währung zerrüttet und ein erheblicher Zahlungsmittelmangel eingetreten war, gingen auch viele kleinere Gemeinwesen aufgrund staatlicher Ermächtigung dazu über, für einen begrenzten Geltungsbereich Notgeld auszugeben.

Zu ihnen gehörte die Gemeinde Garstedt, jetzt Teil der Stadt Norderstedt im Kreise Segeberg.



Als Ende 1923 Notgeld im Werte von 500 Trillionen Papiermark im Umlauf war, wurde die endgültige Einlösung dieser Papiere auf dem Verordnungswege verfügt, und fast von heute auf morgen nahm die Reichsbank kein Notgeld mehr in Zahlung.

Vielerorts hatte man aus der Notgeldsituation eine Tugend gemacht, indem man zum Schmuck der Geldscheine reizvolle Motive wählte. Ganze Geldscheinserien dienten häufig der Darstellung von historischen Vorgängen, Sagen oder Schwänken, die mit den Ausgabeorten in Verbindung standen, wodurch mancher Sammler begehrlich gemacht wurde, was durchaus erwünscht war. Schmucklos waren natürlich auch die Garstedter Scheine nicht, wenngleich sie nicht mit den vornehmen Bielefeldern, die zum Teil in Kissenform aus Seide hergestellt waren und dufteten, oder gar mit den Meißener und Ludwigsburger Porzellanmünzen, die in Samtkästen verpackt waren, konkurrieren konnten.

Aus dem Jahre 1921 stammen die hier abgebildeten Garstedter Scheine zu 25, 50 und 75 Pfennig. Sie sind auf weißem Papier in den Farben Beige, Schwarz und Hellblau gedruckt und zeigen Motive und Titel von Gorch Fock, eigentlich Johann Kienau, dem man sich hier besonders verbunden fühlte. Die Titel lauten auf den 25-Pfennig-Scheinen „Bi-



Hus“ bzw. „Fischmarksleuwen“, auf den 50-Pfennig-Scheinen „De ole Fohrensmann“ bzw. „Den Seilmoker sien Piep“ und auf den 75-Pfennig-Scheinen „Krischon Honolulu“ sowie „Katt un Hund“. Wie die Bildseite weist die Kehrseite am Oberrand die Scheine als „Notgeld der Gemeinde Garstedt“ aus und bleibt im übrigen Text amtlich hochdeutsch mit dem Hinweis am Unterrand: „Dieser Schein verliert 2 Wochen nach Aufruf im Pinneberger Tageblatt und Lockstedter Anzeiger seine Gültigkeit“.

Kein Geldschein ohne Nummer und Unterschrift, das galt natürlich auch für die Garstedter Notgeldscheine, welche auf der „amtlichen“ Seite

zentral auf den Segeln eines Fischkutters ihren Wert und daneben ihre Nummer zeigen, während unten links „Der Finanzausschuß i. A. Kähler“ und unten rechts „Der com. Amtsvorsteher Poels“ seinen Namenszug verewigt hat. In Köln trugen die Notgeldscheine übrigens 1921 den Namenszug des damaligen Oberbürgermeisters und späteren Bundeskanzlers Adenauer. Man gehörte zum „com. Amtsbezirk Pinneberg“, wie ebenfalls vermerkt ist. Gedruckt wurden die Scheine von Konrad Hauf, Hamburg 8.

Was diese Scheine besonders bemerkenswert macht, ist, daß sie nicht nur in reizvoller Weise reflektieren, welche Wege man nach dem 1. Weltkrieg gegangen ist, um mit einer Notlage fertigzuwerden, sondern auch, wohin man damals amtlich gehörte, wer — und sei es auch nur kommissarisch — Obrigkeit war, welche Zeitungen am Orte als offiziell galten und wo man sich zugehörig fühlte, nämlich bei dem 1916 im Skagerrak gefallenen Gorch Fock und den plattdeutschen Fahrensleuten auf und an der Elbe.



Bestimmt haben auch andere Orte im Kreis Segeberg eigene Notgeldscheine gehabt. In Garstedt gibt es noch wenige. Notgeldscheine aus Bad Bramstedt oder aus Bad Segeberg: Gibt es sie noch? Wo sind sie geblieben?

Fotos: Helga de Cuveland

Anschrift des Verfassers: Dr. E. de Cuveland, 2 Norderstedt 3, Tulpenstieg 4.

Hans Morisse, Bad Segeberg:

Vom Einsatz des Arbeitsdienstes im Kreis Segeberg

Im Rahmen dieses Heimatbuches soll auch der Leistungen des Arbeitsdienstes gedacht werden, die gerade in unserem Gebiet die Anerkennung weiter Kreise des Volkes gefunden hatten. Der Arbeitsdienst war hier vornehmlich für Landgewinnungsarbeiten, für Meliorationen und Aufforstungen sowie Wegebau eingesetzt. Erst im Verlauf des Krieges wurde er seinen allein auf den Frieden ausgerichteten Arbeiten entzogen; die Sonderverhältnisse, die dann das ganze Volk betrafen, erforderten auch im RAD manche Änderungen einschließlich der Ausbildung an der Waffe, die dem Zweck des Jugendarbeitsdienstes nicht entsprachen und seinen besonderen Charakter verwischen mußten.

In unserem „Flachland“ galt die Arbeit weitgehend den Wasserläufen, die bei dem geringen Gefälle außerordentlich gewunden sind; der normale Wasserstand liegt oft hart unter dem Gelände. Bei starken Niederschlägen ufern die Bäche aus und überschwemmen die Kulturflächen. Jahrzehnte lang war es meist aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich gewesen, Abhilfe zu schaffen, wenngleich auch das Hochwasserschutzgesetz aus dem Jahre 1900 gewisse Möglichkeiten bot. Erst mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes und des Reichsarbeitsdienstes wurden Vorfluter gebaut, Flußläufe verkürzt, nötigenfalls verbreitert und vertieft. Durch Dränung der Äcker, Wiesen und Weiden wurde der Wasserhaushalt geregelt und das Wachstum der Pflanzen und Gräser günstig beeinflußt.

Heute, nach 30 Jahren, ist es nicht leicht, die amtlichen Unterlagen für die damaligen Arbeiten zu ermitteln, da vieles 1945 untergegangen ist. Wir sind deshalb weitgehend auf die Erinnerung der hier eingesetzten RAD-Angehörigen angewiesen. Aber auf dem Boden der hiesigen Kreisverwaltung fanden wir mit Unterstützung durch Herrn Amtmann Gerke noch Unterlagen.

In den Vorkriegsjahren waren hier zwei RAD-Abteilungen eingesetzt: in Kaltenkirchen und in Schafhaus. Die Unterlagen für die RAD-Abt. 8/73, Kaltenkirchen, ergeben ein interessantes Bild von den schwierigen Vorarbeiten von der Aufstellung des Gesamtentwurfes, der Beteiligung vieler Instanzen mit Reichsnährstand, dem Naturschutzbeauftragten (damals Lehrer Sager in Borstel), dem Kulturamt in Lübeck, dem Landesplanungsausschuß bei der Regierung in Schleswig und den Dienststellen des RAD (RAD-Gruppe 73 in Neumünster). Außerdem mußten die erforderlichen Mittel beantragt und bewilligt werden. In diesem Zusammenhang ist eine Notiz im „Segeberger Kreis- und Tageblatt“, Nr. 157, vom 9. 7. 1937, interessant, in der es u. a. heißt: „In der Versammlung zur Gründung der Wassergenossenschaft Kamper Moor erläuterte Landrat Dr. von Mohl, der als Kommissar für die Bildung der Genossenschaft

vom Regierungspräsidenten eingesetzt ist, den Anliegern Zweck und Aufgaben der zu bildenden Genossenschaft. Regierungsbaurat Hinrichsen vom Kulturbauamt Neumünster erklärte darauf den Plan, der die Entwässerung nach der Ohlau vorsieht. Die Grabenführung verläuft auf der Grenze zwischen Kamper und Kaltenkirchener Gemarkung mit nur geringfügigen Veränderungen des Laufs bei allerdings erheblicher Vertiefung des Flußbettes. Die Gesamtfläche ist 45 Hektar groß und von ziemlich gleichmäßiger Höhe. Nur ein Teil ist Ödland, der andere ist Kultur- bzw. Halbkultur. Drei Hektar Birkenbestand sind zu roden, 20 Hektar einzuebnen, zu entwässern, zu düngen und anzusäen. Die Arbeiten werden vom Reichsarbeitsdienst ausgeführt, wodurch die Kosten erheblich herabgemindert werden. An Kosten sind errechnet für die allgemeine Entwässerung 6 600,— RM einschließlich der Kosten für Einfriedigung und Anlage der Tränken oder je Hektar 147 RM. Der Kapitaldienst beträgt 889 RM. Je Hektar hinzu kommen für Erhaltung und Verwaltung 2,11 RM jährlich. Für die Durchführung der Folgeeinrichtungen sind 20 000,— RM angesetzt oder je Hektar 445,— RM. Der Kapitaldienst dafür ist mit 27,— RM je Hektar berechnet. Nach einem Gutachten des Reichsnährstandes ist aber für den in Frage kommenden Boden nur eine Belastung von 30,— RM je Hektar tragbar, deshalb ist mit einem Reichszuschuß zu rechnen. Nach kurzen sachlichen Klärungen wurde dann die Genossenschaft gegründet. Zum Genossenschaftsvorsteher ernannt wurde Bauer Julius Averhoff, Kampen. Beisitzer sind Bauer Heinrich Müller, Kampen, Bauer Heinrich Averhoff, Kampen, und Fritz Möckelmann, Kaltenkirchen. Mit dem Vorstand wurden anschließend die Satzungen durchberaten. Schon am kommenden Montag wird der Reichsarbeitsdienst mit den Arbeiten beginnen."

Im Anschluß an die Gründung der neuen Wassergenossenschaft fand dann sofort die erste Sitzung des Vorstandes statt, an der auch der damalige Gruppenführer der RAD-Gruppe 73, Oberarbeitsführer Hildebrand, teilnahm.

Die Arbeiten wurden in den Jahren 1937/38 durchgeführt. Im Juni 1938 entstand eine kurze Unterbrechung durch den Einsatz des RAD bei der Ernteeinbringung.

Die Abnahme des fertiggestellten Bauvorhabens erfolgte am 13. 12. 1938 durch eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Marschenbauamtes Itzehoe, den zuständigen Führern des RAD, der Landbauaußenstelle Segeberg sowie dem Genossenschaftsvorsteher. Es wurde festgestellt, daß die Arbeiten planmäßig und zur Zufriedenheit ausgeführt wurden.

Nach Auskunft des Marschenbauamtes Itzehoe war auch auf der Domäne des Gutes Lentföhrden der Arbeitsdienst tätig gewesen.

Die Tätigkeit des damals noch freiwilligen Arbeitsdienstes in der zweiten Abteilung des Kreises Segeberg begann bereits 1932 in Schafhaus und zwar unter den seinerzeit üblichen primitiven Verhältnissen. Die Unterbringung der Freiwilligen erfolgte zunächst in einer Scheune und einem neu erbauten Hühnerstall bei dem Bauern, Gastwirt und Sägewerksbesitzer Wendelstorf, der auch die Bretter zum Bau der Betten zur Verfügung stellte. Auch ein leerstehendes Försterhaus stand zur Verfügung.

Die Belegschaft war anfangs nur etwa 25 Mann stark. Man kann dieser ersten Zeit des Arbeitsdienstes nicht gedenken, ohne dabei die Familie Wendelstorf zu erwähnen, die stets in allerbestem Einvernehmen, auch mit dem späteren RAD, stand. Frau Wendelstorf übernahm in der ersten Zeit die Verpflegung der jungen Männer und betreute sie auch sonst, soweit das in ihren Kräften stand.

Gearbeitet wurde zu Beginn auf der sogenannten „Barker Tauschfläche". Es handelte sich um Aufforstungsarbeiten, die unter Aufsicht des zuständigen Försters durchgeführt wurden. In Todesfelde hat außerdem noch ein Außenzug bestanden, der mit dem Bau von Vorflutern und Rigolarbeiten im Barker Moor beschäftigt war. Es handelte sich hierbei aber wohl nur um kleinere Arbeiten, wie ich aus den Angaben der damals Beteiligten entnommen habe.

Ende 1933 bis Anfang 1934 wurde dann in Schafhaus die genormte Unterkunft für eine vollzählige RAD-Abteilung von 216 Mann, die RAD-Abt. 9/73, Schafhaus, errichtet.

Für diese Mannschaft gab es zwei große Arbeitsvorhaben, und zwar den Bau eines Waldwirtschaftsweges und die Errichtung der Thingstätte in Bad Segeberg.

Der vorhandene Holzabfuhrweg von Schafhaus zur Försterei Buchholz sollte zu einer befestigten Straße ausgebaut werden. Eingesetzt wurden hierfür durchweg zwei Züge mit insgesamt 80 Mann. Den damaligen Verhältnissen entsprechend wurden diese Arbeiten nur mit Spaten, Schaufeln und von Hand bedienten Muldenkippern (Loren) auf Feldbahngleisen zum Abtransport des Bodenaushubs durchgeführt. Zur Befestigung und zum Auskoffern des etwa fünf Kilometer langen Weges benutzte man große Findlinge aus der Endmoränenzeit. Diese Findlinge wurden an Ort und Stelle gesprengt, zerkleinert und als Packlage eingebracht. Die Lagerstätte dieser Findlinge befindet sich im Bereich des heutigen Truppenübungsplatzes Wittenborn. Der vor nunmehr über 30 Jahren gebaute Waldwirtschaftsweg ist auch heute noch in brauchbarem Zustand.

Das Hauptarbeitsvorhaben für die Abteilung in Schafhaus war aber die Errichtung der Thingstätte in Bad Segeberg.

Der Gedanke, am Kalkberg eine Freilichtbühne zu errichten, entstand schon im Jahre 1927. Vor nunmehr 30 Jahren, von 1934 bis 1936, wurde von jungen Arbeitsmännern in mühevollem Einsatz diese herrliche Anlage geschaffen. Nachdem die Arbeiten in dem Gipsbruch, als der der Kalkberg lange gedient hatte, eingestellt waren, sah man neben dem Berg ein breites, tiefes Loch. Es waren umfangreiche Vorarbeiten und Berechnungen nötig, um das Werk beginnen zu können. Es mußten 3 000 Kubikmeter Kalkstein gesprengt werden. Dabei half der alte Segeberger Sprengmeister Petersen aus der Lübecker Straße mit. Eine uralte elektrische Bohrmaschine war das einzige Hilfsmittel. Die gesprengten Kalksteine wurden von den Männern des Arbeitsdienstes zerschlagen. 1 500 Kubikmeter Boden waren als Abtrag und Auftrag zu bewegen, ohne Bagger und Planierraupen, wie sie heute eingesetzt werden. Rund 120 Mann fuhren täglich mit Fahrrädern von Schafhaus nach Bad Segeberg und zurück.

Zwei hohe Feldsteinpfeiler an der Bundesstraße 206 zeugen noch heute von der ehemaligen Arbeitsdienst-Unterkunft. Die Segeberger nahmen an dem Fortgang der Arbeiten regen Anteil. Manche Segebergerin brachte den jungen Männern Erfrischungen auf die Baustelle. Einige unter den Führern und Arbeitsmännern fanden unter den Segebergerinnen die Frau fürs Leben.

Für die Stadt Bad Segeberg ist es ein unschätzbarer Vorteil, daß diese sowohl landschaftlich als auch akustisch hervorragende Anlage enstand. Ein solches Werk hätte in den Nachkriegsjahren, als so viele andere Probleme zu lösen waren, nicht geschafft werden können.

Seit 20 Jahren finden in dieser weit über Schleswig-Holstein hinaus bekannt gewordenen Freilichtbühne die Karl-May-Spiele statt. Die jährliche Besucherzahl ist dank der Initiative und des unermüdlichen Einsatzes des jetzt im Ruhestand lebenden Stadtoberinspektors Köster auf über 100 000 angestiegen.

Ebenso wie der männliche hat auch der weibliche Reichsarbeitsdienst im Kreis Segeberg wertvolle Dienste geleistet. 1940 bestanden bereits die Lager Seedorf, Borstel, Kaltenkirchen mit je 40 bis 50 Maiden und zwei Schulen in Borstel, eine Lager- und eine Bezirksschule. 1942 wurde in Bramstedt ein weiteres Lager eingerichtet. Aufgabe der Arbeitsmaiden war es, die Bäuerinnen bei ihrer Arbeit, die durch den Fortzug der Männer in den Krieg noch schwerer geworden war, zu entlasten. Die Auswahl der Familien wurde in enger Zusammenarbeit mit den Ortsbauernführern getroffen. Durch regelmäßige Besuche gewann die Lagerführerin einen Einblick, lernte die besonderen Probleme des Hofes kennen und konnte so am besten den Einsatz der Mädel vornehmen, der nach einer kurzen Vorbereitungszeit im Lager erfolgte. Für die Mädchen aus der Stadt war es anfangs nicht leicht, den Anforderungen gerecht zu werden, wurden sie doch bei allen anfallenden Arbeiten miteingesetzt im Haus, im Garten, bei der Betreuung der Kinder, aber auch in Erntezeiten bei der Feldarbeit. Verstand es die Bäuerin, die Maiden bei diesen ungewohnten Tätigkeiten richtig anzuleiten und ließ sie sie spüren, daß sie ihre Arbeit anerkannte, so waren die ersten Schwierigkeiten immer schnell überwunden.

Die Mädel erzählten stolz von „ihrer Familie“, und die Bäuerin und die Kinder sprachen von „unserer Arbeitsmaid“. Aber man wollte nicht nur zusammen arbeiten, sondern auch zusammen fröhlich sein. Die Kinder wurden ins Lager eingeladen, die Dorffeste gemeinsam gestaltet, und das Arbeitsdienstlager wurde ein fester Bestandteil der Dorfgemeinschaft.

Vor eine besondere Bewährungsprobe wurden Führerinnen und Belegschaften bei den schweren Angriffen auf Hamburg im Sommer 1943 gestellt. Viele Menschen, die aus der brennenden Stadt geflüchtet waren und oft alles verloren hatten, fanden hier in den Schulen und im Lager Borstel erste Unterkunft und liebevolle Betreuung.

Eine besondere Bedeutung hatten die beiden Schulen. Die Führeranwärterinnen, die aus allen Teilen Deutschlands kamen und sich bereits als Arbeitsmaiden bewährt hatten, wurden in drei- bis sechs-

monatigen Lehrgängen unter Anleitung von Fachkräften in der Lagerschule zu Wirtschaftsgehilfinnen und Verwalterinnen und in der Bezirksschule zu Lagerführerinnen ausgebildet. Praxis, theoretischer und musischer Unterricht standen in enger Wechselbeziehung und vermittelten den Lehrgangsteilnehmerinnen eine gute Grundlage für die verantwortliche Arbeit im Lager.

So konnte mancher Familie im Kreis Segeberg durch den weiblichen Arbeitsdienst geholfen werden. Bei den Arbeitsmaiden führte dieses Mithelfen zu einem besseren Verständnis für die Vielseitigkeit der Aufgaben, die eine Bäuerin zu lösen hat.

De dree Apen

Nix höörn, nix sehn, nix seggen,
dat maakt dree Apen so:
de Hand op't Mundwark leggen
un Ohr'n un Ogen to.

De dree dat nahtomaken,
heff ik bitlang nich lehrt;
bi twee Deeln hett mi faken
de schiere Neeschier stöört.

Un ok to Tiet to swiegen
geiht mehrstendeels verkehrt;
de Apen much ik kriegen,
de mit dat Spillwark lehrt!

Hilda Kühl

Heinrich Henning, Kiel:

Joachim Mähl als plattdeutscher Volksdichter und seine Beziehungen zu Segeberg (Teil I)

Die folgende Darstellung war vom Verfasser zum „60jährigen Gedenken“ an den Todestag Joachim Mähls verfaßt, konnte aber wegen redaktioneller Schwierigkeiten erst jetzt erscheinen. H. T.

In Joachim Mähl wollen wir eines Mannes gedenken, dessen Name nicht nur in unserer engeren Heimat, sondern im ganzen niederdeutschen Sprachgebiet einen guten Klang hat. Seine Dorfnovelle „Tater-Mariken“ wurde sogar ins Westfriesische (Holland) übersetzt, und in seinem Geburtsort Niendorf, in Reinfeld und in Kiel-Pries hat man Straßen nach ihm benannt. Im Vorwort zum Buch „Klaskreih“, das sieben Erzählungen von Mähl bringt, urteilt Hermann Bossdorf: „Joachim Mähl ist ein Erzähler von Gottes Gnaden, dem man nicht müde wird zu lauschen, der immer neue Gestalten an unserm geistigen Auge vorüberziehen läßt. Menschen mit warmem Herzen sind es zumeist, Menschen, die unsere Sympathie im Fluge erobern, deren Schicksal, ob froh, ob traurig, wir miterleben wie das eines lieben Freundes, einer teuren Freundin.“

Wenn Mähls Wiege auch nicht im Kreise Segeberg stand, so werden die folgenden Ausführungen erkennen lassen, daß ein großer Teil seines Lebens sich in den Mauern Segebergs abspielte und diese Stadt ihm zur zweiten Heimat wurde. So ist es wohl berechtigt, daß wir ihm einige Seiten des „Heimatkundlichen Jahrbuches“ widmen. Fand er doch vor 60 Jahren auf dem Friedhof unterhalb der Marienkirche in Segeberg seine letzte Ruhestätte.

Dank schulden wir ihm dafür, daß er nicht nur mit dem Säbel in der Faust sein Leben für die Freiheit unserer Heimat einsetzte, sondern vor allem auch mit der Feder für unsere gute alte „Moderspraak“ kämpfte und uns in seinem echten, holsteinischen Platt so manche Probe seiner Kunst hinterlassen hat.

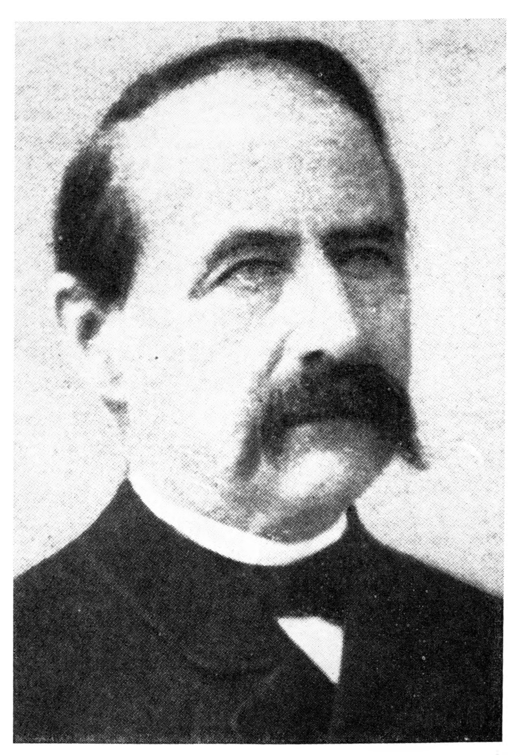
In dem „Lütj Kapitel över uns hartleef Moderspraak“ sagt er: „Se weer al en Spraak, as ehr hochdütsch Süster noch nich geboren weer. Se kann as se schall. Darbi is se grunddeep von Gemöt un finföhlig von Natur, wenn se ok nich geern en Blatt vorn Mund nimmt un ünner Umständen groff wesen kann as Bohnenstroh. Is in ehr Art en eenzige Spraak.“ Die Pflege des Plattdeutschen ist auch eine Hauptaufgabe des Heimatvereins.

Heimat und Jugendzeit

Mähls Leben entfaltet sich in einer bewegten Zeit unserer heimatlichen Geschichte, und so spiegelt sich gleichsam in seinem Leben das ganze Schicksal Schleswig-Holsteins im 19. Jahrhundert. In seinem selbstverfaßten Lebensbericht setzt der Sohn seinen „vorzüglichen“ Eltern ein leuch-

tendes Denkmal, und auch in mancher Kurzgeschichte erinnert er sich ihrer voller Dankbarkeit. Ausführlich berichtet Johann Hinrich Fehrs in seinem Nachruf in plattdeutscher Sprache über die Jugendzeit seines Freundes (1909 in „Mitteilungen des Quickborn").

Der Vater, Christoffer Mähl, der schon 1845 mit 46 Jahren abberufen wurde, betrieb in dem damals zur Herrschaft Pinneberg gehörenden Kirchdorf Niendorf bei Hamburg neben einer kleinen Landstelle einen einträglichen Milchhandel. Die Mutter war die Tochter des damaligen Lehrers und Organisten Dreyer. Ihnen wurde Joachim am 15. September 1827 als erster Sohn geboren. Sein jüngerer Bruder blieb bei Idstedt. Seinen ersten Unterricht erhielt der Knabe in der Dorfschule zugleich mit 150 Kindern in einer, wie er dankbar anerkennt, relativ ausgezeichneten Weise von dem Lehrer Cathor, der ihn noch umsonst in Mathematik und im Deutschen mit Lust und Liebe unterrichtete. Viel verdankt er einer weitgereisten Tante, bei der er privat Englisch und Französisch lernte. Für den Beruf eines Lehrers bestimmt, war er nach einer Prüfung durch Propst Adler und Genehmigung durch den Drost v. Döring zunächst als Präparand drei Jahre als Unter- oder Hilfslehrer in Stellingen, dann an der Freischule in Hamburg-St. Pauli und darauf an der Stadtschule in Altona tätig.



Joachim Mähl

Die Seminarzeit in Segeberg

Im Herbst 1845 trat er, 18 Jahre alt, in das Seminar zu Segeberg ein, das sich damals eines guten Rufes erfreute. Er wohnte bei Dehn am Kleinen See. Nach der harten Präparandenzeit brach in Segeberg eine herrliche Zeit für ihn an. Er atmete hoch auf und nahm sein Teil von dem lustigen Leben unter seinen jungen Freunden und Kameraden und arbeitete mit Lust. Briefe von Onkel Wilhelm, Lehrer in Schnelsen, und dessen Frau, Tante Male, erhielten die Verbindung mit der Heimat. Die fleißigste Briefschreiberin war jedoch die Mutter. Sie hielt ihn auf dem laufenden über alle Neuigkeiten aus Niendorf und Umgebung. Sie gab ihre Briefe Christoph Krohn mit, der mit seinem Planwagen ins Segebergische zum Butter-, Eier- und Geflügelhandel fuhr, um das teure Porto zu sparen. Einmal schrieb sie von der geldknappen Gegenwart, in der die Bauern kaum die Landpacht ernteten und das ganze Jahr Mehl zukaufen mußten. Und der Sohn antwortete:

Bad Segeberg, den 30. Sept. 1846

Liebe Mutter!

Ich bin glücklich wieder in Segeberg angelangt, bin gesund wie ein Fisch, heiter wie ein König, lebendig wie ein Seminarist. Gestern abend war's hier vor allem sehr lebendig; denn es war Charakter-Abend. Viele von den abgegangenen Seminaristen waren unklug vor Freude, viele unklug vor Wut und der Rest war unklug, weil's die andern waren: Auch in anderer Beziehung ist es hier sehr lebendig: 2 Feuersbrünste, 3 Fensterbiere. Wie sind die Segeberger in politischer Hinsicht gestimmt? fragst Du vielleicht. Ich antworte: 1. Leite ihre Stimmung ab von den Fensterbieren. 2. Ihr National- und Wahlspruch ist: Chrischan de Achte mutt dod. Lebendig ist es hier in 3. Beziehung; denn Geld über Geld müssen wir ausgeben. Es ist häßlich. Ich weiß mir nicht anders zu helfen, als Dich, liebe Mutter, zu bitten usw.

Nur noch ein halbes Jahr hatte Joachim Mähl bis zur Prüfung vor sich. Aber ehe es dazu kam, brach über Schleswig-Holstein der Sturm los, der alles ins Wanken brachte.

Das Erhebungsjahr 1848 in Segeberg

Es war in den Märztagen des Jahres 1848. Über Nacht hatte das Land eine neue Regierung; aber es kann hier nicht ausgeführt werden, wie es zum Bruch mit Dänemark kam. Doch wie die politischen Verhältnisse sich in Segeberg und auf das Seminar auswirkten, sei kurz gestreift. Unter der Leitung des Advokaten Koch, Abgeordneter für Segeberg und Oldesloe, wurde in einer Bürgerversammlung am 21. März 1848 nach Bekanntgabe der in Rendsburg von den Ständen am 18. März gefaßten Beschlüsse die Gründung einer Bürgerwehr zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung beschlossen. Der Seminardirektor Asmussen wurde in einem Schreiben von der Bewaffnungskommission gebeten, den Seminaristen zu gestatten, an den Waffenübungen teilzunehmen. Aber ehe er antworten konnte, traf kurz nach Beendigung eines Konzertes in der Harmonie eine

Stafette aus Neumünster an den Advokaten Koch mit der Anzeige ein, daß der König in Kopenhagen durch Orla Lehmann und andere genötigt worden sei, andere Minister zu wählen und daß man einen feindlichen Angriff auf die Herzogtümer zu erwarten habe. Koch teilte dem Bürgermeister dies mit und drang darauf, daß die Bürger durch die Trommel geweckt und nach dem Rathause berufen würden. Hier vereinigten sich mehrere Bürger, sogleich nach Rendsburg zu ziehen. Der Direktor wurde aufgefordert, den freiwilligen Seminaristen dies ebenfalls zu gestatten. Unter den 60 Seminaristen, die am 24. März morgens um 5 Uhr frohen Mutes abfuhren, befand sich auch Joachim Mähl. Am Mittag desselben Tages traf die Proklamation der provisorischen Regierung in Segeberg ein. Der Unterricht hörte erstmal auf. Eine Zeitlang diente das Seminar sogar 14 gefangenen dänischen Offizieren als Quartier.

Mähl war bei Ausbruch des Krieges ein 22jähriger Bräutigam und verlobt mit der Tochter Wilhelmine des Kantors und Lehrers Delfs in Segeberg. Sie wurde sein bester Kamerad und brachte seinem vielseitigen Schaffen viel Verständnis entgegen. Ihr Bruder Moritz, der während des Krieges als Leutnant beim 3. Jägerkorps stand, hat sich mit seinen Schlachtenbildern von 1848/51 und 1870/71 viel Anerkennung erworben. In seiner Erzählung „Eine Episode aus der Schlacht bei Kolding“ weist Joachim Mähl auf das Bild seines Schwagers „Reitende Artillerie vor der Schlacht“ hin. Es befindet sich in der historischen Landeshalle im Querbau des Kieler Schlosses.

Als Freischärler im Corps Rantzau

Das Segeberger Kreis- und Tageblatt bringt in Nr. 69 des Jahres 1908 die Mählsche Erzählung „En Stück ut min Frieschärler und Jungkerlstied“, deren Anfang den eben erzählten Abschnitt verdeutlicht:

„Dat weer int Vörjahr 1848. Ik weer in Säbarg upt Seminar un studeer up en Scholmeister. $2^1/_2$ Jahr har ik al afreten un $^1/_2$ Jahr noch na, dat Slimmst mit dat — Examen. Aber ik weer getrost un unverzagt, as man dat in de Jahrn ja jümmer is un dach ‚Nu ward dat wull Tiet, dat du die en Brill köpen deist, wenn du ok noch keen Näs hest' un verlow mi mit en hartensleefliche lütj Deern, de smuckst in ganz Säbarg — tum wenigsten na minen Gesmack — wo ik mi al en heele Tiet still in'n Harten mit rümdragen har. De har mi dat andaan un ik ehr ok, as ik toletz marken de. Also ik verlow mi dormit up Ech un Tru. Wat weer ik Minschenkind glücklich un vergnögt, vuller Gottloff un Hartensseligkeit.“

„Do bün ik tom erstenmal mit min lütj Hartenbrut hier up de Harmonie to Ball. Weil wi beiden dar ja in'n Grunden nix mehr to söken harn, se keenen Brüdigam nich un ik keen Bruut, wi weern ja all beid upt schönste versorgt un uns nog, güngen wi abends Klock 10 denn Arm in Arm tofreden un glückselig to Hus. Bi ehr Öllernhuus, bi dat Konterat, wat dotomal an den Marktplatz liggen dee, vör dat Pastorat, sett ik denn min lütj Brut af un güng na min Loschi an den lütten See — dat Hus steit dar noch — un to Bett. Dat weer den 24. Marz 1848. Knapp bün ik nu in'n Bett — wats dat?“

„Jud Schimmel mit de Trommel,
de trommelt dör de Stadt. —
Wat! Kinners, is dar Füer?
Seggt mal; wo brennt denn dat?

Un baben up den Torn,
hört! wa de Stormklock geit! —
Nu in de Been, leef Kinner,
nu alle Mann bereit!

Dat's keen gewöhnlich Füer:
En Himmelsfüer is dat,
dat slög hier as en Blitzstrahl
grad in uns Pulverfatt.

De Dän, de will uns knechten
un uns de West utswingen,
uns Rech uns ünnerdrücken
un uns to Dänen dwingen.

He well mit blödig Striemen
uns up den Puckel schrieb'n:
‚Ji Dütschen, ji sünd Dänen
un schööt dat ewig blieb'n.'

Dat kann uns nich gefallen,
dar sünd wi sülb'n mit bi:
Dütsch sünd wi, wöllt wi blieben,
echt Dütsche, frank un frie.

Un dat wöllt wi ehr wiesen
in — Gammel — Dänemark.
Wi — Dänen? — Donnerwedder!
Wi — Dänen? Ooln Quark!

Un all wi Semnaristen
frisch na dat Seminar —
‚Wi wöllt int Feld nu strieden!'
Dat laven wi uns dar.

Friewillig wöllt wi strieden
vör uns leef Vaderland
un vör uns Recht, dat ole,
as Kerls, mit Hart und Hand.

Un as wi ruter kemen
dar ut dat Seminar,
stünn up den Platz dar buten
ganz Säbarg leibhaft dar.

‚Hurrah!' schrien dusend Stimmen
un ‚Los vun Dänemark!'
Dütsch sind un wöllt wi blieben!
Wi — Dänen? — Ooln Quark!

Un wi Jungkerls to Wagen —
de weern intwischen stellt —
un gode Frünn' güngn mit uns
un mit Hurrah int Feld,

un wat veel Börgers weeren —
so hoch güng do ehr Sinn —
Teindahlerstüten smeeten
se uns na'n Wagen rin.

Wat weer ju dat en Leben,
en Jubel weer ja dat;
wenn ik daran torüch denk,
högt sik in mi dat Hart!

Un müssen wi verleeren
ok domals in den Krieg,
dat Recht is baben kamen,
haal Söbentig den Sieg."

Am 25. und 26. März kehrten mehrere Seminaristen nach Segeberg zurück und traten in ein freiwilliges Korps ein, welches sich in den Waffen übte. Zu ihnen wird auch Mähl gehört haben, denn er schreibt am 30. März von Segeberg aus an seine Mutter:

Meine Liebe Mutter! Einige Tage habe ich in dem mir jetzt so lieben Segeberg bei meiner guten Mine verlebt — und nun? Morgen müssen wir entweder nach Schleswig oder Rendsburg. Mutter, meine gute Mine weint — Mutter, das durchbohrt mein Herz. Wie das gute Kind mich dauert, — ich kanns Dir nicht sagen. Ich bin betrübt, lasse mir es aber nicht merken. Morgen müssen wir fort; bewaffnet sind wir schon, dazu mit einem schwarzen leinenen Kittel und einer schwarz leinenen Mütze angetan. Lebt alle herzlich wohl und denkt an mich und betet für Euren Jochim, der, wenn er an den Ort seiner Bestimmung angelangt ist, an Euch baldigst schreiben wird. Dann werde ich Euch meine Adresse zustellen, auf daß Ihr bald, bald schreiben mögt an Euren Euch innig liebenden

Joachim Mähl

Das noch wenig geübte freiwillige Korps zog nach Rendsburg und wurde unter das Kommando des Grafen Rantzau gestellt. Schon am 31. 3. 1848 schreibt der junge Freiwillige von Rendsburg aus an seine Mine und schildert ihr sein schönes Quartier bei einem Advokaten: ... *Ich traf Deinen lieben Bruder Karl und Davids, die ganz munter sind und herzlich grüßen lassen. Morgen werden wir bewaffnet mit nagelneuen Kugeln, Büchsen und scharfen Degen. Wahrscheinlich müssen wir nächstens ins Feld rücken. Weine darum nicht; denn wir sind nicht unter die Scharfschützen getreten, werden also auch, wenn der Däne kommt, nicht sonderliche Gefahr zu bestehen haben. ... Nachschrift: Herbst, Bebensee, Stolley sind unter die Scharfschützen getreten. Wir andern schwarzen Jäger halten zusammen, wie treue Brüder tun und werden, wenns soweit kommt, zusammen kämpfen. Graf Rantzau ist unser Anführer; er ist ein lieber, besonnener Mensch . . .* *Dein Joachim Mähl*

In einem Brief ohne Ortsangabe teilt Mähl mit, daß ein Vetter morgen oder am 2. April mit ungefähr 120 Mann und acht Kanonen nach Schleswig ausrücken soll. *Unser Corps, bestehend aus Seminaristen, soll, wie verlautet, morgen nachmittag um 2 Uhr gleichfalls nach Schleswig ausrücken. Schließlich bitte ich, meine liebe Mutter sehr zu grüßen und ihr zu sagen, daß ich froh bin und mit Gott und guten Mut für das Vaterland meine Kraft verwenden werde. Unser Corps wird sehr geringer Gefahr ausgesetzt sein.*

Pastor Bartelsen in Niendorf teilte er unter dem 2. April mit, daß das Korps einen Rasttag in Schleswig hatte und am 4. April unter Führung von Graf Rantzau in Flensburg einzog und Quartier in der Wilhelminenschule erhielt.

Am Tage des Gefechts von Bau, am 9. April, war das Freikorps am Nordertor von Flensburg aufgestellt, ohne ins Gefecht zu kommen; nur beim Rückzug aus der Stadt wurde es von einigen Schüssen begrüßt, die aber keinen trafen. Nach der Osterschlacht bei Schleswig und dem Nachhutgefecht bei Översee (23./24. April) bewältigte das Korps einen „forcierten“ Marsch durch Schwansen, über die Schlei und durch Angeln und Flensburg und machte erst Halt in Mögeltondern.

Bald drauf wurden die Freikorps aufgelöst, und die Seminaristen kehrten nach und nach zurück, so daß gegen Pfingsten die Klassen fast vollzählig waren und ein geordneter Unterricht begann. Die Lehrer waren

mit den Freiwilligen sehr zufrieden. Sie hatten körperlich wie geistig von diesem kurzen Dienst Gewinn gehabt. Selbst in ihrem Betragen konnte man es spüren. Nur die Unterbrechung ihrer Studien war ein Übel, besonders für die Zöglinge der I. Klasse, zu welchen auch Mähl zählte; denn sie standen vor dem Examen.

Mähl als Dragoner

Joachim Mähl bestand die Prüfung mit dem II. Charakter mit Auszeichnung. Er war nur acht Tage als Hauslehrer auf einem Gute bei Kiel tätig, als er zum Militärdienst einberufen wurde. Bis zur Beendigung des Krieges im Jahre 1851 diente er im zweiten Schleswig-Holsteinischen Dragoner-Regiment, anfangs in der 3., zuletzt in der 4. Schwadron. Noch in seinen alten Tagen erzählte er oft und gern aus seiner Dragonerzeit. Hören wir dazu Johann Hinrich Fehrs:

„Laat mi nun noch ton Sluß vertelln, wo un wosaken ik unsen Mähl kennen lehrt heff. Ik keem Ostern 1862 na Reinfeld as Hölpmaat an en lütt Privatschool, weer even vont Seminar kamen un wull mi nu versöken. Von Mähl harr ik al hört un veel Godes. So güng ik denn hin un dreep en Mann, nich groot, aver kräftig un dörwussen, swart von Hoor un mit prächtige blaue Oogen. He un sin fründliche Fru nehmen mi goot op; un so weer ik bald oft Abendgast int Huus, smök dar min lange Piep un drünk en Grog, den de Huusfru heel goot to maken verstunn. Dat Eerste, wenn ik rin kam'n dee, weer gewöhnlich en lütten Handel. Mähl, de sik upn Sofa utrau von sien Dagwark, mak Anstalt optostahn; ik heel em aver daal un sä, he kunn geruhig liggn blieben, wenn he mi wat vertellen wull ut sin Dragonertiet. Un hier kann ik man antippen, denn weer he dar, dat Vertellen gung los."

„Egentlich weert unrecht, em na de Schooltied noch so veel spreken to laaten; denn sin Stimm klung krank as bi en reten Klock; he harr en Halsleiden, wat oft vörkommt bi Lüüd, de veel un luut spreken mött. Aver sowat bedenkt ja son jungen Dachs nich, as ik domals weer!"

„Wat weert en Vergnögen, den Mann antohörn! Allens sprok un speel mit, Mund un Oogen und Stirn un Hand, un mi düch, sogar de lütt Hakenspitz mit de Zigarr. Ik harr al fröher gar oft en Mann vertelln hört, de ok in sin Art en Meister weer — dat weer min gode Vader. Aber hier keem noch wat hinto, wat de Kunst noch gröter mak: Mähl weer, wenn he von sin Kinnerjohrn oder von sin Dragonertiet vertell, rein duun; de Romantik ut de schönen Johre klung un sung mit. Noch bit op de hüdigen Dag (1909) seh ik, wenn ik en Book von em lesen do, Fründ Mähl mit sin prächtigen Charakterkopp vör miin'n Sofa lehnen un hör em vertelln."

Pastor Hansen in Olderup, der 1887 als Pastor adjunctus in Reinfeld tätig war, erinnert sich 1927 eines Gesprächs mit Mähl: Nach der Schlacht bei Fredericia habe der Feldprediger Burchardi den Soldaten eine Strafpredigt gehalten, in der er ausführte, daß die verlorene Schlacht nun Gottes Strafe für das verfluchte Saufen sei. Da habe ein Wachtmeister, der neben Mähl gestanden habe, diesem zugeflüstert: „As wenn de Dän dat nich ok deit!"

Aus dieser wechselvollen und ereignisreichen Zeit nahm Mähl später mit Vorliebe den Stoff zu mancherlei Erzählungen. Seinen Kriegskame-

raden eignete er die Kriegsnovelle „Fanny“ zu, und auch in „Lütj Anna“ steht die Erhebungszeit im Hintergrund. Ergreifend ist die kleine Erzählung „En schworen Drom“, in welcher er die Schlacht bei Idstedt schildert und im Traum mit seinem im Moor versunkenen Bruder Christian zusammentrifft. (Wird fortgesetzt)

Wat ik much

Gaht tosamen
dör dat Leven;
ik heff nahmen
un du geven.

Ik kreeg veel
vun di, un doch,
een lütt Deel,
dat much ik noch:

Ik much düt
för mi, leef Mann:
datt ik mit di
oolt warrn kann!

Hilda Kühl

Hinrich Kruse, Braak:

En Dööntje

Eher mien Dööntje an de Reeg kummt, mutt ik düt vertellen:

Annerletzt keem en junge Deern bi mi an, en Studentin von de Pädagogische Hochschool in Kiel, un se schull, so sä se, nu ehr Examensarbeit schrieven över dat Thema „Witz, Anekdote und Schwank im Niederdeutschen". Un dat Thema, so sä se, harr se von ehren Professor kregen. Na ja, dach ik, dat is nu mal so: keen Lehrerin warrn will, de mutt en Arbeit för't Examen schrieven. De Witz bi düsse Geschicht is blots, dat de Herr Professor, för den se de Arbeit schrieven mutt, vör Jahren ok al mien Professor weer.

Wat nu dat Thema angeiht, so heff ik en barg Mappen, un in de Mappen heff ik en barg Volksgeschichten, de ik mi heff vertellen laten. Un so kreeg ik den Stapel her, bläder hier un dar un vertell düt un dat, un de Studentin maak sik Notizen.

Nu gifft dat en barg Geschichten, de sünd wiet un siet bekannt un ward nich blots in'n Binnenland un an de Waterkant vertellt. Aver ik funn denn doch en Dööntje, de blots hier bi uns to Huus is. Un nu höör to:

To de Tiet, as se in Hamborg ok noch mit Törf böten dän, keem mal en Tangstedter Moorbuur mit sien Spannwark na Stadt. As he sien Törf aflaadt harr, spann he ut un spendier sik Broot un Käs un Beer. Naher maak he noch so'n lütten Rundgang dörch de Stadt un keem ok över den Jungfernstieg. Wat geev dat dar nich allens to kieken! De Alster mit de smucken Dampers, de hogen Hüüs mit all de feinen Ladens! Un denn all de Minschen!

Wat em aver an'n meisten imponeer, dat weer so'n groten, staatschen Windhund. So'n Diert harr he sien Daag nich sehn, un he harr geern mehr wußt över de Raas.

So löppt he achter den Hund ran, un de Hund löppt ümmer bi enen Mann, de dar sparzeert. Toletzt waagt he dat un fraagt:

„Is de Hund sien, Herr?"

Do blifft de Mann stahn, kickt sik den Törfbuur an, grient un seggt: „Nee, de Hund is nich mien Herr — ik bün den Hund sien Herr!"

Ganz verbaast blifft de Buur stahn, he kann un kann de Saak nich klookkriegen.

As he wedder na Huus föhrt, do mutt he dar ja ümmer an denken, wat he höört hett, dat geiht em ümmer in'n Kopp rüm un he kann nich op den Witz kamen. He gruvelt un gruvelt, un as he to Huus ankummt un utspannt hett, mutt he ja sien Stückchen los warrn.

„Mudder", seggt he, „höör mal to!" Un denn vertellt he un fraagt: „Wat wull de Keerl seggen?"

Mudder gruvelt un gruvelt ja ok un toletzt meent se: „So, Vadder, nu maakt wi dat mal mit unsen Hund jüst so! Denn wüllt wi dat wull kriegen!“

Na, Vadder geiht ja rut, haalt sienen Hund Krischan her, na de Döns rin un treckt mit em an Mudder vörbi. Un denn seggt he: „Nu fraag mi mal!“

Mudder fraagt: „Is de Hund sien, Vadder?“

„Nee“, seggt Vadder, „de Hund is nich mien Vadder — ik bün den Hund sien Vadder!“

Wat wi lacht hebbt, de Studentin un ik? Wiß hebbt wi lacht! Dat is doch en Dööntje. Un wenn Vadder un Mudder dar in't Tangstedter Moor sik nich sülven wat utlacht hebbt, denn hebbt se sik naher en Geschicht vertellt. Un in düsse Geschicht lacht de ‚dumme' Törfbuur över de ‚kloken' Stadtlüüd . . .

To Wiehnachten

Ole Geschichten
warrt wedder wahr —
Loop ik alle Jahr
nah't Holt un hau mi
den smucksten Dannenboom
un steek ünnerwegens
al Lichter an un
spegelt sik in Kinnerogen —
Ok kann op
den wieden Weg
bi Snee un Ies
Knecht Ruppert
nich verbiestern —
Bemööt ik em,
nückkoppt he blots,
un denn warrt
— as alle Jahr —
ole Geschichten
wedder wahr!

Hinrich Kruse

Irmgard Harder, Kiel-Wellsee:

To Kuur

Fröher is mi dat jümmers 'n beten lachhafti vörkamen, wenn ik hör, dat Lüd to Kuur fahren deen. Man as mi uns' Dokter sä, ik müß ok nödig mal 'n Kuur maken, anners kunn dat nich bäter warrn mit mi, dor keem mi dat gar nich mehr so lachhafti vör. Nu bün ik dar aver mit dörch, un ik mutt jo seggen, ik bün heel klöker wedder na Huus kamen, as ik wegföhrt bün. Weer ik dar noch 'n beten länger bleven, denn harr ik wiß ok 'n Praxis opmaken un Doktor spelen kunnt. Jo, soveel heff ik dar lehrt! Ik müß nämlich meisttiets mit Lüd tohoop sien, de jo ok nich to'n Vergnögen so'n Kuur dörchmaken deen — jüst as ik. Man de mehrsten harrn överto noch allerhand anners dörchmakt, un dar müssen se jümmerto von vertellen, bi't Fröhstück, bi't Meddageten, op de Bank in'n Kuurpark oder wenn se bi' n Dokter töben deen. Dat leet, as geev dat nix Interessanters op de Welt as Krankheiten. Un wenn een sien egen Leiden all optellt harr, denn kemen de von de Verwandten an de Reeg un ok de von Frünnen un Bekannten In de ersten Daag kreeg ik dar rein dat Grugen vör. Na, ik weer noch gar nich recht op 'n Damm un harr noog mit mi sülm to doon. Man wo dat nu gar keen Enn nehm mit all de Krankheiten üm mi rüm, dor füng ik an, nipp totohören. Wat kunnen de Lüd all gelehrt snacken! Wenn ik to 'n Dokter müß, denn seet mit mi jümmers en Fru to töben, de harrn se so 'n künstlichen Knaken in de Hüft insett. So en Operatschoon is 'n bannig kumplizierte Saak; man ik heff so gründlich verklaart kregen, wo dat maakt ward — ik glöv, nu kann ik dat ok. Mi fehlt bloots noch de Praxis!

Al morgens bi't Fröhstück vertell mi en Fru jümmers, wat se mit ehr Maag för Sorgen harr. Dar stimm wat mit de Säure nich, darüm kunn se keen Kaffee un keen Marmelaad verdregen. Bloots Koken eten, ja, dat kunn se goot af. Woso dat nu egentlich funkschonieren dee, dat heff ik nich rutkriegen kunnt. Man ik sä jo al, ik bün nich lang noog to Kuur west, anners harr ik dat wiß ok noch lehrt.

Un denn bi't Meddageten! Al vörher överlegg ik mi, wat ik mi woll wedder to de Fru an'n Disch setten schull, de so 'n grote Operatschoon an't Hart achter sik harr. Man dat wüß ik mit de Tied al utwennig. Ik wull jo ok mal wat Anners hören un sett mi lever an den Disch, wo de Lüd dat mit de Lebber un de Gall harrn. Na, Gall is bannig interessant, mutt ik seggen! Mien füng toeerst jümmers an to kniepen, wenn ik bi Bouillon mit Eierstich to hören kreeg, wat dar een allens mit dörchstahn kann. En Mann harr 'n lütten Gallensteen in't Puttmonnee. Un he kunn sik so bannig freien, wenn de annern Gäst den geern mal sehn wulln.

Na, un dat kann viellicht nich jedereen af, bi Braatwust un Suerkruut sik ok noch 'n Vördrag över en „rotte Lebber“ antohören. Man dar weern jümmers welk, de dat nipp un 'nau weten wulln un de dar ok noch ehrn egen Semp togeven kunnen.

Nett weer dat ok an den Disch, wo de Lüd düt un dat nich eten dröffen — oder egentlich överhaupt nix eten schulln. Se deen dat avers liekers; denn von wat mutt de Minsch jo leben, nich? Wenn dat to 'n Sluß Schokoladenies mit 'n örnlichen Hümpel Slagsahn geev, denn weer't düdli to sehn, wo dat slechte Geweten eerst recht Appetit maakt!

Un liekers geev dat jümmers Lüd, de mit all de Punnen prahlen deen, de se al afnahmen harrn. Ik heff mi jümmers överleggt, wo de woll vörher versteken weern; denn ehr Kledaschen seten jümmers noch bannig stramm; dar harr een ok keen Pund mehr in ünnerbringen kunnt.

Man över Diätvörschriften heff ik 'n ganzen Barg lehrt; ik heff bloots nümmer to sehn kregen, wat so'n Diät ok helpen deit.

Nu is dat jo nich so, dat ik bloots wat von Krankheiten hört heff. Wenn ik alleen op de Bank in'n Kuurpark seet un mi von all den medizinischen Kraam mal utrohn un lever de lütten Vageln tohören wull, denn duer dat gar nich lang, dor sett sik een to mi. Oh, wat heff ik för Geschichten von heel nette, man ok von heel dösige Dokters hört! Mal vertell mi en junge Fru, se harr al 'n ganze Reeg Dokters dörchprobeert, un all harrn se dat verkehrt maakt. Du leve Tiet, dat weern jo woll all Schosters west! Ik fraag ehr, warüm se sik denn nich sülven kureert harr, wo se doch allens beter wüß as düsse Dösköpp. Se harr dar man nich op studeert, meen se, un dröff je keen Rezepten utschrieven. Ach so . . .

Na, wenn ik anner Jahr nochmal to Kuur mutt, denn schall mi dat ganz recht sien. Dat ward nich lang duern, un ik kann mit all de Dokters konkureren. Wenn dat so is, as de Lüd jümmers vertellt, denn is dat jo ganz enfach.

Aus dem Buch: Irmgard Harder, Dat Glück kümmt mit'n Bummeltog. Quickborn-Verlag, Hamburg.

Hinrich Kruse, Braak:

Wat losrieten

Buur Haacks hett en Lehrbetrieb un op sien Hoffstell geiht dat kort üm de Eck. In'n Draff lopen deit jüst nich nödig, he is ja vull motorisiert, un sien Maschinenpark mit Grieper un Puster un Meihdöscher is goot utrüst. Aver jeden Morgen heet dat forsch: „Hüüt mööt wi fix wat losrieten, Jungs! De hüüttodaags nix losrieten deit, den stööt se ut de Tüffeln!" Un denn geiht dat op Kommando: „Hein föhrt mit den Bulldog na'n Kamp to plögen — Klaas un ik seit Roggen op de Seemoorskoppel!"

De beiden jungen Lüüd, de bi Haacks dat Losrieten lehrn schüllt, verstaht sik goot mit den Buurn. De Arbeit bringt Spaß, un to Meddag laat se sik dat goot smecken, wenn Haacks seggt hett: „So, nu langt man fix to, blots mi nich in't Gesicht!"

Bi't Eten warrt denn von allens snackt, blots von Peer — von Peer meist gar nich mehr: Maschiens sünd Trumpf! „Mit dat Tolangen", seggt Haacks denn wull, „is dat so'n Saak. Fröher hebbt de Buurn ok fix wat losreten, allens wat recht is, se hebbt de Hannen warraftig nich in de Tasch hatt. Aver hüüttodaags un mit all de olen asigen Maschiens is dat meist beter un behullt een Hand in de Tasch. Mit beide Hannen na so'n Maschien ringriepen gifft Mallöör, un du kannst von Glück seggen, wenn du een dar heel wedder rutkriegst! Laat sik waarschuen!"

Na, dat künnt de beiden jungen Lüüd ja insehn. Aver een Dag hett Hein doch Pech. He langt mit beide Hannen in so'n ol aasige Maschien rin un treckt man een heel wedder rut. Un mit sien Lehrtiet is dat för düssen Sommer ut.

Nu mutt ja en Daglöhner inspringen. De versteiht sik wull op de Arbeit un dat „Kort üm de Eck", as dat bi Haacks Mood is, man mit de Technik will he nix to doon hebben. Do mööt de beiden sik ja so behölpen, Klaas un de Buur, un bi all dat Losrieten kaamt se sik aarig wat neeger. Denn vertellt Klaas ok mal von to Huus un warrt denn ümmer so'n beten swichtig. Natürlich is dat dar lang keen Klöterkraam bi sien Vadder op de Hoffstell, un doch, een Deel is doch nich in Ordnung: De Ool will afsluts nix von Trecker weten: „De Stell is dar to lütt to un dat geiht noch so, meent he ümmer", seggt Klaas verdreetlich. Un: „Dat geiht nich mehr so!" reppt Haacks. „Wenn du hüüt wat losrieten wullt . . . " meent he. Un denn will he trösten: „Tööv man, wenn du eerst wedder to Huus büst, denn kriegt ji doch en Trecker!"

As Ringrieden warrn schall, seggt Haacks: „Peerd mußt di sülven besorgen, Sadeltüüch kannst von mi kriegen!" Un he nimmt Klaas mit na de Vördeel, ritt dat grote Ekenschapp apen un kriegt den Staat her. Dat is noch'n ganz nien Sadel, un de Toom hett gele Reems un sülvern Beslag. Haacks will dat Schapp jüst wedder tomaken, as he markt, dat Klaas dar noch ümmer rinkickt. Dar hangt noch so'n deftig Peergeschirr an'n

Haken, meist gar nich brukt, dat Ledder fein blank. „Hangt hier blots noch so rüm bi mi“, meent Haacks, „Peer heff ik ja nich mehr. Magst dat lieden?“ Un kort üm de Eck, as dat bi em geiht, reppt he: „Wenn du König warrst, geev ik een ut! Un — dat Peergeschirr schallst mit na Huus hebben!“ — —

Klaas warrt richtig König, Haacks gifft een ut. Denn geiht de Arbeit wieder, denn gifft dat Prüfung, un denn is de Lehrtiet to Enn. „Wi hebbt en barg losreten“, seggt Haacks. „Hier sünd de Papiern — dat Tüüchnis kann sik sehn laten! Un denn — dat anner heff ik di al inpackt.“

Klaas is ja ok al so'n beten motorisiert — hett so'n lütten Töfftöff op veer Rööd ut drütte Hand. Un dar hett Haacks em dat Peergeschirr in verstaut. Wenn de Ool to Huus denn noch keen Trecker köpen will oder kann, denkt he, denn is Klaas dar ja goot mit holpen.

Na, un nu kann de Reis ja egentlich losgahn. Aver Klaas lett sik Tiet. Hen to Klock dree steiht he dar noch op de Hoffstell blang sien Töfftöff mit anner junge Lüüd do klöhnen. „Roop em rin to Kaffee!“ seggt Haacks to sien Fru. Un as Klaas denn so in sien Taß rümröhrt un vör sik dal kickt un nix seggt, meent Haacks: „Is dar noch wat?“ „Dat is man üm dat Peergeschirr“, gifft Klaas sik'n Ruck, ganz as wull he wat losrieten. „Dat Peergeschirr“, seggt de Buur, „dat heff ik di nich schenkt, dat hest du wunnen! Weetst nich mehr?“ „Liekers kann ik dat nich annehmen“, seggt Klaas un kriggt den Kopp hoch, „ik mag dat ja lieden un ik freu mi dar ja to —“ „Nu man kort üm de Eck!“ seggt Haacks. Do steiht Klaas op un reppt: „Ik will dat nich mithebben!“ „Nee?“ „Wenn ik dat Peergeschirr mitbring, denn kriegt wi to Huus eerst recht noch keen Trecker!“

Do steiht de Buur ok op un kloppt em op de Schuller: „Ik weet, wat du wullt, du wullt wat losrieten! Weetst wat? Ik hang dat eerst mal wedder in't Schapp. Un wenn ji denn den Trecker hebbt, denn spannst em an un haalst di dat Peergeschirr hier af!

De Buur hett sik fix höögt. He is bannig för Lüüd, de weet wat se wüllt . . .

Hans-Heinrich Rottgardt, Neumünster:

Geld an't Huus halen . . .

Hütodaags geiht dat jo al recht wat snaakscher to in de Welt as vör gode sößdig Johr. Wenn man sik hütodaags wat köfft hett, denn sünd de Hökers orr Handwarkers jo nich mehr so süümselig mit de Reken. Poor Weken later kriggt man se al in't Huus weiht, un denn steiht dor ok op: „30 Tage Ziel!" Un wenn denn nich betahlt hest, denn muß dor ok mit reken, datt se di nahstens 'n Mahnung op de Döör schickt.

Man vör'n eersten Krieg, do speel sik dat jo noch anners af. Do harr man 'n Book, woneem allens inschreven wörr, un eerst wenn't Johr rüm weer, denn wörr tosamentellt un in'n Geldbüdel langt, datt de Kraam ut de Welt keem. Besonners op'n Lann'n weer dat jo so Mood. All as se dor weern, de Smitt, de Schoster, de Stellmaker un de Ramaker, hölen dat so. Un wiel mien Grootvadder jo Dörpschoster weer, kunn he vun düsse Saak jo ok 'n bannig Leed vun mitsingen.

Dat Fröhjahr, den Sommer un den Harvst hendörch seet mien Grootvadder in sien Warksteed op'n dreebeenigen Hocker un weer ieverig dorbi, anner Lüüd ehr Schohtüüch wedder in de Reeg to bringen. Üm Geld scheer he sik in düsse Tiet al gor nich. Dat müß höchstens we'n, datt em wat Wildfrömmet 'n Poor Schoh in de Warksteed slepen dee. Dor paß he denn jo mol op'n Slag, datt de em nich dörch de Lappen güng. Wenn de denn keem un de Schoh afhalen wull, denn hööl he al mol de Hann'n op, ehrer he dat Schohtüüch rutrücken dee. Man bi de annern, de he kenn, bi de weer he dor anners vör. Wat dat Grootknecht orr Lüttknecht orr de Buur sülven weer, he geev ehr de Schoh so mit un schreev dat man blots in't Book in, wat jümmers op de Finsterbank leeg.

Man vun nix un wedder nix kunn de Schosteen op de Duur nu jo ok nich rökern. Mol müß jo ok Geld an't Huus. Un dat weer denn jümmers de Tiet mank Wiehnachten un Niejohr. Denn weern de Oorn un de Katüffeln un de Röven binn'n, slacht harrn de mehrsten denn ok al, un all de Buurn reegüm harrn wedder Geld mank de Finger.

Poor Daag vörher füng mien Grootvadder denn al an, üm allns schön in schreven Schrift för den enkelten tosamentoreken. Un wenn Wiehnachten we'n weer, denn keem he krall in de Been. He trock den besten Antog an, steek de Rekens in de Tasch un stevel sik al fröh ut de Döör. Een Dag weer he in Traventhal togang, een Dag in Schwissel, een Dag in Groten Glabrüüch un so wieder, bet he de Dörper reegüm weer. He güng vun Döör to Döör un klapper allns af, woneem he wat to kriegen harr. Un he weer ok jümmers heel vergnöögt op sien Tuur. De avers nich vergnöögt weer, dat weer mien Grootmoder. För se weern düsse Daag rein so'n lütt Leidenstiet.

Un dat harr sien Grünn. Meist jedeen Buur, de för em den Geldbüdel opmaken müß, de meen jo ok: „Tscha, Schoster, dor muß nu avers ok een op utgeven!“ Wat mien Grootvadder ok dee; denn nehrig weer he nich, un lumpen laten wull he sik ok nich. Man he dee dat nich glieks. Nee, eerst müß he in't Dörp all de Dööm afklappert hebben; denn Geld un Sprit, dat is 'n slecht Poor Paßpeer, sä he sik. Dorüm meen he denn ok jümmers to de Buurn: „Kaamt man vunnahmeddag Klock dree nah'n Kroog, denn bün ik hier in't Dörp trecht un geev een ut!“

Dat leten sik de Buurn jo nich tweemol seggen. Winterdag weer dat jo, dor weer buten doch nix wieder to doon, dor kunn se al mol to Kroog an tüffeln. Grootvadder weer ok jümmers dor, un de Buddel mit Rum stünn ok al groot op'n Disch. Heel vergnöögt güng dat ok allenthalven to, un dat bleev ok nich bi een. Nee, dat wöörn al poor mehr. Nich, datt mien Grootvadder dat Lei ünnern Steert kreeg. Nee, he smeet op düsse Oort mol fix mit de Wust nah'n Schinken. Denn den een orr annern Buur kreeg he bi'n Rumbuddel jo noch so wiet, dat he sik glieks 'n Poor niege Steveln bestelln dee.

Man nu weer dat mit Grootvadder jo so, datt he sünst dat ganze Johr över nich bi den Spritbuddel güng. Dorüm steeg em de Kraam ok jümmers gau to Kopp, un op'n Nahuusweg weern em de Been ok jümmers bannig swoor un staakig.

Grootmoder seet denn jümmers fix haasig an't Huus un weer för dull an't Luurn. Se kenn dat jo al, man liekers weer dat für se jümmers wedder 'n Angstpartie. Harr jo we'n kunnt, datt mit Grootvadder orr mit dat Geld orr amenn sogor mit alle beid wat malören dee. Dorüm weer se ok jümmers heel blied, wenn Grootvadder sik an de Kaat wackelt keem un dat Geld op'n Kökendisch packt harr. Man sodra se Grootvadder to Puuch bröcht harr, glieks stünn ehr ok de kamend' Dag wedder mit Gruun an; denn annern Morrn weer Grootvadder jo all wedder krall op de Been, üm in'n anner Dörp den Rum to pröven. Un Grootmoder hett ok männichmol seggt: „Schosters Fro mank Wiehnachten un Niejohr to we'n, dat is jüst so leeg as Kopteins Fro dat ganze Johr hendörch!“

Lina Rickert, Bad Segeberg:

Zehn Jahre „Plattdütscher Krink" in Bad Segeberg

Nach zehn Jahren intensiven Bemühens um Heimat und Muttersprache sei mir eine Rückschau gestattet, die ein wenig mehr aussagen möchte als die Aufreihung von Themen, die jeweils in den Jahrbüchern veröffentlicht wurde, sind wir doch wiederholt von Mitgliedern und Außenstehenden auf unsere Arbeit angesprochen worden, von deren Umfang sie sich — offenbar — keine rechte Vorstellung machen konnten.

Im Juni 1961 sandten der damalige 1. Vorsitzende des Heimatvereins, Hans Sager, der Leiter des Amtes für Kultur- und Heimatpflege, Hans Moritzen, und ich Einladungen an eine Reihe eingesessener Segeberger Familien. Die etwa 30 Männer und Frauen, die sich daraufhin zusammenfanden, waren mit uns eines Sinnes, daß die plattdeutsche Sprache einer besonderen Pflege bedürfe, sei doch schon ihre hochdeutsche Schwester einer wachsenden Überfremdung ausgesetzt. — Wir wollten dazu jedoch keinen neuen Verein neben den bestehenden zahlreichen anderen gründen, sondern uns unter dem Namen „De Plattdütsche Krink" (= Kreis) als eine Art Arbeitsgemeinschaft dem Heimatverein des Kreises Segeberg anschließen. — So gewann dieser bis zum Ende des Jahres 1961 37 neue Mitglieder. — Offenbar sagte ihnen zu, was wir — zunächst noch als ‚Triumvirat' — anregten und vortrugen, denn sie brachten immer wieder einmal Nachbarn und Bekannte zu den, in etwa vierwöchigen Abständen anberaumten Krink-Abenden mit. — Innerhalb der vergangenen zehn Jahre ließen sich infolge unserer steten Arbeit 89 Segeberger als Mitglieder beim Heimatverein eintragen, ohne daß es einer besonderen Werbung bedurft hätte. 19 der alten Freunde sind seither verstorben, einige wenige verzogen oder infolge Siechtums ausgeschieden. Heute bilden etwa 65 Männer und Frauen den ‚Krink'. Nur wenige sind jünger als 50 Jahre, — den größten Teil machen die Jahrgänge zwischen 1890 und 1910 aus, — sieben haben ihr 8. Dezennium bereits überschritten. — Daß diese Menschen auch während des Winters bei Dunkelheit, Schnee und Kälte Fußwege von z. T. mehr als einer halben Stunde bzw. die Anfahrt aus den benachbarten Dörfern (Fahrenkrug, Steinbek, Leezen) auf sich nehmen, — daß sich Monat für Monat selten weniger als 40, oft aber über 50 Personen einfinden, darf wohl als Zustimmung zu der Art unserer Arbeitsauffassung gewertet werden.

Von Juni 1961 bis Juni 1971 sind 88 Krink-Abende durchgeführt worden. Davon gestalteten wir 61 mit eigenen Kräften, glaubten wir doch, dem Heimatverein die z. T. beachtlichen Reisekosten und Honorare für Vortragende aus anderen Orten nicht allzu oft zumuten zu dürfen.

Darüber hinaus nahmen wir als geschlossene Gruppe an vier Theateraufführungen teil (zweimal Ohnsorg-Theater Hamburg, einmal Niederdeutsche Bühne Neumünster, einmal Schlesw.-Holst. Schoolmeisterbühne), — machten der Oldesloer plattdeutschen Vereinigung ‚Uns'

Krink', die in einem Zwei-Jahres-Abstand zu Erntedank und Fasnacht mit jeweils etwa 30 Personen unser Gast gewesen war, einen Gegenbesuch und unternahmen neun Ganztages- und zwei Halbtagesfahrten.

Wichtiger als diese Zahlen sind jedoch Freude und Ernst, die unsere Arbeit tragen. Von vornherein haben wir es abgelehnt, das Plattdeutsche durch billige Späße herabwürdigen zu lassen. Von vornherein haben wir uns bemüht, neben unserer Muttersprache und ihren literarischen Niederschlägen alles das zu erörtern und zu pflegen, was uns zur Vertiefung des Wissens über unsere Heimat wichtig erschien. — Daß alles, was besprochen, vorgelesen oder den Mitgliedern in Form von Vorträgen geboten, plattdeutsch gesagt wurde, ist für die ,Krink'-Gemeinschaft längst eine Selbstverständlichkeit geworden.

Man hat den Heimatvereinen und ähnlich orientierten Gruppen gelegentlich vorgeworfen, sie blieben im ,Musealen' stecken, richteten ihr Augenmerk allzu sehr in die Vergangenheit und vergäßen darüber die Aufgaben unserer eigenen Zeit. — Stimmt das?

Es ist zwar eine lebensgesetzliche Erscheinung, daß ältere und alte Menschen sich mit besonderer Vorliebe und Erinnerungsklarheit ihrer Kindheit und Jugend zuwenden, die ihnen die bestimmenden und darum auch nachhaltigen Eindrücke vermittelten. Das dürften eines Tages selbst diejenigen erfahren, die uns heute als ,alt' im Sinne von ,vorgestrig' belächeln. — Die Bereitschaft unserer Mitglieder jedoch, die vielfachen Neuerungen unserer Tage auf wirtschaftlichem und technischem Gebiet kennenzulernen und sich darüber hinaus mit aktuellen geistigen Problemen auseinanderzusetzen, widerlegt die o. a. Behauptung auf das entschiedenste. Diese Rückschau möge es beweisen.

Wir begannen unsere Arbeit mit dem Leben und Werk desjenigen Mannes, der seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach der Herausgabe seines „Quickborn" unserer Muttersprache wieder zu literarischer Geltung verhalf, mit Klaus Groth, und kamen aus verschiedenen Anlässen mehrfach auf ihn zurück, — befaßten uns näher mit seinem Mecklenburger Zeitgenossen Fritz Reuter, dessen „Läuschen un Riemels" ebenfalls 1853 erschienen waren, — beschworen mit Rudolf Tarnows „Köster Klickermann" dörfliches Leben vor 100 Jahren herauf, — ließen uns einfangen von der stillen Welt Johann Hinrich Fehrs' und Timm Krögers und erfuhren von seiner Enkelin Käthe viele liebenswerte Züge vom Wesen, Beruf und schriftlichen Nachlaß des Schulmannes Jochen Mähl, — aber wir luden auch die niederdeutschen Schriftsteller unserer eigenen Generation zu uns ein, damit sie uns selbst vortrügen, was ihnen zu sagen wesentlich schien: Rudl Kinau (Finkenwerder), Jep Nissen Andersen (Itzehoe), Emil Hecker (Brunsbüttel), Hans Heitmann (Lübeck), Hinrich Kruse (Braak), Hilda Kühl und Hans Moritzen aus unseren eigenen Reihen, Alma Rogge aus der Bremer Ecke, Ernst-Otto Schlöpke, damals noch in Neustadt wohnhaft, Walter Volbehr (Kiel) und Walter Wiborg (Rendsburg). Dabei konnten wir feststellen, daß Geschichten, die hinter lebensweiser Heiterkeit Ernst und Tiefe ahnen lassen, von nachhaltigerer Wirkung waren als jene, die allzu sehr auf lautes Lachen zielten. — Wir lasen zwischendrein immer wieder Proben aus den ,Moderspraak-Büchern' des SHHB

und den Neuerscheinungen niederdeutscher Verlage und gewannen somit einen recht guten Einblick in die plattdeutsche Literatur der letzten 100 Jahre.

Etliche Abende widmeten wir der Volkskunde, der meine persönliche Zuneigung gehört. Mit ihr wanderten wir zwar weite Wege in die Vergangenheit, etwa wenn wir von dem Brauchtum unserer Heimat bei Verlöbnissen und Hochzeiten (Paul Selk, Kiel), während der Weihnachtszeit, zu Fasnacht, Ostern, Sommer-Ausklang und Ernte sprachen. Wir ließen uns berichten von dem Leben und der Arbeitsweise auf dem Lande aus Jahren, in denen es noch kaum technische Hilfen gab (Wilhelmine Böttger, Wedel), — wir hörten von den ersten, wenig erfolgreichen Versuchen, die Kartoffel in Schleswig-Holstein heimisch zu machen, — von den Gerichten, die damals üblich waren, und den Spezialitäten, die hier beheimatet sind. — Wir führten sogar einen reinen Märchenabend durch, und selbst unsere Krink-Mitglieder mögen anfangs bloßen ‚Kinderkram‘ befürchtet haben, bevor sie die Lebensweisheiten dieses Erzählgutes recht erkennen lernten. — Wir erörterten alle diese Dinge jedoch nicht ausschließlich um ihrer selbst willen, sondern stellten durch Vergleiche mit den Entsprechungen anderer deutscher Gaue das Gemeinsame und Bindende heraus und fragten nach ihrem jeweiligen Sinn in dem Wunsche, unserer allzu materiell und rationell gewordenen Zeit möglicherweise ein Gegengewicht schaffen zu können.

Wir suchten die besonderen Werte unserer Heimat vom engsten, persönlichen Bereich her mählich ausgreifend zu erkennen, erzählten einander vom Gesicht und der Atmosphäre unserer kleinen Stadt in dieser oder jener Straße während der Zeit unserer Kinder- und Jugendtage, — holten aus der Erinnerung alte Segeberger Originale hervor, — kamen zwangsläufig auf das Leben der Vorväter zu sprechen, — auf Geräte, die zu ihrem Alltag gehörten und heute nur noch in Museen ihren Platz haben, — halfen mit bei der Ausstattung des ‚Segeberger Bürgerhauses‘ (Lübecker Str. 15), — lernten die Dörfer der Umgebung, die Feldsteinkirchen (Bornhöved, Pronstorf) und Herrensitze (Wensin, Pronstorf, das Seedorfer Torhaus) kennen, — aber ließen uns auch das seit Kriegsende Entstandene zeigen und erläutern: die neuen Stadtteile Segebergs, die Bramstedter Kuranlagen, die Industrie-Gebiete Wahlstedts und Trappenkamps.

Wenn gelegentlich über unseren Abenden das Gorch-Fock-Wort stand:

> „Mit der Heimat im Herzen die Welt umfassen, — mit der Welt vor Augen die Heimat liebend und bauend durchdringen . . .“,

dann waren wir uns zugleich unserer und der Heimat Aufgabe, Brücke zu sein, bewußt, — Brücke nicht nur im geographischen, sprachlichen und geistigen Sinne, sondern auch Brücke von der Vergangenheit in die Zukunft. Und wir lernten erkennen, daß diese Gegebenheit nicht nur Bereicherung, sondern auch vielerlei Anfechtung und Not in sich schließt.

Selbstverständlich ist das nicht immer so deutlich ausgesprochen worden, — aber es bildete in unseren eigenen Ausführungen sowohl Ausgangspunkt als auch Ziel, wurde immer wieder einbezogen in die vielfältigen Aspekte, unter denen wir unserem Lande und seinen Menschen

näherzukommen versuchten. — Das geschah nun freilich nicht auf eine systematische, schulmeisternde Weise, sondern ergab sich aus Gedenktagen, sonstigen Anlässen und wohl auch einmal um der Abwechslung willen. Dabei haben Schmalfilme (über das Storchendorf Bergenhusen in der Treene-Niederung, das Tierleben im Segeberger Forst, Deichbau und Landgewinnung an der Westküste) und Dia-Reihen (von den Blüten unserer Heimat, dem alten und dem neuen Segeberg, den schmucken Dörfern, dem Kieler Freilichtmuseum, dem ‚fynske landsby' in Odense und dem ‚gamle by' in Aarhus) das Wort unterstützt. — Wir lernten durch Erlebnisse und Bilder etlicher Mitglieder auch ein Stück ‚Welt' und zugleich Beweise freundschaftlicher Begegnungen in Finnland, Norwegen, Südtirol, auf den Gräberfeldern Frankreichs, in der Provence, den USA und Südamerika kennen.

Nichts vermochte uns jedoch die Vielfalt unserer Heimat so nahezubringen wie die Ganztagesfahrten, die wir in fast jedem Sommer unternahmen. Der Krink-Abend zuvor diente jeweils der Darstellung dessen, was uns links und rechts am Wege und in den Zielorten erwartete, ob es sich um landschaftliche Besonderheiten, geschichtliche Zusammenhänge, Bau- und Kunstdenkmäler oder wirtschaftliche Fragen handelte. — Und wieder erlebten wir Vergangenheit und Gegenwart als ein Untrennbares:

Als wir das erste Mal nach Fehmarn fuhren, brachte uns die alte Fähre noch über den Sund, und Peter Wiepert zeigte uns die vielen Zeugnisse bäuerlicher Kultur in ‚seinen' Museen. — Ein paar Jahre später rollten wir über die kühne Brücke nach der Insel hinüber und erlebten den regen Fährverkehr über Puttgarden. —

Als wir uns Dithmarschen zum Ziel gesetzt hatten, besuchten wir zwar den ‚Dom' in Meldorf, das dort als Museum eingerichtete Bauernhaus und später das Klaus-Groth-Haus in Heide, sahen aber auch die Tanklager und Schleusenanlagen von Brunsbüttelkoog und die Öl-Raffinerien bei Hemmingstedt. —

Rückten während unserer Fahrt nach Schleswig/Kappeln mit der Besichtigung des Landesmuseums in Schloß Gottorf und des Brüggemann-Altars im Dom, mit dem Gang durch die Fischersiedlung auf dem Holm und durch die winkeligen Straßen Kappelns frühere Jahrhunderte stärker in den Vordergrund unseres Interesses, so boten sich mit der unterschiedlichen Siedlungsform und Bewirtschaftung der vorwiegend bäuerlichen Landschaft Angelns und den größtenteils von Gutsherrschaften bestimmten Räumen Schwansens und des Dänischen Wohlds wiederum sehr zeitnahe Überlegungen an.

In Nordschleswig (Hadersleben/Sommerstedt/Alsen) waren wir fast ausschließlich der Gegenwart und den Fragen vorurteilsfreier nachbarlicher Beziehungen zwischen Deutschen und Dänen zugewandt, während wir in Friedrichstadt/Husum (Ostenfelder Bauernhaus, Nissenhaus) im wesentlichen ‚Vergangenes', — an der Küste und bei Eider- und Treene-Regulierungen jedoch recht ‚aktuelle' Dinge erlebten.

Im Jahr darauf ließen wir uns in Itzehoe die im Prinzeß-Hof aus der Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung zusammengetragenen Stücke zeigen, statteten der Breitenburg einen kurzen Besuch ab und beschlossen die Fahrt im damals 350jährigen Glückstadt, — aber wir

lernten am gleichen Tage auch die Kellinghusener Fayence-Manufaktur, die gewaltigen Kreide-Abbau-Gebiete Lägerdorfs und die reiche Störmarsch kennen.

Wir fuhren über die ‚Alte Salzstraße' (Lübeck — Ratzeburg — Mölln — Lauenburg) nach Lüneburg, sahen unterwegs und dort viele Zeugen einer bewegten Vergangenheit (Rathaus, Kirchen, u. a. die Kirche in Bardowiek), aber befaßten uns ebenso intensiv mit den brennenden Problemen der Zonengrenze, der Pumpstation, dem Staudamm und Atom-Reaktor bei Geesthacht.

Wir trafen in Stade/Buxtehude auf Gemeinwesen, die älter als Segeberg und durch die Elb-Übergänge des Mittelalters und der frühen Neuzeit eng mit Schleswig-Holstein verbunden sind, — erhielten Einblick in die Struktur des Urstromtales, den Reichtum und die Schönheit bäuerlicher Kultur im Alten Land, — betrachteten aber auch sehr aufmerksam die Verkehrs- und Wirtschaftskonzentration des Groß-Hamburger Raumes und die Entwicklung des Unterelbe-Gebietes entlang der bis Stade reichenden ‚Aufbau-Achse'.

Das Bild der Heimat ist auf diese vielfältige Weise durch Wort und Betrachtung bei uns allen klarer, farbiger, bewußter geworden. — Daß sich darüber hinaus bei vorwiegend besinnlichen Begegnungen in der Vorweihnachtszeit und allerlei vergnügtem Treiben zur Fasnacht stärkere persönliche Bindungen innerhalb unseres Kreises ergaben, sei mit besonderer Freude vermerkt.

Und unsere Muttersprache, die der ‚Arbeitsgemeinschaft' den Namen gab? — Wohl alle Mitglieder haben im Eltern- oder Großelternhaus plattdeutsch gesprochen, ob sie nun in Schleswig-Holstein, Mecklenburg oder Pommern geboren wurden, — sich in Schule, Beruf und Erwachsenendasein jedoch überwiegend des Hochdeutschen bedient. — Es gehören Wille und erneute Übung dazu, in der Sprache der Kindheit wieder ganz ‚zu Hause' zu sein. Ist man's aber, dann erkennt man neben ihren Grenzen auch ihre besonderen Werte: Bildhaftigkeit und Kürze, Geradheit und Wärme.

Leute, die glauben, das Plattdeutsche sei dem Untergang geweiht, vermögen uns nicht zu überzeugen. *Nichts ist verloren, solange Menschen es mit intensivem Bemühen und heißem Herzen zu ihrer eigenen Sache machen. — Freilich: man muß nicht nur davon reden, man muß es auch tun!*

Niemand weiß, was kommende Tage uns bringen. — Es möchte sein, daß in der atomaren Entwicklung manches beiseitegefegt wird, an dem wir ‚Alten' hängen, — es möchte aber auch geschehen, daß die Menschen, — des Getriebenwerdens von Zweck- und Gewinndenken müde, — sich nach einem anderen Sinn des Lebens, nach Quellen neuer Kraft und nach Stätten des Friedens umzusehen beginnen. Vielleicht werden Heimat und Muttersprache den Suchenden dann erneut zu einem ‚Quickborn'.

Möchte in diesem Sinne das, was wir im ‚Plattdütschen Krink' als einer kleinen Zelle inmitten des großen Kreises Niederdeutscher wachzuhalten versuchen, ebenfalls wie ein Brücke sein, die von der Vergangenheit und Gegenwart hinüberführt in die Zukunft.

Harald Pieper, Kiel:

Neues von den Segeberger Fledermäusen und ihren Parasiten

Nach Mohr (1962) sind in der Bad Segeberger Gipshöhle bisher insgesamt 8 Fledermausarten angetroffen worden. Anläßlich einer Kontrolle am 9. 1. 1971 (für deren Ermöglichung ich Herrn Kamrath sehr herzlich danken möchte) zusammen mit Fräulein U. Krüger, Fräulein O. Runze und Herrn W. Bock (alle Kiel) fanden wir 4 Arten: 18 Ex. Wasser- (Myotis daubentoni), 12 Fransen- (Myotis nattereri), 3 Teich- (Myotis dasycneme) und 3 Langohrfledermäuse (Plecotus auritus). Die relativ hohe Individuenzahl bei den beiden zuletzt genannten Formen ist zweifellos darauf zurückzuführen, daß wir sehr viel Wert auf eine genaue Kontrolle der Spalten gelegt haben, sicherlich nicht auf eine Zunahme dieser Arten. Von den 4 nicht beobachteten Arten könnte das Großmausohr (Myotis myotis), das sehr oft freihängend überwintert und daher nicht leicht übersehen werden kann, aus der Höhle vollkommen verschwunden sein. Die drei restlichen Fledermausarten (Myotis mystacinus und bechsteini sowie Pipistrellus pipistrellus) waren stets unregelmäßig und wenn überhaupt, nur in sehr geringer Anzahl vertreten, so daß nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob sie vielleicht ebenfalls nicht mehr zur Fauna der Segeberger Höhle zu zählen sind.

Daß Mohr anfangs nur M. myotis und nattereri namhaft machen konnte (1929, 1937), verwundert insofern nicht, als die Autorin offenbar nicht gleich mit der Bestimmung der Tiere zurechtkam. So schreibt sie (1929: 7): „Es handelt sich um mindestens zwei Arten, von denen sich eine später als Myotis nattereri Kuhl erwies, während die andere größer und möglicherweise Eptesicus serotinus Schreb. oder Myotis myotis Borkh. war.“ (Aus der Arbeit von 1937 geht eindeutig hervor, daß es sich um das Großmausohr gehandelt hatte). Sollte tatsächlich die Wasserfledermaus, die jetzt am zahlreichsten überwintert, ein „Neu-Einwanderer“ sein?

Wenn Feldmann (1963) sagt: „Wir kennen bislang nur einen Nachweis“ (der Teichfledermaus in Schleswig-Holstein durch Harrison 1951), so hat er offenbar übersehen, daß Ryberg (den er nicht zitiert) bereits 1947 auf seiner Verbreitungskarte einen Fund verzeichnet hat. Weiterhin schreibt Feldmann: „In Jütland soll sie jedoch festgestellt worden sein (Mohr 1931, p. 21).“ Myotis dasycneme kommt tatsächlich in Jütland vor: Egsbaek & Jensen (1963) beringten dort über 300 Individuen und überhaupt hat Boie (1825) die Art erstmalig von Dagbjerg bei Viborg beschrieben.

An Ektoparasiten sammelte ich von Myotis daubentoni 6 ♂♂ und 4 ♀♀ der Fliege Nycteribia kolenatii und eine größere Serie der Flughautmilbe Spinturnix myoti.

Mohr (1929: 19) nennt eine Fledermausfliege aus der Segeberger Höhle (det. O. Kröber): Nycteribia (muß jetzt Basilia heißen) nattereri von Myotis nattereri. Diese Art ist der einschlägigen Literatur (u. a. Hurka 1964, Theodor 1967) zufolge aus Deutschland noch niemals nachgewiesen worden. Bei der genannten Angabe handelt es sich wohl nicht um den Erstnachweis, sondern um eine Fehlbestimmung, die vielleicht durch den Gleichklang der Artnamen von Wirt und Parasit verursacht wurde. N. kolenatii ist schon des öfteren auch auf Fransenfledermäusen festgestellt worden; sie ist im nördlichen Mitteleuropa eine der häufigsten Nycteribiiden. Egsbaek & Roer (1965) glaubten sie erstmals für Dänemark nachgewiesen zu haben. Ihre Verbreitungskarte, die sie der Arbeit von Hurka (1964) entnommen haben (ohne dies zu erwähnen), gibt gar nicht die Gesamtverbreitung, sondern nur die „limit localities" wieder. Hurka (l. c.: 171) gibt das Vorkommen in Dänemark bereits an.

Auch hinsichtlich der Segeberger Flughautmilben gibt es einige Verwirrungen. Mohr (1929: 17) nennt Spinturnix murinus (= myoti) von Myotis nattereri, bemerkt jedoch später (1962: 166): „Von den weiteren Arten: Ichoronyssus diversipilis Vitzth., Prosopodectes chiropteralis Trsst. und Spinturnix murinus Walck. kam letztere nur auf den Flughäuten der Mausohren vor." Willmann (1937) vermerkt: „Spinturnix murinus (Walck.) wurde auch von Herrn A. Brauns, Kiel, bei Fledermausmarkierungen in der Segeberger Höhle am 24. 1. 37 (Zitat!) in großer Zahl auf den Flughäuten von Myotis myotis, dagegen nie auf Myotis nattereri gefunden." Diese Feststellung wiederholt Rack (1962: 148); sie gibt nicht an, von welchem Wirt das ♂ und ♀ stammen, die ihr zur Bearbeitung vorgelegen haben (leg. Heun). Bei unserer Kontrolle im Januar 1971 fanden wir keine Spinturniciden auf M. nattereri, sondern ausschließlich, wie erwähnt, auf M. daubentoni.

Alle Unsicherheit wird jedoch von Rudnick (1960: 206) beseitigt, der in seiner Monographie der Familie Spinturnicidae erwähnt, daß G. Heinrich 1948 in „N. Holstein" Sp. myoti sowohl auf M. myotis und daubentoni wie auch auf M. nattereri gesammelt hat. Dieses Material stammt ganz sicher aus Segeberg, ist doch die Fransenfledermaus außer von dort (nach Mohr 1962) vorher nur einmal in Schleswig-Holstein (und zwar durch Vitense 1924 in Lübeck) nachgewiesen worden.

Abschließend sei erneut darauf hingewiesen, daß Fledermäuse unter Naturschutz stehen und daß sie aber trotzdem in den letzten Jahren zahlenmäßig sehr stark zurückgegangen sind. Es sollte daher alles versucht werden, diese hoch interessanten und nützlichen Tiere für die deutsche Fauna nicht nur zu erhalten, sondern nach Möglichkeit auch ihren Bestand wieder zu vermehren.

Literatur:

Boie, F. (1825): Beiträge zur Naturgeschichte europäischer 4-füssiger Thiere. 2. Lief. Chiroptera. Isis Oken, 1199 — 1206.
Egsbaek, W. & B. Jensen (1963): Results of bat banding in Denmark. — Vidensk. Medd. Dansk naturh. Foren., 125: 269 — 296.
Egsbaek, W. & H. Roer (1965): Nycteribia kolenatii Theodor (Flagermusflue) ny for Danmark (Dipt. Nycteribiidae). — Flora og Fauna, 71: 147 — 148.

Feldmann, R. (1963): Das mitteleuropäische Areal der Teichfledermaus, Myotis dasycneme (Boie, 1825). — Säugetierk. Mitt., 11: 68 — 72.
Harrison, D. L. (1951): The Bats of the Segeberg-Gipshöhle in Schleswig-Holstein. — Bonner Zool. Beitr., 2: 9 — 16.
Hurka, K. (1964): Distribution, bionomy and ecology of the European bat flies with special regard to the Czechoslovak fauna (Dip., Nycteribiidae). — Acta Univ. Carol., Biol., 1964 (3): 167 — 234.
Mohr, E. (1929): Biologische Untersuchungen in der Segeberger Höhle. — Schr. Naturw. Ver. Schlesw.-Holst., 19: 1 — 25.
Mohr, E. (1931): Die Säugetiere Schleswig-Holsteins. — Hamburg.
Mohr, E. (1937): Neue biologische Untersuchungen in der Segeberger Höhle. — Schr. Naturw. Ver. Schlesw.-Holst., 22: 116 — 145.
Mohr, E. (1962): Die Fledermäuse der Segeberger Höhle. — Heimatkdl. Jb. Kreis Segeberg, 8: 157 — 167.
Rack, G. (1962): Die Milben der Segeberger Höhle. — Heimatkdl. Jb. Kreis Segeberg, 8: 147 — 156.
Rudnick, A. (1960): A revision of the mites of the family Spinturnicidae (Acarina). — Univ. Calif. Publ. Ent., 17: 157 — 284.
Ryberg, O. (1947): Studies on bats and bat parasites. — Stockholm.
Theodor, O. (1967): An illustrated catalogue of the Rothschild collection of Nycteribiidae (Diptera) in the British Museum (Natural History). — London.
Vitense, H. (1924): Vespertilio Nattereri Kuhl in Lübeck. — Heimat, 1924: 152.
Willmann, C. (1937): Die Milbenfauna der Segeberger Höhle. — Schr. Naturw. Ver. Schlesw.-Holst., 22: 179 — 189.

Barmherzigkeit

Den letzten Weg
gehst du allein,
es wird kein Steg
zur Umkehr sein.

Bis du am Ende
Gott gefunden,
denn meine Hände
sind gebunden.

Erflehen dir
in Schmerz und Leid
nichts außer ihr:
Barmherzigkeit.

Hilda Kühl

Erich Haack, Bad Segeberg:

Von Rötelmäusen und Waldspitzmäusen im Schackendorfer Moor

Mit der ersten Wanderung durch dieses Landschaftsschutzgebiet verbinden mich zwei besonders eindrucksvolle Erinnerungen. Fast andächtig stand ich damals vor einem Bekassinennest mit Dunenjungen und konnte mich noch an dem Anblick eines mit blühender Kalla angefüllten kleinen Sumpfes erfreuen. Die später begonnene Entwässerung ließ auch den bescheidenen Lebensraum der „Schlangenwurz" versiegen, und als ich nach Jahren wiederkam, suchte ich die eigenartigen, schönen Blüten vergebens. Die Wasserflächen am Rande des Moores beherbergten oft Stockenten, im Frühjahr einmal ein ganzes Schoof von etwa 40 Stück, und Anfang Juni war es eine Entenmutter mit ihrer Kinderschar. Zeitig im Jahr fand sich der Fischreiher ein, der seine Nahrung in den Gräben der Randwiesen suchen mußte, solange das Eis auf den Tümpeln des kalten Moorbodens noch nicht gewichen war. Waren Seidenschwänze auf dem Durchzuge, so gab es dort immer Nahrung, die sie zum Verweilen einlud. Mag das Zirpen der Wanderer aus dem Norden gesanglich ohne Bedeutung sein, so entsteht doch aus den von einer ganzen Schar vorgebrachten Lauten ein feines trillerndes Lied, dem ich gern lauschte, als die Fremdlinge in einer Eiche rasteten.

Zur Befestigung der Gräben mit Faschinen war viel Jungwuchs und Gesträuch abgeholzt worden. Der Kahlschlagstreifen mit seinem Gewirr von Baum- und Strauchstümpfen, herumliegendem Reisig und welkem Laub schien mir zur Einrichtung von Futterstellen für heimliches Getier geeignet zu sein. Vorhandene Mauselöcher ließen also mindestens Besuch aus dieser Sippe erwarten. Der im Februar noch überreichlich gefallene Schnee war ohne eigentliches Tauwetter langsam dahingeschmolzen und noch vor der Monatswende völlig verschwunden. Wohl gab es noch Nachtfröste mit Reifbildung und manchmal lange anhaltende Frühnebel, fast immer aber noch genügend Sonnenstunden. Vielen von uns ist auf einer Wanderung schon mal eine Maus über den Weg gehuscht. Um die Art zu erkennen, reicht der Augenblick meist nicht aus. Ein lebhaftes Temperament, schnelle zuckende Bewegungen und die Instinkt-Gewohnheit, nur kürzeste Strecken ohne genügende Deckung zu laufen, sind allen Mäusen zueigen. Man muß also recht genau hinsehen, um wenigstens einige Merkmale zu erfassen. Der erste Gast, der ein zwischen Wurzelwerk verborgenes Schlupfloch verließ und nach eifrigem Schnuppern zum Futterplatz vorrückte, hatte halb im Pelz versteckte Ohren und einen mittellangen Schwanz, die ihn als Wühlmaus kennzeichneten, im Gegensatz zu den langschwänzigen und meist großohrigen „Echten" Mäusen. Zu ihnen zählten u. a. Wald- und Gelbhalsmaus, Brandmaus und auch unsere Hausmaus. Die mit einem Brotstückchen in ihrem Loch verschwundene Wühlmaus kam bald wieder und wagte bei aller Scheu und Vorsicht

auch den durch Änderung der Futterablage verlängerten Weg. In der Nachbarschaft waren ihre Bewegungen nicht unbemerkt geblieben, und nun raschelte es auch unter dem Reisighaufen, wo eine andere Maus ihre Löcher und Gänge hatte. Auch sie machte sich über das Brot her, und so entstand der zweite Futterplatz, während ich einen dritten am Grabenhang einrichtete. Auch in den nächsten Tagen zeigten sich die Wühlmäuse und gaben Gelegenheit zum Erkennen der Artmerkmale. Das lebhafte Rotbraun der Oberseite hat diesem Tier zu dem Namen Rötelmaus verholfen, sonst nennt man es Waldwühlmaus. Flanken und Wangen gehen mehr in Grau über, während die scharf abgesetzte Unterseite weißlich ist. Weil der Schwanz für eine Wühlmaus noch verhältnismäßig lang ist, die Ohren auch relativ größer als bei den anderen Arten sind, stellt die Rötelmaus einen Übergang zu den Echten Mäusen dar.

Eine Rötelmaus hauste zwischen Wurzeln und Moos am Grabenhang und mußte zum Futterplatz bergab laufen. Der Rückweg war sehr steil, und es passierte ihr wiederholt, daß sie beim ersten Sprung den Halt verlor und herunterpurzelte. Bald hatten sich einzelne Mäuse so an das Futter gewöhnt, daß sie schon wenige Minuten nach meinem Eintreffen erschienen. Sie hatten gemerkt, daß jedesmal, wenn der Erdboden durch Tritte erschüttert wurde, bald darauf eine begehrte Nahrung zu finden war. Eine von ihnen tauchte manchmal schon auf, bevor ich etwas hingelegt hatte. Sie war die erste, die nicht mit jedem Bissen ins sichere Loch schlüpfte, sondern auch an Ort und Stelle tafelte. Da brauchte ich manchmal kein Teleobjektiv und konnte Aufnahmen aus etwa 1,20 Meter Entfernung versuchen, wobei ein mit Stroh gestopfter Rucksack den Ansitz erleichterte. Bei der Mahlzeit hält und bewegt diese Maus den Bissen mit den Vorderpfoten und nimmt diese nur bei sehr kleinen Stücken — Krümeln — nicht in Anspruch. Wenn das Kamerageräusch die Maus verscheuchte, kam sie doch meist sehr schnell wieder. Längeres vergebliches Warten stellte die Geduld manchmal auf eine harte Probe. Als einmal um die Mittagsstunde ein sehr eiliger Gast aus dem Reisig kam und mit einer Brotkrume zurückhuschte, kamen mir Zweifel. Angestrengtes längeres Beobachten einer engbegrenzten Stelle ermüdet, und bei einem schnell ablaufenden Vorgang kann man sich täuschen. War das überhaupt eine Rötelmaus? Dieses Tier schien doch schwarzbraun und schlanker zu sein. Fünf Minuten später war es wieder da: ein rüsselartiges Schnäuzchen, von der dunklen Oberseite scharf abgesetzte, hellere Flanken und unterseits weißgrau, eine Waldspitzmaus! Daß sie dasselbe Schlupfloch benutzte wie die Rötelmaus überraschte mich ebenso wie die Tatsache, daß sie an Brot Gefallen fand. Spitzmäuse sind Insektenfresser, und das hört sich noch recht harmlos an. Fleischnahrung geht ihnen über alles, und so begnügen sie sich keineswegs mit Insekten, sondern fallen über alles her, was sie überwältigen können. Gelege oder Jungvögel, Frösche, Mäusebrut und sogar Nestjunge eigener Artgenossen fallen ihnen zum Opfer, wenn die Insektennahrung nicht ausreicht. Kurzum, es sind Raubtiere „en miniature“. Bei der brotfressenden Waldspitzmaus war es kein rasch wieder aufgegebener Versuch; sie kam in Abständen immer wieder. Als ich dasselbe mit einer zweiten, etwas größeren Artgenossin beobachtete, hatte ich keinen Anlaß, die erstere als „aus der Art geschlagen“ zu bezeichnen. Da der Schnee endgültig fort der Erdboden frostfrei war, konnte auch von einer Notzeit keine

Rede sein. So war das Verhalten dieser Spitzmäuse auf jeden Fall interessant. Daß sie Löcher und Gänge der Wühlmäuse mitbenutzten, liegt daran, daß es mit ihrer Wühlarbeit nicht allzu weit her ist. Zwar sind die Füße dazu durchaus geeignet, weniger aber die rüsselartig verlängerte Nase und Oberlippe. Deshalb graben sie Löcher und Gänge meist nur in lockerem Boden oder unter der Laubdecke. Es heißt, daß Mäuse ihre Wohnung verlassen, wenn sich eine Spitzmaus in den Gängen einnistet. Hier schien eine Koexistenz zu herrschen. Ob sie immer friedlich war, weiß ich nicht.

Nun hatte ich mit zwei ganz verschiedenen Tierarten zu tun und sah die Notwendigkeit, die Futtergaben individuell zu ergänzen. So gab es Schwarz- und Weißbrot, Kuchenkrümel, Apfelreste, Würfelchen von fettem Fleisch oder Blutwurst. Mit der Rötelmaus vom Reisighaufen machte ich ein Experiment, indem ich Brot auf der flachen Hand unmittelbar vor ihr Schlupfloch hielt. Wiederholt näherte sie sich dem Ausgang, schreckte aber vor der fremden Witterung zurück. Dann kam sie aus einer anderen Röhre und blieb draußen sitzen. Ohne hastige Bewegungen legte ich noch etwas hin und sah mit Vergnügen, wie die Maus aus nur etwa 60 bis 70 cm Entfernung mein Tun aufmerksam beobachtete. Dann huschte sie in ihr Versteck zurück und kam aus der alten Röhre wieder, um den Schmaus fortzusetzen. Zur Abwechslung nahm sie auch ein Stück Apfelschale, ließ das Fleisch unberührt. Solange sie sich noch in der Röhre befand, waren ihre Ohren immer lauschend aufgerichtet, trat sie jedoch ins Freie, so wurden sie an den Kopf gelegt. Bei der häufigen Beobachtung konnte man Unterschiede in bezug auf Aussehen und Verhalten feststellen. Eine Maus war ungewöhnlich scheu, kam mindestens zehnmal bis zum Ausgang, schnupperte, äugte und fuhr blitzschnell zurück, bis sie endlich wagte, ein



Rötelmaus am Futterplatz

wenig Brot mitzunehmen. Sie war kleiner, hatte eine lange Narbe am Leib und öffnete die Augen beim Herauskommen nur wenig, als müßte sie sich erst an das Tageslicht gewöhnen. Eine andere hatte am Oberkopf so lange Haare, daß von den Ohren überhaupt nichts zu sehen war. Am Reisighaufen, wo mindestens drei oder vier Rötelmäuse lebten, kam es verschiedentlich zu Beißereien, wenn zwei zu gleicher Zeit den Futterplatz betraten. Die Auseinandersetzungen waren von quietschendem Pfeifen begleitet und wurden manchmal — wie man hören konnte — unter der Erde fortgesetzt. Nach einigen Tagen des Ausbleibens zeigte sich auch wieder eine Spitzmaus. An ihrem wie blinden Umhertasten erkennt man, daß nicht die kaum sichtbaren Augen sie zur Nahrung führen, sondern die bewegliche, mit Tasthaaren versehene Rüsselnase. Helles Tageslicht scheint der Waldspitzmaus wenig zu behagen. Ihr Aufenthalt im Freien war stets auf kürzeste Zeit beschränkt; nie verzehrte sie das Futter oben, und die Zurücklegung einer Strecke von etwa einem halben Meter war schon ein Ereignis. Von der gebotenen Fleischnahrung schien Blutwurst besonders begehrt zu sein. Davon hatte ich einmal nur am Reisighaufen ausgelegt, die anderen Plätze nur vegetarisch versorgt. Eine Spitzmaus, deren Höhle zwischen den Baumstümpfen lag, hatte den Fleischduft von dort „gewindet". Ihr Anmarschweg war an dem sich bewegenden Dürrlaub zu erkennen, und nach kurzem Auftauchen schlüpfte sie in eine Röhre, die, wie ich wußte, zum Reisig führte. Nachdem sie sich auf dem üblichen Wege dreimal mit Wurst versorgt hatte, sah ich plötzlich, daß sich direkt unter dem Futter der Erdboden bewegte. Ohne, daß ich mehr als die Rüsselnase sehen konnte, zog sich die kluge Spitzmaus mit einem neuen Bissen zurück. Sie hatte einen neuen Zugangsweg gegraben und mit ihrem ausgezeichneten Geruchssinn genau die richtige Stelle gefunden. List gegen List, dachte ich und scharrte mit einem Zweig das Futter etwas zur Seite. Wieder erschien die Rüsselnase, suchte und fand diesmal nichts. Mit aller Anstrengung zwängte sich das Tier durch die enge, für einen Ganzdurchgang wohl nicht vorgesehene Öffnung und hastete mit einem Wursthappen in das bequemere andere Loch. Es war so aufregend, daß ich das Fotografieren vergaß. Nicht weniger aufgeregt war die Spitzmaus, die sich an diesem Tage nicht mehr sehen ließ. Die ihr unerklärliche Veränderung der Lage des Futters hatte sie verwirrt, und nun mochte sie darüber nachdenken, ob auf ihre untrügliche Nase noch Verlaß war. Nur wegen der Spitzmäuse hatte ich die Fütterung teilweise auf Fleischkost umgestellt, und es schien zuerst so, als ob die Rötelmäuse diese auch gar nicht nehmen wollten. Mäuse, gleich welcher Art, sind durchaus nicht reine Vegetarier. Aber gerade die Rötelmaus wird von den Forschern in dieser Beziehung recht unterschiedlich beurteilt. Früher war man sich ziemlich einig darüber, daß sie tierische Nahrung bevorzugt. Neuere Forscher sind — aber auch nur zum Teil — anderer Meinung. Daß die von Dr. Erna Mohr gehaltenen Rötelmäuse jede tierische Kost ablehnten, ist gewiß ungewöhnlich. Nach anderen Berichten ergibt sich außer pflanzlicher Kost eine Nahrung, welche auch von der Waldspitzmaus begehrt wird. Die Mäuse vom Schackendorfer Moor, die Fleisch bzw. Wurst anfangs verschmähten, verzehrten diese bald mit sichtlichem Behagen. Wenn Brot dabei lag, wurde abwechselnd das eine oder andere genommen. Es war ein possierlicher Anblick, wenn nach dem fetten Mahl fein säuberlich das Schnäuzchen geputzt

wurde. Um die helle Unterseite der Rötelmaus auf den Film zu bekommen, befestigte ich eine Apfelschale an einem in den Boden gesteckten Zweigstück, wodurch die Maus gezwungen wurde, sich auf den Hinterbeinen aufzurichten. In der breitbeinigen Stellung wurde es ein lustiges Bild.

Das stille Ansitzen ergab noch manche andere, z. T. zufällige Beobachtungen. Eine sich durch das Reisig schlängelnde Waldeidechse konnte die Aufmerksamkeit einer Rötelmaus nur kurz erregen, die das Geräusch gleich als ungefährlich erkannte. Drei Rehe, die ins Moor wollten und nur wenige Meter entfernt den Knickwall überkletterten, waren von meiner Anwesenheit ebenso überrascht wie ich von ihrem Erscheinen. Ein anderes Mal waren es zwei Hasen, die durch das Mäuserevier hoppelten. Die Krönung meiner Pürschen in diesem Moor aber war eine Begegnung, die für die Betroffenen so besonders bedeutungsvoll werden sollte, wenn sie es auch nie erfahren haben. An einem Aprilsonntag war ich schon am frühen Morgen ins Moor gekommen, um im Entwässerungsgraben nach der Schermaus — man nennt sie immer noch Wasserratte — Ausschau zu halten. War das helle Etwas an der steilen Böschung ein Baumstumpf? Den hätte man aber bei der Anlegung des Grabens doch nicht stehen gelassen. Nein, es waren zwei dicht beieinandersitzende Hasen, ohne Zweifel ein Paar! „Er" hatte mir den Rücken zugekehrt, den Kopf aber etwas gewendet, so daß einer seiner Seher mich erblicken konnte. Die Häsin — von ihm fast verdeckt — hatte sich flach hingekauert. Lautlos und im Zeitlupentempo rückte ich näher und sah, daß sie in meine Richtung äugte. Würde sie aufmerksam werden und den Rammler dadurch warnen? Nein, die beiden waren wohl ganz mit sich beschäftigt. Mit einem brummenden Ton richtete „Er" sich auf, rückte ein wenig hangaufwärts, drehte sich dann um, und während sein Hinterteil nun höher gelagert war als der Kopf, begann er sie zärtlich zu lecken und wurde allmählich zudringlich. Bis auf zwölf Meter war ich herangekommen, das Paar schien zu lauschen, ließ sich jedoch durch das nicht in den stillen Morgen passende Verschlußgeräusch der Kamera nicht stören. Der Rammler, dem das Warten schon viel zu lange dauerte, wurde nun ganz deutlich. Aber während er sich schon am Ziel glaubte, stieß die Häsin ein lautes Fauchen aus und setzte in hohem Sprung über den Graben. In rascher Flucht erreichte sie den nahen Feldweg, dicht gefolgt von dem Rammler und einem zweiten, der sich unterwegs anschloß, und bald hatte ich die wilde Jagd aus den Augen verloren. Die Aufnahme war ein glückhafter Schnappschuß geworden, und weil Bilder eines Hasen p a a r e s Seltenheitswert haben, erlangten dieser Mümmelmann und seine Gefährtin eine gewisse Berühmtheit. Ihr stark vergrößertes Bild wurde in der Internationalen Ausstellung „Jagd und Sportfischerei" in Düsseldorf gezeigt.

Erich Haack, Bad Segeberg:

Im Fahrenkruger Moor

Moore gehören zu den aussterbenden Landschaften. Ihre Lebensdauer ist im günstigsten Falle davon abhängig, ob ein etwa vom Staate zuerkannter Natur- bzw. Landschaftsschutz aufrechterhalten bleibt, oder ob der starke Bevölkerungszuwachs nicht schließlich doch dazu zwingt, auch diese Gebiete dem Menschen nutzbar zu machen. Nicht alle diese Urlandschaften konnten vor der Kultivierung bewahrt werden. Bei vielen hat es auch nicht mehr gelohnt, weil sie ihren ursprünglichen Moorcharakter zum großen Teil längst eingebüßt hatten.

Auch das Fahrenkruger Moor kennzeichnet kein Schild als Natur- oder Landschaftsschutzgebiet. Von Kulturflächen umgeben, die gegen das „Unland“ anzudrängen scheinen, durch Anlegung von Gräben bereits stark entwässert, steht es schon lange in einem Umwandlungsprozeß, dessen Endphase wohl nicht mehr allzu fern ist. Wenn die Namen einiger angrenzenden Koppeln, z. B. „Seekamp“ oder „Rodendiek“, sinnvolle Bedeutung haben, breitete sich dort vor langen Zeiträumen ein Gewässer aus, das durch allmähliche Verlandung zum Moor wurde. Sein großer Reichtum an Torf — dem lockeren Moostorf der oberen Schicht und dem festen schwarzen Torf aus tieferer Lage — hatte, bevor die Kohlen- und Brikettfeuerung aufkam, erhebliche Bedeutung. Man konnte nicht nur den Bedarf im Ort decken, sondern auch Ziegeleien, die nahe Kreisstadt und andere Orte beliefern. Erwähnt sei dabei, daß das Solbad Segeberg die für Bäder notwendige Moorerde ebenfalls aus dem Fahrenkruger Moor bezog. An Stellen, wo der obere Boden bestehen blieb, erkennt man noch die Mächtigkeit der Torfschicht. Die spätere Einebnung und Kultivierung großer Flächen schuf Grünland für Weiden und Wiesen. Der Kreis Segeberg ist reich an Moorgebieten, von denen jedes sicher seine besondere Eigenart hat, sei es in pflanzenkundlicher oder faunistischer Hinsicht. Schilderungen über Moore sind nicht selten in der „Segeberger Zeitung“, gelegentlich auch im „Heimatkundlichen Jahrbuch“, veröffentlicht worden, und in zusammenfassenden Abhandlungen ist wohl ziemlich alles erwähnt, was den Namen „Moor“ noch verdient. Wegen des Mangels an Mitarbeitern bleibt das naturkundliche Wissen aber nur auf bestimmte Gebiete beschränkt, und so kommt es, daß man in den Berichten über die Pflanzenwelt des Kreises zwar immer wieder das Schackendorfer Moor erwähnt findet, den Namen der gar nicht so weit entfernten gleichen Landschaftsform in Fahrenkrug aber vergeblich sucht. Eine schon viele Jahre zurückliegende Veröffentlichung von Adolf Lüthje über einen Moorleichenfund, der sich jetzt zum hundertsten Male jährt, ist m. W. der einzige literarische Hinweis darauf, daß es auch ein Fahrenkruger Moor gibt. Weil kaum jemand von seiner Tierwelt und schon gar nicht von seinen Pflanzen sprach, haben die Biologen es vergessen. Das mag wohl auch der Grund dafür sein, daß ich selber so spät zu diesem Moor fand, obwohl mein damaliger Wohnort so nahe liegt.

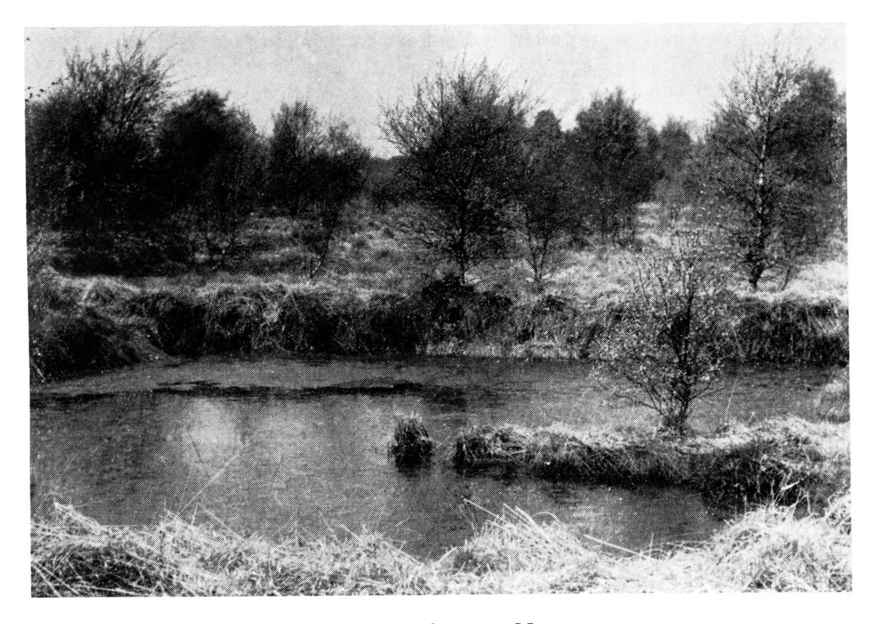
Vielleicht wird mancher Naturfreund aufhorchen, wenn er erfährt, daß dieses vergessene aber voller Leben steckende Moor den Großen Brachvogel beherbergt. Er war es hauptsächlich, der mich zuerst dorthin zog. Wenn man vom Dammweg aus das Moorgebiet überschaut, und der Blick sich immer wieder an Zaunpfählen stößt, versucht man sich den früheren Zustand vorzustellen. Wenn im westlichen Grenzgebiet des Moores der Nebel zu brauen beginnt, zuerst über Gräben und Tümpeln, dann steigend sich weiter ausbreitet, bis die anfangs noch durchsichtigen Schleier sich verdichten, dann verhüllt diese Naturerscheinung schließlich auch die Zaunpfähle, landwirtschaftliche Geräte und alles, was den natürlichen Eindruck einer Landschaft beeinträchtigt. Das ist die Stunde, in der man die Wirklichkeit vergißt und das Moor in seinem Urzustand zu sehen glaubt. Zu diesem Bild gehört dann auch der hochbeinige Vogel mit dem langen, gebogenen Schnabel, der soeben noch von einer Erhöhung Ausschau hielt und nach seinem niedrigen Abflug in den wogenden Nebelschwaden verschwindet. Seine klangvolle, flötende und trillernde Stimme können sie nicht beeinträchtigen: „träüit" und „traüh - tui - tui" klingt es melodisch aus der Stille der beginnenden Dämmerung. Läßt er seine Rufe zu voller Stärke anschwellen, vernimmt man sie weit über das Moor hinaus. Die Eigenart der Stimme des Brachvogels täuscht oft einen ganz anderen Standort vor. Schon in den ersten Beobachtungstagen ergab es sich, daß er nicht allein war. An einem sonnigen Tag um Mitte April fliegt und rüttelt er pfeifend und trillernd über einer niedrigen Moorwiese, von wo ihm das Weibchen mit sanftem Flöten antwortet, und dann fliegen beide davon. Als sie später äsend wieder etwas näher gekommen sind, beginnt ein seltsames Schauspiel: langsam mit den halb hängenden Flügeln schlagend geht er um die Gefährtin herum, bis dann die Vereinigung stattfindet, während der sich das Weibchen noch ein Stück weiterbewegt. Ein kurzes Flöten zeigt das Ende an, wonach sich beide wieder der Äsung zuwenden. Elf Tage später gibt der Fund von Schalen eines Brachvogeleies Anlaß, ein Ereignis des Vorabends damit in Verbindung zu bringen. Von einer angrenzenden Weidekoppel waren mehrere Rinder ausgebrochen und ins Moor gekommen, wobei ein hochtragendes Tier in eine Moorkuhle geriet, aus der es sich nicht befreien konnte. Bis in die Dunkelheit hinein dauerte die schwere Arbeit der Rettungsmannschaft, bis das verängstigte Tier geborgen werden konnte. In der näheren Umgebung muß sich das Gelege der Brachvögel befunden haben, die durch den ungewohnten Lärm und das Scheinwerferlicht beunruhigt, ihr Nest wahrscheinlich vorübergehend verlassen hatten. Der — vermutlich vierbeinige — Eierliebhaber konnte sich also ungestört bedienen.

Die Brachvögel sind hier bei weitem nicht die einzigen schnepfenartigen Bewohner des weiten Moores. Aus der Höhe ertönt ein dumpfes Meckern, das Balzfluggeräusch zweier Bekassinen, die nahe beieinander die Luft durcheilen. „Tick-a-tick-a" meldet sich ein Weibchen vom Erdboden. Während ein Mast der Überlandleitung oft dem Turmfalken als Hochsitz dient, ist ein anderer — ich traue meinen Augen kaum — von zwei Bekassinen besetzt. Minutenlang treiben sie dort oben ihr verliebtes Spiel, gehen umeinander herum, vereinigen sich, hüpfen abwechselnd flatternd hoch und fliegen dann ab. Das Fernglas zeigt auf dem Querbalken deutlich vom Wind bewegte Grashalme. Wenn es nicht absurd wäre, könnte man glauben, daß die seltsamen Hochzeiter in der luftigen Höhe

einen Nestbau begonnen haben. Es ist gerade ein Abend besonders häufiger Balzflüge dieser Sumpfschnepfe, von denen bis zu fünf gleichzeitig zu sehen sind. Nicht nur das Schwanzfedernmeckern beim Abschwung, sondern auch heiser klingende Rufe sind zu hören. Der oftmals rasante und steile Start der Bekassine vom Boden wirkt so, als würde sie mit dem Katapult hochgeschossen. Nicht immer ist der Ruheplatz am Erdboden, sie fußt auch gern auf Pfählen. Die meisten Bekassinennester werden wahrscheinlich in dem Gebiet zwischen Dammweg und Dorfrand angelegt, wo das Gelände mit Birken bestockt ist und ein Moortümpel neben dem anderen liegt, oft nur durch Wände von der Breite eines schmalen Fußpfades getrennt, wo alte Torfstiche mit braunem Wasser und kugeligen Polstern von Wollgras Einsamkeit und Stille atmen. Während andere Pflanzen gerade durch ihre Blüten unsere Aufmerksamkeit erregen, zeigt das Wollgras seine ganze Schönheit erst mit den weißbehaarten Fruchtständen, die in großer Gemeinschaft ein eindrucksvolles Bild entstehen lassen. Im Frühjahr beherbergt das Moor viele fremde Gäste, die auf dem Zuge zu ihren Brutgebieten hier rasten. Eine große Schar Wiesenpieper erhebt sich vom Boden, kreist rufend in der Luft und fällt an anderer Stelle wieder ein, wo vorjährige Gräser sie sogleich unsichtbar machen. Immer wieder fliegen kleine und größere Gruppen auf, die sich zu Schwärmen vereinigen und in ihren leichten, zuckenden Flugbewegungen an einen Mückenschwarm erinnern. Am Abend finden sich zahlreiche Wacholderdrosseln mit Rotdrosseln vergesellschaftet ein; sie haben hier ihre Schlafbäume, bevor der Rückflug in die nördlicher liegende Heimat beginnt. Ende April vernimmt man eine spechtähnliche Stimme. Der in langer Reihe wiederholte Ruf stammt vom Wendehals, dem der Volksmund in manchen Gegenden den Namen „Regenvogel“ gegeben hat. Als es sich am nächsten Tage eintrübt und bis zum Nachmittag regnet, muß ich daran denken, daß der gefiederte Wetterprophet richtig angesagt hat. Doch es folgt ein schöner sonniger Spätnachmittag und Abend. Das junge Birkenlaub duftet, und alle kleinen Sänger probieren ihre Stimme. Unter den neu hinzugekommenen ist die Nachtigall, die ihre Motive noch getrennt vorträgt, und dann ist auch der erste Kuckuck zu hören. Ein wiederholtes, aufgeregtes Keckern ganz in der Nähe läßt auf die Anwesenheit eines Marders — Iltis oder Hermelin — schließen, der unter der überhängenden Kante des Dammweges seinen Bau haben mochte. Niedergetretenes Gras deutet dort seinen Wechsel an, Losung und ein von der Beute stammender Knochen bestätigen es. Ein anderes Mal findet sich da Wildkaninchenwolle und später eine skelettierte junge Elster. Weil Marder gelegentlich auch Obst mögen, legte ich auf den Wechsel Apfelstücke und einen Bananenrest. Tagelang blieben meine Gaben unberührt, aber dann waren die Apfelstücke bis zur Schale säuberlich herausgefressen, die exotische Frucht blieb verschmäht. Erst im darauffolgenden Jahr konnte ich in diesem Revier ein Hermelin beobachten, und wenige Meter abseits lagen Reste vom Balg eines Wildkaninchens . . .

Den Kuckuck habe ich an keiner anderen Stelle in solch großer Zahl zu Gesicht bekommen wie hier im Fahrenkruger Moor. Auch er sitzt gern auf Zaunpfählen, läßt von da seinen vertrauten Ruf hören, den er manchmal mit Fauchtönen mischt, fliegt ins Gras um Nahrung aufzunehmen und steuert den nächsten Pfahl an. Am folgenden Tage ist sein Ruf sehr anhaltend und erregt, weil ein Weibchen in der Nähe ist. Als es bei

seiner Annäherung auffliegt, geht die wilde Jagd durch alle Bäume und Büsche der Umgebung. Abgesehen von kleinen Farbabweichungen an Kopf und Hals gleicht das Weibchen dem anderen Geschlecht, doch gibt es anstelle der blaugrauen Normalform eine seltenere, rötlichbraune Varietät, die dort auch beobachtet werden konnte. Das Moor mit seiner verschiedenartigen Bodenstruktur wird auch von Lerchen bevorzugt, besonders von der Feldlerche. Sie scheint nicht die Abendmüdigkeit zu kennen, die wir aus dem Spätgesang mancher Singvögel herauszuhören glauben. Nicht selten ist es lange nach Sonnenuntergang, wenn die Feldlerche noch himmelan steigt und ihr Jubellied trillert. Der steile Höhenflug bei ununterbrochenem Gesang ist eine unerhörte Kraftleistung. Er besteht aus einer großen Zahl von Wirbeln schneller Flügelschläge, zwischen denen jeweils ganz kurze — kaum erkennbare — Unterbrechungen liegen. Die Flügelschläge geben soviel Auftrieb, daß er auch für die Pausen ausreicht, das Steigen durch diese also kaum beeinträchtigt wird. Eine Feldlerche ließ



Im Fahrenkruger Moor

sich mit ausgebreiteten Flügeln und Schwanz fallen, erst bei den letzten Metern schloß sich das Gefieder, gleichzeitig brach der Gesang ab, und im Endspurt ging es kopfabwärts herunter. Oftmals läßt sich die Lerche schon aus größerer Höhe mit angelegten Flügeln herabfallen und bremst den jähen Sturz durch Ausbreiten der Flügel und Schwanzfedern erst dicht über dem Erdboden. Bei Landung auf einem Pfahl beginnt die Lerche dort manchmal nach kurzem Schweigen ein neues Lied. Wenn gelegentlicher Gesang vom Boden oder von niedriger Warte aus auch wissenschaft-

lich bestätigt wird, so kennen wir ihn eigentlich doch nur im Fluge und oft aus einer Höhe vorgetragen, für die das menschliche Auge zuletzt nicht mehr ausreicht. Im Moor habe ich genügend „Pfahlsänger" kennengelernt. Einer benutzte gern einen Zementpfahl. Dabei klang es, als käme der Gesang vom Himmel, wo ich den Sänger auch vermutete und suchte. Als ich ihn dann aus der Nähe betrachtete, fühlte er sich bei seiner Mogelei ertappt und schwieg, bis ich weitergegangen war. Ein anderer Pfahlsänger schmetterte sein Lied aber mit solcher Bravour, daß ich versucht war, ihm zu applaudieren. Nicht so häufig werden Haubenlerchen im Moor angetroffen.

Mögen die vielen Zaunpfähle dem Naturfreund nicht recht gefallen, den Vögeln scheinen sie willkommen zu sein, denn ich sah keinen, der es verschmäht hätte, sie als Rastplatz und Auslug zu benutzen. Nicht einmal der Brachvogel bildete eine Ausnahme, wenn er es auch nicht so häufig tat. Das Vorhandensein von Wasserflächen, mochten sie auch nur klein sein, lockte auch so ausgesprochene Seevögel wie die Sturmmöwen an. Bis zu vier waren immer, auch zur Brutzeit, anwesend. Schon beim Betreten des Moores empfingen sie mich mit viel Geschrei, und es ist sehr wahrscheinlich, daß ein oder zwei Paare da auch gebrütet haben. An Kleinvögeln sind außer den bereits erwähnten noch folgende Moorbewohner zu nennen: Bachstelze, Goldammer, Rohrammer, Steinschmätzer, Wiesenschmätzer, rotrückiger Würger, Baumpieper und Fitis. Auf Moorgelände darf natürlich auch der Kiebitz nicht fehlen. Wenn es im Frühjahr dort noch trostlos kahl und farblos aussieht, können gerade die Rufe der über den einsamen Moorwiesen gaukelnden Kiebitze, die soviel Lebensfreude zum Ausdruck bringen, alles in einem anderen, hoffnungsvolleren Licht erscheinen lassen. In der Brutzeit oder wenn sie bereits Junge haben, gibt es bei ihnen um jeden Fußgänger auf dem in den Südteil des Moores führenden Weg große Aufregung, die sich erst legt, wenn man fast das Ende des Moores erreicht hat. Ein interessanter Moorbewohner ist auch der Grünspecht, der sich zur Nahrungssuche häufig am Boden aufhält. Wie Gelächter klingt seine Stimme, entfernt erinnert sie auch an das Wiehern eines Pferdes. Hier im Grenzgebiet der Verbreitung von Raben- und Nebelkrähe ist das Vorkommen der letzteren nicht ohne Interesse. Eine einzelne Nebelkrähe hielt sich im Beobachtungsjahr (1959) monatelang im Moor auf, und eine Tagebucheintragung vom 7. 5. 1960 lautet: „Und wer sitzt dort auf dem Zaunpfahl? Unsere Nebelkrähe!" Da sich immer nur ein Exemplar zeigte, muß es dieselbe gewesen sein. Sie war also dem Moor treu geblieben. Bekam man im Frühjahr nur ab und zu ein Rebhuhnpaar zu Gesicht, so konnte Ende Juli ein etwa 20 Köpfe starkes Volk festgestellt werden.

Nicht gerade selten gab es im Moor Begegnungen mit Hasen. Soeben waren in der Feldmark des Nachbarortes Schüsse gefallen, als sich von weit her über die Moorwiesen ein alter Hase nähert. Er hat es nicht eilig, erreicht bei den Randbäumen der Weidekoppel den Moorweg und verhofft. Wie ein Märchenwesen sitzt er da im Abendsonnenschein, nur wenige Meter entfernt, so daß man seine großen Seher, die langen Hinterläufe und den braunen Balg mit den goldgelben Flanken ausgiebig betrachten kann. Langsam hoppelt er weiter, überfällt in sicherem Sprung den Graben am Wegrand, bis er merkt, daß da Menschen sind. In gestei-

gertem Tempo geht nun seine Flucht durch das wehende Wollgras ins Weite. Seit der Kindheit ist uns der Hase als Ostersymbol vertraut, und auch als Erwachsener ertappt man sich an solchem Feiertag in der freien Natur bei dem Wunsch: „Jetzt müßte ein Hase kommen!" Auf einem Osterspaziergang, der uns auf dem von der Chaussee nach Rotenhahn abzweigenden Weg ins Fahrenkruger Moor führte, kommt auch schon ein Hase auf uns zu. Da wir sofort bewegungslos verharren, hoppelt er bis auf wenige Meter heran. Dann muß es ihm doch nicht ganz geheuer sein, er äugt uns einen Augenblick an, biegt ab und verschwindet durch den Knick am Wegrand. Doch kurz hinter ihm erscheint der nächste Hase, den wir aus derselben kurzen Entfernung bewundern können, bevor auch er seitlich abbiegt. Noch sind wir nicht aus dem Staunen heraus, als der dritte Mümmelmann in Sicht kommt. Am Boden schnuppernd sucht er die Spur seiner Vorläufer, denen er dann auf demselben Wege folgt. Diese Langohrigen auf Freiersfüßen waren für uns die schönste Osterüberraschung.

In ihrer Arbeit über „Die Säugetiere des Kreises Segeberg" (1950) bezifferte Dr. Erna Mohr den Rehwildbestand im Gebiet um Fahrenkrug auf etwa 40 Stück Standwild. Davon dürfte ein beachtlicher Teil auf das Moorgelände entfallen sein. Allein im südlichen Teil habe ich Sprünge von 4 bis 5 Rehen wiederholt beobachtet. Der wegen seiner dichteren Vegetation nicht so übersichtliche, von Menschen weniger begangene nördliche Bereich dürfte die meisten Rehe des Moores beherbergen. Drahtzäune sind ihnen kein Hindernis; es ist ein guter Anblick, wenn sie in prachtvollen Sprüngen einen nach dem anderen nehmen. Überrascht war ich, als einige Rehe auf ihrem Fluchtweg mehrere Zäune nicht übersprangen, sondern sich unter den Drähten hindurchschoben. Ein Bock, der sich ziemlich nahe an den Weg herangeäst hatte, weil er mit der Anwesenheit von Menschen nicht mehr rechnete, ging laut schimpfend ab und konnte sich lange nicht beruhigen. Weniger besorgt war ein „Halbstarker" mit noch dünnen, hellen Gehörnstangen, der sich bei seiner Mahlzeit an jungem Birkenlaub nicht stören ließ. So kann man von vielen kleinen und großen Lebewesen berichten, die das Moor zu ihrer Heimat erwählt haben, und wird doch immer auf den Schnepfenkönig, den Brachvogel, zurückkommen. Er, der diese Form der Landschaft liebt, gibt sich auch mit ihren verbliebenen Resten zufrieden, wenn dort wenigstens Teilgebiete noch etwas von der Eigenart der Urlandschaft behalten haben. Junge Brachvögel sind Nestflüchter, und ihre Eltern verstehen es meisterhaft, die durch ihr fleckiges Federkleid ohnehin gut getarnte Nachkommenschaft so zu führen, daß sie in der Vegetation Deckung finden. Zwischen den zu Bulten emporgewachsenen Moospolstern und Wollgrashorsten oder im dichten Gefilz der Besenheide bietet die Natur des Moores genügend Schlupfwinkel, solange die Jungvögel noch flugunfähig sind. So blieb mir ihre Existenz verborgen, bis ich am 26. 6. jenes Jahres drei Brachvögel sah, die nur ein wenig kleiner waren und noch gerade Schnäbel hatten.

Bei anhaltendem Sommerwetter waren Gräben und viele Kuhlen ausgetrocknet, längst hatte das Wollgras seine Samen auf die Reise geschickt, und nichts erinnerte mehr an seine schimmernde Frühlingspracht. Nun war auch endlich Regen gefallen, ein feiner Dunst lagerte über dem Moor, und noch nie hatten die Birken so stark geduftet wie jetzt. Obwohl die

jungen Brachvögel nun schon fliegen konnten, waren die Alten immer noch um ihre Sicherheit besorgt. Sobald ich ins Moor kam, flog mir nach vorherigem Warnungspfeifen ein Altvogel entgegen, um kreisend meinen weiteren Weg zu beobachten. In der ersten Augustnacht drangen laute, flötende Vogelrufe durch das offene Fenster an mein Ohr, vielstimmige, ununterbrochene Töne, die sich in südlicher oder südwestlicher Richtung zu entfernen schienen. Nächtlicher Brachvogelzug! Die Langschnäbel vom Fahrenkruger Moor waren nicht dabei; ich konnte sie dort noch in der zweiten Augusthälfte beobachten. Nach meinem Umzug in die Kreisstadt gab es viele andere Interessen, doch die Gedanken weilten noch oft im Moor, und nach Jahren der Abwesenheit wanderte ich wieder durch das vertraute Gebiet. Es waren zwei getrennte Maitage, der eine mit „eisheiligem“ Nordwind, der andere fast sommerlich warm. Vorbei an jungem Laub von Eberesche und Birke, an einem Blütenmeer von Löwenzahn, Wiesenschaumkraut, Tausendschönchen und Anemonen geht es weiter ins Moor hinein. Alles ist noch wie früher: auf hohem Leitungsmast vier schimpfende Sturmmöwen, Kuckucksgeläute, Grünspechtlachen, jauchzende Kiebitze, Fitisgesang und all die anderen Stimmen der Gefiederten des Moores, und in der Luft ein Brachvogelpaar, das lautlos aufgestiegen ist. Vom Pfahl aus ein Trillern und aus kreisendem Flug herab laute Rufe des Schnepfenkönigs, die jede andere Vogelstimme übertönen. Als ich bei der ersten Tour den Bus verpaßte und zu Fuß nachhause mußte, erreichte mich am Ende des Dorfes in der Dunkelheit noch ein flötender Gutenachtgruß. Die „Himmelsziege“, deren Männchen zum Meckern nicht einmal den Schnabel braucht, bot auch diesmal etwas Besonderes. Der Ruf eines Weibchens kam nicht vom Erdboden, sondern von einem Hochmast. Einen Fasanenhahn, dessen Farben in der Sonne zu einem herrlichen Feuer entflammt waren, hätte ich fast für einen entflohenen Zuchtvogel anderer Rasse gehalten. Im Birkengelände zwischen alten, nicht mehr benutzten Torfstichen, wo der Moorcharakter noch am besten erhalten ist, gar nicht so weit von menschlichem Getriebe entfernt, scheint die Zeit stillzustehen. Als ich nach dem letzten, fast fünfstündigen Aufenthalt im Moor an der Straße auf den Bus wartete, stand ich noch immer unter dem Eindruck der dort erlebten zeitlosen Stille und mußte beim Vorbeibrausen der Kraftfahrzeuge wiederholt die Augen schließen.

Horst Naumann, Kaltenkirchen:

Unsere Pflanzenwelt in Vergangenheit und heute

Unsere heutige Pflanzenbedeckung besteht nicht aus einem Ganzen. Sie ist zu verschiedenen Zeiten bei uns heimisch geworden, stammt sowohl aus geologisch älteren Zeiten als auch aus den letzten Jahrzehnten.

Wenden wir unseren Blick zurück in die frühesten Zeiten der Erdneuzeit, in die Tertiärzeit. Im allgemeinen ist die Flora beim Beginn dieser Zeit, also vor mindestens 60 Millionen Jahren, fertig entwickelt. Die Gräser, die aus der späteren Kreidezeit stammen, gewinnen in der Mitte der Tertiärzeit, im Miozän, eine beherrschende Stellung und bedecken weite Steppen und Savannen. Der Forscher Heer hat 1865 in der sogenannten Molasseflora der Schweiz 1 000 Arten aus dem Obermiozän am Westende des Bodensees untersucht und festgestellt: 4 % Nacktsamer (meist Nadelsamer), 6 % Sporenpflanzen und 90 % Höhere Pflanzen, unter diesen wieder 76 % Bäume (gegen heute 12 %). 60 % der Bäume sind immergrün. Am meisten waren, wie heute in den Tropen, die Schmetterlingsblütler vertreten.

Schauen wir uns die vier Hauptzeiten des Tertiärs einmal kurz an. Im Eozän war das Klima bei uns am wärmsten, etwa 22 °. Ungefähr 30 verschiedene Feigenarten, Gummibäume und Palmen, doppelter Wechsel von Regen und Trockenheit beweisen ein tropisches Klima wie auf Java. Im Bernsteinwald des heutigen Ostseegebietes herrscht eine subtropische Flora mit immergrünen Eichen, Lorbeer, Zimtbäumen, Bambus, 4 Palmenarten und 22 verschiedenen Nadelbäumen. Für die Themsemündung wird das Klima sogar noch tropischer angenommen, etwa wie heute auf den Sundinseln. Vergleichsweise war die Durchschnittstemperatur auf Spitzbergen damals 9 °. Es gediehen dort Mammutbaum, Zeder, Föhren, Tanne, Fichte, Pappel, Eiche, Ahornarten, Platane, Ulme, Linde, Walnuß, Magnolie, Seerosen. Lange Polarnächte werden unmöglich geherrscht haben. Die Frage über den Eintritt der Änderungen und der damit verbundenen Eiszeiten sollen hier nicht erörtert werden, da sich die Menschheit darüber heute noch nicht restlos klar ist, wenn auch die Theorie der Polverschiebungen Wegeners sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat.

In der nächsten Epoche, dem Oligozän, sank bei uns die Temperatur bereits auf 20 °. Bekannt sind aus Funden bei Mainz: Fächerpalmen, Zimt, Magnolie, Chinarinde, Mandelbaum, Feige, Edelkastanie, Akazie. Es erscheinen aber auch schon Eiche, Ulme, Buche, Pappel, Walnuß, Ahorn und Erle.

Im Miozän werden die Palmen nördlich der Alpen, die sich im Tertiär immer höher emporwölbten, seltener. Die Durchschnittstemperatur wird auf 18 ° angenommen. Die Flora enthält 85 tropische, 266 subtropische und 133 gemäßigte Arten und entspricht demnach etwa dem Klima des Mississippideltas. Wegener legt den Pol für diese Zeit nördlich von Alaska

(75 ° n. Br., 150 ° w. L.), so daß Lübeck auf dem 42. Breitengrad liegen würde, das entspräche dem heutigen Klima von Rom. Die Braunkohlentone der Wetterau führen noch Fächerpalme, Feige, Lorbeer, Magnolie und Ebenholz neben den heutigen Waldbäumen.

In der letzten Periode der Tertiärzeit, dem Pliozän, gibt es bei uns keine Palmen mehr, keinen Zimtbaum. Die Blätter zeigen die ersten Frostspuren. Nur im Rheintal, wo es auch heute noch wärmer ist, stehen Buchsbaum, Stechpalme und Efeu als immergrüne Gewächse, wobei zu beachten ist, daß letzte zwei Arten heute wieder in unseren Laubwäldern zu finden sind.

Von allen diesen Zeiten haben wir in Schleswig-Holstein keine Funde. Die kommende Zeit machte nun den gesamten Erdboden gleich und ebnete ihn ein.

Mit dem langsamen Sinken der Temperaturen in den Jahrmillionen des Tertiär geht unsere Heimat der trostlosen Eiszeit entgegen. Besonders stark war die Einengung des Lebensraumes während der einzelnen Vereisungen, die durch wärmere Zwischeneiszeiten unterbrochen waren, in Europa im Gegensatz zu Nordamerika und Asien. Bei uns war ein Ausweichen vor allem der Pflanzen fast unmöglich. Die Tier- und Pflanzenwelt wurde stark gelichtet. Es fand eine gewaltige Auslese statt. Die meisten der jetzt in Schleswig-Holstein vorkommenden Arten sind erst nach der letzten Eiszeit wieder eingewandert, die Roßkastanie erst vor ein paar Jahrhunderten. In der Hauptvereisungszeit war wohl ganz Schleswig-Holstein, nicht aber ganz Mitteldeutschland vom Eis bedeckt. Die nördliche Vereisungszone wie auch die Alpengletscher und die Mittelgebirge ließen einen schwachen eisfreien Raum offen, der aber unter Einwirkung dauernder eisiger Ostwinde litt. Während über unserem Lande eine 3 000 m dicke Schicht von Eis lagert, zeigen die eisfreien Stellen eine Tundrenflora mit Isländischmoos, Cladonien, Flechten, Silberwurz (Dryas octopetala, einem Rosengewächs, das noch heute in den Kalkalpen als Eiszeitrelikt vorkommt). Polarweide, Zwergbirke. Man nennt diese Periode als den Höhepunkt der Vereisungen Dryas-Flora, in unserem Lande schon verbunden mit dem Vorhandensein nordischer Tiere und dem Mammut. In allen Fundstellen fehlen die Blütenstaubkörner von Bäumen. Mitteleuropa war damals eisfrei, aber auch waldfrei.

In Zwischeneiszeiten schmolz bei uns der Eispanzer, es wurde wärmer und wärmer, zum Teil ergaben sich sogar höhere Durchschnittstemperaturen als heute, und da rücken heutige Pflanzenformen vor, die nachher fast immer wieder vernichtet werden. So dauerte das Große Interglazial zwischen Mindeleiszeit (2. Vereisung) und Rißeiszeit (3. Vereisung) etwa 130 000 Jahre, die letzte Zwischeneiszeit 40 000 Jahre. Vor etwa 25 000 Jahren begannen die Gletscher der letzten Vereisung sich langsam zurückzuziehen. Diese letzte Vereisung hat schon nicht mehr die Kraft gehabt wie die vorhergegangenen; denn im Kreis Segeberg ist der westliche Kreisteil eisfrei geblieben, der östliche hingegen blieb vereist. Die Hohe Geest war die Grenze. Der Bodenuntergrund gibt heute noch Zeugnis: hie Sandmassen, dort lehmige Böden mit Seen. Am Ende brausten die Schmelzwässer nach Westen. Kümmerliche Reste sind noch unsere Auen (Ohlau, Schmalfelder Au, Bramau, Osterau u. a.). Die Sand- und Schutt-

massen finden wir als Seitenmoränen in großer Mächtigkeit in Winsen, verschleppte Sandmassen in den Heiden westlich der Linie Kaltenkirchen-Nützen-Lentföhrden u. a. In dieser wilden Zeit war aber der Mensch auf der Bildfläche erschienen, der sich in der letzten Vereisung langsam entwickelt hatte, dabei allerdings mit den härtesten Lebensbedingungen kämpfen mußte, was einerseits eine starke Auslese bedingte, anderseits aber zu den frühzeitlichen Erfindungen führte, unter denen das Feuer die wertvollste war. Sammler, Jäger und Fischer waren die Stämme der Alt- und Mittelsteinzeit, die dem weichenden Eise über Schleswig-Holstein nach Norden folgten. Rentierjäger hatten ihre Lagerstätten an Orten, wo heute friedliche Dörfer liegen, vor allem im westlichen Kreisgebiet, dem Heidegebiet; denn fast unbetretbar war noch das Land östlich von Segeberg mit seinen Seen und Versumpfungen.

Noch herrschte trocken-kaltes Klima. Erst langsam trat ein etwas wärmeres Klima auf, das allerdings öfters noch durch Kälterückschläge unterbrochen wurde. Die waldfreie Vegetation der Eiszeiten wurde von ersten Birken- und Kiefernwäldern abgelöst (vor etwa 22 000 bis 13 000 Jahren), die aber immer noch sehr licht waren. Pflanzen, die heute in Finnland gedeihen, wie Krähenbeere, Preißelbeere, mögen damals neben Pilzen und Moosen gestanden haben. In der Mittelsteinzeit (vor etwa 11 000 bis 7 000 Jahren) dringt die wärmeliebende Haselnuß langsam vor. Spuren von Menschen sind noch selten. Reste von Rentierjäger-Lagern werden gefunden. Laufende Horden durchziehen aber bestimmt unser Land in nord-südlicher Richtung.

Die Jungsteinzeit bringt in der Natur größere Veränderungen. Die Eichenmischwaldzeit mit Eichen, Linden, Ahornen, Ulmen und Esche bedingt ein trocken-warmes Klima. Die Haselnuß wird zurückgedrängt. Erstmalig schließt sich der Laubwald zusammen, an feuchten Stellen tritt der Ulmen-Mischwald auf, an trockensten Orten dürre Rasen mit Heide- und Steppenpflanzen. Erstmalig wandern wieder submediterrane Arten ein. In dieser Zeit finden wir den ersten seßhaften Ackerbauer in bestimmten klimatisch begünstigten Gebieten, wie im Mitteldeutschen Trokkengebiet, vielleicht auch schon vereinzelt im westlichen Holstein. Warme, fruchtbare Lößgebiete wurden vorgezogen. Diese Stellen sind seitdem ununterbrochen besiedelt. Die eigentlichen Waldgebiete waren zunächst unbesiedelt, aber natürlich Jagd- und Sammelgebiet der Menschen.

Vor etwa 4 500 Jahren beginnt die Rotbuche in Begleitung der Hainbuche einzuwandern, um im Jahre 700 v. Chr. ihre Hauptverbreitung zu erlangen. Mit der Buchenzeit beginnt die Bronzezeit, und in dieser Zeit wird der Wald noch schattiger. Eichen-Hainbuchenwald und Buchenwald sind herrschend, Waldarten, wie wir sie heute in unseren Bauernwäldern vorfinden. Der Weidebetrieb wird auf die Waldungen ausgedehnt. Das Klima wird langsam atlantischer. Es ist die schönste Zeit, die Schleswig-Holstein bisher durchgemacht hat, wohl eine tausendjährige Friedenszeit. Funde mit der Glüsinger Sonnenscheibe und Luren bekunden einen hohen Kulturzustand. In der Zeit der germanischen Landnahme, dem Beginn der Eisenzeit, geht die Besiedlung wieder etwas zurück, um erst wieder in der mittelalterlichen Rodungszeit in Neusiedlungen aufzublühen. Engverknüpft mit Pflanzen- und Tierwelt sind damit die menschlichen Kulturstufen.

Wenn wir die Pflanzendecke unserer engeren Heimat, aber auch in ganz Deutschland ansehen, so erkennen wir, daß sie in den einzelnen Gegenden verschieden ist. Klima und Boden sind maßgebend für den Unterschied. Schon in einem so kleinen Landstück wie dem Kreis Segeberg ist die Flora nicht einheitlich. So erreichen im Kreis der Sumpfstorchschnabel (bei Oersdorf), das Wilde Löwenmaul (um Kaltenkirchen-Bramstedt), das Rivinische Veilchen (im Kisdorfer Wohld) die Westgrenze ihrer Verbreitung. Dieses Waldgebiet läßt auch Arten aus dem Schl.-Holst. Warmgebiet, Südostholstein, nicht weiter nach Westen, wie die Gefleckte Taubnessel, Manns-Orchis oder den Aronstab. Für Arnika und Lungenenzian als Heidegewächse ist der Kreis andererseits die Ostgrenze ihrer Verbreitung. Atlantische Pflanzen gelangen nicht mehr über die Linie Neumünster-Kaltenkirchen-Wakendorf II nach Süden vor, so der Königsfarn und der Gagelstrauch. Der Nord-Ostseekanal trennt die nördliche Erdprimel (Primula acaulis) von unserem bekannten Himmelschlüssel (P. elatior).

Westeuropäische, also atlantische Arten, sind bei uns Körniger Steinbrech, Goldstern, Wilde Johannisbeere, Besenstrauch und der stachlige Englische Ginster, Vogelfuß und die immergrüne Stechpalme (Ilex), Heidekraut und Glockenheide (Erica), der sich in Knicks schlängelnde Jelängerjelieber und das Gegenständige Milzkraut, Arten die östlich der Elbe höchstens an manchen Stellen der Lausitz noch vorkommen.

In ganz Europa und Asien, also eurasische Arten, wachsen der Froschlöffel in Wasserstellen neben dem Brennenden Hahnenfuß, die Wald-Orchideen, Breitblättrige Sumpfwurz, Kuckucksorchis (Platanthera) und das Zweiblatt (Listera), Waldmeister und Bitteres Schaumkraut an kalten Waldgewässern, Einbeere und Heidenelke, an Gräsern Zittergras und Weiche Trespe.

Als europäisch können wir bezeichnen: Haselnuß und Efeu mit Kriechendem Günsel als Knickpflanzen, Buntes Vergißmeinnicht, Scharbockskraut und Teufelskralle, an Gräsern die Aufrechte Trespe und das Perlgras.

Aus Südwest-Europa sind bei uns eingewandert oder verwildert und bodenständig geworden: die schöne und seltene Schachblume, das Wohlriechende Veilchen und der Bergstorchschnabel, der sich augenblicklich von Kisdorferwohld herkommend weiter nach Westen ausbreitet. Aus Südost-Europa kommen Siegmarswurz (eine Malvenart), Natterkopf und Ackerkrummhals, zwei stachlige Gesellen, Schwarznessel und Zymbel-Leinkraut (an der Kirche Kaltenkirchens wuchernd). Direkt aus Südeuropa gelangten zu uns Wilde Tulpe, Lungenkraut, Kleblabkraut, Ackerröte und Kornblume.

Als zirkumpolare Arten bezeichnet man solche, die nicht weit nach Süden vormarschieren, sondern an kühles Klima gewöhnt sind. Dazu gehören bei uns Waldschachtelhalm und Wurmfarn in Wäldern, an moorigen Stellen Studentenröschen (Parnassia) und Gifthahnenfuß, am Waldbache den Bachnelkenwurz, in Eichen-Birkenwäldern das Maiglöckchen, auf Wiesen das Ruchgras.

Aus Sibirien erschien erst in neuester Zeit das sich immer weiter ausbreitende Kleine Springkraut (Impatines parviflora), das ich 1925 erstmals um Meißen in Sachsen beobachtete; seit 1950 breitet es sich um Kal-

tenkirchen und an anderen Orten immer weiter aus, geht auch schon teilweise in den Wald und verdrängt unsere heimische, viel schönere Art, das Rührmichnichtan (I. noli-tangere).

Aus Nordamerika kam um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Wasserpest, die zunächst unsere Gewässer ganz ausfüllte. An sehr trokkenen Orten blüht den ganzen Sommer hindurch die Nachtkerze. Aus Südamerika erschien das Franzosenkraut, ein Unkraut unserer Gärten.

Aus einer vergangenen Zeit, als die Landbrücke Eurasien-Nordamerika über Atlantis noch bestand, kennen wir Europäisch-Nordatlantische Arten, die aber nicht häufig vorkommen, am ehesten noch das Sumpfveilchen, viel seltener Rippenfarn an feuchten Knicks, Riesenschachtelhalm in alten Mergelkuhlen und Flutender Hahnenfuß in der Trave, aber auch in der Schmalfelder Au unter der Brücke.

Einige Arten tummeln sich als Kosmopoliten fast überall auf der Erde umher, natürlich ebenso verschleppt durch menschliche Einflüsse wie so manches Tier: Froschlöffel und Flutender Schwaden (Glyceria), Schilf und Schwimmendes Laichkraut, ganz besonders aber Wilde Möhre, Hirtentäschel und Große Brennessel.

Nicht von heute auf morgen sind die Pflanzen nach der Vereisung bei uns wieder eingetroffen, einige fanden nicht einmal mehr den Weg zurück zu ihren alten Standorten, die sie vor der Vereisung aufgeben mußten. Nach und nach kamen sie wieder. Wir aber meinen, daß unser Pflanzenleben einheitlich ist. Verschieden sind die Wanderwege, die die Pflanzen benutzten. Einige wenige vertrauten ihre Samen dem Wasser an und gelangten mit der Schneeschmelze aus der Bergwelt ins Gebirgstal. Ameisen fressen die fleischigen Anhängsel des Veilchens und Schöllkrautes, die Pflanzensamen werden verloren und keimen. Sehr viele Vögel verbreiten so manche Art, entweder, daß die ganze Pflanze an den Beinen von Wasservögeln hängen bleibt oder am Gefieder oder aber, daß die Samen der gefressenen Wildfrüchte mit dem Kot ausgeschieden werden und keimen. Am Fell der Säugetiere bleiben Samen des Springkrautes, der Klette und des Zweizahnes (Bidens, Bettlerläuse) hängen. So manche Art ist aus Botanischen Gärten geflohen, wie die Robinie. Der Mensch hat unbewußt und unbeabsichtigt viele Arten verschleppt. Schiffsladungen und Eisenbahnfrachten brachten viele Unkräuter mit, die keimten, meist wieder verschwanden, da Klima und Wohnsitz nicht passend waren, oder vielleicht auch blieben. Wir kennen eine Reihe von „Eisenbahnpflanzen“, die sich nur am Bahnkörper bewegen, wie die Graukresse, die beiden Honigkleearten, Nachtkerze und Königskerze, Seifenkraut u. a. Den Zigeunern des Mittelalters wird die Verbreitung des Stechapfels und des Bilsenkrautes, sogar der Roßkastanie zugeschrieben. Mit Getreidesaat, Ölfruchtsaat, Aussaat von Farbstoffpflanzen, Heilkräutern, immer wieder kommen neue Arten zu uns, gedeihen und breiten sich aus oder gehen zugrunde. Die alten, einheimischen aber sterben mit der sich immer weiter fortbewegenden Urbarmachung auch der letzten Moore und Wälder aus. So verändert sich immer wieder die Pflanzendecke. Sie ist kein einheitlich Ganzes.

Wie einheitlich die Flora eines kleinen Landstriches wie den Kreis Segeberg sogar sein kann, zeigen uns einige Arten.

Anlehner an die Ostküste:

Equisetum maximum Lam — Riesenschachtelhalm: bisher nur an verschiedenen Stellen im Kisdorferwohld.

Arum maculatum L — Aronstab: Höhenzug Kisdorfer-, Winsener- und Schmalfelder Wohld vbr., am Segeberger See, bei Bebensee, Strenglin, Margarethenhof u.a.O.

Buchenwaldarten: vor allem im östlichen Kreisteil

Ranunculus lanunginosus L — Zottiger Hahnenfuß: Segeberger See, bei Leezen und Strenglin, Wulfsfelde, Goldenbeker Gründe, bei Kükels

Cardamine bulbifera Crantz — Zwiebeltragende Zahnwurz: Wulfsfelde, Pronstorf, Gründe von Goldenbek

Actaea spicata L — Christophskraut: bei Bebensee an der Trave, bei Högersdorf

Corydalis cava L — Hohler Lerchensporn: bei Strenglin und Pronstorf, in den Gründen von Goldenbek

Corydalis intermedia L — Mittlerer Lerchensporn: Niendorf, Strenglin, um Kattendorf-Winsen, am Segeberger See, bei Rohlsdorf

Myosotis silvatica Hoffm — Waldvergißmeinnicht: bei Rösing und Högersdorf

aus dem Osten vorgeschobene Arten

Geranium palustre Torner — Sumpf-Storchschnabel: bei Pronstorf, am Wardersee, Gründe von Goldenbek, im Ohlaugelände

Pastinaca sativa L — Pastinak: Tensfelder Au, Segeberger Gipsberg, am Bahndamm bei Braak, Bezirk Warder

Ophiglossum vulgatum L — Natterzunge: Klinkenberge, Wakendorfer Moor, Osterau südwestl. Rodenbeek und bei Heidmühlen, Brandsau bei Hamdorf, am Stocksee, bei Damsdorf

Butomus umbellatus L — Schwanenblume: am Segeberger See und Warder See

Epipactis latifolia All — Breitblättrige Sumpfwurz: Höhenzug Kisdorfer Wohld, Winsener Wohld, Schmalfelder Wohld, Wald bei Bockhorn, Pronstorf, Goldenbeker Gründe

Anemone ranunculoides L — Gelbes Buschwindröschen: am Warder See, um Pronstorf, in den Gründen von Goldenbek, bei Gut Rösing, Wulfsfelde und Bebensee

Lysimachia thyrsiflora L — Strauß-Gilbweiderich: Heidmühlen, Hartenholmer Teich, Schmalfelder Moor, an der Rothenmühler Au, südlich Kurhaus Bramstedt, Wakendorfer Moor, Segeberger See, Henstedter Moor, Muggesfelder Moor, Ihlsee, Itzstedter See, Klüthsee

Cuscuta europaea L — Hopfenseide: Straße Nahe-Wakendorf II, Kaltenkirchen, am Zigeunerweg an der Ohlau

vor allem im Atlantischen Klimakeil

Pilularia globulifera L — Pillenfarn: im Ihlsee

Ranunculus hederaceus L — Efeublättriger Hahnenfuß: in der Schmalfelder Au

Drosera intermedia Hayne — Mittlerer Sonnentau: Moore um Hasenmoor, Moore bei Lentföhrden, bei Eekholt, nördl. Kampen, im Kisdorfer Wohld

Myrica gale L — Gagelstrauch, Mottenkraut: von Eekholt bis Großenaspe, Henstedter Moore (südlichster Fundort), Kurhaus Bramstedt, Lentföhrden, Nützen, Wierenkamp

Juncus capitatus Weig — Kopfbinse: bei Hüttblek

Juncus bulbosus L — Niedrige Binse: Klinkenberge, um Wierenkamp, am Ihlsee

Littorella uniflora L — Strandling: Ihlsee, Itzstedter See

in der Geest verbreitet, im Östlichen Hügelland selten

Narthecium ossifragum Huds — Beinheil, Ährenlilie: Hasenmoor-Moore, Henstedter Schulmoor

Parnassia palustris L — Sumpfherzblatt, Studentenröschen: Kattendorf, Braak, Kurhaus Bramstedt, Hohes Moor bei Kaltenkirchen, Schulmoor bei Henstedt, Klinkenberge, nördl. Kisdorferwohld, am Warder See, bei Schackendorf an der Trave

Heidebewohner, vor allem im westlichen Kreisteil

Gentiana pneumonanthe — Lungenenzian: bei Eekholt und Rodenbek, Schmalfelder Au, Henstedter Moore

Arnica montana L — Bergwohlverleih: Großenaspe, Armstedt, um Braak und Rickling, Hüttblek, Lentföhrdener Heide

Corynephorus canescens L — Silbergras: Heidmühlen, Klinkenberge, Heide zwischen Kaltenkirchen und Lentföhrden

Genista pilosa L — Behaarter Ginster: Ellerau, Heidmühlen, Schakkendorf, Klinkenberge, Segeberger Heide

Nardus stricta L — Borstengras: Heidmühlen, Hüttblek, um Braak, Klinkenberge, um Hasenmoor, Kaltenkirchener Heide, Wakendorfer Moor

Lycopodium inundatum L — Sumpfbärlapp: Kisdorfer Wohld, bei Rodenbek, am Ihlsee

Lücken in Mittelholstein

Triglochin palustre L — Sumpfdreizack: südl. Kurhaus Bramstedt, Wakendorfer Moor, Hohes Moor bei Kaltenkirchen, Südufer Klüthsee, Bornhöveder See, im Kisdorfer Wohld

Nymphaea alba L — Weiße Seerose: südl. Kurhaus Bramstedt, Kisdorfer Wohld, um Wensin-Wardersee, Blunker See, an der Trave bei Schakkendorf, Itzstedter See, bei Pronstorf

Senecio tubicaulis Mansf — Moorgreiskraut: Henstedter Moore, Schlappenmoor bei Henstedt, Segeberger See, südl. Kurhaus Bramstedt

Einwanderer, die sich meist an Eisenbahnlinien und Straßen entlang verbreiten

Bromus tectorum L — Dachtrespe: Bahngelände um Ulzburg, Kaltenkirchen, Nützen, Lentföhrden, Braak, am Segeberger Gipsberg

Bromus sterilis L — Taube Trespe: um Kaltenkirchen und Hüttblek

Melilotus officinalis Lam — Gelber Honigklee: Bornhöved, Moorkaten, Bahndamm bei Kaltenkirchen und Nützen, bei Braak, Segeberger Gipsberg, am Segeberger See

Oenothera biennis L — Nachtkerze: um Kaltenkirchen, Nützen, Lentföhrden, Segeberg

Erucastrum obstusanculum Rachb — Hundsrauke: Bahngelände und ruderal um Kaltenkirchen und Nützen, Moorkaten, sich ausbreitend

Impatiens parviflora DC — Kleinblütiges Springkraut: um Kaltenkirchen und Segeberg sich weiter rasch ausbreitend

Galinsoga parviflora Cav — Franzosenkraut: heute überall sehr häufig in Gärten als lästiges Unkraut

überall verbreitet, z. B.

Nuphar luteum L — Gelbe Teichrose: Schmalfelder Au, südl. Kurhaus Bramstedt, Heidmühlen, Braak, Rothenmühler Au, Mözener See, an der Trave bei Schackendorf, Stocksee, Itzstedter See

Ranunculus lingua L — Großer Hahnenfuß: Mühlenteich Heidmühlen, Littloher Heide, Schlappenmoor bei Henstedt, Wakendorfer Moor, um Wensin-Wardersee, Bornhöveder See, Stocksee, Mözener See

Hottonia palustris L — Wasserfeder: nördl. Kampen, Nützen an verschiedenen Stellen, Wirenkampgelände, Oeringdamm, Hohes Moor bei Kaltenkirchen, Wulfsfelde, Hartenholm

fehlt im Eichen-Birkenwaldgebiet

Melandrium rubrum Garcke — Rote Lichtnelke: Bramstedt-Kurhaus, Struvenhütten-Bredenbeekshorst, Henstedter Moor, Kisdorfer Wohld, Segeberger See, am Warder See

Cardamine amara L — Bitteres Schaumkraut: Armstedt, an der Osterau bei Heidmühlen, Kisdorfer Wohld verschiedenfach, nördl. Oersdorf, Schmalfelder Wohld, nördl. Endern, Segeberger See, südl. Kurhaus Bramstedt, um Pronstorfer und Warder See

verschiedene Verbreitung

Lycopodium clavatum L — Kolbenbärlapp: in der Geest selten, im östlichen Hügelland sehr selten; auf trockenen Heiden und in lichten Eichen-Birkenwäldern; Boostedter Berge, Klinkenberge, Lentföhrdener Moor, Endern im Kisdorfer Wohld, Segeberger Forst, Maienborn bei Heidmühlen

Viscaria vulgaris L — Pechnelke: auf sandigen Böden und an Wegrändern der Endmoränen, seltener Altmoränen; Bahndamm södl. Blunk, Muggesfelder Heide, am Segeberger See, sw. Mözen, sw. Högersdorf, zw. Wittenborn und Fahrenkrug, am Rothenhahn bei Wittenborn, bei Kükels

Sanguisorba officinalis L, — Großer Wiesenknopf: erreicht auf feuchten Wiesen in Schleswig-Holstein die Nordgrenze seiner Verbreitung, in Holstein zerstreut; südl. Kurhaus Bramstedt, Wakendorfer Moor

Cuscuta epithymum Murr — Heideseide: in der Geest und im Östlichen Hügelland zerstreut; zwischen Weide und Halloh am Heidberg, bei Braak auf Heidekraut schmarotzend.

Orchis masculus L — Manns-Knabenkraut: Kisdorfer-, Winsener- und Schmalfelder Wohld, Gehölze Endern und Kaden, Stuvenborn, Strenglin, Wulfsfelde, Neversdorf u. a.

Campanula latifolia L — Breitblättrige Glockenblume: Goldenbeker Gründe, um Pronstorf/Wardersee, bei Högersdorf an der Trave

Polygonum bistorta L — Wiesenknöterich: um Mözen und Leezen an verschiedenen Stellen, am Stocksee, bei Hornsmühlen und Högersdorf auf Travewiesen, im Wankendorfer Moor

Pimpinella major — Große Bibernelle: Höhenzug Kisdorfer Wohld, am Segeberger See, bei Geschendorf

Primula veris L — Echte Schlüsselblume: Wald um Wensin/Wardersee, am Segeberger See

Neslia paniculata Dev — Finkensame: am Warder See, bei Warderbrück, bei Hornsmühlen

Horst Naumann, Kaltenkirchen:

Pflanzenbeobachtungen im Kreis Segeberg 1970

Adoxa moschatellina L — Bisamkraut: im Gebiet der Rotbuche verbreitet; kleines Gehölz bei Kükels

Cuscuta europaea L — Hopfenheide: schmarotzt auf Hopfen und Brennnessel; selten in der Geest, an der Ohlaubrücke Kaltenkirchen-Wierenkamp; nachdem die Pflanze ein paar Jahre verschwunden war, dieses Jahr wieder in großen Beständen auf Brennessel

Geranium palustre Torner — Sumpfstorchschnabel: Sumpfwiesen und Gebüschränder; nur im Östlichen Hügelland; am Ohlauufer unterhalb Oersdorf an vielen Stellen

Geum urbanum L — Echte Nelkenwurz: Knicks und Wegränder; nicht zu häufig; Kaltenkirchen, Zigeunerweg

Lamion galeobdolon L — Goldnessel: im Gebiet der Rotbuche an Knicks und Wegrändern verbreitet; kleines Gehölz bei Kükels

Lathraea squamaria L — Schuppenwurz: schmarotzt besonders auf Haselnuß; im Waldgebiet nicht zu häufig; kleines Gehölz bei Kükels

Osmunda regalis L — Königsfarn: feuchte Knicks im Gebiet des Erlenbruchwaldes; im westlichen Kreisteil nicht selten; an Knicks um Bimöhlen sehr häufig

Primula elatior L — Hohe Schlüsselblume: Gebüsche und feuchte Wiesen der Laubmischwälder verbreitet; kleines Gehölz bei Kükels

Ranunculus lanuginosus L — Zottiger Hahnenfuß: in feuchten Wäldern mit gutem Boden; nur im östlichen Kreisteil zerstreut: kleines Gehölz bei Kükels

Salix triandra L — Mandelweide: feuchte Gebüsche, in der Geest nicht selten; Kaltenkirchen, Radensweg

Viola silvatica Fries — Waldveilchen: in Laubwäldern; im Kreis nicht selten; kleines Gehölz bei Kükels.

Aus Büchern und Zeitschriften

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 95 1970. Besondere Beachtung verdienen die „Briefe des sächsischen Oberleutnants Ernst Freiherr von Friesen aus der Zeit der Bundesexekution 1863/64“, ausgewählt und erläutert von Christine Steinberg-v. Pape und Jochen Bracker. Baron Friesen marschierte Ende 1863 als Angehöriger des sächsischen Kontingentes von Boizenburg bis in die Nähe von Rendsburg, und zwar am 28. Dezember von Fresenburg über Segeberg nach Rickling, von dort am 29. nach Neumünster. Seine distanziert-kritische Betrachtungsweise des politischen Verhaltens und der Lebensweise der Holsteiner sowie seiner persönlichen Erlebnisse als Offizier der Exekutionstruppen machen den Reiz der Briefe aus, da sie uns durch die manchmal schnodderige Art des Schreibers die Ereignisse von 1863/64 verlebendigen. So heißt es über den Jubel der vom Dänenjoch befreiten Bevölkerung: „In Segeberg derselbe Schwindel mit Fahnen“ wie in Oldesloe, wo „jedes Haus zwei Fahnen, eine deutsche und eine holsteinische, blau, weiß, rot“, hatte. — Um die Frage „Der Historiker als Anwalt“ gab es zwischen Christian Degn und Wolfgang Prange eine erbitterte Auseinandersetzung, die über den konkreten Anlaß hinaus als Studie zu Grundfragen der Geschichtswissenschaft lesenswert ist. Horst Tschentscher, Gliederung, Bewaffnung und sonstige Ausrüstung eines Fähnleins nach einem Verzeichnis aus dem Jahre 1607, publiziert eine Anordnung Christians IV., die weder im Reichsarchiv Kopenhagen noch im Landesarchiv Schleswig vorhanden ist. Dabei erhalten wir außer den Angabe zum eigentlichen Thema auch Einblicke in einen Streit zwischen Segeberg, Oldesloe und Heiligenhafen um die Aufschlüsselung der Kosten für die Landesverteidigung und personenkundliches Material über den Segeberger Ratmann Dietrich Schroeder. Wir empfehlen noch Jörn-Peter Leppien, Theodor Brix — ein Kritiker der preußischen Nordschleswig-Politik (1888 — 1905), und Alexander Scharff, Zu den Anfängen der dänischen Sprachpolitik in Mittelschleswig. H. T.

Nordelbingen, Bd. 39 1970, auf dem Umschlagbild geschmückt mit einer Innenansicht des Bramstedter Marstalles (vgl. S. 222), behandelt in mehreren Aufsätzen Themen aus der Geschichte unseres Kreises. So beruft sich Dietrich Ellger, Der Ratzeburger Dom und die Frage nach der Farbigkeit romanischer Backsteinkirchen zwischen Niedersachsen und Seeland, gleichsam als „Gegenbeispiel zu Ratzeburg“ auf die Segeberger Stiftskirche „mit ihrem roten Gliedersystem und den weißen Wandflächen“. Rudolf Jaeger, Herrmann Georg Krüger, gibt eine Lebensbeschreibung des für ganz Holstein von 1848 bis 1870 zuständigen Bauinspektors und kommt dabei auch auf die von Krüger 1863/64 durchgeführte Restaurierung der Segeberger Marienkirche. Abgebildet ist dazu eine von Krüger 1864 angefertigte Grundrißzeichnung dieser Kirche. Horst Tschentscher, Zur Topographie von Markt und Rathaus in Segeberg während des 16. Jahrhunderts, setzt sich mit irrigen Vorstellungen in einem Buch des Städteforschers Erich Keyser auseinander und weist nach, daß der Segeberger Markt ursprünglich auf der Lübecker Straße in der Kurve ostwärts vom David-Kropff-Weg abgehalten worden sein muß. Das 1534 von den Lübeckern niedergebrannte Rathaus stand auf dem heutigen Grundstück Lübecker Straße 17, wofür 1545/50 auf dem Platz des heutigen Rathauses ein Neubau errichtet worden ist. Außerdem konnte Horst Tschentscher, Milde Gaben des Segeberger Rates zwischen 1580 und 1598, aus Eintragungen in den Kämmereirechnungen nachweisen, daß sich Notleidende und Bettler nach der Aufhebung der Klöster nicht nur, wie bisher angenommen, an das breite Publikum, sondern auch an die Rathäuser gewandt haben; in Segeberg waren es jedoch überwiegend Absolventen der Univeristäten oder sonstige Angehörige gehobener Berufe und Stände, darunter auffallend viele Pastoren und Studenten, die auf diese Weise ein Almosen erhielten. Vor allem verweisen wir auf die Fortsetzung zu Paul Selk, Beiträge zur rechtlichen Volkskunde Schleswig-Holsteins, wobei der Abschnitt Volkstümliches Glaubensgut und Recht unter anderem über die Bestattung von Selbstmördern, über die Verbrennung einer vor der Hinrichtung verstorbenen Hexe, über zwei Beispiele für rechtsrituelle Tiertötungen, über die Methode, gestohlenes Gut durch das Sieblaufen oder durch den Erbschlüssel wiederzufinden, und schließlich über die Behandlung von Henkern, Nachtwächtern, Armenvögten usw. als „unehrliche Leute“ sowie über die Lokalisierung von Wallfahrtsorten handelt. Hartwig Beseler, Bericht des Landesamtes für Denkmalpflege Schleswig-Holstein über die Jahre 1968/69, weist einleitend darauf hin, daß „die bisher tragende Schicht kunst- und kulturgeschichtlich Engagierter zusehends schmaler wird“, daß „im Bauboom die Maßstäbe ins Gleiten geraten“ und daß Wirtschaft und Kapital keineswegs „die moralische Verpflichtung zu modernem Mäzenatentum in sich verspüren“. So gab es bei der Restaurierung der Kirche zu Sülfeld (S. 198 f. u. Abb. 5) Schwierigkeiten durch unterschiedliche Auffassungen zwischen Kirchengemeinde und Denkmalamt. Rühmend hervorgehoben ist dagegen, daß die Finanzierung der Erneuerung des Marstalles von Bad Bramstedt (S. 223 u. Abb. 18) vom dortigen Bürgermeister und vom Kreis „in vorbildlicher Weise“ gefördert worden sei; auch wird die „umsichtige Leitung

von Baudirektor Eberwein" gelobt. Dem steht leider der Hinweis gegenüber, daß in Bad Segeberg auf dem Grundstück Bahnhofstraße 7 „das aus dem Jahre 1927 stammende Verwaltungsgebäude", in dem Bericht (S. 232 u. Abb. 29) als ein „auf kurvigem Grundriß in den Formen des Klinkerexpressionismus von Jacob u. Ameis errichtetes liebenswertes (!) Haus" beschrieben, im Frühjahr 1970 aus Unverständnis abgebrochen worden ist. H. T.

Familienkundliches Jahrbuch Schleswig-Holstein, Jg. 9 1970. Diesmal konnte Horst Tschentscher, Segeberger Hausbesitzer des 17. Jahrhunderts, die 1626 und 1629 von dem Segeberger Bürgermeister Dietrich Schroeder zusammengestellten und eigenhändig niedergeschriebenen Verzeichnisse der jeweiligen Haus- und Budenbesitzer veröffentlichen. Die beiden Listen müßten noch genauer untersucht werden, denn sie ermöglichen es uns, „die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges bei einer holsteinischen Stadt genauer erfassen zu können", da die Verzeichnisse 20 Monate vor dem Einmarsch bzw. 5 Wochen nach dem Abzug der Kaiserlichen angelegt worden sind. Wir verweisen noch auf Erwin Freytag, Land- und Kornregister im Mittelteil Dithmarschens 1561, Karlheinz Volkart, Eine Türkensteuerliste von Oldenburg in Holstein aus dem Jahre 1599, Wilhelm Hahn, Kieler Hauskopulationen 1802 bis 1809, und Karl-Egbert Schultze, Ahnenliste Margarethe Hensen. H. T.

Die Heimat, Jg. 77 1970 brachte in den letzten Heften Gernot Tromnau, Ein neuer Fundplatz der Ahrensburger Stufe am Itzstedter See, Kreis Segeberg (S. 314/16). Grundsätzliche Fragen erörtert Carl Bodenhagen, Lautstruktur und Namendeutung (S. 310/14). Einen Nachruf auf Hans Heitmann schrieb Ernst Behrends (S. 325/29). — Jg. 78 1971 bringt aus unserem Kreis Rolf Mende, Der Schalenstein von Itzstedt (S. 278/80), Otto Neumann, Innenräume und Ausstattung des alten Pronstorfer Herrenhauses um 1688 (S. 57 f.), Werner Franz, Die Ricklinger psychiatrischen Anstalten der evangelischen inneren Mission (S. 6 f.), und Horst Naumann, Pflanzenneufunde 1970 im Kreis Segeberg (S. 289). Horst Tschentscher, Wie sich Heiligenhafen 1608 bei der Umlage von Verteidigungslasten übervorteilen ließ (S. 44/46), vergleicht die Anzahl der Häuser und Buden für Heiligenhafen, Oldesloe und Segeberg aus den Jahren 1608 und 1626. Lesenswert sind für Segeberger Heimatkundler Friedrich Kahl, Wie ist es um das Plattdeutsche in Schleswig-Holstein bestellt? (S. 82/84), Werner Franz, Die landwirtschaftliche Siedlung in Schleswig-Holstein 1892 — 1944 im Vergleich zur heutigen Agrarentwicklung (S. 138f.), und Ernst-Wilhelm Raabe, Über die neuerliche Ausbreitung von Avena fatua in Schleswig-Holstein (S. 273/78), wobei es sich um das Akkerunkraut „de swate Düwel" handelt, das im Kreis Segeberg noch wenig, auf Fehmarn und an der Westküste stark verbreitet ist. Das April-Heft war dem 350jährigen Bestehen von Friedrichstadt gewidmet. Einen Nachruf auf Carl Bodenhagen schrieb Nicolaus Detlefsen (S. 143 f.), der auch in gewohnter Weise „Die periodischen Veröffentlichungen ... im Jahre 1970" (S. 170/76 u. 194/200) zusammenstellte. H. T.

Das Altonaer Museum in Hamburg, Jahrbuch 1970, Bd. 8 enthält zwar nur wenig aus unserem Kreis, bietet dafür aber auch den Segebergern mancherlei Anregungen. So katalogisierte Manfred Meinz, Die Bernsteinsammlung im Altonaer Museum, die dort, teils als Leihgaben, vorhandenen Stücke, geordnet nach den Gruppen Rohbernstein, Bernsteinketten und kunsthandwerkliche Bernsteinarbeiten mit religiösen Motiven (Heiligenfiguren) bzw. zu profanen Zwecken (Schachbrett, Schreibkasten, Dosen, Besteckgriffe). Jürgen Meyer, Dreyer-Werft und Altonaer Museum, zählt nach Unterlagen des Museums die Schiffe, fast nur Segelschiffe, auf, die Ernst Dreyer und Sohn zwischen 1839 und 1896 erbaut haben. Einem ähnlichen Thema gilt Dagmar Waskönig. Das Katalogwerk „Das Schiff in der bildenden Kunst", wobei es sich um einen Arbeitsbericht über ein von der Stiftung Volkswagenwerk unterstütztes Vorhaben handelt. Im Jenisch-Haus sind vier neue Räume eingerichtet mit Mobiliar und sonstigen Gegenständen im Stile von 1860, 1875 und 1900/10. Damit ist jetzt, wie Manfred Meinz, Zu Ergänzungen und Erweiterungen der Schauräume im Jenisch-Haus, zeigte, ein Überblick über die Entwicklung der Wohnkultur vom Barock bis zum Jugendstil geboten. Wir möchten daher anregen, daß unser Heimatverein das Jenisch-Haus einmal aufsuchen sollte. Über ein Drittel des Bandes ist verschiedenen Berichten gewidmet; unter den Neuerwerbungen nennen wir von Künstlern aus unserem Kreis Charles Ross „Gut Perdöl bei Wankendorf" (1841, Ölgemälde) und eine möglicherweise ältere, 1837 neu bemalte Koffertruhe einer Christina Storjohann, die damals Johann Folster in Kaltenkirchen geheiratet hat. H T.

Eiszeitalter und Gegenwart, Bd. 21 1970. Zu neuen interessanten Ergebnissen haben Sedimentuntersuchungen an mehreren ostholsteinischen Seen geführt. Über sie wurde im Herbst 1970 auf der Tagung der Deutschen Quartärvereinigung in Kiel berichtet; Kurzfassungen der Ergebnisse sind nunmehr in diesem Zeitschriftenband (S. 191 f.) veröffentlicht. Danach hat F. R. Averdieck (Kiel) festgestellt, daß die Sedimentationsraten in vier nahe beieinander liegenden Seen große Unterschiede aufweisen. Der Schöhsee bei Plön und der Große Segeberger

See zeigen seit etwa 8 200 v. Chr. eine in etwa ausgeglichene Sedimentation, wogegen der Poggensee bei Bad Oldesloe in der Späteiszeit und der Große Plöner See seit der Zeitenwende eine besonders starke Sedimentation aufwiesen. Die von H. Willkomm und H. Erlenkeuser (Kiel) mit Hilfe der Radiokarbonmethode durchgeführten Untersuchungen beziehen sich, soweit über sie in der genannten Zeitschrift berichtet wird, auf methodische Fragen, wobei Sedimente aus dem Großen Plöner See und aus dem Großen Segeberger See herangezogen wurden. Wie F. R. Averdieck dem Referenten brieflich mitteilte, liegt das höchste Radiokarbonalter von Sedimenten aus dem Großen Segeberger See bei 12 000 Jahren, doch sind noch weitere Untersuchungen notwendig, um die Geschichte des Sees näher aufzuhellen.

J. H.

Die Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 57 1971 gibt in einer Miszelle von Horst Tschentscher, Hamburger Bier in Segeberg während des 16. Jahrhunderts, Hinweise auf „Besonderheiten der Schankgerechtigkeit, des Preises und des Konsumentenkreises". Vf. kommt zu dem Ergebnis: „Hamburger Bier scheint in Segeberg, obwohl den Aussagen unserer Quellen eine gewisse Einseitigkeit anhaftet, ein Getränk für gehobenere Ansprüche gewesen zu sein.".

H. T.

Kai Detlev Sievers, Volkskultur und Aufklärung im Spiegel der Schleswig-Holsteinischen Provinzialberichte. Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, herausgegeben von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 58; Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1970; 348 S., 4 Abb., DM 54,— (Leinen DM 60,—), — Zwischen 1787 und 1834 erschien außer 1804 — 1810 jene von dem Kieler Kameralwissenschaftler Niemann, seit 1811 von Pastor Petersen in 39 Jahrgängen herausgegebene Zeitschrift, die wir trotz ihrer wechselnden Titel mit der Bezeichnung „Provinzialberichte" zusammenzufassen pflegen. Dieses Periodiokum — alle zwei Monate ein Heft — darf wohl noch heute als „reiche Quelle für die landeskundliche Einzelforschung" angesehen werden, haben doch seinerzeit nicht nur „eine Fülle von Mitarbeitern aus allen Kreisen" Beiträge geliefert, sondern es ermöglichte auch die „vielgelobte Pressefreiheit" im Gesamtstaat eine freimütige Diskussion. Darüber hinaus waren sogar Fragebogenaktionen üblich, womit Niemann Nachforschungen über „örtliche Festlichkeiten wie Vogel- und Scheibenschießen, Gelage, Musik, Tanz, Spiel, Aufwand bei Hochzeiten und Kindtaufen, schließlich über Verführungen und Luxus" oder über eheliche Treue und Verträglichkeit anstellte. Er versprach „treuherzig", daß Angaben über das Alter der Wöchnerinnen und der selbststillenden Mütter anonym bleiben sollten. — Schon diese Hinweise zeigen, daß mit dem neuen Buch für alle Heimatforscher auf dem Gebiet der Volkskunde nützliche Anregungen und ein empfehlenswertes Nachschlagewerk vorhanden ist, das auch die Segeberger Volkskundler nicht übergehen können, auch wenn nur wenige Orte unseres Kreises, Bramstedt, Harksheide, Kaltenkirchen und Amt Traventhal, im Text erwähnt sind. Den weitgespannten Rahmen der Arbeit kennzeichnet, daß das Amt Traventhal deshalb vorkommt, weil in den Provinzialberichten von 1799 bei einem Vergleich der Volkstrachten Schleswig-Holsteins die östlichen Regionen gegenüber der Westküste im äußeren Aufwand als bescheidener bezeichnet werden, jedoch die Kleidung in einigen Kirchspielen des Amtes Traventhal davon eine Ausnahme gemacht haben soll, da hier „Seiden- und Damaststoffe mit Gold- und Silberapplikation nach Lübecker Vorbild getragen werden." — 1792 berichtet der Bramstedter Gutsbesitzer Lawätz über die restlose Beseitigung der Leibeigenschaft auf seinem Gut, das er allerdings nur mit drei Unfreien gekauft hatte. Wenig später gab er den Anstoß dazu, daß die nicht in die Ritterschaft rezipierten Gutsherren die Leibeigenschaft aufhoben, was zu tun, er auch den adeligen Gutsbeistzern empfahl. — Die „Provinzialberichte" gehören in die Reihe der „zahlreichen populären Zeitschriften, die . . . im Kampf der Aufklärung um die geistige und materielle Hebung des Volkswohlstandes . . . Beiträge über Land und Leute bringen". Diese in Westfalen, Preußen, Schlesien, Franken und anderswo erscheinenden Magazine strebten in sozialpädagogischer Absicht danach, „so weit wie möglich in das Volksleben einzudringen, um dann aus dem Schatz der Erfahrung schöpfend bessern zu können". — Vf. beschränkt sich bei seiner Untersuchung auf einige „Hauptthemen, die volkskundlich von Belang sind", und zwar unter der Fragestellung: „wie sieht der Aufklärer den gemeinen Mann, und mit welchen Mitteln sucht er ihm zu einem glückseligen Dasein zu verhelfen?" Entsprechend behandelt er in zwei Hauptteilen zunächst das Verhältnis der Aufklärer zur überlieferten Volkskultur, etwa zum Volksglauben, zum Volkslied, zum Brauchtum bei Festen, beim Spiel, in den Zünften und bei der Arbeit, zum Hausbau und zur Tracht. Es ging den Aufklärern nicht darum, überkommenes Kulturgut zu registrieren, sondern es sollte zur Hebung des Volkswohlstandes nutzbar gemacht werden. So wird 1789 die Einführung einer Nationaltracht propagiert aus Gründen der Sparsamkeit, und um „eine Nationalgesinnung zu erzeugen". Die Agrarreformen, die Beseitigung der Leibeigenschaft, die Sozialfürsorge und die Volkserziehung waren weitere Themen der „Provinzialberichte". Wir verweisen noch auf die ausführlichen Inhaltsangaben über die Mitteilungen zum Aufstand der Kaltenkirchener Häuerinsten von 1795.

H. T.

Friedrich Stender, Das Bürgerhaus in Schleswig-Holstein. Das deutsche Bürgerhaus, begründet von Adolf Bernt, herausgegeben von Günther Binding, Bd. XIV; Verlag Ernst Wasmuth, Tübingen (1971); 128 S. mit 182 Abb. u. 144 Tafeln mit 243 Abb., DM 48,—. — Es ist nicht allein der Spezialist der bürgerlichen Wohnkultur oder der Geschichte der Architektur angesprochen, sondern mindestens ebenso der landeskundlich interessierte Schleswig-Holsteiner. Denn der Anhang mit fast 250 Abbildungen auf Kunstdruckpapier übertrifft an Seitenzahl den beschreibenden und mit vielen Skizzen illustrierten Textteil und lädt damit zum Beschauen ein. Doch es handelt sich nicht um einen jener zahlreichen Bildbände unterschiedlicher Qualität, die es auch bei uns in großer Zahl gibt. Vielmehr beabsichtigten Herausgeber und Vf., „die bauliche Leistung des Bürgertums in Schleswig-Holstein darzustellen". Dabei ergab sich, „daß eine Gliederung etwa nach Hauslandschaften, wie sie sich für das Bauernhaus anbietet, für das Bürgerhaus nicht möglich ist". Auch lassen sich Haustypen nicht nach einzelnen Berufszweigen oder nach Stilepochen unterscheiden, da nach Vf. die Häuser vielfach durch Um- und Anbauten mehreren Stilepochen angehören oder durch Besitzerwechsel mit entsprechenden baulichen Veränderungen die Funktion gewechselt haben. Hierfür gibt es auch in Segeberg Beispiele; so ist heute das Haus des ehemaligen Kirchspielvogtes Bäckerei und Gastwirtschaft, und bei etlichen Altbauten wurde „das Fachwerk durch massives Mauerwerk ersetzt, oft aber auch nur an der Giebelfront". — Chronologisch oder nach den einzelnen Typen zu ordnen, war daher unmöglich. Statt dessen sind Text- und Bildteil alphabetisch nach den einzelnen Städten gegliedert, wobei jeweils nur das gebracht wird, was für den betreffenden Ort „typisch" oder bei weiter verbreiteten Typen an diesem Ort „besonders stark ausgeprägt" ist. Dazu gibt es eine kurze Einleitung in die jeweilige Stadtgeschichte. — Aus unserem Kreis kommt nur Bad Segeberg, da eine Stadt älteren Datums, vor, die Vf., ein Sohn unserer Stadt, der hier früher als Architekt tätig gewesen ist, eingehend und mit sichtlicher Liebe behandelt. Beschrieben werden im Text die Häuser Lübecker Straße 23 (Höhlenkrug), 15 (Alt-Segeberger Bürgerhaus). Hinzu kommt ein Exkurs über den „Wandel der Straßenfassaden". Grundrisse, Ansichts- und Querschnittskizzen im Maßstab 1:500 sind außerdem zu den Häusern Am Kalkberg 2 und 18, Lübecker Straße 17, 68 und 70, Kleine Seestraße 8 und Kirchstraße 14 — 16 vorhanden. Die Zeichnungen geben den Zustand von 1928 bzw. 1948 wieder; zum Teil sind diese Häuser seither mehr oder minder stark verändert. Einige der genannten Häuser sind auch im Anhang abgebildet, darunter das Alt-Segeberger Bürgerhaus mit Ansichten aus den Jahren 1930, 1960 und 1963 und die ganze Häuserreihe Hamburger Straße 44 — 56. Allerdings kann die letztgenannte Ansicht nicht, wie angegeben, aus dem Jahre 1970 stammen, da die Bäume dieser Straße bereits vor mehreren Jahren gefällt worden sind. — Noch in einem anderen Punkt ist der Rezensent mit Vf. nicht einer Meinung, obwohl wir das vorliegende Buch herzlich begrüßen und wärmstens empfehlen. Doch fällt es dem an schriftlichen Unterlagen orientierten Historiker manchmal schwer, einer Beweisführung zu folgen, die nur auf einer stilkritischen Analyse von Bauelementen beruht. Dafür daß das Alt-Segeberger Bürgerhaus „1606, wahrscheinlich aber erst 1607 oder 1608, . . . erneuert und erweitert" worden sei, wie Vf. nach Friedrich Saeftel äußert, hat sich bisher keinerlei schriftlicher Beweis im Segeberger Stadtarchiv angefunden. Im Gegenteil, nach den vom Rezensenten andernorts (vgl. Die Heimat 73 1966 S. 322 ff.) geschilderten Umständen erscheinen die beiden Jahre 1606 und 1607 als völlig ausgeschlossen. Die Jahreszahl 1606 befindet sich auch nicht im Hausbalken, sondern unüblicherweise auf einem darauf geschraubten Brett, das schon längst hätte entfernt werden müssen. Doch ändert dieser Einwand nichts an den grundsätzlichen Feststellungen des Vfs.: „Grundriß und Aufbau dieses Hauses sind typisch für das mittelgroße schleswig-holsteinische Bürgerhaus im 16. und 17. Jahrhundert; und seine bauliche Entwicklung mit den mancherlei Veränderungen im Laufe der Zeit ist charakteristisch für einen wesentlichen Abschnitt der Baugeschichte in den kleinen Städten des Landes."
H. T.

G. Kluczka, Zentrale Orte und zentralörtliche Bereiche mittlerer und höherer Stufe in der Bundesrepublik Deutschland. Bericht zur Gemeinschaftsarbeit des Zentralausschusses für deutsche Landeskunde, durchgeführt von den Geographischen Hochschulinstituten unter der Leitung des Instituts für Landeskunde mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (= Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 194). Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Selbstverlag, Bonn-Bad Godesberg 1970, 56 S. und eine Faltkarte. — In den Jahren 1966 bis 1968 haben zahlreiche deutsche Geographische Institute der Hochschulen Untersuchungen über die Einstufung der zentralen Orte und die ihnen zuzuordnenden Bereiche durchgeführt. Das Ergebnis ist — soweit es die Zentren mittlerer und höherer Stufe betrifft — in einer Karte 1:1 000 000 festgehalten, die in dem Kartenwerk „Die Bundesrepublik Deutschland in Karten" erscheint, aber auch mit einem sehr knapp gehaltenen Bericht von G. Kluczka einzeln erhältlich ist. Der Fortschritt bei der Erhebung liegt darin, daß nicht mehr von der Ausstattung der Orte mit bestimmten Einrichtungen (Schulen, Behörden, Geschäften usw.) ausgegangen, sondern versucht worden ist, die Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen durch Interviews und mit Fragebogen vom Umland her zu erfassen. Die Ausstattung der Orte allein gilt ja heute nicht mehr als ausreichendes Kriterium für eine Einstufung. Die Bearbeitung für Holstein wurde vom Geographischen Institut

der Universität Kiel unter Leitung von Prof. Dr. H. Schlenger durchgeführt. Die genannte Karte kann selbstverständlich nur das Ergebnis der Erhebungen als Sachverhalt zeigen. Der Bericht von G. Kluczka gibt nur einige Erläuterungen, ohne die Problematik dieses Themas näher darzustellen, die für alle, die sich mit zentralen Orten und ihren Bereichen zu befassen haben, wichtig ist (vgl. hierzu Ch. Borcherdt in: Geographische Rundschau 22 1970 S. 473/83). Nach der Karte wird das Kerngebiet des Kreises Segeberg von dem Bereich des Mittelzentrums (= Versorgungsort für den mittelfristigen oder periodischen Bedarf) Bad Segeberg eingenommen. Dieser hat nach den Angaben von Kluczka 55 800 Einwohner. Im Westen hat Bad Bramstedt, das als Mittelzentrum jedoch nicht voll wirksam ist, einen eigenen kleinen Bereich — mit 24 600 Einwohnern — ausgebildet, der auch etwas über die Kreisgrenze hinausgreift. Der Nordwestteil des Kreises ist dem Mittelzentrum Neumünster, der Ostzipfel dem Oberzentrum Lübeck und der Südwestzipfel dem Oberzentrum Hamburg, die hier zugleich als Mittelzentren fungieren, zugeordnet. In kleinen Zipfeln des Nordostens werden außerdem Plön und Eutin, im Süden Bad Oldesloe als Mittelzentrum wirksam. Wahlstedt erscheint nicht als Mittelzentrum und auch nicht mit Teilfunktionen eines solchen, wird also von der Bevölkerung der Umgebung als solches Zentrum nicht hinreichend in Anspruch genommen. Offensichtlich liegt es im Schatten der Kreisstadt. Aus geographischer Sicht scheint die Schaffung eines Doppelzentrums Bad Segeberg-Wahlstedt daher nicht gerechtfertigt zu sein. Bezüglich der Zuordnung zu den Oberzentren (Versorgung des speziellen, langfristigen Bedarfs) ergab sich, daß ein schmaler Streifen im Norden des Kreisgebiets sich Kiel zugehörig fühlt. Ein etwas größeres Gebiet im Osten tendiert nach Lübeck. Der weitaus größte Teil ist Hamburg zuzuordnen, wobei die Grenze zwischen den Bereichen von Lübeck und Hamburg durch Bad Segeberg verläuft, d. h. die Bevölkerung der Kreisstadt sucht beide Oberzentren in gleicher Weise auf. Nordnordöstlich von Bad Segeberg liegt ein kleiner Zwickel, der keinem Oberzentrum eindeutig zuzuordnen ist, ein Hinweis darauf, daß hier die Verkehrsverbindungen unzureichend sind. Die Karte selbst, so anerkennenswert sie auch ist, reicht zu einer näheren Beurteilung der Verhältnisse allerdings noch nicht aus, weil sie keine Angaben enthält, warum die Bereichsgrenzen so oder so verlaufen, warum die Bevölkerung der einzelnen Teile des Kreisgebietes hierhin oder dorthin tendiert. Der Wunsch, die Detailergebnisse einschließlich entsprechender Angaben über die Zentren unterer Stufe (zur Versorgung für den täglichen Bedarf) möchten doch veröffentlicht werden, weil sie für Kreis-, Stadt- und Gemeindeverwaltungen, aber auch für andere Stellen sehr interessant sind, wird aber wohl unerfüllt bleiben.
J. H.

Christian L. Küster, Landschaftsgalerie, Verzeichnis der Gemälde. Altonaer Museum in Hamburg, Schausammlungen des Altonaer Museums, Heft 5 (1970). — Nicht alle im Museumsbesitz befindlichen Gemälde können ausgestellt werden. Daher sind Kataloge über das Material, das zu bestimmten Themenbereichen vorhanden ist, zu begrüßen. Mit dem anzuzeigenden Heft beabsichtigt Vf., „die künstlerische Darstellung der norddeutschen Landschaft von den Anfängen im 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart sichtbar zu machen". So finden wir nicht lokalisierbare Sujets, eine „Winterlandschaft", „Fischerboote am Strand" oder „Kühe auf der Weide" neben Darstellungen genau benannter Örtlichkeiten. Wir verweisen auf Charles Ross, dessen Bild bereits im Jahrbuch des Museums erwähnt ist, und auf den 1823 in Segeberg geborenen Moritz Delfs, dessen „Blick auf Segeberg" seit 1925 dem Altonaer Museum gehört. Außerdem nennen wir noch den 1950 in Bad Bramstedt verstorbenen Willi Lange, von dem drei Bilder mit Elbansichten vorkommen.
H. T.

Arnold Lühning, Schleswig-Holsteinische Museen und Sammlungen, Christian Wolff Verlag, Flensburg 1970, 206 S., DM 6,60. — Ein preiswertes neues Taschenbuch informiert über die Museen in Schleswig-Holstein. Damit ist an die Stelle des längst vergriffenen Führers von 1955 ein ansprechend gestaltetes Büchlein getreten, das vielen Heimatfreunden ein willkommener Begleiter sein wird. Zunächst erfährt man einiges über Alter und Geschichte der musealen Sammlungen im Lande Schleswig-Holstein, so z. B., daß seit 1945 insgesamt 31 Museen und Sammlungen neu eröffnet worden sind. Ein weiteres Kapitel berichtet über die Museumsgebäude; hier ist beispielsweise angegeben, in welchen Fällen es sich um ehemalige Bürgerhäuser oder Rathäuser, Herrenhäuser oder Bauernhäuser usw. handelt. Was man in welchen Museen findet, ist in einem weiteren Kapitel zusammengestellt, so daß sich der Leser rasch die für ihn besonders interessanten Sammlungen heraussuchen kann. Im zweiten Teil folgen Einzelbeschreibungen von 89 Museen in Schleswig-Holstein und Hamburg, doch sind aus Hamburg nur die sich auf unser Land beziehenden Museen erfaßt. Man findet hier jeweils die wichtigsten technischen Angaben (Anschrift, Eigentümer, Öffnungszeiten, Eintrittspreise usw.), einige Bemerkungen zur Geschichte des betreffenden Museums und des Gebäudes sowie einen Überblick über die Sammelgebiete und Bestände. Für jedes Museum ist auch ein Foto beigefügt. Ein empfehlenswertes Büchlein!
J. H.

W. O. Paul Kettel, Erlebtes romantisches Holstein, Streifzüge kreuz und quer durch Ostholstein. M + K Hansa Verlag, Hamburg 1970. 40 S. Text u. 72 S. Kunstdrucktafeln. — Wie der Untertitel verrät, beschränkt sich die Auswahl der

Bilder mit dem einleitenden Begleittext auf den Teil Holsteins, der durch die Linie Preetz, Bosau, Süsel, Neustadt begrenzt ist, und bezieht außerdem noch Bornhöved, Seedorf, Pronstorf, Wensin und Bad Segeberg in die Darstellung ein. Dabei versucht Vf., wie das Beispiel Seedorf erweist, bekannteren Ansichten neue Aspekte abzugewinnen, indem er in diesem Falle das häufig abgebildete Torhaus ungewohnterweise von der Rückseite her zeigt. Eindrucksvoll ist der Ausschnitt von vier Szenen aus der 1680 bemalten Decke der Pronstorfer Kirche; dagegen ist die Innenansicht von St. Marien zu Segeberg leider unscharf und aus einem unvorteilhaften Blickwinkel. Das Buch ist für den interessierten Laien gedacht, dem von der Eiszeit bis in die Gegenwart in einigen Streiflichtern etwas über die Gründung der Burg auf dem Segeberger Kalkberg, über „geschäftstüchtige Mönche von Cismar" oder über die Leibeigenschaft, über das Eutin der Stolbergs und des Johann Heinrich Voß sowie einige Skandalgeschichten aus dem Holstenadel geboten werden. Mit einer Beschreibung der Freilichtbühnen von Eutin und Bad Segeberg und des Freiluftmuseums bei Kiel endet der Textteil. — Bei einer Neuauflage müßten einige Fehler ausgemerzt werden. So darf man keineswegs Heinrich von (!) Rantzau oder Heinrich Graf Rantzau schreiben (S. 42, 105). Die Karl-May-Spiele begannen 1952, nicht erst 1962 (S. 38). Auch wurde nicht etwa Adolf V., der im Jahre 1308 friedlich verstarb, sondern sein gleichnamiger Neffe im Jahre 1315 von Hartwig Reventlow aus Rache ermordet (S. 11). H. T.

Friedrich Horn, Chronik des Dorfes Neuengörs, gedruckt bei Schmidt und Klaunig in Kiel 1970. 445 S., 4 Bildtafeln u. 2 Karten. — Einleitend bemerkt Vf., es sei „üblich geworden, Ortschroniken zu schreiben"; aber die Fälle, in denen eine solche Arbeit dann schließlich auch gedruckt wird, sind doch nicht allzu häufig, vor allem kaum mit einer so vorzüglichen Ausstattung wie bei der Neuengörser Dorfchronik. Acht Ortsansichten, je eine Flurkarte von 1765 und aus der heutigen Zeit, ein Dutzend Textskizzen und eine größere Zahl von Quellenzitaten und Aktenauszügen illustrieren die Darstellung, die einen Umfang von weit über 400 Seiten fast im Lexikonformat hat. Nachteilig ist nur das Fehlen eines Namenregisters; denn in dem Buch ist naturgemäß ein erheblicher Teil Neuengörser Familiengeschichte verarbeitet, so daß man nun bei der Nachsuche nach einer bestimmten Person oder Familie das ganze Werk durchzusehen genötigt ist. — Zunächst stellt Vf. die Neuengörser Ortsgeschichte in den Rahmen der Heimat- und Landesgeschichte von der Urzeit bis in die Jahre nach 1945, also bis in die unmittelbare Gegenwart. Die ältesten Funde auf der Feldmark reichen nämlich bis in die Jungsteinzeit und bis in die Bronzezeit zurück. Das Schwergewicht liegt jedoch in der Neuzeit, weil über die Zeit der Germanen und Wenden fast gar nichts gesagt werden kann; denn Neuengörs muß im Gegensatz zum Wendendorf Altengörs eine Gründung deutscher Kolonisten sein, wie Vf. daraus erschließt, daß es die Struktur eines Straßendorfes hat. Zwar taucht der Name Neuengörs erstmalig 1249 als „Novum Gyritz" auf, doch könnte, wie Vf. vermutet, „auch Neuengörs . . . wohl bereits um 1150 entstanden" sein. Über das mittelalterliche Dorf sind nur wenige Nachrichten vorhanden, und zwar über die Verpfändung von 1249 und über die Stiftung einer Pfründe für die Kirche zu Warder (1333). Weitere Einzelheiten stammen erst aus der Rantzauzeit und aus dem Dreißigjährigen Krieg. Nachdem das Dorf 1665/70 mehrmals an Gläubiger des Königs verpfändet worden, war, kam es 1675 bei der Landesteilung zum Herzogtum Plön und dadurch zum neugebildeten Amt Traventhal. Erst 1867 wurde Neuengörs mit dem größten Teil dieses Amtes nach der Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen zum Kreis Segeberg geschlagen. — Eingehend erörtert Vf. die Veränderungen, die durch die Verkoppelung hervorgerufen worden sind, etwa in der Viehwirtschaft oder durch den Fruchtwechsel. Nachdrücklich wird auch die Einverleibung in Preußen mit ihren kommunalen, parteipolitischen und wirtschaftlichen Folgen im Rahmen eines Dorfes behandelt, ebenso die Zeit des Ersten und Zweiten Weltkrieges und der „Strukturwandel" in der Jetztzeit. — Nachdem Vf. im ersten Drittel seiner umfangreichen und mühevollen Arbeit einen chronologisch geordneten Abriß geboten hat, folgt im zweiten Teil die Untersuchung einzelner dörflicher Bereiche. Da wird zunächst der Begriff Hufe, der Unterschied zwischen Hufner, Kätner und Insten geklärt und eine Besitzerfolge aller 14 Hufen und 19 Eigenkaten seit 1526 vorgelegt. Damit haben Familienforscher eine reiche Fundgrube, zumal gerade in diesem Abschnitt viele Quellen, etwa Hausbriefe oder Vermerke in den Traventhaler Schuld- und Pfandprotokollen, wörtlich angeführt sind. Nach einem Streifzug durch die Geschichte des Mühlenwesens — eine Windmühle gab es in Neuengörs seit 1869 — befaßt sich Vf., der von 1946 bis 1963 Lehrer in Neuengörs gewesen ist, in aller Breite mit dem Schulwesen, dessen Anfänge für Neuengörs vor dem Jahre 1675 im dunkeln liegen. Auch hier finden wir neben einer gründlichen Darstellung der Unterrichts-, Besoldungs- und Unterbringungsverhältnisse viele Daten personenkundlicher Art. Doch wir können nicht auf alle Einzelheiten eingehen; wir verweisen noch auf die Kapitel Kirche, Standesämter und Dorfgemeinschaft. Vf. bietet sogar einen Überblick über häufig vorkommende Familien- und Vornamen. Der Brandschutz, die Meiereigenossenschaft, der Reit- und Fahrverein sind ebenso berücksichtigt wie der Turnverein, die Landjugend und der Themenbereich Dorffeste. H. T.

Projekt Kaltenkirchen, Flughafen Hamburg plant für die Zukunft, herausgegeben von der Flughafen Hamburg GmbH, Kühn-Verlag, Hamburg o. J.,

24 S. — Über das Warum und Wie des geplanten Großflugplatzes in Kaltenkirchen berichtet ein Autorenteam, ausgehend davon, daß nach 1975 der Engpaß in Fuhlsbüttel zum Erliegen des dortigen Flugplatzes führen werde. Interessant wird das Heft durch verschiedene Projekte, die im Modell abgebildet und näher beschrieben worden sind, wobei der Entwurf der Arbeitsgemeinschaft Dorsch, Gerlach, Freese, Weidle, Howell als vorgesehene Lösung besonders ausführlich mit Skizzen und Modellfotos herausgestellt wird. Dabei gehen die Autoren auf die Parkplatzprobleme, auf Fragen des optimalen Abfertigungssystems für Passagiere und Gepäck, auf Möglichkeiten für Erweiterungsbauten und auf die finanziellen Probleme ein. Auch die Auswirkungen auf die nähere Umgebung werden erörtert; wenn 2 Millionen Kubikmeter Boden bewegt, 600 000 qm Beton- und Asphaltflächen angelegt werden müssen, können wir mit der Beschäftigung von „durchschnittlich“ 1 000 Arbeitskräften und neben Großfirmen auch mit Aufträgen für „zahlreiche mittelständische Betriebe“ rechnen. In 10 bis 15 Jahren dürften etwa 6 000 Beschäftigte auf dem Flughafen tätig sein, weitere 2 000 in der „Nachbarschafts-Industrie“. Auch die Bedeutung des Projektes als „Magnet für den Fremdenverkehr“ mit jährlich etwa einer halben Million Ausflugsgästen ist nicht vergessen, während das für die Nachbarschaft wichtigste Problem „Kampf gegen den Lärm“ mit einigen verlegenen Redewendungen abgetan wird: „Niemand mag ihn . . . Und dennoch gebietet die Vernunft, dieses leidige Thema richtig einzuordnen. Tatsache ist, daß wir uns in heutiger Zeit mit dem Lärm abfinden, ja mit ihm leben müssen. Frühere Generationen haben sich auch (!) vergeblich (!) gegen Autos und Eisenbahnen gesträubt.“ Die Schlußfolgerung heißt daher, man könne sich gegen die Entwicklung „wehren“ und werde „überrollt“ oder sich mit ihr „verbünden“ und werde „gewinnen“! Vorzüglich ist die doppelseitige Luftaufnahme des Flughafengeländes in der heutigen Form mit den rot darauf eingezeichneten Start- und Rollbahnen und den Vorfeldern. H. T.

Siegelverzeichnis der Mitarbeiter

J. H. = Dr. Jürgen Hagel, Korntal (Württemberg)
H. T. = Dr. Horst Tschentscher, Bad Segeberg

Ut de Arbeit vun'n „Plattdütschen Krink"

Oktober 1970 — Juni 1971

Oktober:	Trüchkieken op Sommerhöög mit smucke Buntbiller vun'n Bayr. Wohld un dat Rebeet üm den Chiemsee (Wilh. Holtz — Sebarg).
November:	Märkenabend för wussen' Lüüd, bi den wi wies wörrn, dat so'n Oart Vertellen versöökt, wedder in't rechte Lot to bringen, wat dörch lege Minschen ut de Spoor kamen is (L. Rickert).
Dezember:	Vörwiehnachtsfier bi Lichten un Pepernööt, sinnige un höögliche Geschichten un Riemels.
Januar:	Hilda Kühl (Sebarg) leest egen' Riemels un Geschichten.
Februar:	1) Hööglichen Faslabend. 2) Theaterabend mit de Schl.-Holst. Schoolmeisterbühne; se speelt Aug. Hinrichs' „Swienskomödie".
März:	Hamborger Frünn singt un vertellt ut egen' Beleben in de Johrn kort na'n Krieg.
April:	Vun Ostern un Osterbruukdoom (L. Rickert). Proben ut nie plattdütsche Böker.
Mai:	Wat bemött uns bi de Dagfohrt? Vun Elbe-Urstromtal, — ole Fährsteden, — woans de Elvmasch kultiviert wörr, — Stade un Buxtehud' vandaag un in ole Tieden, — de Hambörger Haben un wat dat dor allens gifft (L. Rickert).
Juni:	Op de Dagfohrt na Buxtehude, dat Ole Land un Stade köönt de Maten sülben kuntrolleern, wat „Krinkmoder" Lina Rickert ehr mit de „Theorie" nicks vörlagen hett.

Bad Segeberg — Lina Rickert

Jahresbericht 1970/71

der Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volkstumsforschung im Westen des Kreises Segeberg

Die Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volkstumsforschung im Westen des Kreises Segeberg bearbeitet verschiedene heimatkundliche Gebiete aus unserer engeren und weiteren Heimat. Zu den an Sonnabend-Nachmittagen stattfindenden Veranstaltungen sind alle Interessenten jederzeit herzlich willkommen.

In der Berichtszeit wurden folgende Themen bearbeitet:

1. Das Recht im volkstümlichen Erzählgut und in der Dichtung Schleswig-Holsteins, besonders bei Timm Kröger — Dr. Siegfried Anger, Wolfenbüttel
2. Was können alte Landstraßen zur Rekonstruktion eines älteren Siedlungsgebildes beitragen — Dr. Lotte Boigs, Neumünster
3. Die Godinge, alte Volksgerichte im nordwestdeutschen Raum, ihr Ursprung und ihre Geschichte, vor allem auch in Holstein und das Amt des holsteinischen Overboden — Dr. Wolfgang Laur, Schleswig

Bad Bramstedt — Hans Finck

Arbeitsgemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte im Osten des Kreises

Die an und für sich bedauerliche Trennung einzelner Arbeitsgemeinschaften in West und Ost bringt es mit sich, daß vollständige Berichte, die sich auf den ganzen Kreis beziehen, nicht zu bekommen sind, obwohl der Kreis doch eine Einheit in seiner Vielfalt darstellt. Vielleicht können diese Zeilen bewirken, daß eine engere Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsgemeinschaften erreicht wird.

Die Ag im Osten des Kreises, eine lose Vereinigung von Männern und Frauen, die sich die Erforschung der Vor- und Frühgeschichte zum Ziele gesetzt haben, hat zwanglos und mit unterschiedlicher Beteiligung an wichtigen Grabungen, die das Landesamt für Vor- und Frühgeschichte, Schleswig, durchgeführt hat, teilgenommen. Neben Einzelfunden aus den verschiedenen Perioden unserer Vergangenheit war das bedeutendste Ereignis die Flächengrabung auf dem Gelände der Dörfergemeinschaftsschule Leezen, auf dem früheren Sportplatz. Unter der Leitung von Dr. Bokelmann konnten beachtenswerte Funde und Siedlungsspuren aus der Jüngeren Steinzeit und der mittleren und späteren Slavenzeit sichergestellt werden. Über diese äußerst wichtige Grabung soll im nächsten Jahrbuch ausführlich berichtet werden.

Erst kürzlich konnte in dem Gartengrundstück der Familie Ellenberg, Bad Segeberg, Fehrsweg 3, ein Baumsarggrab der Bronzezeit freigelegt werden.

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft wurden aufgefordert, kurze Fundberichte anzufertigen, damit auch ein weiterer Kreis von Interessenten informiert werden kann.

Leezen Karl Berthel

Jahresbericht 1971

Die Mitgliederversammlung des Heimatvereins Kreis Segeberg fand am Sonnabend, dem 17. April, im Haus des Handwerks statt. Die Leitung lag in den bewährten Händen des 2. Vorsitzenden Erich Stehn. Er sprach dem wegen Krankheit ausscheidenden 1. Vorsitzenden Hans Finck im Namen aller Mitglieder seinen Dank aus. Zugleich überreichte er ihm und Kurt Stuhr, Bredenbekshorst, die Urkunde für die Ehrenmitgliedschaft im Heimatverein.

Nach dem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1970 und dem Bericht des Kassenführers wurden die Neuwahlen durchgeführt. Einstimmig wurden Karl Berthel, Leezen, zum 1. Vorsitzenden, und Dr. H. Tschentscher zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Im Anschluß an die Wahlen hielt Landrat Graf Schwerin von Krosigk einen aufschlußreichen, mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema:

Kreis Segeberg — Der heutige Standpunkt und seine Planungen.

Im Sommerhalbjahr wurden folgende Fahrten und Wanderungen durchgeführt:

am 22. 5. Besuch des Freilichtmuseums Molfsee unter Führung von Prof. Kamphausen,

am 31. 7. Besuch des Gutes Ruhleben und Wanderung nach Fegetasche,

am 29. 8. Fahrt in die Lüneburger Heide, Wilseder Berg,

am 18. 9. Herrenhaus Wahlstorf und Lehmkuhlen.

Die Leitung dieser Veranstaltungen lag in den Händen von Frl. Rickert und Herrn Boysen.

Die Vorstandsmitglieder trafen sich mehrmals zu intensiven Beratungen über die künftige Arbeit des Heimatvereins. Besondere Sorge bereitet die Mitgliederzahl. Deswegen ergeht an alle Mitglieder die dringende Bitte, in ihren Bekanntenkreisen Mitglieder zu werben, nur so ist die künftige Herausgabe eines Jahrbuches gesichert.

1971 gehörten dem Verein 1 006 Mitglieder an. Bis März 1972 liegen folgende Termine fest: im Januar eine Vorstandssitzung in Norderstedt, auf der mit Rektor Ehlers und seinen Mitarbeitern über die Einbeziehung dieses Raumes in und um Norderstedt in den Heimatverein des Kreises Segeberg gesprochen werden soll. Für Februar wird versucht, Herrn Dr. von Rumohr als Vortragenden zu gewinnen, während anläßlich der Jahresmitgliederversammlung am 18. März Prof. Dr. Herre, Kiel, als Redner vorgesehen ist.

Bei günstigem Wetter soll im Winterhalbjahr der Wildpark von Herrn Hatlapa besucht werden. Bürgermeister Kasch soll gebeten werden, im März die Mitglieder des Heimatvereins mit dem Waldlehrpfad und dem Trimm-Parcours bekanntzumachen. Die Termine für die Sommerveranstaltungen werden rechtzeitig bekanntgegeben. Der Vorstand nimmt gern Vorschläge der Mitglieder entgegen.

Leezen Karl Berthel

†

UNSERE TOTEN

Folgende Mitglieder wurden uns
durch den Tod entrissen

Käthe Asbahr, Lehrerin a. D., Bad Segeberg
Günther Baar, Hauptlehrer, Leezen
Dr. Walter Bartram, Ministerpräsident a. D., Boostedt
Elly Dierking, Hausfrau, Bad Segeberg
August Grimm, Bauer, Quaal
Heinrich Harder, Bauer, Schmalensee
Werner Harder, Bauer, Schmalensee
Paul Hein, Hauptlehrer a. D., Bad Segeberg
Paul Isenberg, Landwirt, Travenort
Ina Jakoby, Hausfrau, Bad Segeberg
Georg Janßen, Werkleiter a. D., Bad Segeberg
Erich Kaack, Bauer, Schmalensee
Margarethe Ketscher, Hausfrau, Bad Segeberg
Auguste Lüth, Rentnerin, Bad Segeberg
Henry Pohlmann, Bauer, Wakendorf II
Robert Rathje, Bäckermeister, Nahe
Hermann Rehder, Postamtmann a. D., Bad Segeberg
Otto Rohlf, Lehrer a. D., Wesselburen
Max Rückert, Finanzbeamter a. D., Bad Segeberg
Hugo Saggau, Bauer, Schmalensee
Hermann Schlüter, Bauer, Bornhöved
Walther Siedler, Bankdirektor, Bad Segeberg
Max Steenhagen, Friseur, Bad Segeberg
Adolf Stolten, Bauer und Gastwirt, Sülfeld
Gustav Ströh, Mühlenbesitzer, Kaltenkirchen
Frieda Studt, Hausfrau, Bad Segeberg
Otto Wendt, Konrektor, Bad Segeberg
Martha Wiggers, Hausfrau, Bad Segeberg
Walter Wrage, Bauer, Itzstedt

Mitgliederverzeichnis

Vorstand

Karl Berthel, 1. Vorsitzender
Dr. Horst Tschentscher, 2. Vorsitzender und Schriftleiter des Jahrbuches
Andreas Boysen, Rechnungsführer
Hans-Christian Schumacher, Schriftführer
Lina Rickert, stv. Schriftführer
Fritz Hinz, stv. Rechnungsführer
Helene Wulff, Beisitzer
Erich Stehn, Beisitzer
Hans Claußen, Beisitzer
Erich Wagner, Beisitzer
Johann Hans, Beisitzer

Ehrenmitglieder

Chefredakteur Rudolph Jacoby, Bad Segeberg
Oberstudiendirektor a. D. Hans Siemonsen, Bad Segeberg
Konrektor a. D. Hans Finck, Bad Bramstedt
Korvettenkapitän a. D. Kurt Stuhr, Bredenbekshorst

Altengörs

Gemeinde Altengörs
Schleswig-Holst. Gemeindetag, Kreisverband Segeberg
Blunk, Alma, Landwirtin
Gosch, Heinz, Bauer
Kiel, Georg, Heizungsmonteur
Krüger, Paul, Kaufmann
Rohlf, Werner, Maschinenbauer
Schmalfeldt, Hans, Bauer
Stehn, Erich, Bauer
Stehn, Jürgen, Lehrling
Stehn, Karsten, Schüler
Stehn, Klaus, Bauer

Alveslohe

Volksschule Alveslohe
Graf Platen zu Hallermund, George, Landwirt
Hein, Willy, Kaufmann
Kröger, Heinrich, Bauer
Möller, Heinrich, Bahnhofsvorsteher
Prien, Hans, Schlachtermeister

Bad Bramstedt

Stadt Bad Bramstedt
Kirchengemeinde Bad Bramstedt
Andresen, Hermann, Rentner
Böje, Johannes, Bauer
Bruse, Karl, Hotelier
Bustorf, Ernst, Prokurist
Christiansen, Jakob, Dr. med., Arzt
Clausen, Erich, Verw.-Angest.
Daniel, Johannes, Kantor i. R.
Davids, Margarete, Fürsorgerin
Dehn, Rita, Hausfrau
Ebeling, Horst, Gastwirt
Endrikat, Herbert, Bürgermeister
Frick, Hans, Gastwirt
Fröhlich, Max, Lehrer a. D.
Fuhlendorf, Erika, Hausfrau
Gottuck, Rosemarie, Sonderschulrektorin
Haack, Wolfgang, Buchhändler
Harm jun., Ernst, Autokaufmann
Hünger, Karl, Schlachtermeister
Jensen, Alfred, Rechtsanwalt und Notar
Kiekbusch, Hans, Kaufmann
Kiel, Heinrich, Klempnermeister
Koch, Gertrud, Lehrerin
Kurschat, Christa, Lehrerin
Martens, Wilhelm, Kaufmann
Meinhardt, Horst, Architekt
Mönk, Klaus, Bäckermeister
Mohr, Karl
Müller, Gerhard II, Realschullehrer
Muxfeld, Hugo, Rektor
Obersteller, Friedr. Wilh., Realschullehrer
Papke, Heinrich, Lehrer a. D.
Peter, Dr. Klaus, Apotheker
Pfeifer, Gerda, Hausfrau
Prüssing, Horst, Apotheker
Rabba, Bertha, Lehrerin a. D.
Reimers, Hans, Verw.-Angest.
Sandow, Werner, Konrektor
Schlichting, Ernst, Kaufmann
Schmidt, Kurt, Augenoptikermeister
Schnack, Helmut, Major a. D.
Schnepel, Otto, Rektor
Schnoor, Hans, Haus- und Grundstücksmakler
Schulze, Walter, Verw.-Angest.
Schwanck, Wilhelm, Lehrer a. D.
Thies, Willi, Schuhmachermeister
Todt, Elisabeth, Hausfrau
Wäser, Fritz, Zeitungsverleger
Witzel, Fritz, Hauptlehrer a. D.
Wrage, Grete, Lehrerin

Bad Segeberg

Kreis Segeberg
Stadt Bad Segeberg
Amt Segeberg-Land
Ev.-Luth. Kirchengemeinde
Kirchen-Propstei Segeberg
Rantzau-Schule
Franz-Claudius-Schule
Heilpäd. Kinderheim der Inneren Mission

Stadtvogelschützengilde von 1595 e. V.
Adlung, Horst, Drogist
Allaburda, Paul, Kaufmann
Altner, Gerhard, Dr. Zahnarzt
Altner, Berta, Hausfrau
Arnold, Agnes, Hausfrau
Asmus,, Anne-Marie, Hausfrau
Bangert, Ernst, Stadtbaumeister a. D.
Bangert, Margarete, Hausfrau
Bangert, Uwe, Kunstmaler
Bartels, Paul, Altbauer
Becker, Susanne, Hausfrau
Behrens, Karl, Dr. phil.,
Studiendirektor a. D.
Beilisch, Bruno, Architekt
Benöhr, Liselotte, Hausfrau
Bethke, Joachim, Apotheker
Blank, Gertrud, Hausfrau
Bludau, Alfred, Kulturbau-Ingenieur
Blunck, Georg, Bahnbeamter a. D.
Blunk, Friedrich-Georg, Schüler
Boysen, Andreas, Reg.-Oberinspekt. a. D.
Brandt, Hans-Peter, Hauptlehrer a. D.
Brauer, Erich, Maschinensetzer
Brauer, Joachim, Redakteur
Brauer, Wolfgang, Student
Bregas, Klaus, Student
Bregas, Lotte, Dr. phil., Studiendirektorin
Bregas, Maria, Studentin
Brodersen, Julius, Lehrer a. D.
Bruhn, Annemarie, Verwaltungsangest.
Bütow, Erich, Zahnarzt
Burmester, Willy, Korv.-Kapitän a. D.
Burchard, H. W., Dr. med., Arzt
Busch, Heinrich, Oberst a. D.
Clason, Kurt, Rektor
Clausen, Ferdinand, Geschäftsführer
Christlieb, Maria, Dr. phil.,
Oberstudienrätin
David, Else, Verw.-Angest.
David, Karl, Kaufmann
Davids, Wilhelm, Lehrer a. D.
Dieckmann, Käthe, Hausfrau
Dittmann, Anna-Marie, Schriftstellerin
Dohrendorf, Liselotte, Hausfrau
Dolling, Anne-Marie, Hausfrau
Dolling, Jürgen, Dr., Apotheker
und Bürgervorsteher
Donat, Gerhard, Verw.-Angestellter
Dose, Anna, Schneiderin
Dräger, Emma, Hausfrau
Dürkopp, Bertha, Hausfrau
Eberwein, Peter, Kreis-Baudirektor a. D.
Eberhard, Fritz, Fachlehrer a. D.
Ehlers, Hans, Kaufmann
Ehrich, Helene, Hausfrau
Eitzen, Johann von, Kaufmann
Engel, Ilse, Hausfrau
Engel, Luise, Hausfrau
Fabel, Friedrich, Amtsgerichtsrat
Fehrs, Klaus, Verw.-Oberinspektor
Feldhausen, Maria, Hausfrau
Feldmeier, Maria
Fenker, Helene, Hausfrau
Fischer, Irene, Buchhalterin
Fleischhack, Erich, Pastor
Flöl, Ruth, Hausfrau
Franck, Käthe
Freese, Johannes, Kaufmann
Freytag, Helene, Oberstudienrätin a. D.
Gätjens, Adolf, Kaufmann
Glöe, Frieda, Krankenschwester i. R.
Glöe, Helmut, Konrektor
Gotthardt, Fritz, Kaufmann
Graap, Alfred, Lehrer a. D.
Grandt, Elise
Gregor, Waltraut, Studienrätin
Greve, Paul, Dr., Fabrikant
Grimm, Paula, Bankbevollmächtigte
Grimm, Walter, Hauptlehrer a. D.
Gruber, Julius, Oberstudienrat
Gubitz, Otto, Verw.-Angest.
Haacks, August, Tischler
Hagel, Hedwig, Hausfrau
Hagemann, Karla, Hausfrau
Hagenah, Luise, Hausfrau
Hamann, Franz, Buchdrucker
Hamann, Max, Kreisamtmann
Hans, Johann, Amtsamtmann a. D.
Hansen, Gertrud
Hansen, Hans, Steuerbevollmächtigter
Harck, Auguste, Buchhalterin
Harder, Conrad, Schlachtermeister
Harder, Emma, Hausfrau
Harder, Margarete, Hausfrau
Hass, Elisabeth, Hausfrau
Hedde, Ernst, Kaufmann
Hein, Reinhard, Rechtsanwalt und Notar
Hein, Rosa, Hausfrau
Heine, Annemarie, Oberfürsorgerin a. D.
Heinrich, Heinz, Kaufmann
Helling, Henry, kaufm. Angest.
Henck-Maass, Else, Hausfrau
Herrnberger, Kurt, Dr. med., Facharzt
Hinkelmann, Elly, Hausfrau
Hinrichsen, Hans, Kaufmann
Hinz, Fritz, Sparkassenleiter a. D.
Hinz, Renate, Lehrerin
Hirsinger, Heinz, Maurermeister
Hoffmann, Hans, Studienrat a. D.
Hohenthal, Ursula, Gräfin von
Horstmann, Ingrid
Hossenfelder, Irmgard, Hausfrau
Hübner, Bruno, Geschäftsführer
Ibe, Karl-August, Landw. Oberlehrer
Ihlenfeld, Bruno, Stadtoberinspektor a. D.
Jacobs, Udo, Buchhändler
Jebe, Margarete, Hausfrau
Jenkner, Regina, Lehrerin
Jensen, Elly, Hausfrau
Jungnitsch, Julius, Tischlermeister
Jürgens, Detlef, Hauptlehrer a. D.
Jürgens, Magda, Hausfrau
Kahl, Rosemarie, Fürsorgerin
Kallies, Otto, Kreisobersekretär a. D.
Kamrath, Johannes, städt. Angest.
Karck, Jürgen-Christian, Matrose
Karck, Georg, Zimmermeister
Kasch, Walter, Bürgermeister
Katzke, Paula, Arztsekretärin
Kersten, Horst, Kaufmann
Kittler, Otto, Konrektor,
Kreisbildstellenleiter
Klatt, Egon, Kaufmann
Klug, Isa, Hausfrau
Knapp, Charlotte, Büro-Angestellte
Köhler, Walter, Gartenarchitekt
Koseck, Karl, Apotheker
Köster, Hans Heinrich,
Oberstadtinspektor a. D.
Krage, Johannes, Studienrat a. D.
Krause, Elisabeth, Konrektorin
Krause, Eva, Realschullehrerin a. D.
Krause, Gerda, Hausfrau
Krinke, Hildegard, Studienrätin a. D.
Kröger, Klaus, Lehrer a. D.
Kröger, Magda, Hausfrau
Krogmann, Käthe, Hausfrau
Kuchenbrandt, Erna, Hausfrau
Kühl, Herbert, Kaufmann
Kühl, Hilda, Hausfrau
Kühl, Lucie, Lehrerin a. D.

Kuhn, Paul, Dr., Studienrat a. D.
Laedtke, Max, Zahnarzt
Langbehn, Adolf, Anzeigenleiter
Langbehn, Erna, Hausfrau
Lehmann, Helmut, Dr., Facharzt
Lewering, Maria, Hebamme
Lienau, Magda, Hausfrau
Lock, Karl, techn. Betriebsleiter
Loebell, Rud., Dr., Berufsschuldir. a. D.
Lubnow, Gerhard, Oberstudienrat
Lunau, Karl, Sonderschulhauptlehrer a. D.
Lund, Hans, Uhrmachermeister
Lüders, Heinz, Tischler
Lüneburg, Gertrud, Hausfrau
Lüneburg, Wilhelm, Angestellter
Lüth, Auguste, Rentnerin
Lüthje, Anni, Hausfrau
Lüttmer, Onno, Fabrikant
Mähl, Käthe, Gesang- u. Klavierlehrerin
Mählmann, Werner, Reg.-Verm.-Amtm.
Martens, Hildegard, Hausfrau
Medow, Gerh., Dr. jur., Rechtsanw., Not.
Meier, Karl, Schlachtermeister
Mester, Karl, Angestellter
Meyer, Dora, Hausfrau
Mietrach, Max, Omnibusvermieter
Morisse, Hans, Oberstfeldmeister a. D.
Morisse, Lieselotte, Hausfrau
Möller, Ilse, Fürsorgerin
Müntinga, Hellmut, Dr. jur., Amtsg.-Dir.

Nedel, Johann, Ing. (grad.)
Neumann, Lisa, Hausfrau
Niendorf, Hildegard, Korrektorin
Nitsche, Peter, Dr. phil.

Oberfeldt, Margarete, Hausfrau
Oeverdiek, Heinrich, Stadtoberinsp. a. D.
Osterndorff, Johann, Landw.-Rat a. D.

Paape, Anni
Paape, Dora, Hausfrau
Panje, Günther, Steuerbeamter
Path, Walter, Kaufmann
Pauls, Gertr., Gymnasialoberlehrerin a. D.
Peters, Hermann, Bankangest.
Peters, Magdalene, Rentnerin
Petersen, Agnes, Hausfrau
Petersen, Else, Hausfrau
Petersen, Elisabeth, Buchhalterin
Petersen, Elisabeth, Buchhalterin
Pohlmann, Elsa, Hausfrau
Prante, Siegfried, Kreisamtmann
Preuß, Maria, Rentnerin
Prieß, Dr., Herbert, Tierarzt
Puchstein, Klaus, Buchhändler
Pump, Caroline, Rentnerin

Ralf, Dora, Rentnerin
Rathmann, Lela, Büroangestellte
Rauch, Annelise, Kreisfürsorgerin
Regehr, Charlotte, Dipl.-Volkswirtin
Rehder, Wilhelm
Reher, Alma, Hausfrau
Reher, Hermann, Stadtoberinspektor a. D.
Rehn, Mathilde von, Hausfrau
Reimers, Hans, Ob.-Landw.-Rat
Reinsdorf, Bodo, Student
Relling, Robert, Bürovorsteher
Rendel, Walter, Pol.-Beamter a. D.
Renk, Wolfgang, kaufm. Angestellter
Reydt, Margarete, Pensionärin
Richter, Horst, Uhrmachermeister
Rickert, Lina, Geschäftsinhaberin
Rindt, Jürgen, Sparkassenangestellter
Ritter, Walter, Rechtsanwalt u. Notar
Rix, Günter, Stadtoberinspektor
Römling, Gerd, Verm.-Techniker
Rohlf, Hedwig, Hausfrau
Rohlf, Heinrich, Hauptlehrer a. D.
Rohlf, Henny, Hausfrau
Rohlf, Klaus, Schüler
Rohlf, Walt., Zimmerm. u. Kreishandwm.
Rohlff, Klara, Hausfrau
Rohwedder, Karl, Kaufmann
Rothe, Johanna, Hausfrau
Rüder, Anna, Hausfrau
Rutz, Werner, Dr., Oberstudiendirektor

Saager, Emil, Ingenieur
Sach, Gustav, Rektor a. D.
Sach, Heinz, Konrektor a. D.
Sager, Emma, Hausfrau
Sager, Wilhelm, Oberleutnant
Schierbeck, Hans, Kaufmann
Schleusner, Anna, Hausfrau
Schlichting, Heinrich, Dr. med. vet.
Kreisoberveterinärrat a. D.
Schlömer, Hermann, Hauptlehrer a. D.
Schönberg, Hartwig
Schramm, Arthur, Bankvorsteher a. D.
Schramm, Peter, Kreisinspektor
Schröder, Ursula-Charlotte, Hauswirtschaftsmeisterin
Schütt, Marga, Hausfrau
Schütte-Jensen, Thela, Hausfrau
Schürmann, Gerhard, Dipl.-Ing.,
Kreisbaudirektor
Schüttrumpf, Berthold, Geschäftsführer
Schumacher, Hans-Chr., Stadtobersekretär
Schuster, Erich, Kreisoberinspektor a. D.
Schweim, Bruno, Elektromeister
Schweim, Gerda, Hausfrau
Schwerdtfeger, Wilhelmine, Hausfrau
Selke, Paul, Hauptlehrer a. D.
Seyfert, Friedrich, Schriftsetzer
Siebert, Elisabet, Finanzangestellte
Simon, Willi, Kreisschulrat a. D.
Simonsen, Martin, Dr. med., Facharzt
Sinn, Karl, Geschäftsführer i. R.
Smetka, Erich, Dr., Landwirtschaftsrat
Söhnholz, Ernst, Bauer
Specht, Wilhelm, Bau-Ing.
Sponholz, Wilhelm, Dipl.-Ing.
Stadie, Susanne, Dr. phil.,
Oberstudienrätin a. D.
Starck, Liesbeth, Hausfrau
Stämmler, Kurt, Geschäftsinhaber
Steffens, Wilhelm, Schulrat a. D.
Stegelmann, Ernst August,
Geschäftsführer
Stehr, Paul
Stein, Karl, Dr. phil., Studiendirektor a D.
Steinführer, Berta
Steinwender, Johs., Landw. Ringleiter
Stender, Christian, Kaufmann
Strache, Gundolf, Studienrat
Strietzel, Elisabeth, Hausfrau
Strüver, Otto, Goldschmied
Tetens, Hugo, Bahnhofs-Gastwirt
Theen, Anna, Hausfrau
Thies, Dieter, Dr., Kreisveterinärdirektor
Timmermann, Willi, Verwaltungsangest.
Tödt, Adolf, sen., Stellmachermeister
Tofelde, Emma, Rentnerin
Trenktrog, Franz, Konrektor a. D.
Tschechne, Marie
Tschentscher, Horst, Dr. phil.,
Oberstudienrat
Twelsick, Hertha, Oberschwester
Urban, Georg, Kaufmann
Vellbinger, Martha, Hausfrau
Viereck, Elisabeth von
Viergutz, Gerhard, Dr., Regierungsr. a. D.

Vogt, Willi
Voigt, Else, Hausfrau
Vollbrecht, Walter, Schulrat a. D.
Waldmann, Reinhold, Angestellter
Walsberg, Erna, Hausfrau
Wege, Ilse, Schulschwester
Weigt, Catherina, Hausfrau
Wendt, Heinz, Kunstmaler
Wenskat, Wally, Lehrerin a. D.
Wesche, Hans, Kaufmann
Wesche, Walter, Bäckermeister
Wieck, Hans, Verwaltungsangestellter
Willhöft, Karl Robert, techn. Insp. a. D.
Wilkens, Erna, Hausfrau
Wollesen, Marga, Verwaltungsangest.
Wrage, Willy, Straßenmeister
Wulf, Katharine, Hausfrau
Wulf, Werner, Sparkassenangestellter
Wulff, Helene, Zeitungsverlegerin
Wulff, Hugo, Lehrer a. D.
Wundram, Walther,
Preuß. Forstmeister a. D.
Zeitz, Gerhard, Amtsrat
Zeßler, Walter, Buchhalter
Zühr, Max, Hauptlehrer a. D.

Bahrenhof

Gemeinde Bahrenhof
Gärtner, Richard, Bauer
Pulvermann, Harald, Landwirt

Bebensee

Milkereit, Willy, Lehrer

Dorf Berlin

Volksschule Dorf Berlin

Bimöhlen

Gemeinde Bimöhlen
Thies, Heinrich, Hauptlehrer

Blunk

Gemeinde Blunk

Bockhorn

Steenbock, Heinz, Gast- und Landwirt

Boostedt

Jaensch, Karl, Tischler
Moormann, Bernhard, Friseurmeister
Pingel, Annegreth, Lehrerin
Pingel, Inge, Hausfrau
Puhlmann, Humbert, Dipl.-Landwirt
Rathge, Ernst, Bürgermeister und
Mühlenbesitzer
Sitte, Fritz, Kaufmann

Bornhöved

Dörfergemeinschaftsschule Bornhöved
Gemeinde Bornhöved
Blunck, Werner, Hauptlehrer
Gutsche, Erna, Hausfrau
Hauschildt, Hans-Detlef, Bauer
Hein, Johannes, Bauer und Gastwirt
Rickert, Johannes, Dr. med. vet., Tierarzt
Suhr, Carl, Bauer, Hornshof

Borstel, Gem. Sülfeld

Flohr, Ernst-August, Bauer
Freerksen, Enno, Professor Dr. Dr.
Freerksen, Jens Peter, Student
Glet, Axel, Student
Hansen, Otto, Bauer und Kaufmann
Kölbel, Hermann, Dr., wissensch. Ass.
Kuhrt, Hermann, Bauer
Maltzahn, Dieter, Kfz.-Mechaniker
Meißner, Johannes, Prof. Dr., Physiker
Möller, Ingeborg, Hausfrau
Pohlmann, Gerhard, Pflanzenschutzgeh.
Voss, Heinrich, Berufsjäger
Zahn, Ulrich, Autoschlosser

Borstel über Brokstedt

Rathjen, Claus, Altbauer

Bredenbekshorst

Kierulff, Friederike, Rentnerin
Kruse, Frieda, Rentnerin
Winterhoff, Ingrid, Hausfrau

Bühnsdorf

Evers, Emil, Müller
Maaß, Willi, Bauer
Ralf, Uwe, Bankkaufmann

Daldorf

Gemeinde Daldorf
Schlüter, Hans, Bauer
Walther, Johannes, Hauptlehrer a. D.

Damsdorf

Jürgens, Mathilde, Altenteilerin

Ellerau

Gemeinde Ellerau
Heinrich, Olga, Lehrerin
Mohr, Karl, Bauer, Amtmann

Fahrenkrug

Gemeinde Fahrenkrug
Karras, Bernd
Moritzen, Hans, Kulturamtsleiter
Severin, Else, Hausfrau
Spahr, Gertrud, Bankangestellte
Spahr, Gustav Adolf, Innenarchitekt
Vogelberg, Christian, Meiereibesitzer
Wagner, Erich, Lehrer a. D.

Fehrenbötel

Lemcke, Käthe, Hausfrau

Föhrden-Barl

Gemeinde Föhrden-Barl

Fuhlendorf

Beckmann, Leo, Dr.

Garbek

Volksschule Garbek
Dankert, Otto, Kaufmann
Mahnke, Hans, Schäfereibesitzer
Stock, Kurt, Verwaltungsangestellter

Geschendorf

Boekhoff, Werner, Bauer
Dutschke, Werner, Dr. med., Arzt
König, Ludwig, Bauer
Schacht, Elli, Bäuerin
Schalla, Armin, Maschinenmeister
Schmidt, Erwin, Bauer
Studt, Otto, Bauer
Tiegs, Heinrich, Hauptlehrer

Goldenbek

Volksschule Goldenbek
Prehn, Brigitte, Lehrerin

Göls

Knees, Hans, Bauer

Gönnebek

Gemeinde Gönnebek
Gerdt, Herbert, Bauer
Schnoor, Hermann, Bauer

Großenaspe

Gemeinde Großenaspe
Ev. Kirchengemeinde Großenaspe
Dorfchronik-Arbeitsgem. Großenaspe
Volksschule Großenaspe
Claußen, Hans, Rektor
Filter, Ernst, Dr., Zahnarzt

Holtorff, Hans, Bauer
Mehrens, Hans, Bauer
Pingel, Otto, Rentner
Voß, Erwin, Lehrer a. D.
Voßbeck, Hugo, Bauer

Groß Niendorf

Gemeinde Groß Niendorf
Baumann, Walter, Hauptlehrer

Groß Rönnau

Gemeinde Groß Rönnau
Volksschule Groß Rönnau
Steffens, Heinz-Hermann, Kaufmann

Hagen

Rathjen, Anton, Sparkassenleiter i. R.

Hamdorf

Gemeinde Hamdorf

Hartenholm

Volksschule Hartenholm
Harm, Hermann, Altenteiler
Havemann, Kurt, Rektor
Jensen, Heinrich, Kaufmann
Köck, Walter, Bauer
Oschadleus, Elfriede, Hausfrau
Rüge, Hans Joachim, Oberförster
Schweim, Ernst, Bauer
Tiedemann, Hans-Heinrich, Maler
Weller, Harry, Kapitän

Heiderfeld

Kaack, Hugo, Bauer

Henstedt-Ulzburg

Gemeinde Henstedt-Ulzburg
Volksschule Henstedt
Volksschule Ulzburg
Abel, Thiel, Landwirt, Beckershof
Burmeister, Albertus, Bauer, Götzberg
Bruhn, Walter, Bauer
Fieguth, Harald, Saatbautechniker
Glück, Heinz, Bürgermeister
Grothkop, Hans, Altbauer
Günther, Hans, Gärtner
Haase, Paul, Kaufmann
Hamer, Heinrich, Bankkaufmann
Kabel, Erich, Bauer, Götzberg
Kracht, Joachim, Götzberg
Lentfer, Gustav, Altbauer
Lentfer, Heinz, Kraftfahrzeugmechaniker
Lentfer, Werner, Kaufmann
Lohse, Karl Otto, Bauer
Lohse, Otto, Altbauer
Manke, Heinz, Kaufmann
Opitz, Rosa, Hausfrau
Peters, Hans, Rektor a. D.
Pöhls, Werner, Bauer, Götzberg
Poelmann, Thomas, Schüler
Rohlfing, August, Altbauer
Schaedla, Rudolf, Zahnarzt
Schlüter, Max, Müllermeister, Götzberg
Schümann, Heinrich, Landwirt
Schütz, Paul, Apotheker
Schwartinski, Otto, Kaufmann
Steenhusen, Otto, Molkereileiter

Hitzhusen

Günther, Wilhelm, Rektor

Högersdorf

Gemeinde Högersdorf
Gosch, Christian, Bauer
Greve, Hans-Erich, Bauer
Ramm, Rudolf, Bauer und Bürgermeister
Rohlf, Heinrich, Amtsinspektor
Spethmann, Herbert, Verwaltungsangest.
Schurbohm, Eggert, Bauer

Itzstedt

Gemeinde Itzstedt
Osewald, Margareta, Lehrerin
Wrage, Ernst, Bauer
Wrage, Johannes, Bauer

Kaltenkirchen

Gemeinde Kaltenkirchen
Realschule Kaltenkirchen
Apian-Bennewitz, Fritz, Dr., Fabrikant
Claußen, Johannes, Oberinspektor a. D.
Degenkolbe, Richard, Flugingenieur
Döring, Karl-August, Pastor
Düring, Kurt, Architekt
Feldsien, Werner, Architekt
Hagemann, Willi, Landwirt
Hamdorf, Karl, Bürgermeister a. D.
Hinz, Wilhelm, Hauptlehrer a. D.
Jäger, Friedrich, Lehrer a. D.
Jäger, Klaus, Dr., Tierarzt
Kamecke, Heinz, Journalist
Kamm, Adolf, Malermeister
Kipp, Ferdinand, Kaufmann
Lippe, Karl Kurt, Drogist
Lippke, Werner, Sonderschulhauptlehrer
Maeting, Helga, Realschullehrerin
Möckelmann, Ernst, Realschullehrer
Möller, Georg, Autohändler
Moritz, Hans, Apotheker
Münster, Hans-Werner, Gastwirt
Nagel, Heinrich, Beerdigungsübernehmer
Naumann, Horst, Lehrer a. D.
Nickoleit, Alfred, Buchhalter
Pohlmann, Anne
Reher, Ernst, Rektor a. D.
Renk, Franz, Druckereibesitzer
Richter, Rudolf, Steuerbevollmächtigter
Rüther, Wilhelm, Kaufmann
Schröder, Karl, Bahnamtmann
Schoof, Otto, Dr. med., Arzt
Sierk, Walter, Kaufmann
Thies, Hans, Realschullehrer
Thies, Herbert, Bauer
Voigt, Ernst, Pastor
Wirth, Heinz, Apotheker
Wulf, Hermann, Altbauer
Wulf, Robert, Kaufmann
Zwengel, Else

Kamp

Isenberg, Jürgen, Landwirt

Kattendorf

Gemeinde Kattendorf

Kayhude

Gemeinde Kayhude
Fleischhauer, Erwin, Kaufmann
Matthiessen, Günter, Student
Stoffers, Dieter, Maurer

Kisdorf

Gemeinde Kisdorf
Biehl, Hermann, Bauer
Brömmer, Wilhelm, Bauer
Evers, Günther, kaufm. Angestellter
Evers, Martin, Schüler
Holm, Johannes, Hauptlehrer a. D.
Huber, Mechthild, Lehrerin
Käckmeister, Bernhard, Bauer
Kröger, Ernst, Bauer
Mohr, Friedrich, Bauer
Pingel, Bernhard, Bauer
Timmermann, Artur, Rektor
Vogel, Karl, Lehrer a. D.
Wessel, Helmut, Gärtner
Wichmann, Karl Ernst, Kapitän

Klein Gladebrügge

Gemeinde Klein Gladebrügge
Hamm, Werner, Hauptlehrer

Klein Rönnau

Volksschule Klein Rönnau
Brämick, Reinhold, Sparkassenangest.
Stegemann, Klaus, Kreisamtmann

Krems II

Gemeinde Krems II

Kükels

Gemeinde Kükels
Dechow, Erich, Kreishauptsekretär a. D.
Hauschildt, Gustav, Bauer
Jansen, Konrad, Lehrer a. D.
Pagel, Marga, Hausfrau
Teegen, Willi, Bauer

Latendorf

Gemeinde Latendorf

Leezen

Gemeinde Leezen
Ev. Kirchengemeinde Leezen
Berthel, Karl, Schulrat a. D.
Borchers, Heinrich, Bauunternehmer
Christiansen, Walter, Kaufmann
Karras, Günter, Bezirkskommissar
Meyer, Wilhelm, Bäckermeister
Teegen, Ernst, Gastwirt

Lentföhrden

Gemeinde Lentföhrden
Lott, Heinrich, Maschinist

Mielsdorf

David-Studt, Hans, Bauer
Flucke, Heinrich, Ziegeleibesitzer

Mönkloh

Gemeinde Mönkloh
Runge, Heinrich, Bauer

Mözen

Gemeinde Mözen
Bolzendahl, Ernst, Bauer

Nahe

Gemeinde Nahe
Bräuer, Hans, Gärtner
Bosch, Wilhelm, Hauptlehrer a. D.
Dittmann, Wilhelm, Altbauer
Dreyer, Hermann, Bauer
Finnern, Gerda, Bäuerin
Hellwich, Kuno, Maler
Grefe, Dr. Carl, Tierarzt
Hüttmann, Heinrich, Müller
Ifländer, Harald, Bankbeamter
Krabbe, Hildegard, Amtskassenleiterin
Kroeger, Gustav, Elektromeister
Leuffert, Georg, Autovermietung
Lucke, Anneliese, Hausfrau
Peemöller, Herbert, Bauer
Partisch, Hildegard, Werbefach
Peters, Gerd-Hermann, Ingenieur
Peters, Albert, Bauer
Pubans, Alfred, Tiefbau
Runge, Heinrich, Altbauer
Schernus, Heinz, Maschinenbauer
Steenbock, Max, Bauer
Tidow, Ernst, Bauer
Tidow, Hans, Bauer
Thies, Hans, Bauer
Wrage, Herbert, Gärtnermeister
Wrage-Broers, Heinrich, Bauer

Negernbötel

Volksschule Negernbötel

Nehms

Volksschule Nehms
Lemke, Helmut, Dr., Landtagspräsident

Neuengörs

Gemeinde Neuengörs
Lüthje, Johannes, Bauer
Rahlf, Peter, Industriekaufmann
Schlätel, Werner, Bauer

Norderstedt

Volksschule Lüthjenmoor
Bakowski, Werner, Gemeindeamtmann
de Cuveland, E. F., Dr., Facharzt
Freitag, Friedrich, Rektor
Gätjens, Erik

Nützen

Gemeinde Nützen
Lienau, Helmut, Studienrat

Oering

Gemeinde Oering
Groth, Ewald, Kaufmann

Oersdorf

Ahrens, Hinrich, Bauer
Gosch, Willi, Ingenieur
Schümann, Heinz, Bauer
Timmermann, Gustav, Hauptlehrer a. D.
Timmermann, Heinz, Posthauptsekretär

Pronstorf

Gemeinde Pronstorf
Graf zu Rantzau, Christian, Landwirt
Klamroth, Eberhard, Landwirt
Könnecke, Alfred, Revierförster
Schütt, Heinz, Pastor

Quaal

Höppner-Rohder, Hans, Landwirt
Würfel, Hans-Dieter

Reinsbek

Block, Adolf, Dipl.-Landwirt
Grell, Jonas, Landw.-Gehilfe
Prehn, Klaus, Elektromeister

Rickling

Gemeinde Rickling
Drüner, Irmgard, Sonderschullehrerin
Flamme, Wilhelm, Gärtnermeister
Schmidt, Johannes, Pastor
Wulf, Helga, Lehrerin

Rohlstorf

Gemeinde Rohlstorf
von Stumm, Ferdinand, Landwirt

Schackendorf

Gemeinde Schackendorf
Hauschildt, Richard, Bauer
Löffler, Herta, Bäuerin
Stender, Adolf, Bauer
Wieczorek, Ruth, Bäuerin

Schieren

Hardt, Helmut, Bauer
Schumacher, Kurt, Landw. Berater

Schmalensee

Blunk, Beate, Kaufhaus-Inhaberin
Bollbuck, Fritz, Kaufmann
Cuwie, Gerhard, Maurermeister
Hammerich, Fritz, Bauer
Herbst, Peter, Bauer
Kröger, Rosa, Hausfrau
Nagel, Helmut, Bauer
Saggau, Richard, Bauer
Siebke, Hellmut, Bauer
Stegelmann, Erich, Bauer
Stüben, Wilhelm, Hauptlehrer a. D.
Voß, Hans, Gastwirt

Schmalfeld
Volksschule Schmalfeld
Fölster, Ernst, Waldarbeiter
Hamer, Renate, Lehrerin
Langmaack, Marlies, Haustochter
Möckelmann, Hans, Bauer
Selke, Martin, Rektor

Schwissel
Gemeinde Schwissel
Böttger, Bruno, Amtsrat
Glade, Clarence, Hausfrau
Riechling, Eduard, Geschäftsführer

Seedorf
Gemeinde Seedorf
Sievers, Richard, Oberförster

Seth
Carstens, Werner, Fabrikant
Gülk, Karl-Heinz, Bauer
Seide, Richard, Bauingenieur
Stieper, Hannes, Prokurist

Sievershütten
Gemeinde Sievershütten
Keil, Robert, Hauptlehrer
Köneking, Friedrich, Gastwirt
Krohn, Herma, Bäuerin
Marten, Gerald, Dr., Tierarzt
Siems, Gerhard, Kaufmann
Wulf, Heinrich, Hauptlehrer a. D.

Steinbek
Paustian, Karla, Hausfrau

Stipsdorf
Gemeinde Stipsdorf

Stocksee
Baur, G. F., Dr., Landwirt, Stockseehof

Strenglin
Molt, Inge, Gastwirtin

Strukdorf
Gemeinde Strukdorf
Leonhardt, Walter, Bauer
Sager, Hans Peter, Lehrer

Struvenhütten
Gemeinde Struvenhütten
Volksschule Struvenhütten
Geertz, Robert, Sattlermeister
Gerth, Heinrich, Land- und Gastwirt
Lührs, Paul, Landwirt
Plambeck, Emil, Bauer, Bürgermeister
Pöhls, Waldemar, Bauer
Schnoor, Hinrich, Rentner

Stubben
Gemeinde Stubben

Stuvenborn
Gemeinde Stuvenborn
Dreyer, Helmut, Kaufmann
Korbs, Heinz, Kaufmann
Mohr, Auguste
Pohlmann, Hugo, Bauer
Tepe, Heinz, Bauer

Sülfeld
Gemeinde Sülfeld
Blunk, Paul, Bauingenieur
Finnern, Adolf, Altbauer
Henze, Margarete, Hausfrau
Holz, Karl, Hauptlehrer a. D.
Krüger, Jonny, Bauer
Mansesen, Ernst, Bauer
Orlowski, Michael, Schüler
Porath, Horst, Buchhalter
Sothmann, Reinhold, Dr., Zahnarzt
Studt, Werner, Bauer
Thiesen, Fritz, Dr. med., Arzt
Timm, Fritz, Jungbauer
Wendorf, Hans Peter
Wilke, Günter, Schlachter

Taterborn
Traber jr., Hans-Wilhelm, Landwirt

Tarbek
Gemeinde Tarbek
Thies, Gerhard, Lehrer

Tensfeld
Gemeinde Tensfeld

Todesfelde
Gemeinde Todesfelde
Schwill, Gerda, Hausfrau

Trappenkamp
Volksschule Trappenkamp
Albrecht, Helmut, Kunstmaler
Pinn, Karl, Hermann

Travenhorst
Gemeinde Travenhorst
Schimmelfennig, Helmut, Hauptlehrer Tewskoppel

Traventhal
Gemeinde Traventhal
Volksschule Traventhal

Wahlstedt
Stadt Wahlstedt
Volksschule Wahlstedt
Alnor, Walter, Dr. jur., Landrat a. D.
Horn, Friedrich, Hauptlehrer a. D.
Kock, Willi, Polizeihauptwachtmeister
Meyer-Bothling, Helmut, Hauptlehrer a. D.
Platner, Joseph, Angestellter
Prawitt, Gerhard, Mechaniker
Schäfer, Gustav, Lehrer
Siebert, Fritz, Lehrer
Stamp, Werner, Lehrer
Tietz, Horstmax, Bürgermeister
Zierow, Klaus Jürgen, Redakteur

Wakendorf I
Gemeinde Wakendorf I
Volksschule Wakendorf I
Meynerts, Christian, Kaufmann
Reimers, Ernst, Gastwirt, Lohsack

Wakendorf II
Budd, Heinrich, Altbauer
Dürkop, Hans, Bauer
Gülck, Ernst, Bauer
Gülck, Walter, Rentner
Gülck, Willy, Bauer
Kreissler, Margarete, Hausfrau
Kröger, Hans, Lohnunternehmer
Kröger, Hans Herbert, Bauer
Kröger, Heinrich, Fuhrwesen
Lütt, Karl Heinz, Hauptlehrer
Pagels, Manfred, Landmaschinen und Reparatur
Pump, Heinz, Bauer
Schack, Max, Bauer
Schnoor, Paul Walter, Kaufmann
Schwarz, Bernhard, Eisenbahnoberinsp.
Steenbock, Arthur, Altenteiler
Steenbock, Jonny, Altbauer
Steffen, Dr. Klaus, Physiker
Timmermann, Rudolf, Straßenwärter

Warder
Alward, Heinrich, Bauer
Alward, Herbert, Bauer
Bauer, Egon, Dr. med., Arzt

Bauer, Karl, Rektor a. D.
Krawolitzki, Hans, Hauptlehrer
Lange, Hermann, Melkermeister
Stallmann, Johann, Milchkontrolleur
Stolten, Richard, Bauer und Gastwirt
Wirth, Gerda, Hausfrau
von Wussow, Margot

Weddelbrook

Gemeinde Weddelbrook
Redeker, Ulrich, Bauer

Weede

Gemeinde Weede
Sorgenfrei, Franz, Bauer

Wensin

Hastedt, Clara
Hastedt, Gert, Landwirt, Kreispräsident
Ivens, Max, Fischermeister

Westerrade

Gemeinde Westerrade
Bruhn, Claus, Bauer
Bruhn, Hans Joachim, Bauer
Dölger, Walter, Bauer
Holzweissig, Wilhelm, Bauer
Lauth, Hans, Schneidermeister
Reher, Werner
Wittern, Heinrich, Rendant

Wiemersdorf

Schlesselmann, Gustav, Altenteiler

Wittenborn

Gemeinde Wittenborn
Volksschule Wittenborn
Petzold, Walter, Kapitänleutnant a. D.
Studt, Käthe, Gastwirtin
Wolgast, Hans, Gastwirt

Wulfsfelde

Fock, Gertrud
Kruse, Werner, Bauer
Madsen-Kragh, Iver, Bauer

Auswärtige Mitglieder

Schleswig-Holstein

Ahrensbök

Stölten, Hermann, Rektor

Ahrensburg

Kröger, Hugo, Dr., Apotheker

Bad Oldesloe

Hafemann, Gustav, Realschullehrer
Lüthje, Martin, Dr., Zahnarzt
Regier, Otto, Oberamtsrat a. D.
Göttsch, Walter, Molkereimeister

Bad Schwartau

Kiecksee, Heinz, Konrektor
Klindwort, Alfred, Apotheker

Börnsen

Maack, Karl-Heinz, Rektor

Bordesholm

Lüthje, Albert, Verbandsdirektor
Pöhls, Heinrich, Hauptlehrer a. D.

Büchen

Willomeit, Peter, Textilkaufmann

Burgstaaken/Fehmarn

Hiss, Mathilde, Studienrätin a. D.

Cismar

Grimm, Fritz, Hofbesitzer

Elmshorn

Gülk, Gustav, Bankbevollmächtigter
Lohmann, Hans, Oellermann des Heimatvereins „Tru un fast“

Eutin

Gadewoltz, Robert, Prokurist
Hamann, Germana, Hausfrau
Maaß, Johannes, Lehrer a. D.

Flensburg

Stadtbücherei Flensburg
Bendixen, Jens Andreas, Dr., Oberstudienrat
Ralf, Horst, Dr., Oberstudienrat

Glücksburg

Paulsen, Ingwer, Dr. med., Arzt

Groß Barkau

Voß, Hans, Tiefbauunternehmer

Groß Steinrade

Deecke, Adolf, Landwirtschaftl. Berater

Hademarschen

Schümann, Arnold, Realschulrektor a. D.

Hemdingen

Plambeck, Johann, Industriekaufmann

Hohenlockstedt

Lüthje, Wilhelm, Baumeister

Hohenwestedt

Voß, Hans, Bürgermeister a. D.

Itzehoe

Mumm, Hans, Hauptlehrer a. D.
Thoms, Hans, Dr., Facharzt

Kiel

Geographisches Institut der Univ. Kiel
Historisches Seminar der Universität Kiel
Landesamt für Denkmalpflege
Bastian, Peter, Chem.-techn. Angest.
Föh, Heinz, Dr., Studiendirektor
Henning, Heinrich, Lehrer a. D.
Sontag, Kurt, Propst
Steer, Bruno, Oberreg.-Schulrat

Lübeck

Boysen, Heinrich, techn. Angest.
Burmann, Wilhelm, Zahntechniker
Dräger, Christian, Dr., Dipl-Kaufmann
Dräger, Theo, Dipl.-Kaufmann
Hagelstein, Alfred, Fabrikant
Thies, Horst, Assessor

Mölln

Abraham, Kurt, Rektor

Neumünster

Storjohann, Karl-Rudolf, Dr., Facharzt
Schmidt, Uwe, Polizeibeamter
Stoldt, Friedrich, Oberpostinsp. a. D.
Wollweber, Karl Heinz, Gartenarchitekt

Osterholz

Graf zu Rantzau, Gert-Caspar, Landwirt

Pinneberg

Schreiber, Franz, Buchhalter, Prokurist
Wuppermann, Otto, Fabrikant

Plön

Kreismuseum Plön
Stender, Friedrich, Dipl.-Ing.

Raisdorf

Jessen, Ludwig, Dr., Ministerialrat
Kröger, Hartwig, Apotheker

Ratzeburg

Dohrn, Walter, Sparkassendirektor

Reinbek

Will, Herbert, Dr.

Reinfeld

Berg, Friedrich, Pastor
Wittern, Hans, Rendant

Rendsburg

Vitt, Paul, Dozent

Schleswig

Landesarchiv Schleswig-Holstein
Schl.-Holst. Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte
Hoffmann, Ernst, Prof. Dr., Landesarchivdirektor a. D.
Mansesen, Otto, Hauptlehrer a. D.
Spanjer, Gerd, Realschullehrer a. D.
Wenn, Konrad

Schmalenbek

Wulf, Martin, Studienrat a. D.

Selent

Harder, Ernst, Rentner

Tangstedt

Heun, Charlotte, Lehrerin

Tornesch

Haack, Wolfgang, Hauptlehrer

Uetersen

Hatlapa, Hans-Heinrich, Fabrikant

Viöl

Thies, Timm Martin, Geschäftsführer

Wankendorf

Böge, Wilhelm, Kaufmann
Kock, Otto, Rektor a. D.

Wedel

Böttger, Wilhelmine

Wilstedt

Gülk, Herbert, Bauer
Meier, Günther, Bauer
Wullweber, Walter, Bauer

Bundesrepublik

(ohne Schleswig-Holstein)

Andernach

Prenzlow, Werner, Oberstleutnant

Bad Harzburg

Hoffmann, Siegfried, Schüler

Beuel-Geislar

Friedrich, Hans-Peter, Schüler

Bonn

Gräfin zu Rantzau, Henriette
Vogel, Uwe, Dr., Generalleutnant

Berlebeck

Gräfe, Dörnte, Hausfrau

Braunschweig

Beutmann, Gerhard, Dipl.-Ing.

Breitau über Bebra

Ahrens, Detlef, Major

Buxtehude

Spahr, Heinz, Betriebswirt

Ditzingen

Dr. Hagel, Jürgen, Akademischer Rat der Universität Stuttgart

Düsseldorf

Reher, Ernst, Glasermeister

Duisburg-Ruhrort

Schmidt, Joachim, Landschaftslithograph

Furtwangen

Wrage, Ernst, Dr., Oberbaurat, Dozent

Hamburg

Altonaer Museum
Schule Mendelssohnstraße
Schule Regerstraße
Genealogische Gesellschaft
Carsten, Heinz, Dr., Studienrat
Dall, Johanna, Hausfrau
Groth, Werner, Hausmakler
Haun, Johanna, Hausfrau
Hesse, Richard, kfm. Angestellter
Hiestermann, Erna, Kaufmannsgehilfin
Jacoby, Hans-Joachim, Zahnarzt
Jaeger, Carl-Friedrich, Propst
Kaestner, Walter, Dr. phil., Oberstudienrat
Le Fèvre, Karl, Kaufmann
Mende, Rolf, Lehrer
Meyer, Bruno, Beamter
Möller, Rudolf, Schauspieler
Mohr, Hermann, Dr. med., Arzt
Pfender, Dora
Pitz, Oskar, Rechtsanwalt
Regehr, Gerhard, Dr., Ob.-Med.-Rat a. D
Riediger, Hans, Prof. Dr.
Rothfos, Bernhard, Kaufmann
Saurma, Graf Dominikus von, Vermögensverwalter
Schütte, Hayo, Oberstudienrat
Schwark, Peter, Maschinensetzer i. R.
Schweim, Heinz Herbert, Dipl.-Kaufmann
Stehn, Rolf, Maurer
Tafelsky, Otto, Lehrer a. D.
Timmermann, Horst, Bankangestellter
Westphal, Axel, Dr., Zahnarzt
Wolgast, Theodor, Buchbinder

Hannover

Röstermund, Günter, Reg.-Ob.-Insp.

Hilden

Vellbinger, Kurt, Oberstudienrat

Köln-Stammheim

König, Hans, Dr., Chemiker

Langen/Hessen

Szwerinski, Hilde, Hausfrau

München

Feldhausen, Hartmut, Dipl.-Physiker

Porz

Wrage, Reinhard, Ingenieur

Seesen/Harz

Schümann, Jochen, Bauingenieur

Stolzenau (Weser)

Greve, Dr. med., Facharzt

Stuttgart

Hohloch, Christine, med.-techn. Ass.

Weiden i. d. OPf.

Biel, Peter-Christian, Ingenieur

Wenzenbach

Sievers, Adolf, Architekt

Wuppertal

Kärst, Paul, Ob.-Reg.- u. Verm.-Rat a. D.

Ausland

Obaix-Buzet — Hainant (Belgien)

Semal, Robert, Lehrer

Fannerup/Kolind (Dänemark)

Pape, Carl Johan, Bürochef

Madrid (Spanien)

Henze de Cano, Ursula, Hausfrau

Djursholm (Schweden)

Tralau, Hans, Dr., Dozent